Neueste Sammlung
ausgewählter
Griechischer und Römischer Classiker
verdeutscht
von den berufensten Uebersetzern.

130ste Lieferung.

M. Tullius Cicero's
Sämmtliche Briefe

übersetzt
von

K. L. F. Mezger,
Prof. am philol. theologischen Seminar zu Schönthal.

Viertes Bändchen.

Sechste und Siebente Sammlung von Briefen aus der Zeit des Proconsulats in Cilicien in d. J. 703 und 704 n. E.R.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1862.

Griechische und Römische Classiker. 130. Lieferung.
Subscript.-Preis 48 kr. = 15 sgr.

M. Tullius Cicero's
sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger,
Prof. am philol. theologischen Seminar zu Schönthal.

Vierter Band.

Sechste und siebente Sammlung von Briefen aus der Zeit des Proconsulats in Cilicien i. d. J. 703 und 704 n. E. R.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1862.

Cicero's Briefe.

Sechste Sammlung
von Briefen unmittelbar vor Antritt des Proconsulats in Cilicien.

Aus dem J. 703 n. E. R. (erster Hälfte).

175.

Der Proconsul Cicero an den Imperator Appius Pulcher.

ad fam. 3, 2.

Rom im Anfang des Jahres 703 n. E. R. 51 v. Chr.

Da es sich gegen meinen Willen und wider Vermuthen so gefügt hat, daß ich, mit einem Oberbefehl bekleidet, nothwendig in eine Provinz abgehen mußte, so finde ich bei meinen vielen Verdrießlichkeiten und Sorgen aller Art einzig darin einen Trost, daß du keinen Nachfolger hättest bekommen können, der freundschaftlicher gegen dich gesinnt wäre, als ich, und daß ebenso auch ich meine Provinz von Niemand übernehmen konnte, der sich's so wie du hätte angelegen sein lassen, mir dieselbe in einem gerade für mich angemessenen und geordneten Zustand zu übergeben. Wenn nun auch du mir dieselben Gesinnungen gegen dich zutraust, so wirst du sicherlich in deinem Vertrauen dich nicht getäuscht sehen. Dich möchte ich, ganz besonders im Hinblick auf unsere innige Verbindung und auf deine hervorragend edle Gesinnung, auf's Dringendste ersuchen und bitten, in jeder möglichen Weise — und es wird dir gar vielfach möglich sein — mein Interesse im Auge zu behalten und zu wahren. Du siehst, wie ich laut Senatsbeschlusses die Provinz nun einmal haben muß. Wenn du mir dieselbe, so weit es in deinen Kräften steht, in möglichst guter Verfassung übergeben wirst, so werde ich um so leichter, so zu sagen, die Bahn meiner Amtszeit durchlaufen. In wie weit du Etwas in dieser Richtung thun kannst, magst du selbst ermessen; nur bitte ich dich recht sehr, Nichts außer Acht zu lassen, was dir als von Belang für

mich in den Sinn kommen mag. Ich würde dir ausführlicher schreiben; allein einmal erwartest du bei deiner edlen Gesinnung keine längere Erörterung, sodann wäre dieß eine Beleidigung für unser freundschaftliches Verhältniß, und zudem bedarf die Sache eigentlich keiner Worte, sondern spricht für sich selbst. Nur davon möchte ich dich überzeugt wissen, daß es dir eine reiche und bleibende Freude bereiten wird, wenn ich meine Interessen von dir gewahrt sehen darf.

Ueber Appius vergl. m. chronol. Uebers. Anm. 23. und das zum 172. Brief Gesagte. Weiteres aus seiner Amtsführung und über sein Verhältniß zu Cicero, als seinem Nachfolger in der Statthalterschaft von Cilicien vom J. 53 bis Mitte des J. 51, bieten viele der folgenden Briefe mit ihrem diplomatisch freundschaftlichen Inhalt. — Wider Willen und unvermuthet war Cicero zu diesem Proconsulat gekommen; denn er fühlte wohl, daß der Schauplatz seiner Thätigkeit mehr die Curie und das Forum sei, als eine Provinz, zumal eine solche, die einen mit einem kriegerischen Oberbefehl bekleideten Statthalter erforderte, indem nach der Niederlage des Crassus im J. 53 ein Krieg von den Parthern drohte, das benachbarte Syrien aber nur schwach vertheidigt war. Auch war ihm die Trennung von seinen Studien, von seiner vor Kurzem wieder von Crassipes geschiedenen Tochter Tullia, wie namentlich von seinen Freunden in Rom unerwünscht. Am meisten nämlich erklärt sich Cicero's Widerwille gegen diese seine neue Stellung aus der damaligen politischen Lage. Pompejus, nach dem Tod der Julia im J. 54 ohnehin längst schon persönlich nicht mehr mit Cäsar verbunden, hatte sich den Optimaten wieder genähert, und beide Theile wußten sich in der Eifersucht und dem Haß gegen den immer mächtiger werdenden Cäsar mehr und mehr Eins, während Cicero, nach den Briefen des vorigen Jahrs zu schließen, gerade dem Letzteren in neuester Zeit näher, als je, getreten war, dessen ungeachtet aber, wie aus den folgenden Briefen an Atticus zu ersehen ist, sich immer wieder mehr zu der andern Partei hingezogen fühlte. So wäre er natürlich lieber im Mittelpunkt der sich vorbereitenden wichtigen Ereignisse und im Besitz seines, ob auch eingebildeten, Einflusses auf Cäsar, Pompejus und die Optimatenpartei geblieben, als in eine ferne Provinz gegangen, welche zudem sein Vorgänger, wie Cicero bei allen Versicherungen der innigen Verbindung mit ihm (als Augur und durch Pompejus mit demselben ausgesöhnter Freund) wohl weiß, in ziemlich zerrüttetem Zustand zurückließ. Daß aber Cicero trotzdem wider Vermuthen, da früher die Consuln und Prätoren sogleich nach ihrem Consulat oder ihrer Prätur in die Provinzen abgiengen, und nothwendig dieses Amt, das fast einer ehrenvollen zweiten Verweisung aus Rom gleichkam, übernehmen mußte, hatte seinen Grund in einem von Pompejus im Jahr 52 vorgeschlagenen und zum Beschluß erhobenen Gesetz, nach welchem kein erwählter Consul oder Prätor mehr vor Ablauf voller

fünf Jahre nach seinem Abgang von diesen Aemtern zum Proconsul sollte ernannt werden, und daß dagegen die gewesenen Consuln und Prätoren der letzten zehn Jahre, welche auf die ihnen zugefallenen Provinzen verzichtet hatten, die Proconsulate nunmehr übernehmen sollten. In diesem Falle war Cicero; er mußte mit Bibulus, Cäsar's früherem Amtsgenossen im Consulat, um die Provinzen Cilicien und Syrien loosen und erhielt die erstere, ausdrücklich aber nur auf Ein Jahr, so daß er nun vom Mai 51 bis Ende des Jahrs 50 von Rom und Italien abwesend war. Aus dieser Zeit liegen uns die folgenden zwei Sammlungen von Briefen vor.

176.

An Atticus.

ad Att. 5, 1.

Auf der Reise, in Minturnä, Mai 703 (51).

Deine Gesinnung gegen mich ist mir in der That in der Stunde des Abschieds recht sichtlich entgegen getreten, meiner eigenen aber bin ich mir selbst bewußt. Um so mehr mußt du darauf sehen, daß nichts Neues [über mich in Betreff einer Verlängerung meines Proconsulats] verfügt werde, damit dieses schmerzliche Gefühl unserer Trennung nicht länger als ein Jahr währe.

Die Angelegenheit mit Annius Saturninus hast du bestens besorgt. In Betreff der Bürgschaften aber bitte ich dich, dieselben zu übernehmen, so lange du in Rom bleibst. Einige derselben können ja auch durch Verpfändung meines Eigenthums gestellt werden, z. B. mittelst der Güter, die ich von Memmius und Atilius gekauft habe. Die Sache mit Oppius ist abgemacht, wie ich's gewünscht habe, besonders sofern du ihm achthunderttausend Sesterzen in Aussicht gestellt hast. Diese Summe freilich möchte ich jedenfalls bezahlt wissen, selbst wenn ich das Geld aufnehmen müßte, damit man nicht zu warten braucht, bis alle Schulden, die in meinem Schuldregister stehen, eingetrieben sind.

Ich komme jetzt auf die Randbemerkung am Schluß deines Briefs, in der du mir in Betreff deiner Schwester Etwas an's Herz legst. Die Sache verhält sich folgendermaßen. Als bei meiner Ankunft auf meinem Arpinum mein Bruder sich bei mir einfand, sprachen

wir vor Allem lange über dich. Im Verlauf des Gesprächs kam ich an das, was wir Beide mit einander auf meinem Gute in Tusculum hinsichtlich deiner Schwester besprochen hatten. Mein Bruder erschien mir damals gegen deine Schwester so milde, so versöhnt gestimmt, als man nur sein kann, so daß sich auch nicht bemerken ließ, daß man etwa an dem [von ihr] gemachten Aufwand einen Anstoß genommen hätte. So stand es an jenem Tage. Tags darauf verließen wir das Arpinatische Gut, und während Quintus eines besonderen Tags halber auf seinem Gut bei Arce blieb, wohnte ich in Aquinum; doch speisten wir in Arcanum zu Mittag. Du kennst dieses Gut. Als wir dort ankamen, sagte Quintus ganz freundlich: „Pomponia, lade du die Frauen ein, die jungen Herren will ich bitten.“ Es war — so kam es mir wenigstens vor — die reinste Artigkeit, die nicht blos aus seinen Worten, sondern selbst aus seinem Herzen und seinen Gebärden sprach. Sie aber erwiderte vor unsern Ohren: „Ich bin ja hier selber nur zu Gaste.“ Das kam, wie ich vermuthe, daher, weil Statius vorausgeschickt worden war, um ein Mittagessen für uns zu besorgen. Da sagte mein Bruder zu mir: „Siehe, so geht es mir alle Tage.“ Du wirst sagen: war denn das etwas so Auffallendes? Ja, recht auffallend. Denn ihre Antwort war so taktlos und so barsch nach Ton und Miene, daß es auch mich ganz aufregte. Ich ließ Nichts merken, so wehe es mir that. Wir setzten uns Alle zu Tische, sie allein erschien nicht; dennoch schickte ihr Quintus Einiges von der Tafel, sie wies es aber zurück. Kurz, mein Bruder war meines Erachtens so freundlich, deine Schwester so widerwärtig, als man nur sein kann. Und ich übergehe erst Manches, was mir damals die Galle noch mehr überlaufen machte, als dem Quintus selbst. Ich ging sodann nach Aquinum, Quintus blieb auf dem Arcanum zurück. Am andern Tag kam er zu mir in der Frühe nach Aquinum und erzählte mir, sie habe sich auch geweigert, bei ihm zu schlafen, und bei ihrem Weggehen habe sie sich gerade so betragen, wie ich's an ihr gesehen habe. Kurz und gut, du kannst ihr's meinetwegen ins Gesicht sagen, ihr Betragen am selbigen Tage sei in meinen Augen nichts weniger als fein gewesen. Ich schreibe dir über diese Vorfälle vielleicht ausführlicher, als nöthig gewesen wäre, damit du siehst, es

sei auch an dir, sie ins Geleise zu bringen und ihr Vorstellungen zu machen.

Schließlich bitte ich dich, noch vor deiner Abreise [nach Epirus] meine Aufträge vollständig zu besorgen, mir über Alles zu schreiben, den Pomptinius alles Ernstes zur Abreise zu treiben, und, sobald du abgegangen bist, mich's wissen zu lassen. Sei versichert, daß du mir, so wahr ich lebe, das Theuerste und Liebste in der Welt bist. Von dem A. Torquatus habe ich mich zu Minturnä auf's Wärmste verabschiedet, er ist ein ganz wackerer Mann. Wenn du ihn sprichst, sage ihm doch, ich habe in meinem Schreiben an dich seiner gedacht.

Der Briefwechsel zwischen Cicero und Atticus war zwei Jahre lang ausgesetzt gewesen, weil Beide in Rom zusammen waren; deßhalb fehlen uns gerade über diese ereignißvollen Jahre 701 und 702 die vertrautesten Mittheilungen Cicero's, in denen wohl Manches über Clodius, Milo, Pompejus, Cato, Cäsar u. A. gesagt war. — Annius Saturninus war nach Vermuthung der Erklärer ein Freigelassener des nunmehr in der Verbannung zu Massilia lebenden Milo, dessen Familienname Annius war. — C. Memmius (m. vergl. Br. 23, 146, 147) und Sextus Atilius Serranus hatten Schulden halber ihre Güter verkaufen müssen und Cicero hatte sie gekauft. — Oppius, vgl. Br. 145. und chronol. Uebers. Anm. 42., ein Geschäftsträger Cäsar's in Rom. -- Auf dem Gut bei Arce, in der Nähe von Minturnä in Latium, blieb Quintus, wahrscheinlich um einen bestimmten Festtag dort zu feiern. — Es muß dahingestellt bleiben, ob Pomponia (m. s. chronol. Uebers. Anm. 2 u. 4) auf Statius (vgl. Br. 44, Anm.) förmlich und mit Grund eifersüchtig war, oder ob wirklich nur augenblickliche Verstimmung darüber, daß ihr Gemahl ihm diesen harmlosen, jedoch in ihr Gebiet einschlagenden Auftrag gegeben hatte, ihr sonderbares Benehmen herbeiführte. Schade ist's, daß unsere Schriftsprache weit weniger, als z. B. die englische, Wendungen der Vulgärsprache und Provinzialismen zuläßt. Sonst hätten wir § 4 commoverat mit dem Schwäbischen: „es hat mich gelupft" instituendi mit „den Kopf zurechtsetzen" gegeben. — Pomptinius, unter Cicero's Consulat Prätor, nachher Statthalter in Gallien, folgte ihm jetzt als einer seiner vier Legaten in die Provinz. — Ueber Aulus Manlius Torquatus s. m. chronol. Uebers. Anm. 62. — Die Leseart der neueren Herausgeber § 3. „ex ratione sumtus" ist der früheren „sumta" entschieden vorzuziehen.

177.

An Ebendenselben.

ad Att. 5, 2.

Auf dem Gute bei Pompeji, 10. Mai 703 (51).

Heute, am 10. Mai, da ich diesen Brief schreibe, gehe ich von meinem hiesigen Gute ab, um an diesem Tage bei Pontius auf seinem Landsitz in der Nähe von Trebula zu bleiben. Von dort an gedenke ich, ohne mehr irgendwo zu verweilen, ordentliche Tagemärsche zu machen. Während meines Aufenthalts auf meinem Cumanum erhielt ich einen sehr angenehmen Besuch von unserem Hortensius. Da er mich fragte, ob er mir Nichts besorgen könne, so gab ich ihm, nebst allerlei allgemeinen Aufträgen, insbesondere die Weisung, er möchte, so viel an ihm liege, eine Verlängerung meiner Dienstzeit in der Provinz nicht zugeben. Bestärke du ihn auch hierin und sage ihm, wie mir sein Besuch sowie seine Zusage, mir hierin und sonstwie gefällig sein zu wollen, viele Freude gemacht habe. Ich habe mich für diese Angelegenheit auch unseres Furnius versichert, der, wie ich glaube, im nächsten Jahre Volkstribun sein wird.

Auf meinem Cumanum hatte ich, so zu sagen, Rom im Kleinen; so viele Leute fanden sich in dieser Gegend zusammen. Mein kleiner Rufus indessen hat den Vestorius, weil er sah, daß er von ihm beobachtet werde, durch eine Kriegslist geschlagen. Er ist nämlich gar nicht zu mir gekommen. So? fragst du, während doch Hortensius, sage Hortensius, bei seiner schwächlichen Gesundheit und trotz der weiten Entfernung, sich einfand, und außerdem eine so große Menge Leute, sollte e r nicht gekommen sein? Nein, sage ich. Du hast also den Menschen gar nicht gesehen? wirst du fragen. Wie wäre es möglich gewesen, ihn nicht zu sehen, da mich mein Weg über den Marktplatz zu Puteoli führte? Dort grüßte ich ihn, wie er eben, glaube ich, ein Geschäft besorgte; auch später rief ich ihm ein Lebewohl zu, als er aus seinem Landhaus heraus kam und mich fragte, ob ich Etwas wünsche. Soll man etwa diesen Menschen für undankbar halten?

Oder verdient er nicht vielmehr gerade deßhalb gelobt zu werden, daß er sich keine Mühe gab, angehört zu werden?

Doch ich komme wieder auf mein obiges Thema. Du darfst überzeugt sein, daß ich mich über die schwere Last, die mir auferlegt worden ist, einzig durch die Aussicht tröste, ich dürfe sie nicht länger als ein Jahr lang tragen. Daß dieß mein Ernst sei, wollen Viele nicht glauben, weil sie's an Andern nicht so gewöhnt sind. Du aber, der du es weißt, wirst dir alle Mühe für mich geben; versteht sich, wann einmal die Sache zur Verhandlung kommen muß.

Nach deiner Zurückkunft aus Epirus schreibe mir über die öffentlichen Angelegenheiten, falls du Etwas witterst. Denn man hat hier noch keine sichere Nachricht, wie Cäsar den zu Protokoll gegebenen Senatsantrag aufnehme. Auch geht das Gerücht, die Gemeinden jenseits des Po seien angewiesen worden, vier Beamte zu wählen. Ist dem so, dann fürchte ich eine große Bewegung. Doch Etwas werde ich durch Pompejus erfahren.

L. Pontius Aquila, ein Senator, in der Folge einer von Cäsar's Mördern, wurde als Legat des D. Brutus in der Schlacht bei Mutina getödtet. Trebula lag in Campanien. — Cajus Furnius, auch sonst oft in den Briefen als Cicero's Freund erwähnt. Er wurde wirklich Volkstribun.

C. Sempronius Rufus, als Client Cicero's absichtlich in der Deminutivform „Rufio" aufgeführt, hatte einen Streithandel mit dem Banquier Vestorius. Der Letztere hatte Cicero als Schiedsrichter vorgeschlagen und mochte denken, Rufus werde die Gelegenheit, diesen noch zu sprechen und für sich zu stimmen, benützen, weßwegen Vestorius ihm auflauerte, um dann sogleich auch zu Cicero zu gehen. Rufus aber, der wohl fürchtete, den Handel zu verlieren, wich absichtlich einer Zusammenkunft aus, so sehr es die Dankbarkeit erfordert hätte, daß er dem abreisenden Patron noch einen Abschiedsbesuch machte. — Hortensius befand sich wohl auf seinem Landsitz zu Bauli bei Bajä, einige Stunden von Cumä entfernt.

Ein Senatsbeschluß, der durch Einsprache der Tribunen vereitelt wurde, konnte dennoch als bestimmte Willenserklärung der Behörde (auctoritas) zu Protokoll gegeben werden. So im vorliegenden Falle der vom Consul M. Marcellus beantragte Beschluß, daß Cäsar die Statthalterschaft von Gallien niederlegen müsse und nicht abwesend um das Consulat sich bewerben dürfe. — Wenn die Städte jenseits des Po vier Beamte wählten, so waren sie damit für Municipalstädte erklärt, hatten das Bürgerrecht und durften als solche in Rom mit abstimmen. Dieß betrieb dem Gerüchte zu Folge Cäsar schon jetzt, wie er

es dann im J. 49 wirklich ausführte und bereits seit langer Zeit anstrebte. Das Land zwischen dem Po und den Alpen bildete überhaupt den Kern der Statthalterschaft Cäsar's. — Pompejus hielt sich damals wegen einer Unpäßlichkeit in Tarent auf.

178.

An Ebendenselben.

ad Att. 5, 3.

Bei Trebula, 11. Mai 703 (51).

Gestern, als am 10. Mai, bin ich hier auf dem Landsitz des Pontius angekommen und habe deine beiden Briefe erhalten, welche drei Tage unterwegs gewesen waren. An demselben Tage übrigens habe ich bei meinem Abgang von meinem Pompejanum dem Philotimus einen Brief an dich übergeben. Für jetzt weiß ich dir wirklich Nichts zu schreiben. Schreibe du mir doch, welche Gerüchte über die öffentlichen Angelegenheiten im Umlauf sind. In den kleinen Städten herrscht nämlich, wie ich finde, große Besorgniß; doch hat sie meist keinen Grund. Ich möchte erfahren, wie du darüber denkst und wann du glaubst daß Etwas geschehen könnte. Welchen Brief du beantwortet haben möchtest, weiß ich nicht. Denn ich habe bis jetzt keinen erhalten, außer den beiden, die mir mit einander auf dem hiesigen Landgut eingehändigt worden sind, deren einer, vom 7. d. M., das Edikt des P. Licinius, der andere die Beantwortung meines Briefs von Minturnä enthielt. Ich muß sehr befürchten, es könnte in dem Brief, den ich nicht erhielt und welchen du doch beantwortet haben möchtest, Etwas von größerer Wichtigkeit gestanden sein.

Dem Lentulus werde ich dich zu empfehlen wissen. Dionysius liegt mir am Herzen. Dein Nicanor leistet mir treffliche Dienste. Jetzt weiß ich Nichts mehr zu schreiben; auch tagt es bereits. Heute gedenke ich nach Beneventum zu kommen. Von meiner Seite soll es an keiner Mäßigung und Umsicht fehlen, um Jedermanns Wünsche zu befriedigen. Geschrieben bei Pontius auf seinem Landgut bei Trebula.

P. Licinius Crassus Dives, als Redner und guter Jurist bekannt, hatte, nach herkömmlicher Sitte der Prätoren und Statthalter, beim Antritt seines Proconsulats in Asien ein Edikt (Amtsprogramm für die Gerichtsordnung) erlassen, das wohl Cicero bei Abfassung des seinigen benützen wollte. — Lentulus Spinther, der uns schon aus vielen Briefen bekannte frühere Statthalter von Cilicien. Atticus mochte in neuester Zeit für ihn gewirkt haben, um ihm zu dem längst gewünschten Triumph zu verhelfen. — Dionysius, ein gelehrter Sklave Cicero's und der Lehrer der beiden jungen Cicero, der nebst diesen mit in die Provinz ging. Nicanor, ein Freigelassener des Atticus. Am Schluß lesen wir mit Orelli: **Nostra c. e. d. satis faciemus cunctis.**

179.

An Ebendenselben.

ad Att. 5, 4.

Beneventum, 12. Mai 703 (51).

In Beneventum bin ich gestern angekommen und habe hier den Brief erhalten, den du laut deines letzten — sogleich von dem Trebulanischen Gut des Pontius aus von mir beantworteten — Schreibens früher schon an mich hattest abgehen lassen. Und zwar waren es zwei Briefe von dir, die mir in Beneventum zukamen; den einen händigte mir in aller Frühe Funisulanus ein, den andern mein Schreiber Tullius. Sehr erwünscht ist mir deine Fürsorge in Betreff meines bewußten ersten und wichtigsten Auftrags. Indeß deine bevorstehende Abreise stimmt meine Hoffnung herab. Es ist so, daß der Bewußte mich angeht [ihm meine Tochter Tullia zur Frau zu geben]; ich möchte mich auch dahin neigen, nicht als ob — — [er mir als Schwiegersohn unbedingt recht wäre], allein in Ermanglung eines andern sind wir genöthigt, uns mit ihm zu begnügen. Was den andern [Freier] betrifft, von dem du schreibst, er wäre nach deiner Ansicht ganz angemessen, so befürchte ich, meine Tochter lasse sich nicht bestimmen; auch du sagst, es sei schwer, eine Resolution zu fassen. Ich meinestheils mache keine sonderlichen Schwierigkeiten; aber du wirst nicht da sein, und ich bin auch fort; wer wird dann meine Sache vertreten? Wenn blos Einer von uns Beiden abwesend wäre, so könnte ja immerhin durch Vermittlung der Servilia dem Servius die Sache annehmlich

gemacht werden; nun aber sehe ich, wenn ich auch ganz damit einverstanden sein könnte, keinen Weg, wie Etwas dafür zu thun wäre.

Nun komme ich auf den Brief, den ich durch Tullius erhalten habe. Bei Marcellus hast du die Sache mit Umsicht eingeleitet. Wird also ein Senatsbeschluß gefaßt, so schreibe mir's; wo nicht, so wirst du mir dennoch zu meinem Zwecke verhelfen. Denn geben muß man mir ja Etwas, deßgleichen dem Bibulus. Indeß zweifle ich nicht, der Senatsbeschluß werde keinen Anstand finden, zumal da der Staat es ist, der dabei Gewinn hat.

Meinen Auftrag wegen des Torquatus hast du brav besorgt. Ueber Maso und Ligur schreibe ich, sobald ich sie gesprochen haben werde. Darüber, daß Chärippus [mich angehen wird, sage ich nur:] — denn an einem Wink und Fingerzeig läßt du es auch dießmal wieder fehlen — o, daß ich auch in der Provinz sein muß! — soll ich selbst für diesen Menschen sorgen? Ich werde wohl müssen, sonst könnte es etwa im Senat heißen: „Umgefragt“ oder: „Abgezählt“. Denn wegen der Anderen [bin ich unbesorgt]. Indeß war es doch am Platze, daß du mit Scrofa [davon gesprochen hast]. In Betreff des Pomptinius ist deine Bemerkung richtig. Es ist wahr, wenn er vor dem ersten Juni in Brundusium eintrifft, so braucht man den M. Annius und Tullius nicht zu drängen. Die Clausel, von der dir Sicinius gesprochen hat, gefällt mir, nur möchte ich nicht, daß sie Jemand träfe, der sich um mich verdient gemacht hat. Doch will ich mir's noch überlegen; denn mit der Sache selbst bin ich einverstanden.

Ueber meinen Reiseplan werde ich dich benachrichtigen, sobald ich einen festen Entschluß gefaßt habe, ebenso davon, was Pompejus in Betreff der fünf Präfekten zu thun gesonnen ist, sobald ich's von ihm erfahren haben werde. Daß du dem Oppius die achthunderttausend Sesterzen ausgesetzt hast, daran hast du wohl gethan; zahle sie nun auch, da du ja den Philotimus bei dir hast, vollends aus und nimm von der Rechnung Einsicht, und zwar — wenn ich dich auch um das noch bitten darf — bringe die Sache, wenn ich dir lieb bin, noch vor deiner Abreise in's Reine. Du nimmst mir damit eine große Sorge ab.

Nun habe ich alle Punkte beantwortet. Doch beinahe hätte ich vergessen, daß es dir an Papier fehlt. Da muß ich einschreiten, in

Betracht, daß der Mangel daran schuldig ist, daß du dich in deinen Briefen so kurz fassest. Ich lasse dir darum zweihundert Sesterzen [aus meiner Kasse] geben; wiewohl das kleine Format meines heutigen Briefs darauf hinweist, daß ich auch in diesem Artikel spare. — Längst warte ich auf Thatsachen und Gerüchte, oder auch auf einen Brief von dir, falls du etwas Gewisses über Cäsar weißt. Auch außerdem wirst du mir durch Pomptinius ausführlich über Alles schreiben.

Dieser Brief hat dadurch, daß Cicero darin wohl absichtlich, aus Besorgniß, derselbe könnte in unrechte Hände kommen, Manches nur andeutungsweise besprochen hat, und daß auch durch Abschreiber noch gefehlt wurde, viele Schwierigkeiten für ein völlig klares Verständniß. Die Herstellung des Textes betreffend, lesen wir § 1 mit Orelli: Ac me ille (und verstehen unter dem ille den Dolabella, m. s. chron. Uebers. Anm. 6 und 45); illuc quidem labar, non quo etc.; ferner gleich nachher: et tu ais *δυςδιάγνωστον* esse. Equidem sum facilis; sed tu aberis et me absente quis habebit mei rationem? Nam posset aliquid, si utervis nostrum abesset etc. Statt quod statuero; § 3 wird auch richtiger mit den neueren Herausgebern quum statuero gelesen, und § 4 nach Orelli's Conjectur verbessert: — significat. Dudum acta et rumores, vel etiam, si etc. — Funisulanus, sonst unbekannt, war nach einem späteren Brief dem Cicero eine beträchtliche Summe Geldes schuldig. — Der hier genannte Servius war der Sohn des damaligen Consuls Servius Sulpicius, auf welch letzteren die Servilia großen Einfluß gehabt zu haben scheint. Diese vielgenannte Frau war in erster Ehe mit dem älteren M. Brutus verheirathet und eine Tochter des Q. Servilius Cäpio, auch Geliebte Cäsar's.

Der Consul M. Claudius Marcellus wurde, weil er willfähriger war, als sein College Sulpicius, darum angegangen, einen Senatsbeschluß zu erwirken, vermöge dessen allen Statthaltern, welche mit einem Oberbefehl bekleidet in die Provinzen giengen, also auch dem Bibulus wie dem Cicero, Zulagen zum Behuf der Ergänzung der Heere verwilligt werden sollten. Es war dieß eine Nothwendigkeit und brachte Gewinn für den Staat, insofern die östlichen Gränzprovinzen seit der Niederlage des Crassus von einem Einfall der Parther bedroht waren und möglicher Weise verloren gehen konnten, wenn nicht eine ausreichende Truppenmacht für Cilicien und Syrien hergestellt wurde. Werbungen schon in Italien zu veranstalten, hatte nach Br. 183 der Consul Sulpicius dem Cicero nicht gestattet. — Ueber Torquatus und Oppius s. m. Br. 176. am Schluß — Maso und Ligur mögen Staatspächter gewesen sein. — Chärippus, vielleicht derselbe, der früher im Gefolge des Quintus Cicero gewesen war und jetzt, wie man annehmen kann, gerne in gleicher Eigenschaft mit dem Bruder Marcus nach Cilicien gegangen wäre. Es scheint nach uns. St., daß er an sich ein unbedeutender Mensch war, aber durch die Ver-

bindung mit Senatsmitgliedern (etwa mit dem gleich genannten Cn. Tremellius Scrofa, einem auch sonst gerühmten Freunde des Atticus und einem der Richter im Prozesse des Verres) dem Cicero bei dem vorhin angeführten Senatsbeschluß Schaden bringen konnte, wenn der sonst wohl ohne Umfrage durchgehende Antrag durch förmliche Abstimmung oder Zählung der anwesenden Mitglieder rückgängig gemacht würde. — Pomptinius, s. Br. 176, sollte nebst Cicero's Bruder als Legat ein Commando im Heere bekommen, die nachher genannten Annius und Tullius (ein Verwandter von Cicero) Civilgeschäfte in der Provinz Cicero's besorgen. — Sicinius, ein in Abfassung von Provinzialedikten erfahrener Rechtsgelehrter, scheint eine Clausel ausgesonnen zu haben, die mancher Verlegenheit eines Statthalters abhelfen, aber möglicher Weise dem einen oder andern römischen Ritter, welchem Cicero sich verpflichtet fühlte, vgl. Br. 29, § 6 u. a., nachtheilig werden konnte. — Ueber die Präfekten vgl. m. Br. 182.

Liest man § 4 mit Klotz: mea captio est, so ist der Sinn: ich bin der betrogene Theil; wir bleiben aber bei der gewöhnlichen Leseart: mea cautio est.

180.

An Ebendenselben.

ad Att. 5, 5.

Venusia, 13. Mai 703 (51).

Ich habe lediglich Nichts zu schreiben. Weiß ich ja dir keinen Auftrag zu geben, denn es ist Nichts vergessen worden, ebenso wenig Etwas zu berichten, denn es gibt nichts Neues; zum Scherzen bin ich auch nicht aufgelegt, es ist zu Vieles, was mich beunruhigt. Doch so viel mußt du wissen, daß ich diesen Brief heute früh abgebe, im Begriff, von Venusia aufzubrechen. Gerade heute aber wird, denke ich, eine Verhandlung im Senat stattfinden. Schicke mir also einen Brief nach, der mich nicht allein von allen Thatsachen, sondern auch von allen Gerüchten in Kenntniß setzt. Er wird mich in Brundusium treffen. Dort gedenke ich nämlich den Pomptinius auf den Tag, den du geschrieben hast, zu erwarten. Meinestheils will ich dir über die politischen Discurse, die ich zu Tarent mit Pompejus halten werde, vollständigen Bericht erstatten, wiewohl ich gerade das erst erfahren möchte, wie lange ich dir noch mit Sicherheit schreiben kann, das heißt, wie lange du noch in Rom bleiben wirst, um zu wissen, wohin

ich in Zukunft meine Briefe richten muß, oder um nicht vergeblich zu schreiben. Aber vor deiner Abreise bereinige jedenfalls die Schuldforderung der achthundertzwanzigtausend Sesterzen. Ich möchte, daß du dieß eines deiner wichtigsten und nothwendigsten Geschäfte sein ließest, damit das, wozu du anfangs mir gerathen hast, nun mit deiner Beihülfe auch vollends wohl gerathen möge.

Venusia, h. z. T. Venosa am Aufidus in Apulien, der Geburtsort von Horaz. — Die weiteren 20,000 Sesterzen (m. vgl. Br. 176 ff.) scheinen als Zinse gerechnet zu sein. — Der feierliche, in ein Wortspiel gekleidete Schluß des Briefs und das Unerklärliche, warum dem Cicero so gar Viel an schleunigster Bezahlung seiner Schuld an Cäsar gelegen war, läßt allerdings, wie Wieland vermuthet, annehmen, daß Cicero dabei tiefere Gründe hatte und vielleicht bereits das ins Auge faßte, es könnte mit Nächstem zwischen Pompejus und Cäsar zu einem Bruch kommen, in welchem Falle es ihm, der doch auf die Seite des Pompejus treten mußte, eine Verlegenheit wäre, dem Cäsar Etwas schuldig zu sein.

181.

An Ebendenselben.

ad Att. 5, 6.

Tarent, 18. Mai 703 (51).

Ich bin heute, den 18. Mai, hier angekommen. Da ich mich entschlossen habe, den Pomptinius zu erwarten, halte ich's für das Angemessenste, die Tage bis zu seiner Ankunft mit Pompejus zuzubringen, um so mehr, da ich sehe, daß es ihm erwünscht ist; hat er ja mich sogar gebeten, täglich in seiner Gesellschaft, und zwar in seinem Hause [auf seinem Landgut bei Tarent], zu sein, was ich mir auch gerne gefallen lasse. Denn ich kann von ihm viel Treffliches über die öffentlichen Angelegenheiten zu hören bekommen und auch manchen guten Rath für mein jetziges Amt mir geben lassen.

Doch bereits fasse ich mich nachgerade in meinen Briefen an dich kürzer, weil ich im Zweifel bin, ob du noch in Rom, oder bereits abgereist bist. Dessenungeachtet will ich, so lange ich darüber noch nichts

Gewisses weiß, lieber wenigstens Etwas schreiben, als dich ohne etwas Schriftliches von mir lassen, während ich dir noch einen Brief zuschicken könnte. Uebrigens weiß ich dir für jetzt Nichts aufzutragen oder zu berichten. Die Aufträge habe ich alle gegeben, und du willst dieselben, wie du versprichst, vollständig besorgen; berichten will ich, sobald ich etwas Neues weiß. Um Eines jedoch werde ich nicht aufhören dich zu bitten, so lange ich dich noch in Rom vermuthen darf, daß du nämlich nicht abreisest, ohne meine Schuld an Cäsar ins Reine gebracht zu haben. Mit Schmerzen warte ich auf einen Brief von dir, hauptsächlich, um die Zeit deiner Abreise zu erfahren.

182.

An Ebendenselben.

ad Att. 5, 7.

Tarent, 20. Mai 703 (51).

Täglich, oder vielmehr von Tag zu Tag, schicke ich kürzere Briefe an dich. Denn mit jedem Tag wird es mir wahrscheinlicher, daß du bereits nach Epirus abgegangen bist. Damit du übrigens siehst, daß ich deinen Auftrag besorgt habe, melde ich dir: Pompejus will, wie er sagte, ebenso viele Präfekten wie sonst, nämlich fünf, in Vorschlag bringen; dienstfrei solle sie nur eine gerichtliche Verhandlung machen.

Nachdem ich nun drei Tage bei Pompejus und um ihn zugebracht habe, reise ich jetzt am 20. Mai nach Brundusium und verlasse ihn mit der Ueberzeugung, daß er ein trefflicher Sohn des Vaterlands ist und in voller Bereitschaft steht, den Sturm, vor dem uns bangt, abzuwehren. Von dir will ich einen Brief noch erwarten, theils um zu erfahren, was du treibst, theils um zu wissen, wo du dich befindest.

Mit den **Präfekten** sind hier und Br. 179. 192. 240. militärische und Civil-Unteraufseher, namentlich Feldzeugmeister, in den Provinzialstädten gemeint, wie sie die Statthalter abordnen konnten. Sie hatten den Rang nach den Legaten. Weil aber solche Titel mit ihrem Einkommen oft in Anspruch genommen und vergeben wurden, ohne daß Einer wirklich Dienste that, ist hier

freilich in dunklen, vielleicht im Text verdorbenen, Worten gesagt, die Präfekten müssen wirklich Dienste leisten und nur eine gerichtliche Untersuchung, zu der sie gezogen würden, solle einen Urlaub für sie begründen. Wir lesen und erklären mit Schütz: vacationis (statt vacationes) judiciariam causam i. e. vacationis hanc tantum causam concessurum, si in judicium vocarentur. Vielleicht aber hieß die ursprüngliche Leseart: vacationes judiciariā causā. — Der Schluß des Briefs deutet offenbar auf die Schritte Cäsar's hin, vor denen der Optimatenpartei mehr und mehr bange wurde.

183.

An Appius Pulcher.

ad fam. 3, 3.

Brundusium, Ende Mai 703 (51).

Als ich am 22. d. M. in Brundusium ankam, machte mir dein Legat Q. Fabius seine Aufwartung und erinnerte mich deinem Auftrage zufolge an Etwas, was nicht nur mir, den es zunächst angieng, sondern auch dem gesammten Senat sich aufgedrungen hatte, daß nämlich für deine Provinz eine stärkere Truppenmacht erforderlich sei. Denn so ziemlich Alle stimmten dafür, man solle in Italien Ergänzungstruppen für meine und des Bibulus Legionen anwerben. Da aber der Consul Sulpicius erklärte, er werde das nicht zugeben, legten wir zwar entschiedene Verwahrung dagegen ein; weil jedoch der Senat so einstimmig auf unsere schleunige Abreise drang, daß wir nicht umhin konnten zu gehorchen, machten wir uns demgemäß auf den Weg. Jetzt kann ich nur die Bitte, die ich schon in meinem Schreiben von Rom aus durch deine Briefboten an dich gerichtet habe, wiederholen, du möchtest dir angelegen sein lassen im Hinblick auf die vollkommene Harmonie unserer Gesinnung alles Das zum Gegenstand deiner Fürsorge und Aufmerksamkeit zu machen, was man bei der Uebergabe einer Provinz einem innigst verbundenen Freunde zu Gefallen thun kann, damit Jedermann sich überzeugen muß, ich hätte keinen wohlwollenderen Vorgänger und du keinen befreundeteren Nachfolger in der Provinz bekommen können.

Deinen Brief, von dem du mir eine Abschrift geschickt und dessen Vorlesung im Senate du gewünscht hast, habe ich so verstanden, daß

du sehr viele Soldaten entlassen habest; allein Fabius hat mich ebenfalls darauf hingewiesen, du habest dieß zwar im Sinne gehabt, aber bei seiner Abreise sei die Mannschaft noch vollzählig gewesen. Sollte dem wirklich so sein, so wäre ich dir sehr verbunden, wenn du deine bisherige ohnehin so geringe Truppenmacht so wenig als möglich verminderteſt. Die hierauf bezüglichen Senatsbeschlüsse müssen nach meinem Dafürhalten an dich abgegangen sein. Gemäß meiner hohen Achtung vor dir werde ich zwar Alles, was du thun magst, gutheißen; aber ich habe das Zutrauen zu dir, auch du werdest thun, was nach deiner Ueberzeugung das Angemessenste für mich ist.

Ich erwarte meinen Legaten C. Pomptinius hier in Brundusium und er sollte meiner Rechnung nach spätestens bis zum ersten Juni da sein. Sobald er da ist, werden wir mit dem ersten günstigen Winde von hier abgehen.

Ueber Appius und die übrigen hier genannten Persönlichkeiten vgl. m. die zunächst vorhergehenden Briefe. — Q. Fabius Vergilianus, ein Legat des Appius und später erklärter Pompejaner. Das Heer, das Cicero in der Provinz hatte, bestand nach Plutarch aus 12,000 Mann zu Fuß und 2600 Reitern, m. vgl. Br. 199. ad Att. 5, 15, 1. — In Betreff der Briefboten ist Band 1. S. 38 das Nöthige gesagt.

184.

Cälius an Cicero.

ad fam. 8, 1.

Rom, Ende Mai 703 (51).

Meinem dir beim Abschied gegebenen Versprechen gemäß, dich von allen Vorgängen in der Hauptstadt auf's Genaueste zu benachrichtigen, habe ich sogleich nach Jemand gefahndet, der dir in solcher Weise Alles beschreiben sollte. Das ist meiner Bemühung auch gelungen. Ja ich fürchte fast, du möchtest seinen Fleiß, wie er im Mitfolgenden sich kund gibt, gar zu weit getrieben finden. Ich weiß zwar wohl, wie sehr du ein Freund von Neuigkeiten bist, und wie es über=

haupt Jedem in der Fremde erwünscht ist, auch von dem Unbedeutendsten, was in der Heimat vorgeht, Kenntniß zu erhalten; aber in Einem Punkt muß ich doch deine Nachsicht in Anspruch nehmen und dich bitten, in der Art, wie ich dießmal deinem Wunsch entspreche, indem ich diese Arbeit einem Andern übertragen habe, keine sträfliche Selbstüberhebung zu erblicken. Es wäre mir ja viel mehr, trotz meiner Geschäfte und meiner dir bekannten Trägheit im Briefschreiben, der größte Genuß, mich bei dir im steten Andenken zu erhalten; aber schon der Umfang des Briefpakets, das ich dir hier schicke, wird mich meines Erachtens gehörig entschuldigen. Ich weiß nicht, wo man die Zeit hernehmen müßte, um das Alles, ich will nicht sagen, zu beschreiben, sondern nur überhaupt darauf Acht zu geben. Denn du findest hier alle Senatsbeschlüsse, Gerichtsprogramme, rein erfundene Geschichten und bloße Gerüchte. Sollte diese Probe dir etwa nicht ganz zusagen, so laß es mich wissen, damit ich mich's nicht noch Etwas kosten lasse, dir Langeweile zu bereiten. Wenn etwas Bedeutendes in der politischen Welt geschieht, das derlei bezahlte Schreiber nicht recht darzustellen wüßten, so werde ich dir genau und ausführlich mittheilen, wie es zugegangen ist und welche Ansichten und Hoffnungen sich daran geknüpft haben. So wie es jetzt steht, ist die Erwartung nicht sonderlich gespannt. Denn auch von den bewußten Gerüchten in Betreff der Wahlversammlungen im transpadanischen Gallien waren zwar die Köpfe noch bis Cumä hin warm; als ich aber nach Rom kam, hörte ich auch keinen Laut mehr darüber. Ueberdieß hat Marcellus durch den Umstand, daß er bis jetzt wegen eines Nachfolgers in den gallischen Provinzen noch keinen Antrag im Senat gestellt hat und damit, wie er mir selbst sagte, bis zum ersten Juni warten will, das Gerede über ihn, das während unsres Zusammenseins in Rom im Umlauf war, wieder hervorgerufen.

Wenn du, wie es deine Absicht war, mit Pompejus zusammengekommen bist, so schreibe mir genau, wie er dir vorgekommen ist, wie er sich ausgesprochen und welche Gesinnung er verrathen hat; denn er redet gerne anders, als er denkt, aber ohne so viel Geist zu besitzen, daß nicht doch seines Herzens Wünsche zum Vorschein kämen.

In Betreff Cäsar's gehen vielfache und nicht die artigsten Gerüchte, aber Alles ist eben nur ein leises Geflüster. Der Eine sagt,

er habe seine Reiterei verloren, was meines Erachtens sicherlich nur erfunden ist; ein Anderer, die siebente Legion sei niedergehauen, er aber sei im Lande der Bellovaker eingeschlossen und von seinem übrigen Heere abgeschnitten. Aber man weiß bis jetzt nichts Sicheres und auch diese ungewissen Nachrichten werden nicht öffentlich besprochen, sondern man erzählt sich nur im Kreise einiger Wenigen, die du wohl kennst, im Stillen laut davon; Domitius indeß redet davon nicht anders, als mit der Hand vor dem Mund.

Ueber dich haben die Pflastertreter am 24. Mai die Nachricht — die auf ihre eigenen Köpfe fallen möge! — ausgestreut, du seiest umgekommen, wie es denn auf dem Forum und in der ganzen Stadt allgemein hieß, du seist von Q. Pompejus auf der Reise ermordet worden. Ich aber, der wohl wußte, daß Q. Pompejus zu Bauli auf's Trockene gesetzt ist, in einem Grade, daß es mich erbarmt, wie er hungert, ließ mich's nicht anfechten, und hatte nur den Einen Wunsch, daß wir durch diese Lüge aller etwaigen Gefahren, die dir zustoßen könnten, enthoben werden möchten.

Dein Plancus befindet sich zu Ravenna; Cäsar hat ihn mit einem großen Ruhegehalt beschenkt, er fühlt sich aber doch nicht glücklich und ist auch in keinen guten Umständen.

Ueber deine Briefe vom Staat ist Jedermann des Lobes voll.

Ueber M. Cälius Rufus s. m. chronol. Uebersicht Anm. 26. Derselbe hatte, wie man aus diesem Briefe sieht, den Cicero bei seinem Abgang nach Cilicien eine Strecke weit begleitet, fand aber auf der Rückreise, daß man zwar noch in Cumä (in Campanien) von den Gerüchten über die vermeintlichen Schritte Cäsar's im transpadanischen Gallien (m. vgl. Br. 177.) lebhaft erregt war, in Rom aber nicht mehr davon sprach. — Der Antrag des Consuls Marcellus, daß dem Cäsar noch vor Ablauf des zweiten Quinquenniums, schon im gegenwärtigen achten Jahr seiner Statthalterschaft in Gallien, im März 50, ein Nachfolger bestellt werden solle, wurde von ihm noch zurückgehalten und dadurch ward das Gerede (vgl. Br. 219.) über ihn, daß er keine Energie habe, auf's Neue hervorgerufen. So paßt die Texteslesart expressit gar wohl und das scheinbar bessere repressit (hat zum Schweigen gebracht), das nur auf Conjectur beruht, zeigt sich als minder passend.

Pompejus war damals auf seinem Landgut bei Tarent, welche Stadt Cicero bei seiner Reise berühren mußte.

Von Domitius Ahenobarbus, dem erbitterten Feinde Cäsar's, wird gesagt, daß er auch die noch so unsichern Nachrichten immer mit wichtig thuender Geheimnißkrämerei verhandle.

Von Klotz haben wir § 3 die Leseart: ut non appareat tamen, quid cupiat, § 4 fictum est (statt factum est) und gegen das Ende die Conjectur aufgenommen: Ego, qui scirem, Q. Pompejum, quum Baulis peneticam (von πεινῆν) faceret, usque eo, ut ego misererer ejus, esurire, etc. Andere, wie neuestens noch Fr. Hofmann in seiner auch in der Kritik des Textes sorgfältigen Sammlung ausgewählter Briefe Cicero's v. J. 1860, lesen ἐμετικὴν sc. τέχνην, mit Beziehung auf die römische Unsitte, Brechmittel zu nehmen, um weiter schwelgen zu können.

Die Bellovaker (h. z. T. Beauvais) wohnten im belgischen Gallien. — Die Wenigen sind die Hauptführer der Optimatenpartei und Cäsar's Feinde, Bibulus, Cato und L. Domitius Ahenobarbus. — Q. Pompejus Rufus, Enkel des Dictators Sulla und Freund des Clodius, war i. J. 52 gemeinschaftlich mit seinem Collegen im Tribunat, Plancus Munatius Bursa, besonders heftig gegen Milo und dessen Vertheidiger Cicero aufgetreten; beide wurden aber nachher aus Rom verbannt, weil sie hauptsächlich das Volk aufgehetzt und den Brand bei der Bestattung der Leiche des Clodius herbeigeführt haben sollten. Bursa hatte in Cäsar's Provinz, dem cisalpinischen Gallien, zu Ravenna eine Zuflucht gefunden. — Bauli in Campanien am Lucrinersee. — Die sechs Bücher vom Staat (m. s. Br. 147 i. A.) waren jetzt vollendet.

185.

An Atticus.

ad Att. 5, 8.

Brundusium, 5. Juni 703 (51).

Ich sehe mich hier nun bereits zwölf Tage hingehalten, theils durch eine Unpäßlichkeit, von der ich mich aber, weil ich kein Fieber hatte, schon wieder erholt habe, theils weil ich immer auf Pomptinius wartete, von dessen Ankunft ich bis jetzt nicht einmal gerüchtweise Etwas vernommen habe; nun warte ich indeß blos noch auf guten Wind. Dich möchte ich — wenn du anders, was ich kaum vermuthe, noch in Rom bist — gebeten haben, auf folgende Angelegenheit deine ganze Aufmerksamkeit zu richten. Ein Brief von Rom meldet mir, mein Freund Milo beschwere sich in einem Schreiben, ich habe ihm Unrecht gethan, daß ich den Philotimus an dem Ankauf seiner Güter

sich betheiligen lasse. Ich habe diese Anordnung getroffen auf Anrathen des C. Duronius, den ich längst als warmen Freund Milo's ansehen mußte und als denjenigen Mann kennen gelernt habe, für den du ihn hältst. Seine und meine Absicht dabei war die: erstlich wollten wirs in unsrer Hand haben, zu verhindern, daß kein übelwollender fremder Käufer dem Milo die Sklaven wegnehme, deren er eine Menge bei sich [in Massilia] hat; sodann war es uns um die Einwilligung der Fausta zu thun, die er ja sicher gestellt wissen wollte. Es war dabei auch das im Spiel, daß, wenn sich Etwas retten ließ, dieß am leichtesten durch mich bewerkstelligt werden konnte. Sei nun so gut und suche der ganzen Sache auf den Grund zu kommen. Denn in den Schreiben an mich wird oft übertrieben. Wenn Milo sich beschwert, wenn er an Freunde darüber schreibt, wenn Fausta auch seines Sinnes ist, so soll Philotimus, wie ichs ihm persönlich noch gesagt habe und er sich gegen mich anheischig gemacht hat, nicht wider Willen des Milo im Besitz der Güter bleiben; das möchte ich um keinen Preis haben. Hat es aber nicht so viel auf sich, so magst du selbst entscheiden. Rede mit Duronius. Ich habe auch an Camillus geschrieben, sowie an Lamia, hauptsächlich weil ich nicht sicher darauf rechnen kann, daß du in Rom bist. Kurz und gut, triff eine Verfügung, wie du sie meiner Redlichkeit, meiner Ehre und meinem Interesse gemäß findest.

Der nach Massilia verbannte Milo scheint nicht ohne Grund vermuthet zu haben, Cicero habe dadurch, daß er den Freigelassenen seiner Frau, Philotimus, an dem Ankauf der eingezogenen Güter Milo's sich betheiligen ließ, für sich selbst einen Vortheil gesucht. Hiegegen sucht Cicero sich in diesem und 257. Brief (ad Att. 6, 5) zu rechtfertigen. Auch Cälius spricht im 189. Br. (ad fam. 8, 3) von der Sache, sowie Diocassius 40, 44 — 57. — C. Camillus wird als Rechtsgelehrter und hochgeschätzter Freund Cicero's in mehreren der folgenden Briefe erwähnt, ebenso L. Aelius Lamia, ein römischer Ritter und Prätor unter dem Consulat des Antonius und Dolabella.

186.

An Appius Pulcher.

ad fam. 3, 4.

Brundusium, Anfang Juni 703 (51).

Am vierten d. M. erhielt ich hier in Brundusium [wo ich noch bin,] den Brief von dir, worin du mir schreibst, du habest dem L. Clodius einige Aufträge gegeben, die er mit mir besprechen solle. Ich sehe seiner Ankunft mit großem Verlangen entgegen, um bald möglichst zu erfahren, was er mir von dir zu hinterbringen hat.

Meine Ergebenheit gegen dich und meine Gefälligkeit hast du, wie ich hoffe, zwar schon vielfach kennen gelernt; doch werde ich sie ganz besonders bei solchen Gelegenheiten an den Tag legen, bei denen ich am Meisten werde beweisen können, daß mir Nichts mehr am Herzen liegt, als deine Ehre und würdige Stellung. Andererseits haben Q. Fabius Vergilianus, C. Flaccus, Sohn des Lucius, vorzüglich aber M. Octavius, des Cneus Sohn, mich versichert, daß ich dir viel gelte. Hatte ich davon schon vorher viele Beweise, so habe ich mich davon insbesondere überzeugt durch dein Buch über das Auguralrecht, das du so freundlich warst mir zu widmen und mit dessen Zusendung du mich aufs Angenehmste erfreut hast. Ich meines Theils werde dir gegenüber in Allem, was ich nur irgend unserem innigen Verhältniß schuldig bin, mir unwandelbar gleich bleiben. Denn wenn ich dich wegen deiner eigenen Persönlichkeit mit jedem Tag, seitdem du mir deine Liebe geschenkt hast, höher schätzen mußte, so ist nun noch das hinzugekommen, daß ich mit deinen nächsten Angehörigen in so enge Verbindung getreten bin. Denn zwei Männer, die zwei Generationen angehören, stehen in meiner Achtung höher, als irgend Jemand, Cn. Pompejus, der Schwiegervater deiner Tochter, und dein Schwiegersohn Brutus. Auch ist unsere gemeinschaftliche Amtsführung, zumal nachdem du sie in so ehrender Weise anerkannt hast, in meinen Augen ein weiteres Band, das nicht wenig geeignet ist, unsere Herzen an einander zu ketten. Doch, wenn ich mit Clodius zusammengewesen bin, wird mir die Unterredung mit ihm Stoff zu weiteren Mittheilungen

geben, ich will mirs aber auch angelegen sein lassen, bald möglichst mit dir persönlich zusammenzukommen. Daß du schreibst, die beabsichtigte Zusammenkunft mit mir sei für dich ein Grund zum Bleiben [in der Provinz] gewesen, das ist mir, aufrichtig gesagt, angenehm.

L. Clodius, ein Präfekt (Feldzeugmeister) und Angehöriger der Familie des Appius, wahrscheinlich aber nur ein Client derselben. — Ueber Fabius s. m. Br. 183. — C. Valerius Flaccus blieb noch nach Abgang des Appius in Cilicien und besorgte dessen Geschäfte. Dagegen war sein Legat M. Octavius schon vor ihm nach Rom zurückgekehrt, um Aedil zu werden. — Augur war Appius, wie es scheint, schon im Jahr 691, Cicero war es erst neuestens geworden an der Stelle des im Parthischen Krieg umgekommenen jüngeren Crassus. Durch seine zwei einzigen Töchter war Appius der Schwiegervater des älteren Sohns von dem Triumvir Pompejus, Cn. Pompejus, und des berühmten M. Brutus geworden. Pompejus, des Appius Gegenschwäher, war damals nahezu sechzig, Brutus etwa dreißig Jahre alt. — Das „aufrichtig gesagt" am Schluß des Briefs deutet wohl bereits darauf hin, daß andere, von Appius vorgeschützte, Gründe des Bleibens dem Cicero weniger erwünscht seien und daß er allerdings dieselben nicht, ohne zu lügen, gut heißen könnte. So finden wir also hier die erste Spur der gereizten Empfindlichkeit, mit welcher Cicero später immer mehr das Benehmen des Appius ansah, die er aber für jetzt noch durch den erkünstelten Ton warmer Freundschaft zu verdecken suchte.

187.

An Atticus.

ad Att. 5, 9.

Auf der Reise, Mitte Juni 703 (51).

In Actium sind wir am 15. d. M. angekommen, nachdem wir in Corcyra und auf den Sybotischen Inseln von deinen köstlichen Gaben, die uns Areus und mein Freund Eutychides mit größter „Bonhomie" dorthin gebracht, ganz „Saliarisch" geschmauset hatten. Von Actium aus will ich lieber zu Land weiter reisen, da unsere Seefahrt sehr beschwerlich gewesen ist, und eine Umseglung des Leucatischen Vorgebirgs, wie ich glaube, viel Lästiges hat. Auf kleinen Ruderschiffen aber und ohne mein Gefolge in Paträ anzulegen, schien mir

nicht anständig genug. Ich für meine Person halte mich ganz an die Ermahnungen, die du mir in Uebereinstimmung mit meinem eigenen Trieb und Drang gegeben hast: ich denke täglich darauf, schärfe es meinen Leuten ein und werde es seiner Zeit thatsächlich dahin bringen, daß ich dieses mir außer der Ordnung übertragene Amt mit größter Mäßigung und Uneigennützigkeit durchführe. Laß nur die Parther ruhig bleiben und das Glück mir günstig sein; was ich zu leisten habe, daran soll nichts fehlen.

Dich bitte ich um Nachricht, was du treibst, wo du jederzeit dich befindest, wie meine Angelegenheiten bei deinem Abgang von Rom standen, besonders in Betreff der achthundert zwanzig Tausend. Dieß läßt sich Alles in einem einzigen ausführlichen Brief abmachen, der mir aber unfehlbar zukommen muß. Auf Einen Punkt jedoch — der zwar gegenwärtig während deiner Abwesenheit nicht zur Verhandlung kommt, bei dessen Besprechung du aber nach deinem Brief zur rechten Zeit wieder zugegen sein wirst, vergiß nicht, persönlich, wie vermittelst aller unsrer Freunde, insbesondere des Hortensius, hinzuwirken, daß es bei dem Einen Amtsjahr für mich verbleibe und nichts Neues verfügt werde. Nicht genug, daß ich dir dieß empfehle, möchte ich dich sogar fast bitten, dich mit Gewalt dafür zu verwenden, daß die Schalttage nicht dazu geschlagen werden. Allein ich wage nicht, dir Alles aufzuladen. Beharre nur jedenfalls fest auf dem Einen Jahr.

Mein Kleiner, ein gar bescheidener und lieber Junge, läßt dich grüßen. Den Dionysius habe ich, wie du weißt, immer gern gehabt, ich schätze ihn aber mit jedem Tag höher, und zwar, kann ich dich versichern, hauptsächlich aus dem Grunde, weil er dich liebt und macht, daß man immer von dir spricht.

Actium und Leucate, die bekannten Vorgebirge in Acarnanien, Paträ aber, h. z. T. Patrasso, der Haupthandels- und Waffenplatz der Römer in Achaja, die Sybotischen Inseln zwischen Corcyra (Corfu) und Actium gelegen. — Die zwei Freigelassenen des Atticus, Areus und Eutychides hatten wohl als Verwalter seiner Güter in Epirus den Auftrag erhalten, dem Cicero auf seiner Reise diese Aufmerksamkeit zu erweisen. — Die Salischen Priester erhielten am 1. März auf Kosten des Staats einen üppigen Festschmaus. — Ueber die dem Cäsar zu bezahlende Schuldsumme s. m. Br. 176

u. ff. — Die Einschiebung der Schalttage, deren es vor Einführung des Sonnenjahrs und besseren Kalenders durch J. Cäsar eine beträchtliche Zahl war, wurde von den damit beauftragten Oberpriestern oft mit ziemlicher Willkür behandelt. Irgend eine Abhilfe, aber eine gründlichere, war freilich nöthig; denn der bis dahin beibehaltene Kalender nach dem Mondjahr gieng damals um volle 67 Tage der wahren Zeit voran.

188.

Cälius an Cicero.

ad fam. 8, 2.

Rom, Juli 703 (51).

Ja, er [Messala] ist losgesprochen, sag ich dir, ich war selbst zugegen, als das Urtheil verkündigt wurde, und zwar von allen [drei] Richterclassen und von allen Stimmen jeder Classe. Da sieh nur! [wie günstig die öffentliche Meinung für ihn ist], sagst du. Gott bewahre. Denn dieser Ausgang war durchaus wider Vermuthen, war in den Augen Aller ganz unverantwortlich. Sogar ich, der ich doch aus Freundschaft ihm gewaltig gewogen war und mich schon auf eine Beileidsbezeugung gefaßt gemacht hatte, war nun, als es diesen Ausgang nahm, ganz verblüfft und wußte nicht, wie mir geschah. Wie glaubst du erst, daß Andere die Sache nahmen? Es entstand natürlich der größte Lärm und man machte den Richtern ernstliche Vorwürfe und Vorstellungen, das sei Etwas, was man schlechterdings nicht dulden könne. So ist er nun [einer weiteren Anklage zufolge] dem Licinischen Gesetz preisgegeben und schwebt wohl in noch größerer Gefahr. Hiezu kam, daß Hortensius am Tage nach der Lossprechung im Theater des Curio erschien, vermuthlich in der Absicht, daß wir uns auch mit ihm freuen sollten. Da war dir

„Ein Lärmen und Gemurmel, Donnerwetter und Schiffstaugeschnurr."

Dieser Auftritt war um so auffallender, da Hortensius bis in sein hohes Alter nie ausgezischt worden war. Allein jetzt bekam er [das Auszischen] in so vollem Maße zu fühlen, daß Jeder für sein ganzes Leben genug daran haben könnte, und es ihm nun leid war, [den Prozeß] gewonnen zu haben.

Ueber politische Angelegenheiten weiß ich dir nichts zu schreiben. Marcellus läßt seine Angriffe ruhen, nicht aus Mangel an Energie, sondern, wie mir scheint, mit Bedacht. In Betreff der Consulwahl herrschen nur ganz unsichere Vermuthungen. Mir sind [bei der Bewerbung um die Aedilität] zwei Mitbewerber zugefallen, ein vornehmer Herr und einer, der den Vornehmen spielt; M. Octavius nämlich, des Cneus Sohn, und C. Hirrus treten als solche auf. Ich schreibe dies deßhalb, weil ich weiß, wie du des Hirrus wegen einer Nachricht über meine Wahl mit gespannter Erwartung entgegensiehst. Ich bitte dich jedoch, sobald du meine Ernennung erfährst, für die Angelegenheit mit den Panthern besorgt zu sein. Die Schuldverschreibung des Sittius möchte ich dir empfehlen. Von der Denkschrift über die Stadtneuigkeiten habe ich den ersten Abschnitt dem L. Castrinius Pätus mitgegeben, den zweiten dem Ueberbringer dieses jetzigen Schreibens.

Die von Klotz aufgenommene Leseart § 1: me praesente empfiehlt sich besser als der weitere Vorschlag, gleich nachher ride zu lesen, statt vide. — Ueber den der Amtserschleichung angeklagten früheren Consul M. Valerius Messala s. m. bes. Br. 147. 157. 198. Eine frühere Anklage desselben wurde durch die Gerichtsferien in Folge eines Dankfestes beseitigt, bei der zweiten hier genannten half ihm die Vertheidigung seines Oheims Hortensius durch, später kam es aber doch zu einer Verurtheilung. Bei den Gerichten waren seit dem Aurelischen Gesetz drei Classen von Richtern thätig: Senatoren, Ritter und Aerartribunen. Die Anklage nach der lex Licinia (wir lesen mit Klotz: legi Liciniae) war bedenklicher, als die diesmalige de ambitu nach der lex Pompeji; denn das erstere Gesetz „de sodaliciis", von dem Consul M. Licinius Crassus, dem Amtsgenossen des Pompejus i. J. 699, hatte verboten, sich um die Stimmen der Innungen durch Geldaustheilung zu bewerben, oder gar durch Gewalt auf die Abstimmungen zu wirken, und gab dem Kläger das Recht, die Richter zu ernennen, aus welchen Zünften er wollte (editicios judices edere), und erlaubte dem Angeklagten nicht, Einzelne derselben zu verwerfen. — Hortensius, der bekannte Redner, war von mütterlicher Seite Oheim des Messala. — Der Vers ist wahrscheinlich von Pacuvius. — Ueber Marcellus vgl. m. Br. 184. — Ueber M. Octavius s. m. Br. 186., über C. Hirrus Lucceius, als einen eingebildeten Gecken, spricht auch Br. 156 und 189. — Die Panther sollte Cicero aus Cilicien dem Cälius zum Behuf der Spiele schicken, die derselbe als Aedil dem Volke zu geben gedachte.

189.

Von Ebendemselben an Cicero.

ad fam. 8, 3.

Rom, Juli 703 (51).

Ists nicht so, daß ich gewonnen habe? Bin ich nicht ein fleißiger Briefschreiber, ich, dem du beim Abschied gesagt hast, ich würde an keine Briefe für dich denken? Ja, gewonnen hab' ich, es müßten denn nur meine Briefe unterwegs verloren gehen. Und ich schreibe um so fleißiger, weil ich in meiner freien Zeit gar nicht weiß, wie ich meine müßigen Stündchen angenehm ausfüllen soll. Wie du noch in Rom warst, machte ich mirs zu meinem bestimmten und genußreichsten Geschäft, diese meine Freizeit in deiner Gesellschaft zuzubringen. Nun vermisse ich diesen Genuß schmerzlich, so daß ich nicht bloß mich vereinsamt fühle, sondern ganz Rom mir nach deinem Abgang wie ausgestorben vorkommt. Während deines Hierseins habe ich, wie ich ein nachlässiger Mensch bin, manchen Tag hingehen lassen, ohne dich zu besuchen; nun härme ich mich darüber ab, daß ich nicht jeden Tag zu dir gelaufen kommen kann. Wer aber ganz besonders dafür sorgt, daß ich Tag und Nacht dich vermisse, ist mein Mitbewerber Hirrus. Wie meinst du, daß dieser Mensch, der ja auch dir beim Augurat den Rang ablaufen wollte, sich gebärde mit seinem geheim gehaltenen Aerger, daß ich bei der Bewerbung mehr Aussichten habe, als er? In diesem Betracht möchte ich, bei meiner Treue, mehr um deinet- als um meinetwillen wünschen, daß du die Nachricht, nach der dich verlangt, [von meiner Ernennung zum Aedil] möglichst bald erhaltest. Denn was mich betrifft, so habe ich, wenn ichs werde, vielleicht mit einem Reicheren mich zu messen; aber der Durchfall des Hirrus bereitet uns einen solchen Genuß, daß uns, wenn es dazu kommt, unser ganzes Leben der Stoff zum Lachen nicht mehr ausgehen kann. Ists auch der Mühe werth? Allerdings, bei Gott! So verhaßt auch Hirrus ist, dem M. Octavius ist damit nicht viel geholfen.

Was die Bemühung des Freigelassenen Philotimus in dem Geschäft mit den Gütern des Milo betrifft, so habe ich dafür gesorgt,

daß derselbe sich mit dem abwesenden Milo und dessen Angehörigen aufs Ehrenhafteste abfinde, und ebenso, daß einerseits seine Redlichkeit und Dienstfertigkeit, andererseits deine Ehre gewahrt werde.

Nun habe ich noch eine Bitte an dich, du möchtest, wenn du, wie ich hoffe, freie Zeit hast, irgend ein Schriftstück für mich abfassen, damit ich mich überzeugen kann, daß ich dir nicht gleichgiltig bin. — Was kommt dir da, wirst du sagen, in den Sinn, da du doch sonst kein alberner Mensch bist? — Ich möchte eben, daß unter den vielen Denkmälern deines Geistes irgend eines sich finde, welches das Andenken unserer Freundschaft auch auf die Nachwelt bringt. Du wirst, denke ich, fragen, was für ein Werk ich wünsche. Bei deiner Kenntniß von dem ganzen Umfang der Wissenschaft wirst aber du leichter ausfindig machen, was sich am besten schickt. Doch sollte es aus einem Fach sein, das mir nicht fremd ist, und von einigem didaktischen Inhalt, damit es in Vieler Hände kommt.

Der Brief ist ganz in dem Ton gehalten, daß man im Ungewissen bleibt, ob Cälius auch nur bei Einem Punkt, den er bespricht, (Hirrus, m. vgl. den vorigen Brief, Philotimus, vgl. Br. 185, und Abfassung eines Werks) einen ernsthaften Gedanken gehabt hat, oder ob er nicht bloß den eiteln Cicero zum Besten haben wollte. Auch ist die Leseart des Textes vielfach unsicher; wir folgen, um wenigstens einen klaren Zusammenhang zu bekommen, den Verbesserungen von Wesenberg und Klotz und lesen § 1: eo diligentius, statt ego und statt Sed tanti? etc. Est tanti? Est, me hercules! Non multum M. Octavium — — — sublevant, d. h. ist's auch der Mühe werth, so viel von Hirrus zu reden und auch nur an die Möglichkeit zu denken, daß er gewählt werde? Allerdings. — — Dem Octavius hilft es nicht viel, daß Hirrus so verhaßt ist, weil er selbst auch nicht beliebt ist und somit Hirrus am Ende doch durchdringen könnte. Ferner § 3: Volo aliquod — — — exstare. — In Betreff der Wahl zum Aedilen befürchtet angeblich Cälius, er könnte, wenn Hirrus durchfalle, einen reicheren Amtsgenossen bekommen, der größeren Aufwand machen würde und mit dem er nicht gerne abrechnen (referam), d. h. sich nicht messen möchte.

190.

An Atticus.

ad Att. 5, 10.

Athen, 29. Juni 703 (51).

Seit ich am 25. d. M. hier in Athen angekommen bin, warte ich, nunmehr schon den vierten Tag, auf Pomptinius, weiß aber noch immer nichts Sicheres, wann er ankommen werde. Im Geiste bin ich aber immer, das kann ich dich versichern, ganz bei dir. So wenig du mir auch sonst aus dem Sinne kommst, muß ich doch an einem Orte, wo ich auf Schritt und Tritt an dich erinnert werde, noch lebhafter an dich denken. Kurz, es ist in Wahrheit bei jeder Unterhaltung nur von dir die Rede.

Doch du möchtest lieber Etwas über mich erfahren. So laß dirs nun erzählen. Bis jetzt hat meine Reise, sowie die meiner Begleiter, weder den Staat noch eine Privatperson das Geringste gekostet. Man nimmt Nichts an, selbst Nichts, wozu man nach dem Julischen Gesetze berechtigt wäre, auch Nichts von unsern Hauswirthen. Alle meine Leute haben sichs zum Grundsatz gemacht, meinem guten Rufe jedes Opfer zu bringen. Es geht bis jetzt trefflich. Die Griechen haben dieß bemerkt, sprechen viel von mir und sind meines Lobes voll. Ueberhaupt thue ich mein Möglichstes, mich zu benehmen, wie ich weiß, daß es nach deinem Sinne ist. Doch hierüber will ich dann mich rühmen, wenn ich meine Rolle werde durchgespielt haben. Im Uebrigen steht es so, daß ich mich oft darob tadle, kein Mittel gefunden zu haben, wie ich diese Last mir hätte vom Halse schaffen können. Dieß Geschäft taugt ganz und gar nicht fur meine Sinnesart. O wie wahr ist, wenn es heißt:

„Ein Jeder treibe [nur die Kunst, die er versteht]."

Du wirst sagen: was gibts denn bis jetzt? Du bist ja noch gar nichtim Geschäft. Da hast du Recht, und ich sage mir selbst, Widerwärtgeres stehe mir noch bevor. Ich mache zwar, denke ich, zu Dem, was ich für jetzt zu tragen habe, die beste Miene von der Welt; allein

in meinem Innersten habe ich Viel auszustehen von der auffahrenden Hitze der Einen, dem Uebermuth der Andern, von Thorheiten aller Art, von abgeschmackten und anmaßenden Aeußerungen, die ich täglich hören und — nicht hören muß. Daß ich dir das Einzelne nicht mittheile, geschieht nicht, um es dir zu verhehlen, sondern weil es ein wahrer Knäuel von Intriguen ist. Du wirst darum an mir viel diplomatische Ruhe zu bewundern haben, wenn ich mit heiler Haut zurückkehre; Gelegenheit, diese Tugend zu studiren, habe ich übergenug.

Also auch hierüber Nichts weiter, wiewohl ich eigentlich keinen Stoff zum Schreiben habe, da ich nicht einmal ahnen kann, was du treibst, wo in der Welt du dich befindest, ja sogar in Wahrheit noch niemals so wenig über meine eigenen Angelegenheiten erfahren habe. Ich weiß nicht, wie es mit der Bezahlung der Schuldforderungen Cäsar's und Milo's gegangen ist, und es kommt kein Mensch, ja nicht einmal irgend ein Gerücht hieher, das mich von den politischen Vorgängen in Kenntniß setzte. Wofern du also Etwas weißt, wovon du glaubst, daß ichs gern erfahren möchte, so wirst du mir einen großen Gefallen thun, wenn du besorgt bist, daß ich davon benachrichtigt werde.

Was ich dir sonst noch zu sagen habe? In der That weiter Nichts, als daß mir Athen ungemein viel Genuß gewährt; schon die Stadt an und für sich freut mich mit dem vielen Schönen, das sie schmückt, sodann die große Anhänglichkeit der Leute an dich und das Wohlwollen, das bis auf einen gewissen Grad auch mir zu Theil wird. — Doch wohl auch [wirst du sagen] in hohem Grade auch die Philosophie? — Da geht es drunter und drüber. Was noch Etwas besagen will, findet sich bei Aristus, in dessen Haus ich wohne; denn deinen oder vielmehr unsern Xeno habe ich dem Quintus abgetreten; weil wir jedoch nahe Nachbarn waren, brachten wir wechselsweise ganze Tage bei einander zu.

Schreibe mir bald möglichst, was für Entschlüsse du gefaßt hast, damit ich erfahre, was du treibst, wo du jedesmal bist und vornehmlich, wann du wieder in Rom sein wirst.

Nach einem von C. Jul. Cäsar in seinem ersten Consulat gegebenen Gesetz durften die durchreisenden Proconsuln und Proprätoren nur die Lieferungen des Allernothwendigsten, von Salz, Holz, Futter für die Pferde, in Anspruch nehmen. Auch war bestimmt, wer sie mit ihrem Gefolge als Hauswirth zu beherbergen habe. — Der Vers ist aus Aristophanes, Wespen 1422 —· Nescio § 3 erklärt man: ich weiß Nichts darauf zu erwidern; besser ist aber zu lesen: scio oder non nescio. — Cicero sagt, er müsse auch Manches, was gesagt werde, nicht hören, „vor Ohren gehen lassen," hinunterschlucken. — Ueber die Gelder, die Cicero dem Cäsar und Milo (für die durch Philotimus erstandenen Güter) schuldig war, s. m. Br. 176. 179 ff. 187. — Die Bemerkung in Betreff der Philosophie läßt Cicero den Atticus machen und beantwortet dessen Frage mit der griechischen Redensart, welche unserem populären Sprichwort entspricht: man weiß nicht, wer Koch und wer Kellner ist. Eine Beziehung auf die schwankende Haltung der akademischen Schule (wie Schütz will,) ist wohl kaum anzunehmen, wiewohl Aristus allerdings dieser Schule angehörte. Xeno war ein Anhänger Epikur's, wie auch Atticus und Cicero's Bruder, Quintus, der als Legat mit in die Provinz gieng.

191.

An C. Memmius.

ad fam. 13, 1.

Athen, Juli 703 (51).

Wiewohl ich mit mir nicht ganz ins Reine kommen konnte, ob es mir einige Betrübniß oder eher Freude machen würde, dich in Athen wiederzusehen, da mich die Kränkung, die du erlitten, schmerzlich, die Weisheit dagegen, mit der du sie erträgst, freudig stimmen mußte; wäre es mir doch lieber gewesen, ich hätte dich [hier] gesehen. Denn die einmal vorhandene Betrübniß wird in der That nicht sehr gemindert, wenn ich dich nicht sehe, während der Genuß, den ich hätte haben können, sicherlich größer gewesen wäre, wenn ich dich gesehen hätte. Ich werde daher ohne Bedenken mir angelegen sein lassen, dich [auf meiner Reise] noch zu Gesicht zu bekommen, sobald es sich auf schickliche Weise machen läßt. Mittlerweile will ich auf brieflichem Wege mit dir verhandeln, was sich auf diese Weise nicht allein besprechen, sondern meines Erachtens auch ausmachen läßt.

Vor Allem muß ich dich jetzt bitten, Nichts, was du ungern thätest, nur mir zu Liebe zu thun; vielmehr wenn du denkst, die Sache

sei zwar für mich von Wichtigkeit, hingegen dir sei in keiner Hinsicht viel daran gelegen, so nimm eben nur insoweit auf mich Rücksicht, als du über dich gewinnen kannst, es gerne zu thun.

Ich stehe mit dem Epikureer Patron durchweg in dem freundschaftlichsten Verhältniß, abgesehen davon, daß wir in den philosophischen Ansichten himmelweit auseinander gehen. Schon im Anfang unserer Bekanntschaft in Rom, wo er auch dir und all' den Deinigen so viel Aufmerksamkeit erzeigte, hat er mir vor Andern Achtung bewiesen, in neuerer Zeit aber an mir wohl seinen wärmsten Freund und Verfechter gefunden, als es sich [im Senat] um Erreichung der von ihm gewünschten Vortheile und Auszeichnungen handelte; und nunmehr ist er mir von Phädrus, der in meiner frühesten Jugend, vor meiner Bekanntschaft mit Philo, als Philosoph und später jedenfalls als biederer, liebenswürdiger und dienstfertiger Mann sehr viel bei mir galt, aufs Dringendste empfohlen worden. Von diesem Patron nun erhielt ich noch in Rom einen Brief, in dem er mich ersuchte, ich möchte dich mit ihm wieder in gutes Einvernehmen setzen und dich bitten, ihm jenes, ich weiß nicht welches, Stück verfallenes Gemäuer von Epicur's Haus abzutreten; weil ich jedoch in deinen Bauplan durch meine Empfehlung keine Störung bringen wollte, unterließ ich dieser Sache wegen an dich zu schreiben. Nun hat er bei meiner Ankunft in Athen seine Bitte, dir zu schreiben, mir wiederum vorgetragen, und ich mochte es ihm nicht abschlagen, weil deine Freunde einstimmig der Ansicht waren, du seist von dem fraglichen Bau abgestanden. Wenn dem so ist und dir gar Nichts mehr daran liegt, so bitte ich dich, du möchtest den etwaigen kleinen Anstoß, den dir der und jener — ich kenne dieses Völkchen — durch verkehrt angebrachte Zudringlichkeit gegeben hat, in einem milderen Lichte betrachten, wie es dir theils dein eigener so großer Edelmuth, theils auch die Rücksicht auf mich nahe legt. Wirklich, wenn du mich um meine Meinung fragst, kann ich nicht einsehen, warum Patron um die Sache sich so viele Mühe gibt, aber ebenso wenig, warum du dich dagegen sträubst; nur wäre es dir weniger als ihm zugutzuhalten, so viel Lärmen um Nichts zu machen. Doch ich weiß zuverlässig, daß dir der fragliche Fall, und was Patron dafür vorgebracht hat, bekannt ist. Seine Ehre, seine Pflicht, die Gültigkeit der Testamente, das Ansehen Epikur's, den feierlich erklärten Willen

des Phädrus, den Wohnsitz, die Stätte, wo so viele große Männer ab- und zugegangen — all Das, behauptet er, habe er zu wahren. Will man diesen Eifer des guten Menschen tadeln, so mag man immerhin die ganze Handlungsweise und das philosophische System, dem er huldigt, belachen; allein wir sind ja doch in Wahrheit ihm und den Andern, die an dieser Philosophie Gefallen finden, nicht sehr feind, und so dürfte man ihm vielleicht verzeihen, daß er sich für die Sache so viel Mühe gibt, und wenn er darin auch zu weit geht, ist es doch mehr ein Fehler des Verstandes, als böser Wille. Indeß, um mich kurz zu fassen — denn gesagt muß es doch einmal werden — Pomponius Atticus ist mir so lieb, wie ein Bruder, ich habe Nichts in der Welt, das mir theurer wäre, an dem ich mehr Freude hätte. Dieser mein Freund nun, der ja gar kein anspruchsvoller Mann ist und seinen Freunden mit Bitten keineswegs beschwerlich fällt, liegt mir mehr als je sonst an, mich dieser Sache anzunehmen; nicht als ob er ein Mitglied ihrer Schule wäre, denn dazu ist er viel zu allseitig gebildet, sondern weil er den Patron sehr achtet, den Phädrus sehr gerne gehabt hat. Auch meint er, es würde mich nur einen Wink kosten, um dich zur Gewährung der Bitte zu bestimmen, selbst wenn du gesonnen wärest, den Bau auszuführen. Nun aber, wenn ihm zu Ohren käme, du habest denselben aufgegeben, und ich habe dennoch Nichts bei dir ausgerichtet, so würde er glauben, nicht du habest dich gegen mich einer Unfreundlichkeit, sondern ich ihm gegenüber einer Nachlässigkeit schuldig gemacht. So bitte ich dich denn, an die Deinigen zu schreiben, man könne mit deiner Zustimmung den bewußten Entscheid der Ariopagiten, ihr sogenanntes Memorandum, für ungültig erklären. Mein Wunsch ist — um auf mein Früheres zurückzukommen — du möchtest so viel über dich gewinnen, nicht sowohl es überhaupt zu thun, sondern es mir zu Lieb gerne zu thun. Doch davon darfst du überzeugt sein, daß du mir, wenn du meiner Bitte willfährst, den größten Gefallen erweisest.

Ueber C. Memmius Gemellus s. m. chronol. Uebersicht Anm. 27. und besonders Brief 147 und 148, wo Cicero die Verurtheilung desselben in anderem Lichte darstellt, als hier. Weil Cicero ihn als Beklagten nicht hatte

vertheidigen wollen, oder nur schwach vertheidigt hatte, grollte ihm Memmius und war deßhalb, ehe Cicero nach Athen kam, nach Mytilene abgegangen. So mußte Cicero in einem Briefe die Bitte Patron's vorbringen, Memmius möchte ihm die Trümmer von Epikur's Hause in dessen ehemaligen Gärten überlassen. Dieses alte Gemäuer des von Epikur durch ein Testament seiner Schule übergebenen Hauses war nämlich durch einen Beschluß der Ariopagiten dem Memmius wegzuräumen erlaubt worden, um einen Neubau darauf herzurichten, und um diese heilige Reliquie ihres Stifters zu retten, hatte sich die epikureische Schule in ihrem jetzigen Haupte, Patron, an Atticus, der wenigstens eine Vorliebe für diese philosophische Sekte hatte, und dieser sich an Cicero gewendet, mit dem Ansuchen, eine Fürbitte bei Memmius einzulegen. — Phädrus war Cicero's Lehrer in der epikureischen, Philo in der akademischen Philosophie gewesen. — Worin die Vortheile und Auszeichnungen bestanden, deren Genuß Cicero früher dem Patron bei einer Verhandlung im römischen Senat zuwandte, ist nicht näher bekannt. Es scheint, daß die Griechen, oder wenigstens dieses zudringliche Völkchen der Epikureer, selbst die Angelegenheiten ihrer Philosophenschulen vor das römische Forum brachten und Patron sich dort die Bestallung als Haupt der Schule holte. Von Kaiser M. Aurelius weiß man, daß er mehrere philosophische Lehrstühle in Athen gestiftet hat. Uebrigens sieht man, daß Memmius so wenig als Cicero den Epikureern gewogen war, und daß der letztere deßwegen auch von seinem Freund Atticus hier sagt, er sei nicht eigentlich ein Epikureer, insofern er viel zu allseitig gebildet sei, während Epikur seine Anhänger vor der Bildung gewarnt habe; eine Einseitigkeit, welche Cicero da und dort an dem letzteren rügt.

192.

An Atticus.

ad Att. 5, 11.

Athen, 6. Juli 703 (51).

Ei, Ei! schicke da einen Brief um den andern nach Rom, und an dich keinen! Nein, in Zukunft schreibe ich lieber vergeblich, als daß ich mirs zu Schulden kommen ließe, dir nicht zu schreiben, während ich dir doch einen Brief sicher zubringen könnte.

Eine Verlängerung meiner Statthalterschaft suche doch, ums Himmels willen, so lange du in Rom bist, mit allen möglichen Mitteln zu verhindern. Es ist nicht zu sagen, wie sehr michs nach der Stadt zurückverlangt, und wie ich kaum im Stande bin, das Läp-

pische und Abgeschmackte der Rolle, die ich gegenwärtig spielen muß, zu ertragen.

Wie Marcellus den Bürger von Comum behandelt hat, ist abscheulich. Derselbe hatte zwar kein obrigkeitliches Amt bekleidet, war aber eben doch aus dem Transpadanischen. So muß es unsern Freund [Pompejus] nicht weniger geärgert haben, als den Cäsar. Doch da mag er zusehen.

Du schreibst mir, Varro behaupte, Pompejus wolle unfehlbar nach Spanien gehen. Mir kommt es auch so vor, ich kann es aber gar nicht gutheißen, wie ich denn auch den Theophanes ohne Mühe zur Ueberzeugung gebracht habe, es sei das Beste, wenn sein Herr keinen Fuß aus Italien setze. So wird denn der Grieche darauf dringen, und er vermag viel über ihn.

Ich schreibe diesen Brief am 5. Juli, wie ich eben im Begriff bin, Athen nach einem Aufenthalt von vollen zehn Tagen zu verlassen. In dieser Zeit ist Pomptinius angekommen, zugleich mit ihm Cn. Volusius. Auch mein Quästor ist da, dein Freund Tullius ist der Einzige, der noch fehlt. Die Schiffe, die ich zur Verfügung habe, sind rhodische Fahrzeuge ohne Verdeck, Zweiruderer aus Mytilene und einige ordinäre Ruderboote. Von den Parthern ist es still. Das Weitere walten die Götter!

Ich finde bisher auf meiner Reise durch Griechenland die größte Bewunderung, und ich muß sagen, meine Leute haben sich bis jetzt so gehalten, daß ich über Keinen von ihnen zu klagen habe. Es scheint, sie wissen, welche Aufgabe ich mir gesetzt und unter welcher Bedingung ich sie mitgenommen habe. Sie thun Alles, daß meine Ehre gewahrt werde. Auch fernerhin werden sie so bleiben, wenn anders das griechische Sprichwort wahr ist: „Wie die Herrin, so der Hund." Denn an mir sollen sie Nichts sehen, was ihnen Veranlassung geben könnte, sich etwas Unrechtes zu erlauben. Sollte das nicht helfen, so werde ich strengere Saiten aufziehen. Bis jetzt mache ich mich durch Milde beliebt und richte damit, wie ich hoffe, etwas Erkleckliches aus. Indeß habe ich diese Rolle der Toleranz, wie man in Sizilien sagt, nur auf ein einziges Jahr einstudirt. Wehre dich also mit Händen und Füßen, daß man mir meine Amtszeit nicht verlängert; ich könnte sonst mit Schanden bestehen.

Nun auch ein Wort über deine Aufträge. Als Präfekten magst du mir zuweisen, wen du willst, es sei denn, daß ein triftiger Grund gegen Einen vorliegt; ich werde meine Ansprüche nicht so hoch spannen, wie früher bei Appulejus. Den Xeno achte ich so hoch wie du, und ich bin überzeugt, daß er selbst es merkt. Bei Patron und den andern Tölpeln habe ich dich in hohe Gunst gesetzt, und wahrlich, du hast es wohl so verdient. Er sagte mir nämlich, du habest ihm geschrieben, daß ich mich in Folge seines [des Xeno] Briefs um die bewußte Sache angenommen habe, und das war ihm sehr erwünscht. Weil nun aber Patron in mich drang, ich möchte an euern Ariopagus das Ansinnen stellen, daß er das unter dem Archon Polycharmus abgefaßte Memorandum zurücknehme, so schien es dem Xeno und später auch dem Patron schicklicher, daß ich an Memmius schreibe — dieser war den Tag vor meiner Ankunft in Athen nach Mytilene abgegangen —, er möchte den Seinigen schriftlich seine Zustimmung dazu zu erkennen geben. Denn Xeno war überzeugt, die Ariopagiten würden ohne Einwilligung des Memmius sich nicht dazu verstehen. Memmius hatte wohl sein Vorhaben zu bauen aufgegeben, war aber über Patron ungehalten. Ich habe daher ein sorgfältig abgefaßtes Schreiben an ihn abgehen lassen, von dem ich dir hier eine Abschrift schicke.

Sei so gut und beruhige die Pilia in meinem Namen. Ich will dir mittheilen, warum ich das sage, du mußt es aber für dich behalten. Ich erhielt ein Paket, in welchem ein Brief von Pilia eingeschlossen war. Ich nahm ihn in der Eile heraus, öffnete und las ihn; es spricht sich darin eine sehr lebhafte Sympathie aus.

Wenn du von Brundusium aus Briefe erhalten hast, ohne daß einer von mir dabei war, so müssen dieselben abgegangen sein zur Zeit, da ich nicht ganz wohl war. Denn den trivialen Entschuldigungsgrund [ich habe keine Zeit gehabt,] möchtest du wohl nicht gelten lassen.

Gib mir Nachricht von Allem, ganz besonders aber von deinem Wohlbefinden.

Das Jus Latii, das der Vater des Pompejus allen Colonialstädten im transpadanischen Gallien und nunmehr Cäsar auch der von ihm gegründeten Colonie Novum Comum (Como) verliehen hatte, gab den obrigkeitlichen Personen dieser Städte die Rechte römischer Bürger, und sprach sie namentlich von körperlicher Züchtigung frei. Das Letztere scheint nach unserer St. aus billiger Rücksicht überhaupt den Bürgern dieser Colonien zugutgekommen zu sein. Der Consul Marcellus aber, ein erklärter Gegner Cäsar's, hatte einen solchen Bürger öffentlich geißeln lassen und zu ihm gesagt, er solle gehen und seine Striemen dem Cäsar zeigen. Dieß war eins der sprechendsten Zeichen von der Erbitterung im Senat, die jetzt immer entschiedener hervortrat, da auch Pompejus, der im J. 53 versäumt hatte, seine günstige Stellung gegen Cäsar zu benützen, nunmehr immer offener zum Bruch sich hinneigte.

Pompejus ließ die ihm schon vor vier Jahren verliehene Provinz Spanien fortwährend durch Legaten verwalten, um in Rom Herr der Situation zu bleiben. Ein Vertrauter von ihm war der gelehrte Varro, und zu seiner engeren Umgebung gehörte Theophanes aus Mytilene, der die Thaten des Pompejus besang und dafür mit dem römischen Bürgerrecht belohnt wurde. Er hatte großen Einfluß auf Pompejus, nach Mommsen „der erste in der Liste der griechischen Lakaien, deren Kammerdienerregierung in der Kaiserzeit sich so sehr geltend machte."

Einer der zwei Quästoren Cicero's in Cilicien, der hier gemeint ist, war L. Mescinius Rufus. — Ueber Tullius s. m. Br. 179.

Die Anspielung auf das in Sizilien (wir lesen § 5 mit Gronov Siculi st. singuli) übliche Sprichwort ist uns nicht mehr verständlich.

Die verdorbene Leseart § 6 hat wohl schon Popma richtig hergestellt: in praefectis excusatio ni sit, quos voles, deferto. Ein triftiger Grund, Einen nicht als Präfekten anzunehmen, war z. B. seine Beschäftigung mit Großhandel. Von Appulejus jedoch weiß man nichts Näheres. — Ueber die Angelegenheit Patron's sehe man den vorigen Brief, der hier ja auch ausdrücklich erwähnt wird. Die Epikureer werden Tölpel genannt wegen ihrer im System Epikur's liegenden Geringschätzung feinerer und umfassender Bildung.

Man vermuthet, Pilia, die Gattin des Atticus, habe einen, das Mißverhältniß des Quintus Cicero mit Pomponia betreffenden, Brief geschrieben, den Cicero unabsichtlich geöffnet und gelesen habe. Das Nähere der Sache läßt sich nicht mehr ermitteln, nur aus unserer St. vermuthen, daß Pilia lebhaft Partei genommen hatte. — Statt des unverständlichen Wortes *νομαρχίας* lesen wir mit Klotz: *νομαίαν αἰτίαν*.

193.

An Cälius.

ad fam. 2, 5.

Athen, 6. Juli 703 (51).

Wie? meinst du, damit habe ich dich beauftragt, mir die Listen der jeweiligen Fechterpaare, ein Verzeichniß der verlängerten Gerichtstermine, was Alles ein Chrestus zusammengerafft habe, und überhaupt Klatschereien nachzuschicken, die mir, wenn ich in Rom bin, kein Mensch zu erzählen wagen würde? Bedenke, wie hoch ich dich in meinem Urtheil stelle, und wahrlich nicht mit Unrecht; denn einen feineren Politiker, als dich, habe ich noch nicht kennen gelernt. Ich verlange nicht einmal, daß du mir über die wichtigsten Staatsangelegenheiten, welche täglich vorkommen, schreiben sollest, es sei denn, daß Etwas unmittelbar meine Person beträfe. Schreiben werden mir Andere, Viele mündlich berichten, Manches wird mir sogar durch das Gerücht zugetragen werden. Daher erwarte ich von dir nicht eine Schilderung des Vergangenen oder Gegenwärtigen, sondern, als von einem Manne, der weit in die Ferne blickt, ein Bild der Zukunft, so daß ich mir aus dem Grundriß, den du mir in deinen Briefen vom Staate lieferst, eine Vorstellung machen kann, was für ein Gebäude daraus werden möge. Uebrigens habe ich bis jetzt keinen Grund, dir Vorwürfe zu machen; denn es war dir nicht möglich, weiter vorauszusehen, als Jedem von uns und insbesondere mir selbst, da ich mehrere Tage mit Pompejus in Nichts als politischen Unterhaltungen zugebracht habe, die man aber in einem Briefe weder mittheilen kann noch darf. Nur so viel laß dir gesagt sein: Pompejus ist ein trefflicher Sohn des Vaterlandes und besitzt nicht allein den Muth, sondern auch die Einsicht, alle Vorkehrungen zu treffen, die das Wohl der Republik erfordert. Darum gib dich ihm ganz hin; er wird dich, glaube mirs, mit offenen Armen empfangen. Bereits sind wir Beide darüber ganz einverstanden, wer für einen guten, wer für einen schlechten Patrioten zu gelten habe.

In Athen habe ich mich volle zehn Tage aufgehalten, und unser

Freund Gallus Caninius war viel um mich; heute nun, am 6. Juli, da ich dieses schreibe, reise ich von hier ab. Laß dir alle meine Angelegenheiten bestens empfohlen sein, aber Nichts so sehr, als daß die Zeit meiner Statthalterschaft nicht verlängert werde. Wann, wie und durch welche Hände Etwas in dieser Sache geschehen kann, wirst du am Besten zu bestimmen wissen.

Wir haben hier die Antwort auf Brief 184. Ob aber Chrestus der in dem Brief des Cälius bezeichnete Schreiber der von ihm zusammengerafften Tagesneuigkeiten gewesen ist (oder vielleicht ein wirklicher Dieb) läßt sich nicht bestimmen, auch nicht, ob es dem Cicero mit dem hier dem Cälius gemachten Compliment wegen seines politischen Scharfblicks Ernst war. Möglich wäre dies schon; denn seine Urtheile in den späteren Briefen über Cäsar, Curio u. A. geben wenigstens keine überzeugenden Beweise, daß er über grobe Täuschungen erhaben war.

Ueber das Zusammensein Cicero's mit Pompejus in Tarent und sein verändertes Urtheil von demselben s. m. Br. 180. 182. 184. — Ueber C. Caninius Gallus vgl. Br. 95 Anm.

194.

An Atticus.

ad Att. 5, 12.

Auf der See, 11. Juli 703 (51).

Es ist eine schwere Arbeit um eine Seefahrt, zumal im Monat Juli. In sechs Tagen sind wir von Athen nach Delus gekommen. Am 6. d. M. giengs vom Piräeus nach Zoster, mit ungünstigem Winde, der uns auch dort am siebenten zu bleiben nöthigte. Am achten kamen wir ganz vergnüglich nach Ceos; von da nach Gyarus mit heftigem, doch nicht widrigem Winde, der uns rascher, als uns lieb war, nach Syrus und von dort nach Delus brachte. Du kennst ja die rhodischen Schiffe ohne Verdeck; sie können eine hochgehende See am allerwenigsten aushalten. Ich beschloß also, gar nicht zu eilen und von Delus nicht früher aufzubrechen, als bis mir alle Windfahnen günstige Fahrt anzeigten.

Wegen Messala's habe ich alsbald, wie ich von der Sache hörte, von Gyarus aus an dich geschrieben und eben diese Gedanken auch unserem Hortensius mitgetheilt, und zwar mit Ausdrücken innigster Sympathie. Indeß erwarte ich von dir einen Brief, worin du mir mittheilst, was die Leute von diesem Gerichtshandel reden, und — offen gesagt — über den Stand der öffentlichen Angelegenheiten überhaupt, also einen mehr staatsmännisch gehaltenen Brief, weil du ja doch gerade mit Thallumetus meine Bücher [von der Republik] durchstudirst; kurz, ein Schreiben erwarte ich, aus dem ich nicht bloß ersehe, was geschieht, — denn das kann sogar dein Client, Helonius, der gewiegte Mann, leisten — sondern vielmehr, was geschehen wird. Auch werden wir, wenn du dieses liesest, bereits die neuen Consuln haben. Alles kannst du durchschauen, wie es mit Cäsar, mit Pompejus, selbst mit den anhängigen Gerichtshändeln steht.

Meine eigenen Angelegenheiten bringe, da du ja doch in Rom dich aufhältst, ins Reine; ich werde dir dafür vielen Dank wissen.

Die Anlage von Backsteinen, worüber ich dir in meinem letzten zu antworten vergessen habe, bitte ich ohne Weiteres zu besorgen. Läßt sich in Betreff des Wassers Etwas machen, so verfahre eben mit deiner gewohnten Gesinnung. Ich lege auf dieses Wasser schon ohnehin viel Werth, insbesondere aber nach dem, was ich wiederholt von dir darüber gehört habe. So wirst du denn die Sache zu Stande bringen. Außerdem, wofern Philippus dich gebeten hat, in seiner Angelegenheit Schritte zu thun, sei so gut und besorge es. Ein Mehreres, sobald ich wieder auf festem Boden bin; für jetzt bin ich mitten auf dem Meere.

Zoster, eine kleine Erdzunge an der Südspitze von Attika, h. z. T. Cap von Vari; Ceos und Gyarus, wie auch Delus und Syrus (nicht Scyrus) gehörten zu den Cycladischen Inseln.

Ueber Messala's Lossprechung s. m. Br. 188. — Atticus erhält wieder einen feinen Verweis, daß er, allerdings consequent nach epikureischen Grundsätzen, von der Politik sich allzu ferne halte. — Auch der Grammatiker Helonius Acro, der einen Commentar über Terentius geschrieben hat, ein trockener Stubengelehrter, wird durch das sonst bedeutenden Staatsmännern beigelegte „der gewiegte Mann" verspottet.

Das erwähnte Wasser und die Backsteine, vermuthet man, hauptsächlich aus einem späteren Brief ad fam. 16, 18., sollten zu einer Wasserleitung auf dem Landgut Cicero's zu Tusculum verwendet werden. — Am Schluß scheint die leichte Veränderung des Textes in sua re den Vorzug zu verdienen vor der gewöhnlichen in tua re.

195.

An Ebendenselben.

ad Att. 5, 13.

Ephesus, 26. Juli 703 (51).

Am 22. Juli sind wir hier angekommen, das ist am 560sten Tag nach der Schlacht bei Bovillä. Die Fahrt lief ohne Gefahr und ohne Seekrankheit ab, nur etwas langsam, wegen der schwachen Beschaffenheit der rhodischen Schiffe ohne Verdeck. Von dem Zusammenströmen der Gesandtschaften und Privatpersonen, von der unglaublichen Menschenmenge, die mir schon in Samus, aber in ganz außerordentlicher Weise in Ephesus ihre Aufwartung machte, hast du vermuthlich gehört, oder denkst, was gehet das mich an? Genug, es war so. Während die Staatspächter in mir den mit einem Heerbefehl bekleideten Statthalter sahen, begegneten mir die Griechen mit einer Lebhaftigkeit, als ob ich der Archon von Ephesus wäre. Hieraus siehst du, ich bin es überzeugt, daß meine vieljährigen Versicherungen [von gerechter und unparteiischer Amtsführung], womit ich mich so groß gemacht, jetzt eine scharfe Probe zu bestehen haben. Ich hoffe zu zeigen, daß ich nicht vergeblich bei dir in die Schule gegangen bin und gelernt habe, Allen gerecht zu werden, was mir um so leichter werden wird, da die Staatsverträge in meiner Provinz bereits abgeschlossen sind. Doch ich muß abbrechen, besonders, weil mir Cestius über der Tafel sagen ließ, er reise noch in dieser Nacht ab.

Deine Aufträge für Ephesus habe ich besorgt, auch dem Thermus, wiewohl er schon vor meiner Ankunft allen deinen Leuten die gefälligsten Zusagen gemacht hatte, dennoch den Philogenes und Sejus nachdrücklich ans Herz gelegt, den Xeno von Apollonis ihm empfohlen. Er hat sich zu Allem durchaus willfährig erklärt. Ich habe außerdem

dem Philogenes den Empfang des Geldes für den Wechsel bescheinigt, den du mir ausgestellt hast. So viel also davon.

Ich komme nun auf die Angelegenheiten zu Rom. Weil du ja dort bleibst, baue doch ums Himmels willen zuvörderst aus allen Kräften vor, daß ich nicht länger als ein Jahr zu bleiben habe, auch nicht Einen Tag möcht' ich eingeschaltet wissen. Sodann besorge meine Aufträge vollständig, und zwar in erster Linie, wenn sich Etwas machen läßt, die bewußte Familiensache — du weißt, wie mich dieser Stein drückt — sodann in Betreff Cäsar's, dessen ehrgeizige Wünsche ich auf dein Anrathen gefördert habe, was mir auch nicht leid ist. Und so gewiß du weißt, wie nothwendig ich erfahren und mich darum kümmern muß, was im Staatsleben geschieht, oder vielmehr, besser gesagt, geschehen wird, schreibe mir Alles vollständig, aber ja recht pünktlich, insbesondere auch, ob es etwa mit den bereits abgemachten oder noch anhängigen Prozessen einen Anstand hat. Habe auch, wenn du dich darum kümmern magst, dein Augenmerk auf die Wasserangelegenheit, wenn Philippus Etwas thut.

Bei Bovillä war bekanntlich Clodius im Kampfe mit Milo und seinen Begleitern umgekommen. — In der, wie es scheint, etwas verdorbenen Stelle bleibt man wohl am Liebsten mit Klotz bei der gewöhnlichen Leseart: quum decumanis venissem (= venisse visus essem) cum imperio. — Die Staatspächter (römische Ritter, Cicero's Schützlinge) hofften auf Lieferungen für das Heer, die Griechen dagegen auf Schutz wider die Uebergriffe derselben. Beiden Parteien gerecht zu werden, war der immer ausgesprochene Grundsatz des neuen Statthalters. — Der römische Ritter C. Cestius will den Brief besorgen.

Q. Minucius Thermus war der damalige Statthalter von Kleinasien. Ihm wurden die zwei Freigelassenen und Geschäftsträger des Atticus empfohlen.

Die bewußte Familiensache war wohl die Wiederverheirathung der Tullia, m. s. Br. 179. — Je mehr Cicero neuestens nach mehreren der letzten Briefe dem Pompejus sich wieder genähert hatte, desto schwerer ließ sich das in dem letzten Jahre inniger gewordene Verhältniß zu Cäsar in der bisherigen Weise fortsetzen, was aber Cicero sich selbst und dem Freunde kaum gestehen mag; daher die verblümte Andeutung hierüber.

196.

An Ebendenselben.

ad Att. 5, 14.

Tralles, 27. Juli 703 (51).

Bevor ich irgendwo festen Fuß gefaßt habe, darfst du keine langen, noch auch immer eigenhändig geschriebenen Briefe erwarten. Sobald ich aber Raum und Zeit finde, will ich in beiderlei Hinsicht das Meinige thun. Auf unserer gegenwärtigen Reise haben wir von der Hitze und dem Staub des Weges viel zu leiden. Gestern gab ich einen Brief [an dich] in Ephesus ab, diesen schreibe ich von Tralles aus. In meiner Provinz gedenke ich am ersten August einzutreffen. Von diesem Termin an rechne mir, so wahr ich dir lieb bin, die Tage [meiner Dienstzeit] auf deinem Wandkalender. Ich erhielt unterdessen doch erwünschte Nachrichten, einmal daß die Parther sich ruhig verhalten, sodann daß die Verträge mit den Staatspächtern abgeschlossen, und endlich, daß die Meuterei der Soldaten von Appius beschwichtigt und denselben der Sold bis zum dreizehnten August ausbezahlt worden sei. In Kleinasien habe ich eine außerordentlich gute Aufnahme gefunden. Mein Kommen hat Niemanden auch nur den geringsten Kosten verursacht. Ich hoffe, daß alle meine Leute die Wahrung meiner Ehre sich angelegen sein lassen. Dessenungeachtet bin ich in großer Besorgniß; doch ich will das Beste hoffen. Nunmehr sind Alle da, die zu meinem Personal gehören, außer deinem Tullius. Ich bin entschlossen, geraden Wegs zum Heere zu reisen, die weiteren Monate des Sommers dem Kriegswesen zu widmen, die Winterszeit aber der Rechtspflege. Du weißt, daß ich ebenso wißbegierig bin in politischen Dingen, wie du; darum sei so gut und schreibe mir Alles, was geschieht, ja was geschehen wird. Du kannst mir mit Nichts einen größeren Gefallen thun, es wäre denn damit, wenn du das ins Reine bringst, was ich dir aufgetragen habe, und zwar ganz besonders die bewußte Angelegenheit meiner Hauspolitik, die, wie du weißt, mir mehr als irgend Etwas am Herzen liegt. Du bekommst hier einen Brief, der alle Spuren der Eile und des staubigen Wegs an sich trägt. Die künftigen werden sorgfältiger geschrieben sein.

Tralles, h. z. T. Ghiuzel-Hissar, bedeutende Handelsstadt in Carien, nicht weit östlich von Ephesus. — Ueber Tullius, so wie über die bewußte Familienangelegenheit s. m. Br. 179. 195.

197.

An Appius Pulcher.

ad fam. 3, 5.

Tralles, 27. Juli 703 (51).

Hier in Tralles, wo ich am 27. Juli angekommen bin, hat sich L. Lucilius mit deinem Brief und deinen mündlichen Aufträgen bei mir eingefunden. Du hättest Niemand schicken können, der mir lieber wäre und zugleich, meines Erachtens, zur Mittheilung dessen, was ich zu wissen wünsche, mehr Geschick und Verstand besäße. Ich aber habe dein Schreiben mit Vergnügen gelesen, sowie den Bericht des Lucilius mit Aufmerksamkeit angehört. Du sagst in deinem Brief, die Versicherungen meiner Dienstwilligkeit, die ich dir in meinem Schreiben gegeben, habest du zwar mit Vergnügen gelesen, aber für unnöthig gehalten, weil sie ja zu weit hergeholt seien. Da ich somit deine Ansicht kenne, wie denn wirklich unter bewährten und aufrichtigen Freunden die Erwähnung der Dienstwilligkeit etwas Ueberflüssiges ist, will ich mich bei diesem Punkt nicht aufhalten und mich bloß darauf beschränken, dir wenigstens den Dank zu sagen, den ich schuldig bin. Denn aus deinem Brief habe ich mich vollkommen überzeugt, wie du in allen Dingen darauf Bedacht genommen hast, für mich zu sorgen und Alles wieder in den Stand zu setzen, sowie gewissermaßen so vorzubereiten, daß mir der Weg erleichtert und geebnet werde. Indem ich diesen Freundschaftsdienst in vollstem Maß anerkenne, folgt von selbst, daß ich von dir gerne als derjenige angesehen sein möchte, dem es in Zukunft und jetzt schon ein ernstliches Anliegen sei, dich und die Deinigen insgesammt, demnächst aber auch überhaupt die Welt durch die That zu überzeugen, daß du an mir den besten Freund habest. Wenn manche Leute noch nicht zur vollen Einsicht hievon gelangt sind, so scheint dieß nicht sowohl daher zu kommen, daß sies nicht wüßten, als vielmehr von dem Wunsche, es möchte kein so gutes Verhältniß zwischen uns bestehen. Aber fürwahr, sie werden es sehen müssen;

denn die betreffenden Personen [du und ich] sind ja keine Menschen ohne Namen und es handelt sich auch nicht um geringfügige Dinge. Doch lassen wir lieber Thaten reden, als mündliche oder schriftliche Versicherungen!

Wenn mein Reiseplan dir, wie es scheint, einigen Zweifel erregt, ob du mich in der Provinz noch zu sehen bekommest: so laß dir sagen, wie es sich damit verhält. Als ich zu Brundusium mit deinem Freigelassenen Phania mich besprach, kam ich auch darauf zu reden, daß ich mit Vergnügen zuerst in die Gegend der Provinz kommen würde, wo es voraussichtlich dir am liebsten wäre. Auf dieses bemerkte er mir, sofern du im Sinne habest, zu Schiffe abzugehen, würde es für dich am gelegensten sein, wenn ich in der dortigen Gegend am Meer in die Provinz käme. Ich sagte dieß zu und hätte es auch gethan, wenn nicht unser Freund L. Clodius zu Corcyra es mir aufs Bestimmteste widerrathen hätte, mit dem Bemerken, du würdest bei meiner Ankunft in Laodicea sein. So konnte ich einen viel kürzeren und zugleich viel bequemeren Weg einschlagen, zumal da ich glauben mußte, daß es dir so lieber sei. Dein eigener Plan aber hat sich nachher geändert. Was nunmehr geschehen kann, wirst du am leichtesten zu bestimmen wissen; ich will dir auseinandersetzen, was ich gesonnen bin.

Am letzten Juli denke ich in Laodicea einzutreffen; dort werde ich nur ein paar Tage verweilen, bis das Geld ausbezahlt ist, das ich laut einer Anweisung der Staatskasse zu erheben habe. Von da will ich mich zur Armee begeben, so daß ich nach meiner Rechnung um die Mitte Augusts vor Iconium eintreffe. Wenn ich mich indeß derzeit beim Schreiben etwas verrechne, was bei der weiten Entfernung von dem Schauplatz des Wirkens leicht möglich ist, so werde ich dich, sobald ich in deine Nähe komme, so schnell und so oft als möglich in Briefen benachrichtigen, so daß du über die Zeit und die Richtung meiner Reise Tag für Tag auf dem Laufenden bleibst. Dir irgend eine Last aufzubürden, wage ich nicht und habe auch kein Recht dazu. Allein sofern es ohne Unbequemlichkeit für dich sich machen ließe, wäre es in unserem beiderseitigen Interesse, daß ich dich vor deinem Abgang aus der Provinz noch zu sehen bekäme. Sollte dies durch irgend einen Zufall vereitelt werden, so werde ich dennoch in Allem,

was ich dir schuldig zu sein glaube, mir gleichbleiben, gerade so, als ob ich dich gesehen hätte. Ueber unsere [amtlichen] Angelegenheiten werde ich brieflich erst dann gegen dich meine Wünsche aussprechen, wenn ich die Hoffnung ganz aufgeben muß, mündlich mit dir verkehren zu können.

Du hast, wie dein Brief bemerkt, den Scävola gebeten, in deiner Abwesenheit vor meiner Ankunft die Provinz zu verwalten. Ich habe ihn zu Ephesus gesehen und während der drei Tage, die ich dort zubrachte, ist er mit mir in vertrautem Verkehr gestanden; allein er hat sich gegen mich mit keinem Worte verlauten lassen, daß er von dir einen Auftrag habe. Es wäre mir in der That sehr lieb gewesen, wenn derselbe deinem Wunsche hätte nachkommen können; denn daß er nicht gewollt habe, glaube ich nicht.

Der hier genannte Lucilius aus dem Gefolge des Appius ist sonst nicht näher bekannt. — Statt ducam § 2. liest man besser mit Wesenberg und Klotz dicam. — Laodicea ist hier nicht das am Meer südlich von Antiochia in Syrien gelegene, auch nicht Laodicea zwischen dem Libanon und Antilibanon, sondern die jetzt Eski Hissar genannte Stadt am Lycus, auf der Gränze von Lydien, Carien und Phrygien. Es gehörte bereits zur Provinz Cicero's, wie auch Iconium, h. z. T. Kunjah, die Hauptstadt von Lycaonien. Denn diese Provinz war keineswegs auf Cilicien beschränkt, sondern umfaßte auch noch andere Districte, m. s. Br. 199, Anm. Nördlich waren Galatien und Cappadocien die Gränzländer, von Syrien trennte sie die Wasserscheide des Amanus. Dagegen ließen die Römer im sogenannten rauhen Syrien noch später besondere Fürsten regieren.

Q. Mucius Scävola, Sohn des berühmten Rechtsgelehrten, als Begleiter des Quintus Cicero Br. 52., als Volkstribun Br. 147. genannt, war, wie es scheint, auch Legat des Appius gewesen.

198.

Cälius an Cicero.

ad fam. 8, 4.

Rom, 1. August 703 (51).

Ich muß dich beneiden, daß du täglich so viele Nachrichten bekommst, über die du dich wundern darfst. Fürs Erste, daß Messala losgesprochen, sodann, daß er das andere Mal verurtheilt worden ist;

daß C. Marcellus das Consulat erhalten, M. Calidius unmittelbar nach seiner Niederlage bei seiner Bewerbung von den Gebrüdern Gallius belangt, und P. Dolabella ins Collegium der Fünfzehner aufgenommen worden ist. Darum aber beneide ich dich nicht, daß dir eines der schönsten Schauspiele entgangen ist und du das Gesicht nicht hast mitansehen dürfen, das Lentulus Crus bei seiner Niederlage gemacht hat. Und doch, wie hoffnungsvoll, mit welch zuversichtlicher Erwartung hatte er den Wahlplatz betreten, so daß sogar Dolabella die Hoffnung aufgab! Ja, dieser würde wahrlich ihm beinahe freiwillig das Feld geräumt haben, hätten nicht unsere Ritter weiter gesehen. Ueber Eines hast du dich aber, glaube ich, nicht gewundert, daß Serväus, der bereits zum Volkstribunen des künftigen Jahrs erwählt war, verurtheilt worden ist. An seiner Stelle bewirbt sich jetzt C. Curio. Dieser erweckt allerdings bei Vielen, die ihn und seine Lenksamkeit nicht kennen, große Besorgniß; aber, wie ich hoffe und wünsche und wie er sich selbst gibt, wird er sich lieber an die Gutgesinnten und den Senat anschließen. Dermalen wenigstens strömt er ganz über davon [von Vorliebe für diese Partei]. Diese Gesinnung hat zum ersten Anlaß und Grund die große Geringschätzung, die ihn Cäsar, der sonst die Freundschaft der unbedeutendsten Menschen um jeden Preis sich erkauft, in ungewöhnlicher Weise fühlen ließ. Das Artigste bei der Sache, das auch von Anderen bemerkt worden ist, scheint mir das zu sein, daß Curio, der ja Nichts mit Ueberlegung thut, dießmal mit aller Umsicht und List zu Werk gegangen zu sein scheint, um den Gegnern seiner Bewerbung um das Tribunat ihre Anstrengungen zu vereiteln, ich meine einem Lollius und Antonius und solchem Gelichter.

Zwischen diesem und meinem letzten Brief ist eine längere Zeit verstrichen, weil der wiederholte Aufschub der Comitien mir mehr zu thun machte und mich nöthigte, von Tag zu Tag auf das Ergebniß der Wahlen zu warten, das ich dir gerne, sobald Alles entschieden wäre, berichtet hätte. Ich wartete bis zum ersten August. Bei der Prätorwahl gab es einige Hindernisse. Was meine Bewerbung [um das Amt eines curulischen Aedilen] für einen Erfolg haben wird, weiß ich nicht; doch hat sich in Betreff des Hirrus bei der Wahl der plebejischen Aedilen die öffentliche Meinung mit auffallender Entschie=

denheit kundgegeben. Den M. Cälius Vinicianus nämlich hat sein bekannter dummer Vorschlag, der uns seiner Zeit so viel zu lachen gab, als er die Diktatur [des Pompejus] in den Wurf brachte, mit einem Mal aller Aussicht [auf die Aedilität] beraubt, so daß er noch lauten Spott zum Schaden hatte; und nun drang man allgemein mit Heftigkeit darauf, auch den Hirrus jetzt nicht zu wählen. Ich hoffe also, man werde dir in Kurzem melden können, daß bei mir deine Hoffnung sich erfüllt hat, dem Andern dagegen es ergangen ist, wie du kaum zu hoffen gewagt hast, [daß er nämlich durchgefallen sei].

In Betreff der Fragen der Politik hatte ich bereits geglaubt, nichts Neues mehr abwarten zu können. Nun hat man aber in einer im Apollotempel gehaltenen Senatssitzung am 22. Juli, in der die Soldverwilligung an Cn. Pompejus auf die Tagesordnung gebracht war, auch der Legion gedacht, welche Pompejus dem C. Cäsar geliehen hat, und man hat gefragt, auf wessen Rechnung sie eigentlich komme und für welche Zwecke sie verlangt werde. So sah sich Pompejus zu der Erklärung genöthigt, die fragliche Legion stehe in Gallien und er werde sie abberufen, jedoch nicht sogleich auf die Erwähnung und Verdächtigung seiner Widersacher hin. Sodann wurde er gefragt, wie es mit der Bestellung eines Nachfolgers für C. Cäsar stehe. In dieser Hinsicht, d. h. in Betreff der Provinzen, wurde verfügt, Cn. Pompejus habe so bald wie möglich zur Hauptstadt zurückzukehren, damit man in seinem Beisein über die Nachfolge in den Provinzen verhandeln könne. Pompejus war nämlich im Begriff, nach Arminium zum Heere abzugehen und reiste auch wirklich sogleich ab. Die Verhandlung über diese Angelegenheit wird, denke ich, am 13. August stattfinden. Sicherlich kommt es entweder irgendwie zu einem Vergleich, oder aber wird in einer [für die Senatspartei] schmählichen Weise Einsprache erhoben werden. Denn bei der Besprechung ließ Pompejus die Aeußerung fallen, Allen gezieme es, dem Senat unbedingt Folge zu leisten. Ich bin jedoch auf Nichts so gespannt, als auf Paullus, der in seiner Eigenschaft als neugewählter Consul zuerst abzustimmen hat.

Ich erinnere dich wiederholt an die Schuldverschreibung des Sittius, weil ich dirs zum Bewußtsein bringen möchte, daß die Sache

für mich sehr wichtig ist; deßgleichen an die Panther, mit der Bitte, solche Thiere aus Cibyra beizuschaffen und mir bringen zu lassen.

Schließlich die Nachricht, die hierher gekommen ist und schon als verbürgt gilt, daß der König von Alexandrien gestorben ist. Schreibe mir recht eingehend, was du mir [wegen meiner Schuldforderungen] rathest, wie es in dem genannten Reich steht und wer die Leitung der Geschäfte besorgt.

Ueber Messala und Marcellus s. m. Br. 184. 188. 194. — M. Calidius, ein von Cicero Brut. 79. sehr gerühmter Redner, Prätor i. J. 697., hatte früher den Q. Gallius angeklagt. Der letztere, wie sein Bruder M. Gallius, ist nicht weiter bekannt. — Dolabella, vielleicht Publius D., der Prätor in dem Jahre, in welchem Cicero den Cäcina vertheidigte, wahrscheinlich Vater des Gemahls der Tochter Cicero's. — Das Priestercollegium der Fünfzehner hatte die Aufsicht über die sibyllinischen Bücher. — L. Cornelius Lentulus Crus Consul des folgenden Jahrs. — Serväus (die Leseart der Handschriften), sonst nicht bekannt, um so mehr Curio, m. s. chronol. Uebers. Anm. 22. — M. Antonius, der bekannte Triumvir, 702 Quästor Cäsar's, 703 Volkstribun und als solcher Hauptgegner der Pompejanischen Partei im Senat.

Bei der Wahl der plebejischen Aedilen, welche der der curulischen vorangieng, gab sich die öffentliche Meinung für Cälius und gegen Hirrus (m. vgl. Br. 188) kund. Dieser hatte in Gemeinschaft mit dem Volkstribunen M. Cälius Vinicianus den Pompejus mit Gewalt zum Diktator machen wollen.

Der Vortrag im Senat und die verfänglichen Fragen an Pompejus kamen von dem designirten Consul des folgenden Jahrs, L. Aemilius Paullus (m. s. chronol. Uebers. Anm. 30.), in dessen Gesinnung Cälius mit Recht bereits einigen Zweifel setzt. Durch seine Anfrage wollte er den Pompejus bei der Optimatenpartei verdächtig machen oder so ihn je nach Umständen zum Bruch mit Cäsar nöthigen. — Ueber die von Pompejus dem Cäsar geliehene Legion vgl. Caes. bell. gall. 6, 1. — Weiteres über die politischen Ansichten des Cälius geben die Briefe 252. 266.

Ueber Sittius vgl. m. Br. 188. — Cibyra, hier wohl nicht Cibyra magna in Großphrygien, sondern C. minor in Phamphylien an der cilicischen Gränze. Von dort wollte Cälius Panther für seine Spiele (Br. 188) beziehen. — Nach dem Tod des Ptolemäus Auletes besorgte der Eunuch Photinus die Leitung der Geschäfte.

Siebente Sammlung

von Briefen aus den Jahren 703 (51) und 704 (50),

vom Antritt des Proconsulats in Cilicien selbst bis zum Abgang aus der Provinz.

199.

An Atticus.

ad Att. 5, 15.

Laodicea, 3. August 703 (51).

Ich bin hier am letzten Juli angekommen. Bei diesem Tag merke dir [in deinem Wandkalender] den Anfang meines Amtsjahres an. Mein Erscheinen war höchst erwünscht, höchst willkommen. Aber das Geschäft ist mir unglaublich zuwider. Der dir wohlbekannte Drang meines Geistes hat hier nicht den gehörigen Spielraum, und das Feld meiner Thätigkeit, auf dem ich etwas Ausgezeichnetes leiste, liegt brach. Oder ist es nicht so? Muß ich da Recht sprechen in Laodicea, während in Rom es ein A. Plotius thut? Unser Freund hat ein so großes Heer unter sich, und ich soll ein paar schmächtige sogenannte Legionen befehligen? Endlich, wenn ich auch dieß nicht vermisse, so vermisse ich das große Publikum, das Forum, die Stadt, mein Haus, euern Umgang. Indeß ich wills ertragen, so gut ich kann, aber nur, wenn ich dir lieb bin, nicht über ein Jahr! Wird aber meine Amtszeit verlängert, dann ist es aus mit mir. Doch wenn du nur in Rom bleibst, läßt es sich sehr leicht verhindern.

Du fragst, was ich hier treibe. So wahr ich lebe, ich mache den größten Aufwand. Es so zu halten, gewährt mir unsäglichen Genuß. Dagegen ist es bewundernswürdig, wie uneigennützig ich dabei bin, ganz nach deinen Anweisungen; so daß ich besorge, ich werde den von dir mir gegebenen Wechsel nur durch ein neues Anleihen decken können. Die Schäden, welche Appius angerichtet hat, decke ich nicht auf, allein sie liegen am Tage und lassen sich nicht verbergen.

Von Laodicea reise ich heute am 3. August, da ich diesen Brief schreibe, in das Lager nach Lycaonien ab; von da gedenke ich nach dem Taurus zu rücken, um dem Möragenes wo möglich in offener Feldschlacht deinen Sklaven abzujagen.

— — „So wäre denn der Sattel
Dem Esel oder Stiere aufgelegt; 's ist Nichts für mich."

Doch ich will es ertragen; nur möge es, wenn ich dir lieb bin, mit Einem Jahre sein Bewenden haben. Sei nur zur Zeit auf dem Platze, damit du den ganzen Senat in Bewegung setzen kannst. Ich bin außerordentlich unruhig, weil ich schon lange Nichts von Allem weiß, was bei euch vorgeht. Setze mich also, wie ich dir schon ein Mal geschrieben habe, über Alles, besonders aber über die politische Lage in Kenntniß.

Ich schreibe zu viel für einen Menschen, der dir den Brief so spät überbringen wird. Allein ich wollte eben die Gelegenheit durch C. Andronicus von Puteoli nicht unbenützt lassen, weil er ein Hausfreund von mir ist. Du kannst dagegen den Briefboten der Staatspächter öfter Briefe an mich mitgeben, die ich dann durch die Aufseher der Weiden- und Hafenzölle meiner Districte erhalte.

Ueber Laodicea vgl. m. Br. 197. Anm. Daß die phrygischen Städte Laodicea, Apamea und Synnada auch zur Provinz Cicero's gehörten, kam daher, daß damals drei asiatische Diözesen der Provinz Cilicien zugelegt waren. — In den Kalendern wurde der jedesmalige Tag durch Umstecken eines Knopfs bezeichnet. — Aulus Plotius Silvanus war damals Prätor in Rom. — Ob der angedeutete Freund J. Cäsar oder aber der frühere Quästor des Crassus, C. Cassius, war, der damals den Ueberrest des von den Parthern geschlagenen Heeres befehligte, darüber mochte Atticus weniger, als wir, im Zweifel sein. — Statt habet — cessat. lesen wir § 1 mit Hofmann habeat — cesset?

Lycaonien die nördlich von Cilicien gelegene Landschaft Kleinasiens. — Im Taurusgebirge waren gewöhnlich die Schlupfwinkel der Räuber, so auch des Möragenes. Diesen nennt Cicero, um vielleicht über den Verlust eines Sklaven, der dem Atticus entlaufen war, jedenfalls aber um über die kleine Anzahl seiner eigenen Truppen zu spotten, die höchstens zu einem solchen Unternehmen hinreiche. — Der Vers ist einem unbekannten Dichter, vielleicht

dem Statius, entnommen und bezeichnet das Widersinnige, daß Cicero die Geschäfte eines solchen Amtes zu besorgen habe. Wir lesen statt des unverständlichen cillane lieber cillove, von cillus, κίλλος, dorisch s. v. als Esel. Fr. Hofmann's Conjectur clitellae bovi sunt impositae ohne cillane oder cillove zerhaut den Knoten statt ihn zu lösen. Dagegen läßt sich nach seinem Vorschlag in den Worten plura tibi scribam mittelst der unbedeutenden Aenderung in scribebam doch auch der Textesleseart tarde tibi redditurо ein guter Sinn abgewinnen.

200.

An Ebendenselben.

ad Att. 5, 16.

Auf der Reise, Mitte August 703 (51).

Zwar gehen die Briefboten der Staatspächter wieder ab, während ich mitten in meiner Reise begriffen und im besten Zuge bin; aber dennoch glaubte ich einige Zeit abstehlen zu müssen, damit du nicht meinst, ich denke nicht mehr an das, was du mir ans Herz gelegt hast, [dir so oft als möglich zu schreiben]. Ich habe daher mitten auf der Straße Halt gemacht, um dir summarisch zu melden, was freilich einen ausführlicheren Bericht erforderte.

Wisse also, daß ich, sehnlichst erwartet, am 31. Juli meine Provinz betreten habe, die aber zu Grund gerichtet und für immer völlig zerrüttet ist. Drei Tage verweilte ich in Laodicea, ebenso je drei Tage in Apamea und Synnas; überall mußte ich immer dasselbe hören, man sei außer Stands, die auferlegte Kopfsteuer zu bezahlen; allgemein habe man die Grundstücke [und Anderes, zu Bezahlung der Kopfsteuer] verkauft. Aller Orten hört und sieht man Nichts als Seufzen und Wehklagen der Einwohner; man könnte glauben, was geschehen ist, käme nicht von einem Menschen, sondern von irgend welchem wilden Ungethüm her. Kurz, das Leben ist ihnen ganz entleidet. Einige Erleichterung finden jedoch die unglücklichen Städte dadurch, daß sie nicht den geringsten Aufwand für mich, meine Legaten, meinen Quästor oder überhaupt Jemand zu machen habe. Wisse, daß ich weder das Heu, noch sonst Etwas, was man gewöhnlich nach dem Julischen Gesetze liefert, ja nicht einmal das Brennholz annehme; vier

Betten und ein Obdach, das ist Alles, was Einer sich geben läßt; an vielen Orten nicht einmal das Letztere, indem wir meist in den Zelten übernachten. Man läuft deßhalb auch in ganz unglaublicher Weise vom Lande, aus den Dörfern, aus allen Häusern uns zu. Wahrhaftig, schon durch unsere Ankunft lebt Alles wieder auf; das wirkt die Gerechtigkeit, Uneigennützigkeit und Milde deines Cicero. So hat er Aller Erwartungen übertroffen.

Appius hat sich, sobald er von unserer Ankunft hörte, in den äußersten Theil der Provinz bis nach Tarsus geworfen; dort hält er Gerichtstage.

Von den Parthern ist es still; indeß berichten doch Reisende, unsere Reiter seien von diesen Reichsfeinden zusammengehauen worden. Bibulus denkt noch jetzt nicht einmal daran, seiner Provinz näher zu rücken. Man sagt aber, dieß thue er, weil er um so später daraus abzugehen gedenke. Ich eile in's Lager, das nur noch zwei Tagereisen entfernt ist.

Näheres über die traurige Lage der Provinz geben die Briefe 204 und 205; auch Br. 214 ist wieder von der Kopfsteuer die Rede, welche auf arme Leute gelegt war, die unter dem mindesten Census Vermögen hatten. Lucullus hatte diese und die sogenannte Thürsteuer eingeführt. — Ueber das Julische Gesetz s. m. Br. 190. — Tarsus, Hauptort von Cilicien und Residenz des Statthalters. Daß Appius dort jetzt noch Gerichtstage hielt, zeugt von einer feindseligen Gesinnung gegen Cicero, dessen freudige Aufnahme wohl die Eifersucht des Amtsvorgängers erregte, wie andererseits auch Cicero in unserem Briefe nicht sehr achtungsvoll von Appius spricht. — Bibulus, der neuernannte Statthalter von Syrien, m. vgl. Br. 183.

201.

An Ebendenselben.

ad Att. 5, 7.

Auf der Reise (wahrscheinlich an demselben Tage, wie Br. 200).

Ich habe aus Rom ein Briefpaket erhalten, worin aber kein ... von dir war. Die Schuld davon messe ich, wenn du anders

gesund und in Rom warst, nicht dir, sondern dem Philotimus bei. Diesen Brief habe ich im Wagen diktirt, auf der Reise ins Lager begriffen, von dem ich noch zwei Tagereisen entfernt bin. Nur wenige Tage noch und ich habe zuverlässige Leute, durch die ich meine Briefe bestellen kann. Bis dahin also habe ich meine weiteren Mittheilungen verspart.

Meine Haltung in der Provinz (wiewohl es mir lieber wäre, du erführest das von Andern) ist hinsichtlich der Uneigennützigkeit von der Art, daß Niemand von uns das Land einen Pfennig kostet. Dazu trägt auch das gewissenhafte Benehmen meiner Legaten, Tribunen und Präfekten das Seinige bei; denn alle setzen in einer Weise, daß man sich wundern muß, ihren Ruhm darein, meine Ehre zu wahren. Mein Lepta ist ganz einzig. Doch ich bin jetzt in großer Eile; in einigen Tagen will ich dir Alles vollständig mittheilen.

Unsere beiden Söhne hat der jüngere Dejotarus, dem vom Senat der Königstitel verliehen worden ist, in sein Reich mitgenommen. Wir meinten, das würde für die Knaben, während ich den Sommer über im Lager bin, ein ganz hübscher Aufenthaltsort sein.

Sestius hat mir geschrieben, was er mit dir über meine, mir besonders am Herzen liegende Familienangelegenheit gesprochen habe und was du davon haltest. Thu mirs zu Liebe und nimm dich der Sache an; schreibe mir auch, was sich machen läßt, sowie was deine Meinung ist. Ebenfalls hat mir Sestius geschrieben, Hortensius habe über Verlängerung meiner Statthalterschaft irgendwelche Aeußerung gethan; und doch hat er [bei seinem Abschiedsbesuche] auf meinem Gute bei Cumä sich anheischig gemacht, Allem aufzubieten, daß ich nicht länger als ein Jahr zu bleiben habe. Wenn ich dir irgend lieb bin, stelle mich von dieser Seite sicher. Es läßt sich nicht aussprechen, wie ungern ich von euch fort bin. Zugleich hoffe ich auch, der Ruhm, den mir gegenwärtig meine Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit verschafft, werde in glänzenderem Lichte erscheinen, wenn ich schnell wieder abgehe, wie das bei Scävola der Fall war, der blos neun Monate lange Statthalter in Asien war.

Unser Appius ist, sobald er von meinem Anzug hörte, von Laodicea weg bis nach Tarsus gegangen. Dort hält er Gerichtstage, während ich doch bereits in der Provinz bin, eine Beleidigung, die

ich ihm hingehen lasse. Habe ich ja doch genug zu thun mit Heilung der Wunden, die er dem Lande geschlagen hat, und gebe mir Mühe, es auf eine Art zu thun, wodurch seine Ehre möglichst geschont wird. Allein das sage doch unserem Brutus, es sei von ihm nicht artig gewesen, sich bei meiner Ankunft, so weit er nur konnte, zu entfernen.

Q. Lepta war Vorstand der Schmiede, Zimmerleute &c. in Cicero's Heer, somit Feldzeugmeister, praefectus fabrum. — Der Vater Dejotarus, früher nur Tetrarch (von Galatien) genannt, hatte als Lohn seiner Anhänglichkeit an die Römer im Mithridatischen Kriege durch Pompejus den Königstitel erhalten, den nachher auch sein Sohn führen durfte. Es scheint, er habe zu Gunsten des Letzteren abgedankt; denn er lebte damals noch in Rom. — Näheres von Sestius s. m. chronol. Uebers. Anm. 11. — Ueber den Besuch des Hortensius s. m. Br. 177. — Die Familienangelegenheit, die Wiederverheirathung der Tullia, bespricht schon Br. 196 u. a. — Scävola wird in ähnlicher Weise auch gerühmt Br. 150 a. E. — M. Junius Brutus, der berühmteste dieses Namens (m. s. chronol. Uebers. Anm. 54.), war mit seinem Schwiegervater Appius in Cilicien.

202.

Cälius an Cicero.

ad fam. 8, 5.

Rom, August 703 (51).

In wie weit du wegen des Friedens in deiner Provinz und in den angränzenden Gegenden in Sorgen bist, weiß ich nicht, mir meines Theils ist gar nicht wohl dabei zu Muthe. Ja, wenn man es so einrichten könnte, daß der Krieg keinen größern Umfang bekäme, als mit deinen Streitkräften im Verhältniß steht, und daß ein Erfolg erzielt würde, wie man ihn gerade zu einem ruhmvollen Triumphe braucht, ohne sich einem so gefährlichen und bedeutenden Kampf aussetzen zu müssen, dann könnte man Nichts lieber wünschen. So aber weiß ich, daß es, wenn die Parther einigermaßen sich rühren, einen harten Stand geben wird; sodann ist ja dein Heer kaum stark genug, einen einzigen Gebirgspaß zu behaupten. Allein dem trägt Niemand

Rechnung, sondern wenn man Einen einmal an die Spitze einer Staatsunternehmung gestellt hat, erwartet man Alles von ihm, als hätte man ihm kein Mittel verweigert, sich so gut als möglich zu rüsten. Hiezu kommt noch, daß, wenn ich recht sehe, wegen der Streitigkeiten über Gallien die Bestellung eines Nachfolgers für dich noch in Frage steht. Ich glaube nun zwar, daß du in dieser Hinsicht dir deinen festen Plan für die Zukunft gemacht haben wirst, wollte aber doch, sobald ich diesen Fall als wahrscheinlich annehmen mußte, nicht ermangeln, dir Nachricht zu geben, damit du um so eher bei Zeiten deine Maßregeln treffen kannst, du weißt ja, wie es in diesen Dingen gewöhnlich zugeht: es wird wegen Gallien etwas festgestellt werden; es wird sich Einer finden, der Einsprache erhebt; sodann kommt ein Anderer mit der Erklärung, wofern der Senat nicht über alle Provinzen mit freier Entscheidung verfügen dürfe, müsse es in den andern auch beim Alten bleiben. So wird man fort und fort sein Spiel damit treiben, so daß über diesen Possen mehr als zwei Jahre hingehen können.

Wüßte ich dir über die öffentlichen Angelegenheiten etwas Neues zu berichten, so würde ich meiner Gewohnheit getreu geblieben sein und dir eingehend schreiben, nicht allein was vorgegangen ist, sondern auch, welche Hoffnung für die Zukunft ich daran knüpfe. Aber ich versichere dich, es stockt Alles, wie in einem Abzugsgraben. Marcellus dringt immer wieder auf dieselbe Forderung in Betreff der Provinzen, hat aber bisher den Senat nicht in gehöriger Anzahl zusammenbringen können. Wenn so dieses Jahr herum ist, wird Curio Tribun sein, und dann wird derselbe Tanz wegen der Provinzen wieder angehen; wie leicht es aber dann ist, Alles zu hintertreiben, und wie sicher darauf im Interesse Cäsar's die Leute rechnen, denen es nur um sich, nicht aber um das Wohl der Republik zu thun ist, weißt du so gut, als Einer.

Wir lesen § 1. nam si hoc modo rem moderari possemus, wie schon Bengel geändert hat; und § 3 am Schluß mit Wesenberg: Hoc sic praeterito anno Curio tribunus [erit] et e. a. d. pr. introibit: quam f. t. s. o. i. et quam hoc Caesari, qui — — non curent, sperent, non te fallit. — Die Streitigkeiten über Gallien, ob man nämlich den Cäsar abberufen solle,

(wie der Consul Marcellus, die Optimaten überhaupt und bis dahin auch Cälius und Curio wollten, sowie die für Pompejus gestimmten Tribunen, alius existet), oder nicht (was dieser und jener von Cäsar gewonnene Tribun durch seine Einsprache bezweckte), konnten nach des Cälius Vermuthung zur Folge haben, daß auch Cicero länger als ein Jahr Statthalter bleiben mußte, was jedoch nicht der Fall war. — Daß man dem Cicero es abgeschlagen hatte, die nöthigen Mittel (Werbungen in Italien) zum Kriege aufzubringen, hat dieser schon Br. 183. beklagt. — Zu einem gültigen Senatsbeschluß war die Anwesenheit von mindestens hundert Rathsmitgliedern erforderlich.

203.

Cälius an Cicero.

ad fam. 8, 9.

Rom, 2. September 703 (51).

So also, hör' ich dich sagen, hast du dem armen Hirrus mitgespielt. Ja, wenn du erst wüßtest, wie leicht, mit wie geringem Kampf es gegangen ist, du würdest dich [hintendrein noch] schämen, daß dieser Mensch jemals sich erfrecht hat, als dein Mitbewerber [um das Augurat] aufzutreten. Nach seiner Abweisung erregt er sogar Lachen; er spielt den Patrioten, stellt Anträge gegen Cäsar, verhöhnt den Optimismus, schimpft tüchtig auf Curio, der seinem Namen alle Ehre macht, kurz, durch diese Abweisung ist er natürlich ein ganz Anderer geworden. Noch mehr: während er sonst gar nicht auf dem Forum erschienen war und in Rechtshändeln sich nicht viel umgetrieben hatte, tritt er jetzt als Sachwalter von Leuten auf, denen die Freiheit streitig gemacht wird; indeß selten länger, als bis zum Mittag.

Die Verhandlung wegen der Provinzen, die nach meinem letzten Schreiben am 13. August vor sich gehen sollte, ist durch das Gutachten des neuerwählten Consuls Marcellus aufgehalten. Man hatte sie auf den ersten d. M. vertagt, konnte aber auch da die erforderliche Zahl von Mitgliedern nicht zusammenbringen, und heute, am zweiten September, da ich diesen Brief abgebe, ist noch nicht das Mindeste abgemacht. Wenn ich recht sehe, wird diese Angelegenheit als offene Frage ins nächste Jahr hinübergespielt werden, und ich möchte voraussagen, daß du [seiner Zeit] einen Stellvertreter in deiner Provinz

wirst zurücklassen müssen; denn mit der Ernennung eines Nachfolgers hat es seine Schwierigkeiten, weil ja die gallischen Provinzen mit den andern auf gleichem Fuß behandelt werden, in Betreff der ersteren aber [gegen die Forderung des Senats, daß Cäsar sie verlassen müsse] Einsprache erhoben wird. Das unterliegt mir keinem Zweifel; um so mehr finde ich nöthig, es dir zu schreiben, damit du für diesen Fall deine Maßregeln triffst.

Beinahe in allen meinen Briefen habe ich wegen der Panther geschrieben. Patiscus hat dem Curio zehn solcher Thiere geschickt, und so wäre es eine Schande für dich, wenn du mir nicht ungleich mehr schicktest. Curio hat mir mit diesen zehn und ebensovielen afrikanischen ein Geschenk gemacht; du darfst also nicht meinen, er wisse nur Bauernhöfe zu verschenken. Du wirst deinen Zweck unfehlbar erreichen, wenn du nur die Sache im Gedächtniß behalten, Leute von Cibyra beauftragen und deßgleichen nach Pamphylien, wo, wie es heißt, noch mehr Panther gefangen werden, schreiben lassen möchtest. Ich bin gegenwärtig darob um so mehr angefochten, weil ich vermuthlich alle Anstalten [zu den Spielen] allein, ohne meinen Amtsgenossen, werde treffen müssen. Sei so gut und laß dir die Sache recht angelegen sein. Dir macht ja eine Besorgung Freude, gleichermaßen wie ich größtentheils meine Freude daran habe, wenn es Nichts zu besorgen gibt. Bei diesem Geschäft brauchst du bloß ein Wort zu sagen, Befehle und Aufträge zu ertheilen. Sobald die Thiere gefangen sind, hast du, um sie füttern und fortschaffen zu lassen, die Leute, die ich zur Eintreibung der Schuld von Sittius abgeschickt habe; und wenn du mir in einem Brief einige Aussicht eröffnest, werde ich vermuthlich noch Andere dir zuschicken.

Den M. Feridius, vom Ritterstande, dessen Vater mein Freund ist, einen wackern und tüchtigen jungen Menschen, der Geschäfte halber in eure Gegend reist, empfehle ich dir, mit der Bitte, ihn als Freund zu behandeln. Sein Wunsch ist, du möchtest die Güte haben, die Feldstücke, von denen gewisse Ortschaften Fruchtgülten beziehen, von diesen Abgaben frei zu machen, was du leicht und mit Ehren thun kannst; du wirst dir damit dankbare und brave Männer verbindlich machen.

Du darfst ja nicht glauben, den Favonius haben [bei seiner Bewerbung um die Prätur] nur die Eckensteher durchfallen lassen; er hatte gerade die Ersten der Optimatenpartei gegen sich.

Dein Pompejus erklärt jetzt ganz unverholen, Cäsar dürfe nicht an der Spitze eines Heeres die Provinz behalten und zugleich Consul werden, während er doch bei der Abstimmung sich dahin ausgesprochen hat, es sei dermalen nicht Zeit, einen Senatsbeschluß zu fassen. Scipio's Antrag dagegen war, es solle am ersten März die Sache mit den gallischen Provinzen, nicht aber zugleich die Frage wegen anderer Statthalterschaften auf die Tagesordnung gesetzt werden. Dieser letztere Vorschlag hat den Balbus Cornelius sehr betrübt, und ich weiß, daß er sich bei Scipio darüber beschwert hat.

Calidius, der als Ankläger ein ziemlich frostiger Redner ist, war in seiner Vertheidigung sehr beredt.

C. Hirrus Lucceius (m. vgl. Br. 188) war bei der Bewerbung um die Aedilität gegen Cälius zurückgesetzt worden. — Exspectationem corripit bezieht sich wohl auf das geduldige Zuwarten derer, die Cäsar's fortwährendes Verbleiben in seiner Stellung als Statthalter und Heerführer immer zum Besten kehrten und nichts Arges darin fanden, also in unserem Sinne Optimisten waren. Der bekannte Curio stand damals noch auf Seiten Cäsar's. Wir lesen § 1 mit Wesenberg und Klotz: Curionem prorsus curionem n. m. objurgat: scilicet hac repulsa se mutavit. Und § 2 mit Ernesti und Klotz: In Kalendas rejecta re ne f. q. e. p. Ebenfalls § 3 mit Klotz: Amabo te, impera tibi hoc. Curare soles libenter, ut ego majorem partem nihil curare. Dagegen § 5 mit Orelli: aperte Caesarem vetat (oder prohibet) et pr. t. et consulem esse. — Daß Hirrus als Sachwalter von Leuten auftrete, denen die Freiheit streitig gemacht werde, indeß selten länger, als bis Mittag, scheint darauf hinzuweisen, daß derlei Prozesse zu den unbedeutendsten gehört haben, daß aber dennoch seine Praxis nicht sehr gesucht (oder aber seine Thätigkeit von geringer Ausdauer gewesen sei; denn sonst würde er länger fortgemacht haben. Vollständig klar sind uns aber diese Anspielungen nicht mehr.

Ueber Marcellus s. m. Br. 184. 188. 206 und chronol. Uebers. Anm. 29. — Cicero mußte wirklich seiner Zeit, als er Cilicien verließ, seinen Quästor Cälius als Stellvertreter in der Provinz zurücklassen.

Patiscus lebte nach andern Briefen als Privatmann in Cilicien. — Ueber die Panther, Cibyra, Sittius s. m. Br. 198. — Die Bauernhöfe, welche Curio verschenke, werden nach Vermuthung der Ausleger erwähnt,

weil Cälius boshafter Weise den Curio als denjenigen bezeichnen wolle, der das agrarische Gesetz wegen Vertheilung der campanischen Ländereien unter arme römische Bürger wieder in Wurf bringen könnte.

Ob Cälius voraussetzt, daß die betreffenden Ortschaften von (dem sonst unbekannten) Feridius eine Ablösungssumme erhalten würden, oder ohne Weiteres ihre Gülten zu opfern hätten, müssen wir unentschieden lassen.

Favonius (m. vgl. Br. 19 u. a.) suchte den M. Cato nachzuahmen und immer den strengen Patrioten und Republikaner zu spielen, so besonders zu Ungunsten des Crassus und Pompejus. Dennoch ließen ihn die Optimaten durchfallen, zum Beweis, wie selbst diese bereits keine streng republikanischen Grundsätze mehr hatten und zu Cäsar oder Pompejus hinneigten. — Auch Rom hatte seine Eckensteher und Lazzaroni, müssiges Gesindel, das gewöhnlich bei der sog. Mänischen Säule auf dem Forum, wo Sklaven, Diebe und dergl. abgestraft wurden, herumlungerte. — P. Cornelius Scipio Nasica, auch nach seinem Adoptivvater Q. Cäcilius Metellus Scipio genannt, 702 mit Pompejus Consul und dessen Schwiegervater. — Balbus von Gades, ein besonders eifriger Anhänger Cäsar's. Cicero hat ihn einmal in einer noch vorhandenen Rede vertheidigt. — Ueber Calidius vgl. m. Br. 198.

204.

An M. Cato.

ad fam. 15, 3.

Bei Iconium, Anfang Septembers 703 (51).

Da am 3. d. M. eine Gesandtschaft des Antiochus von Commagene in meinem Lager bei Iconium eingetroffen ist, mit der Nachricht, der Sohn des Partherkönigs, der eine Schwester des Königs von Armenien zur Frau habe, sei mit einer sehr bedeutenden parthischen Truppenmacht, zu der noch ein großes Heer vieler anderer Völker gestoßen, an den Euphrat gerückt, habe bereits angefangen, diesen Strom zu überschreiten, und man spreche von einem Einfall, den der König von Armenien in Cappadocien zu machen beabsichtige, glaubte ichs der engen Freundschaft, die zwischen uns besteht, schuldig zu sein, dir diese Nachricht mitzutheilen. Einen amtlichen Bericht habe ich nicht abgeschickt, aus zwei Gründen: erstens, weil die Gesandten sagen, der Fürst von Commagene habe selbst Boten mit einem Schreiben an den Senat abgehen lassen, sodann weil ich glaube, der Proconsul Bibulus, der ungefähr am 13. August von Ephesus zu Schiff nach

Syrien abgegangen ist, müsse bei dem günstigen Wind, den er immer hatte, bereits in seiner Provinz angelangt sein, und der Senat werde von ihm einen Bericht über alle diese Vorgänge erhalten haben. Ich meines Theils lasse unter solchen Umständen und in einem so bedeutenden Kriege das meine erste Sorge sein, daß wir eine Provinz, die wir mit unserer Truppenmacht und mit den sonstigen Mitteln kaum zu behaupten im Stande sind, durch milde und uneigennützige Amtsführung und durch die Treue unserer Bundesgenossen in unserem Besitz erhalten. Dich aber bitte ich, du möchtest mich auch in meiner Abwesenheit deinem bisher bewiesenen Wohlwollen und Schutz empfohlen sein lassen.

Ueber M. Porcius Cato s. m. chron. Uebers. Anm. 28. — Antiochus von Commagene, vielleicht derselbe mit Antiochus XIII, Sohn von Antiochus X., Asiaticus, auch Callinicus, Epiphanes, Philopator genannt, hatte sich vor dem König von Armenien, Tigranes, nach Cilicien und später nach Rom geflüchtet und war auf seine Bitte bei dem Senat durch Lucullus wieder als König von Syrien eingesetzt worden, konnte aber sein Reich nicht behaupten. Pompejus machte daher 65 v. Ch. Syrien zur römischen Provinz, ließ jedoch dem Antiochus die zwischen dem Euphrat und Armenien gelegene Landschaft Commagene, auch Seleucien und einen Theil von Mesopotamien. Später kam er indeß wieder in Krieg mit den Römern und wurde wegen des Mords eines Gesandten, den sein Bruder nach Rom geschickt hatte, von August vor Gericht gestellt und zum Tode verurtheilt. — Der hier genannte Partherkönig ist Arsaces XIV. oder Orodes I.; sein Sohn Pacorus fiel in der vielgefeierten Schlacht des Ventidius 38. — Der König von Armenien ist Artuasdes, Sohn des von Lucullus besiegten Tigranes. Pompejus hatte ihn wieder in sein Reich eingesetzt, und er unterstützte den Crassus auf seinem Feldzug gegen die Parther; als aber dieser besiegt und gefallen war, schloß A. mit dem Sieger Orodes I. Frieden und gab seine Schwester dessen Sohn, Pacorus, zur Frau, und so ist es glaublich, daß er in geheimem Bunde mit den Parthern stand und diesen Einfall im Schilde führte. Cappadocien stand unter besonderer Protektion Cato's. — Die Aenderung der Leseart § 2 teneamus in tueamur scheint nicht nothwendig.

205.

An Appius Pulcher.

ad fam. 3, 6.

Auf der Reise, Anfang Septembers 703 (51).

Ich bin nicht so eigenliebig, mich für gewissenhafter in Erfüllung unserer Freundschaftspflichten zu halten, als dich, aber doch, wenn ich mein Benehmen mit dem deinigen vergleiche, finde ich an dem meinigen mehr Gefallen, als an dem, was von deiner Seite geschieht. Schon in Brundusium habe ich mich bei deinem Freigelassenen Phania, dessen Treue gegen dich ich ebenso, wie dein Zutrauen zu ihm, als bekannt und erprobt annehmen durfte, seiner Zeit erkundigt, in welchem Theile der Provinz du wohl seiner Meinung nach mich am liebsten zuerst als deinen Nachfolger erscheinen sähest. Er gab mir zur Antwort, ich könnte dir keinen größeren Gefallen thun, als wenn ich auf Sida zu steuerte, und ich sagte ihm darauf, ich würde es so machen, wiewohl es minder würdevoll war, dort in meine Provinz einzuziehen, und dieß auch in mehrfacher Hinsicht manches Unbequeme für mich hatte. Wiederum sagte ich zu Clodius, mit dem ich in Corcyra zusammenkam und der in so engem Verhältniß mit dir steht, daß ich bei meiner Unterredung mit ihm glaubte, mit dir selbst zu reden, ich würde es so einrichten, daß ich zuerst in die Gegend der Provinz komme, die Phania gewünscht habe. Er dankte mir, ersuchte mich aber dringend, ich möchte lieber geraden Wegs nach Laodicea gehen, du wolltest gerne im vordersten Theil der Provinz sein, um bald möglichst abgehen zu können; ja, wenn ich nicht gerade ein Nachfolger wäre, den du noch zu sprechen wünschest, so würdest du abgegangen sein, noch bevor ein Nachfolger auf dem Platze gewesen wäre. Dieß stimmte auch ganz mit dem Schreiben überein, das ich in Rom erhalten hatte und aus dem ich mich vollkommen überzeugt zu haben glaubte, wie sehr du deinen Abgang beeilest. Ich erwiderte dem Clodius, ich werde seinem Vorschlag folgen, und zwar noch viel lieber, als wenn ichs machen müßte, wie ich dem Phania versprochen habe. Ich änderte also nicht bloß meinen Reiseplan, sondern gab dir auch

sogleich Nachricht davon in einem eigenhändig geschriebenen Briefe, der dir, wie ich aus deinem Schreiben ersehen habe, zeitig genug zugekommen sein muß. So habe ich mich benommen und freue mich sehr darüber; denn ich hätte nicht freundschaftlicher handeln können. Nun frage dich, wie dagegen dein Benehmen gewesen ist. Du warst nicht nur nicht an dem Orte [in Laodicea], wo du mich am frühesten hättest begrüßen können, sondern hast dich so weit zurückgezogen, daß es mir nicht möglich war, dich in dreißig Tagen einzuholen; dieß ist ja die, wenn ichs recht weiß, durch das Cornelische Gesetz dir zum Abzug bestimmte Frist. Wer unsere Gesinnungen gegen einander nicht kennt, auf den muß dieses dein Verhalten den Eindruck machen, als seist du, um mich aufs Gelindeste auszudrücken, mir entfremdet und weichest meinem Zusammentreffen aus, während man dagegen in meinem Benehmen Nichts als das freundschaftlichste Verhältniß sehen kann. Und doch hatte ich noch vor meiner Ankunft in der Provinz von dir ein Schreiben erhalten, in welchem du mir zwar die Anzeige machtest, daß du nach Tarsus abgehest, dennoch aber mir bestimmte Aussicht auf eine Zusammenkunft eröffnetest. Während dieser Zeit haben nun aber einige, wie ich annehmen will, übelwollende Menschen — ein Laster, das weit verbreitet und bei Vielen zu finden ist — den Versuch gemacht, mich dir zu entfremden, indem sie allerdings für ihr Gerede einen nicht ganz unsichern Anhaltspunkt gefunden hatten und meine eigene Beständigkeit [in der Freundschaft] nicht kannten. Du haltest, sagten sie, fortwährend Gericht in Tarsus, treffest diese und jene Anordnungen, gebest Bescheide und schlichtest Rechtshändel, während du vermuthen könnest, daß ein Nachfolger bereits da sei. Derlei thue man ja nicht einmal gerne, selbst wenn man voraussehe, daß der Nachfolger in kürzerer Frist eintreffe. Doch dieses Gerede ließ ich mich nicht anfechten; ja, du darfst mirs glauben, ich sehe durch Geschäfte, die du etwa besorgst, mir nur selbst eine Last abgenommen, und freue mich, daß aus einer Statthalterschaft von einem Jahr, die mir schon zu lange dünkt, beinahe bereits eine von nur elf Monaten geworden ist, wenn man mir in meiner Abwesenheit die Arbeit von einem Monat vom Halse geschafft hat. Nur Eines, ehrlich gesagt, ficht mich an, daß an der ohnehin schon schwachen Truppenmacht gerade die drei vollzähligsten Cohorten fehlen, und daß ich nicht

weiß, wo sie sind. Aber am allerverdrießlichsten ist mir die Ungewißheit, wo ich dich zu sehen bekommen werde, und ich schreibe dir deßhalb auch so spät, weil ich täglich hoffte, dich persönlich zu sprechen. Statt dessen habe ich aber in der ganzen Zeit nicht einen Buchstaben von dir erhalten, der mir gesagt hätte, was du treibst, oder wo ich dich zu sehen bekomme. Ich sende dir also den Obersten meiner Veteranen, Antonius, einen wackern und von mir besonders geschätzten Offizier, dem du, wenn es dir gefällig ist, die drei Cohorten übergeben kannst, damit ich, so lange die Jahreszeit noch günstig ist, irgend eine Unternehmung ausführen kann. Unsere Freundschaft, sowie deine Briefe, hatten mich hoffen lassen, ich dürfte dabei auf deinen guten Rath rechnen, und noch immer gebe ich diese Hoffnung nicht auf. Allein wenn du mir nicht schreibst, vermag ich durchaus nicht auch nur zu vermuthen, wo und wann ich dich zu sehen bekommen werde.

Ich meines Theils werde mir angelegen sein lassen, einen Jeden, sei er uns gewogen oder abgeneigt, zu überzeugen, daß ich dein aufrichtiger Freund bin. Daß über deine Gesinnung gegen mich bei Leuten, die uns nicht gewogen sind, schiefe Urtheile sich gebildet haben, dazu hast du, wie es scheint, einige Veranlassung gegeben. Wenn du dieses Betragen wieder gut machen wolltest, würdest du mich sehr verbinden.

Damit du ausrechnen kannst, an welchem Orte dir, unbeschadet des Cornelischen Gesetzes, ein Zusammentreffen mit mir noch möglich ist, so sage ich dir, daß ich am Vorabend des ersten August in der Provinz angekommen bin; den Weg nach Cilicien nehme ich durch Cappadocien; am letzten August bin ich mit dem Heere von Iconium aufgebrochen. Du kannst nun, wofern du noch mit mir zusammenzukommen gesonnen bist, nach dieser Angabe der einzelnen Tage und meines ganzen Reiseplans bestimmen, wo und an welchem Tage sichs am Bequemsten ausführen ließe.

Man vgl. über die hier genannten Persönlichkeiten und Orte Br. 197. — Sida, eine unbedeutende Hafenstadt in Pamphilien, konnte den neuen Statthalter weniger würdig empfangen, als die Städte Laodicea, Apamea, Iconium. — Der vorderste Theil der Provinz ist der westliche, der nicht

mehr zum eigentlichen Cilicien gehörte. — Das vom Dictator Cornelius Sulla gegebene Gesetz de provinciis ordinandis bestimmte, daß die Statthalter binnen dreißig Tagen nach der Ankunft ihrer Nachfolger ihre Provinz zu verlassen haben. — Nach einem Senatsbeschluß rief Cicero zur Verstärkung seines schwachen Heeres ausgediente Veteranen wieder zu den Waffen. — Warum Cicero den Umweg über Cappadocien machte, erfahren wir aus Br. 221.

206.

Cicero, Proconsul, an C. Marcellus, erwählten Consul.

ad fam. 15, 4. — Mitte Septembers 703 (51).

Die Nachricht, daß du Consul geworden, hat mir die größte Freude gemacht; ich wünsche dir den Segen der Götter zu dieser Ehrenstelle, sowie eine Amtsführung, wie sie deiner und deines Vaters würdig ist. Ich durfte ja die Liebe und Hochachtung, mit der ich dir jederzeit zugethan war, von dir in allen Wechselfällen meines Lebens mit gleichen Gesinnungen erwidert sehen. Noch mehr hat sich dein Vater in guten und schlimmen Tagen als mein Beschützer und Gönner um mich verdient gemacht; wie könnte und dürfte ich da anders als ganz der Eurige sein? Dieß um so mehr, da ich selbst von deiner so würdigen, trefflichen Mutter eine Theilnahme für mein Wohl und meine Ehre erfahren habe, wie sie von ihrem Geschlecht gar nicht zu erwarten war. Um so näher liegt mir deßhalb die Bitte, du möchtest mich auch in meiner Abwesenheit deinem Wohlwollen und Schutz empfohlen sein lassen.

Um die verschiedenen Marcelli genau zu unterscheiden und zur Ergänzung von chronol. Uebers. Anm. 29. sei hier bemerkt: in drei Jahren nacheinander waren von dem plebejischen Geschlecht Claudii Marcelli drei Männer im Besitz des Consulats, und zwar: 1) Marcus Cl. M. i. J. 703; an ihn ist der 208. Brief gerichtet, sowie mehrere aus den folgenden Jahren, da er vornehmlich den Kampf mit Cäsar einleitete; 2) Cajus Cl. M., Vater des Marcus, zum Consul des Jahrs 704 ernannt, an ihn ist dieser Brief 206. 3) Cajus Cl. M., Bruder des Marcus, Consul 705. Außerdem ist 4) Cajus Cl. M. zu nennen, der Vater von Cajus 2, Cicero's College im Augurat, an ihn ist Brief 207 gerichtet.

207.

Cicero, Proconsul, an seinen Collegen C. Marcellus.

ad fam. 15, 8. September 703 (51).

Daß dein Marcellus Consul geworden und daß du die Freude erlebt hast, die dein innigster Wunsch war, freut mich außerordentlich, nicht allein um dieses deines Sohnes willen, sondern auch weil ich Niemand weiß, den ich des höchsten Glückes für würdiger hielte, ich, der ich von dir ein ganz besonderes Wohlwollen in meinem Unglück, wie auch in meinen Ehrentagen erfahren durfte, ja, von deinem ganzen Hause Nichts als Beweise der eifrigsten Theilnahme für mein Wohl und meine Ehre erhalten habe. Du wirst mich darum sehr verbinden, wenn du deiner so würdigen, trefflichen Gemahlin Junia in meinem Namen meine Glückwünsche ausdrücken möchtest. Dich bitte ich nur um das Eine, mich auch in meiner Abwesenheit deinem bisher bewiesenen Wohlwollen und Schutz empfohlen sein zu lassen.

208.

Cicero, Proconsul, an M. Marcellus, Consul.

ad fam. 15, 9. September 703 (51).

Daß dir durch die Erwählung [deines Vetters] C. Marcellus zum Consul für deine Liebe gegen die Deinigen, für deine ächt republikanische Gesinnung, für die ruhmvolle, treffliche Führung deines eigenen Consulats gelohnt worden ist, freut mich ungemein. Ich kann mir wohl denken, welche Empfindungen diese Wahl bei denen erweckt, die an Ort und Stelle sind; muß ja ich, der ich ferne und von dir selbst an die Grenzen der Welt geschickt bin, sie wahrlich mit voller Aufrichtigkeit und dem vollsten Rechte rühmen und preisen. Denn so sehr ich dich auch von deiner frühesten Jugend an ganz besonders ge-

liebt habe, und obwohl du ebenfalls meine hervorragende Bedeutung in jedem Gebiet immerdar gerne gesehen und anerkannt hast, so ist doch meine Liebe zu dir noch viel inniger und lebhafter geworden durch das, was du hier [mit Beförderung dieser Wahl] zu Stande gebracht hast, sowie durch das Ehrenzeugniß, das damit das römische Volk thatsächlich über dich ausgesprochen hat. Auch erfüllt es mich mit der größten Freude, wenn ich die einsichtsvollsten Leute und die bestgesinnten Männer sagen höre, daß in allen Reden, Handlungen, Bestrebungen und Grundsätzen die größte Aehnlichkeit zwischen uns beiden wahrzunehmen sei. Fügst du vollends zu den ruhmwürdigen Thaten deines Consulats noch das Eine hinzu, daß ich entweder so bald als möglich einen Nachfolger erhalte, oder daß die Gränze der Zeit, welche du mir nach einem vom Volke bestätigten Senatsbeschluß für meine Amtsführung gesteckt hast, in keinem Falle weiter hinausgerückt werde, so werde ich dir die Erfüllung aller meiner Wünsche zu verdanken haben.

Lebe wohl und erhalte mir auch in der Abwesenheit dein Wohlwollen und deinen Schutz.

Weil ich über die mir in Betreff der Parther zugekommenen Nachrichten noch keinen amtlichen Bericht glaube erstatten zu dürfen, will ich dir darüber auch nicht als Freund schreiben, damit es nicht den Anschein gewinnt, als sollte das Schreiben, das an den Consul gerichtet ist, für ein offizielles gelten.

Ueber diesen M. Marcellus, auf den auch die bestrittene sogenannte Rede pro Marcello sich bezieht, s. m. die Bem. zu Br. 206. — Auch wenn er keinen Nachfolger erhalte, wünscht Cicero, möchte ihm vergönnt werden, nach Ablauf der gesetzlichen Frist seiner Amtszeit aus der Provinz abzugehen und dieselbe durch einen Stellvertreter verwalten zu lassen, wie es ihm denn seiner Zeit auch verwilligt wurde.

209.

Cicero, Proconsul, an L. Paullus, erwählten Consul.

ad fam. 15, 12. September 703 (51).

Obwohl es mir nie zweifelhaft war, daß das römische Volk deinen eigenen großen Verdiensten um den Staat und der hohen Würde deines Hauses gemäß dich mit voller Entschiedenheit und einstimmig zum Consul erwählen würde, so hat mich doch die Nachricht davon unbeschreiblich gefreut. Ich wünsche dir den Segen der Götter zu dieser Ehrenstelle, sowie eine Amtsführung, die deiner und deiner Ahnen würdig ist. Hätte ich doch diesen Tag, der meinen liebsten Wunsch erfüllt hat, an Ort und Stelle miterleben und dir für deine so bedeutenden Erweisungen von Eifer und Wohlwollen gegen mich thatsächlich durch meine eifrige Verwendung und Dienstleistung danken dürfen! Weil mir aber ja ein unerwarteter und unvorhergesehener Zufall, diese meine Statthalterschaft, die Gelegenheit dazu geraubt hat, so wünsche ich wenigstens noch ein Augenzeuge von deiner würdigen Führung des Consulats an der Spitze der Republik zu sein, und dieß legt mir die dringende Bitte nahe, du möchtest mit allem Nachdruck dahin wirken, daß mir nicht widerrechtlich die Zeit meines auf ein Jahr beschränkten Amtes um Etwas verlängert werde. Wenn du dieß zu Stande bringst, wirst du deinem früheren Verdienste um mich die Krone aufsetzen.

L. Aemilius Paullus (m. vgl. außer Br. 198, Anm. chronol. Uebers. Anm. 30) arbeitete in seinem Consulat auf alle Weise seinem, von Cicero Br. 206 mit derselben Wärme beglückwünschten, Amtsgenossen Marcellus entgegen, als dieser, in die Fußstapfen seines Vetters Marcus, des vorjährigen Consuls, tretend, den Senatsbeschluß durchsetzen wollte, dem Cäsar Provinz und Heer abzunehmen. — Unter den Ahnen dieses Aemilius ist z. B. der unglückliche Feldherr in der Schlacht bei Cannä, L. Aemilius Paullus, und dessen Sohn Macedonicus, Besieger des Perses und Vater des Scipio Africanus d. j., zu nennen.

210.

An Atticus.

ad Att. 5, 18.

Im Lager bei Cybistra, September 703 (51).

Wie sehr wünschte ich, du wärest in Rom, wenn es etwa nicht der Fall ist! Sicheres weiß ich nämlich Nichts, als daß ich einen Brief von dir vom 19. Juli erhalten habe, in welchem steht, du seist im Begriffe, zu Anfang des August nach Epirus zu gehen. Indeß, magst du in Rom oder in Epirus sein, so viel ist gewiß: die Parther sind über den Euphrat gegangen unter Anführung des Pacorus, der ein Sohn ihres Königs ist, und zwar beinahe mit ihrer ganzen Streitmacht. Von einer Ankunft des Bibulus in Syrien verlautet aber noch Nichts. Cassius ist mit seinem ganzen Heere in der Stadt Antiochia. Ich stehe mit dem meinigen in Cappadocien am Taurus in der Nähe von Cybistra, der Feind in Cyrrhestica, der Gegend von Syrien, welche in nächster Nähe bei meiner Provinz liegt. Ich habe über diesen Stand der Dinge einen Bericht an den Senat abgefaßt. Falls du in Rom bist, so ziehe in Erwägung, ob man denselben abgeben solle. Ueberhaupt stelle ich dir Vieles, oder vielmehr Alles anheim. Die Summa davon ist und bleibt aber, daß mir doch ja nicht noch in der elften Stunde, wie man sagt, eine weitere Last aufgebürdet oder die Frist verlängert werde. Denn für mich ist bei der dermaligen Schwäche des Heeres und bei dem Mangel an weiteren, besonders an zuverläßigen, Bundesgenossen der sicherste Rückhalt eben der Winter. Tritt dieser ein, bevor die Parther noch in meine Provinz eingerückt sind, so ist meine einzige Besorgniß, der Senat möchte aus Furcht vor Ruhestörungen in der Stadt den Pompejus nicht fortlassen. Doch mag er gegen den Frühling auch einen Anderen schicken, ich habe Nichts dagegen; möge nur meine Amtszeit nicht verlängert werden!

Das also laß dir gesagt sein, falls du in Rom bist. Magst du aber nicht daselbst sein, oder auch, wenn du dort bist, so wisse: hier stehen die Sachen folgendermaßen. Ich bin gutes Muths, und weil

meine Maßregeln, wie mir dünkt, gut getroffen sind, hoffe ich auch meinen Mann zu stellen. Wir haben unser Lager an einem gesicherten Punkt, wo Lebensmittel die Fülle, Cilicien vor Augen, eine veränderte Stellung leicht zu gewinnen ist. Das Heer ist klein, aber, wie ich hoffe, einstimmig in dem guten Willen für mich, und ich habe Aussicht, daß es doppelt so stark wird, wenn Dejotarus mit allen seinen Truppen zu mir stößt. Ich kann mich auf die Treue meiner Verbündeten weit mehr verlassen, als es bei irgend einem Andern der Fall wäre; denn eine Milde und Uneigennützigkeit, wie sie dieselbe von mir erfahren, haben sie gar nicht für möglich gehalten. Es wird eine Aushebung unter den hiesigen römischen Bürgern veranstaltet, Getreidevorrath vom Lande an sichere Plätze geschafft. Tritt der Fall ein, so werden wir uns in offenem Felde, außerdem durch unsere Stellungen des Feinds zu erwehren wissen. Sei darum gutes Muths. Ich sehe dich ja, als ob du leibhaftig bei mir wärest, deutlich vor mir in deiner liebevollen Theilnahme für mich. Nur bitte ich dich, wenn dirs irgend möglich ist, und der Senat bis zum ersten Januar in meiner Sache noch keine Verfügung getroffen hat, so mache, daß du in diesem Monat in Rom bist. Es geschieht mir gewiß kein Leid, wenn du an Ort und Stelle sein wirst. Ich habe die Consuln zu Freunden, der Volkstribun Furnius ist ganz auf meiner Seite; aber du darfst es an Rührigkeit und Umsicht nicht fehlen lassen und mußt deinen Einfluß geltend machen. Die Zeit ist kostbar. Doch ich muß mich schämen, einem Freunde, wie du, gegenüber viele Worte zu machen.

Mein Sohn und der meines Bruders ist bei Dejotarus; sollten es indeß die Umstände nöthig machen, wird man sie nach Rhodus bringen.

Wenn du zu Rom bist, so gib mir nach deiner Gewohnheit recht eingehende Nachrichten; bist du aber in Epirus, so schicke mir dennoch einen von deinen Briefboten, damit du erfahren kannst, wie es mir geht, und ebenso ich, was du treibst und vorhast.

Die Angelegenheit deines Brutus betreibe ich so eifrig, daß er selbst nicht so viel dafür thun könnte. Allein ich muß eben meinen Mündel [seinen Gläubigern] preisgeben und kann ihm nicht mehr helfen. Es geht dort mit den Geschäften gar nicht vorwärts und

man kommt zu keinem Ziel. Doch will ich thun, was sein kann; ich will wenigstens dich befriedigen, bei dem es schwerer hält, als bei Brutus. Jedenfalls sollt ihr Beide mit mir zufrieden sein.

Ueber Pacorus, Orodes s. m. Br. 204. — Bibulus Br. 200. — Antiochia, die bekannte Hauptstadt von Syrien. Cassius s. Br. 199. — Cybistra, St. in Cataonien, später zu Cappadocien gerechnet, südlich von Tyana, h. z. T. Bustere. — Cyrrhestica, eine Landschaft zwischen der Ebene von Antiochia und Commagene, reichte bis zum Euphrat. — Ueber Pompejus vgl. man die Briefe von Cälius 203 und 219.

Von Dejotarus war die Rede Br. 201. — Die Aenderung von Wesenberg und Klotz § 2. „usus est statt esset" scheint nicht nothwendig zu sein.

Die befreundeten Consuln des kommenden Jahrs, an welche die zwei vorangehenden Briefe gerichtet sind, treten am ersten Januar ihr Amt an. — Ueber Furnius s. m. chronol. Uebers. Anm. 85.

Ariobarzanes Philopator, der junge König von Cappadocien (m. vgl. die folgenden Briefe 211. 221. 222. 240.), war dem Brutus eine Summe Geldes schuldig, konnte aber nicht bezahlen. Cicero war ihm gleichsam zum Vormünder gesetzt. Die Familie des Ariobarzanes war mit Erlaubniß der Römer von den Cappadociern durch Wahl auf den Thron gekommen, starb aber nach der dritten Generation aus.

211.

M. Tullius Cicero, des M. S., Proconsul, an die Consuln, Prätoren, Volkstribunen, den Senat.

ad fam. 15, 2. **Cybistra**, Mitte Septembers 703 (51).

Meine besten Grüße und Wünsche zuvor! Am letzten Julius in meiner Provinz angekommen, was wegen der Schwierigkeiten der Reise zu Wasser und Land nicht früher möglich gewesen wäre, hielt ichs für meine erste, durch mein Amt und das Interesse des Staats gebotene Pflicht, die Anordnungen zu treffen, wodurch das Heer und das Kriegswesen in die gehörige Verfassung gesetzt würden. Nachdem ich damit mehr durch meine eigene Sorge und Umsicht, als durch die vorhandenen Hülfsmittel zu Stande gekommen war, und da ich bei=

nahe täglich mündliche und schriftliche Berichte erhielt, die Parther seien in die Provinz Syrien eingefallen, erachtete ich für das Beste, meinen Weg durch Lycaonien, Isaurien und Cappadocien zu nehmen. Denn die Vermuthung lag sehr nahe, die Parther würden bei einem Versuch, von Syrien aus in meine Provinz einzudringen, den Weg über Cappadocien einschlagen, insofern auf dieser Seite das Land am offensten ist. Ich zog daher mit meinem Heere durch denjenigen Theil der genannten Landschaft, der zunächst an Cilicien gränzt, und schlug mein Lager bei Cybistra, einer Stadt am Taurus, in der Absicht, den König von Armenien, Artuasdes, wie er auch gesinnt sein möge, merken zu lassen, daß ein Heer des römischen Volkes nicht weit von seinen Gränzen stehe, und um zugleich mit Dejotarus, dem so treuen Könige und warmen Freunde unseres Staates, in möglichst naher Verbindung zu sein, da er uns mit seinem Rath und seiner Macht wesentliche Dienste leisten könnte. Von dem dortigen Lager aus schickte ich die Reiterei nach Cilicien, um theils durch die Nachricht von meiner Ankunft allen Bewohnern der dortigen Städte mehr Muth zu machen, theils damit ich von den Vorgängen in Syrien zeitig Nachricht erhalten könnte; die drei Tage aber, die ich in diesem Lager zubrachte, glaubte ich auf die Ausführung eines wichtigen und dringlichen Geschäfts verwenden zu müssen. In Betracht nämlich eurer Verfügung, daß ich solle den König Ariobarzanes, mit dem Beinamen des Frommen und Römerfreunds, unter meinen Schutz nehmen, dieses Königs Wohlfahrt, Sicherheit und Krone wahren, und seine Person und seinen Thron sicherstellen, mit dem Beisatz, die Wohlfahrt des genannten Königs lasse sich Volk und Senat in hohem Grade angelegen sein, ein Beschluß, wie unser hoher Rath noch keinen jemals zu Gunsten eines Königs gefaßt hat: so hielt ich es für meine Schuldigkeit, von diesem eurem Spruch den König in Kenntniß zu setzen und ihm meinen Schutz, meine Treue und Fürsorge zuzusagen, damit er, da ja sein persönliches Wohlergehen und die Sicherheit seines Reiches mir von euch anempfohlen sei, etwaige Wünsche zu erkennen geben könnte. Als ich mich gegen den König in Beisein meiner Räthe hierüber ererklärte, sprach er im Eingang seines Vortrags zuerst euch, wie sichs gebührte, sodann auch mir seinen Dank aus, und man konnte sehen, wie hochwichtig es für ihn ist und wie sehr er die Ehre zu schätzen

weiß, daß Senat und Volk von Rom so vielen Antheil an seinem Wohle nehmen und daß ich mir seine Sache in einer Weise angelegen sein lasse, die ihn von der Aufrichtigkeit meiner Versprechungen, sowie auch davon überzeugt, wie nachdrücklich er mir von euch empfohlen worden ist. Bei der ersten Unterredung nun versicherte er mich zu meiner großen Freude, daß er von Nachstellungen gegen seine Person oder gegen seine Krone durchaus keine Spur habe und auch nicht einmal einen Verdacht hege. Ich wünschte ihm dazu Glück und gab ihm meine Freude darüber zu erkennen, sagte ihm aber zugleich, er solle das traurige Ende seines Vaters nicht vergessen und, wie ihm der Senat rathe, es an wachsamer Sorge für sein Leben nicht fehlen lassen, worauf er mich verließ und nach Cybistra gieng. Gleich am nächsten Tage jedoch erschien er in Begleitung seines Bruders Ariarathes und älterer Anhänger seines Vaters wieder bei mir im Lager und flehte mich sogleich in großer Aufregung und unter Thränen an, ich möchte ihm jetzt Beweise geben, daß er mir von euch empfohlen sei; deßgleichen that sein Bruder und Gefolge. Und wie ich mit Verwunderung fragte, was denn Neues vorgefallen sei, sagte er, es sei ihm mehrfach die Anzeige von einer unzweifelhaften Verschwörung gemacht worden; vor meiner Ankunft haben diejenigen, welche ihm darüber hätten Etwas mittheilen können, aus Furcht damit zurückgehalten, nun aber habe die Hoffnung auf meinen Schutz Mehreren den Muth gegeben, ihm Alles, was sie wüßten, zu entdecken; unter diesen sei sein von treuester Liebe zu ihm erfüllter Bruder; dieser erkläre, wie er denn dieß auch in meiner Gegenwart that, man habe ihn dringend angegangen, sich zur Besteigung des Throns zu entschließen; diesen Vorschlag habe er zu Lebzeiten seines Bruders nicht annehmen können, sei jedoch durch die Furcht, sich selbst einer Gefahr auszusetzen, abgehalten worden, bisher Etwas von der Sache verlauten zu lassen. Auf diese Mittheilung hin gab ich dem König die Weisung, er solle mit aller Umsicht für seine Selbsterhaltung sorgen, wie ich auch seine bereits durch das Vertrauen seines Vaters und Großvaters bewährten Anhänger aufforderte, sich das so herbe Geschick des Vaters ihres Königs zur Warnung dienen zu lassen und das Leben ihres Monarchen mit aller Sorgfalt zu bewachen und zu schirmen. Der König stellte auf das Ansinnen an mich, ich möchte ihm Reiterei und einige

Cohorten von meinem Heere abgeben; und allerdings hätte ich mich dazu durch euern amtlichen Beschluß nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet halten können. In Betracht aber, daß wegen der täglich aus Syrien einlaufenden Nachrichten das Interesse unseres Reichs verlangte, möglichst bald mit dem Heere an die Gränzen von Cilicien vorzurücken, und daß der König, da der Anschlag bereits entdeckt ist, gar wohl, ohne der römischen Truppen zu bedürfen, mit seiner eigenen Macht sich schützen könnte, beschränkte ich mich auf die ernstliche Ermahnung, er möge sich diese, durch die Sorge für seine Selbsterhaltung dargebotene Gelegenheit, regieren zu lernen, gut zu Nutzen machen, solle gegen diejenigen, von denen er gewiß wisse, daß sie sich gegen ihn verschworen, die Schritte thun, die ihm als König zustehen, wo es durchaus nöthig sei, strafen, allen Andern aber zu verstehen geben, daß sie Nichts zu befürchten haben; die schützende Nähe meines Heeres solle er, statt zu einem Kampf [mit den Unzufriedenen], lieber nur als ein Mittel benützen, um die wirklich Schuldigen einzuschüchtern; übrigens werden sicherlich Alle, in Folge des nunmehr bekannt gewordenen Senatsbeschlusses, inne werden, daß ich gemäß eurer Vollmacht nöthigenfalls den König nachdrücklich schützen würde. Nachdem ich ihn auf diese Weise beruhigt hatte, brach ich mit dem Lager von dort auf und trat den Marsch nach Cilicien an. Ich durfte Cappadocien verlassen mit dem Bewußtsein, daß vermittelst eures einsichtsvollen Beschlusses, Dank einem wunderbaren, ans Uebernatürliche gränzenden Zufall, von einem Könige, dem ihr ungebeten den höchsten Ehrentitel ertheilt, den ihr unter meinen Schutz gestellt und für dessen Wohl Sorge zu tragen ihr förmlich erklärt hattet, schon durch meine Ankunft eine in diesem Augenblicke über ihm schwebende Lebensgefahr abgewendet worden ist.

Ich habe für angemessen erachtet, euch diesen Bericht zu schicken, damit ihr aus dem, was sich beinahe ereignet hätte, ersehen möget, wie ihr lange zuvor Vorsorge getroffen habt, daß es nicht so weit kommen könne. Und zwar ließ ichs mir um so angelegener sein, euch diese Nachrichten zu geben, weil ich an dem König Ariobarzanes eine Tüchtigkeit, Geisteskraft, Treue und wohlwollende Gesinnung gegen euch glaube wahrgenommen zu haben, die es vollkommen gerechtfertigt

erscheinen läßt, daß ihr eine so theilnehmende Sorge für seine Wohlfahrt und so viel Umsicht in dieser Angelegenheit bewiesen habt.

Ueber Artuasdes s. m. Br. 204. 221. — Der Vater des Ariobarzanes II. (m. vgl. die Anm. z. vor. Br.), der auch Ariobarzanes I. hieß, war das Opfer einer Verschwörung geworden. Der Sohn, besonders von Pompejus begünstigt und geschützt, war wegen der für diesen Schutz bezahlten ungeheuren Summen und wegen der deßhalb aufgelegten Steuern verhaßt, hielt sich aber doch, bis er durch das Heer des Brutus und Cassius i. J. 43 getödtet wurde. Ihm folgte sein hier angeführter Bruder Ariarathes, den aber dann Antonius vom Throne stieß und ermordete. Durch diesen erhielt Archelaus das Königreich Cappadocien, wurde jedoch später von Tiberius nach Rom berufen und getödtet. Seit dieser Zeit (17 n. Chr.) war Cappadocien eine römische Provinz.

212.

An Atticus.

ad Att. 5, 19.

Cybistra, gegen Ende Septembers 703 (51).

Ich hatte den mit eigener Hand geschriebenen Brief, in welchem ich dir von Allem Nachricht gebe und den du vermuthlich jetzt schon gelesen haben wirst, bereits gesiegelt, als mir ganz unerwartet der Bote des Appius am 21. d. M. deinen Brief überbrachte. So schnell er gereist ist, hat er doch sieben und vierzig Tage von Rom gebraucht; ach, welche Entfernung! Ich sehe aus diesem Schreiben, daß du die Zurückkunft des Pompejus aus Ariminum abgewartet hast und jetzt nach Epirus gegangen bist. Dort wirst du, wie ich besorge und du auch schreibst, noch mehr [wegen der politischen Lage] in Sorgen sein, gerade wie wir hie zu Land auch.

In Betreff der Schuldverschreibung des Atilius habe ich den Philotimus schriftlich gebeten, er möchte den Messala nicht mahnen.

Daß du von meiner Reise Kunde erhalten hast, freut mich, und soll mich noch mehr freuen, wenn du auch den weiteren Fortgang erfährst.

Daß dein Töchterchen in Rom dir schon so viel Freude macht, höre ich mit Vergnügen; wiewohl ich sie noch nicht gesehen habe, ist sie mir doch lieb, und ich bin ganz überzeugt, daß sie liebenswürdig ist.

Und nun lebe recht wohl.

N. S.

Daß dir mit dem, was ich auf meinem dermaligen Kriegszug für Patron und die Genossen deiner Schule in Betreff ihres alten Gemäuers gethan habe, ein Gefallen geschehen ist, freut mich. Du schreibst, du habest es gerne gesehen, daß der Mann, der seiner Zeit mit dem Oheim deines Neffen [um das Augurnamt] gerungen habe, [auch dießmal bei der Wahl zum Aedilen] durchgefallen sei. Das ist mir Zeichen deiner Zuneigung und zugleich ein Wink für mich, daß ich mich auch freuen solle. Ich hatte daran nicht gedacht. Das glaube ich nicht, wirst du sagen. Du magst es damit halten nach Belieben, genug, ich freue mich recht darüber. Gerechte Indignation ist ja etwas Anderes als Schadenfreude.

Bei Ariminum (Rimini) in Umbrien stand das Heer des Pompejus. — Das Töchterchen des Atticus von der Pilia mochte jetzt vier Jahre alt sein. Diese Tochter wurde die Gemahlin des Agrippa. — Ueber Patron s. m. Br. 191. 192. — Ueber Hirrus, der hier unter dem zweimal durchgefallenen Bewerber zu verstehen ist, vgl. m. Br. 189. — Cicero selbst heißt der Oheim des Neffen von Atticus, sofern Pomponia, die Schwester des Atticus, die Frau des Quintus Cicero war.

213.

M. Tullius Cicero, des M. S., Proconsul, an die Consuln, Prätoren, Volkstribunen, den Senat.

ad fam. 15, 1. **Cilicien,** gegen Ende Septembers 703 (51).

Meine besten Grüße und Wünsche zuvor. Wiewohl mir glaubwürdige Nachrichten zugekommen waren, daß die Parther beinahe mit

ihrer ganzen Streitmacht über den Euphrat gegangen seien, hielt ich es doch für unnöthig, die über die Provinz eines Andern eingehenden Botschaften zum Gegenstand eines amtlichen Schreibens zu machen, insofern meines Erachtens der Proconsul M. Bibulus euch sicherere Kunde darüber geben konnte. Da ich aber seitdem durch die zuverlässigsten Leute, aus dem Mund von Gesandten, auf mündlichem und schriftlichem Wege genauere Nachrichten bekommen habe, so finde ich mich theils durch die Wichtigkeit der Sache, theils sofern wir von der Ankunft des Bibulus in Syrien noch nichts Bestimmtes gehört haben, theils weil die Führung dieses Kriegs mir beinahe gemeinsam mit Bibulus obliegt, jetzt doch bewogen, über die mir zugekommenen Berichte schriftliche Mittheilung an euch zu machen.

Gesandte des Königs Antiochus von Commagene waren die ersten, die mir meldeten, eine große Streitmacht der Parther gehe über den Euphrat. Weil aber Manche meinten, dieser König verdiene nicht eben viel Glauben, hielt ich für gerathen, eine Bestätigung dieser Nachricht durch zuverlässigere Botschaft abzuwarten. Nun erhielt ich aber am 19. September, während ich mit meinem Heer nach Cilicien zog, an der Gränze von Lycaonien und Cappadocien ein Schreiben von Tarcondimotus, der für den treuesten und befreundetsten Bundesgenossen des römischen Volks jenseits des Taurus gilt, mit der Nachricht, Pacorus, der Sohn des Partherkönigs Orodes, habe mit einer großen Anzahl parthischer Reiter über den Euphrat gesetzt, ein Lager bei Tyba geschlagen und die Provinz Syrien in große Aufregung gebracht. An demselben Tage erhielt ich ein Schreiben desselben Inhalts von dem arabischen Emir Jamblichus, welcher allgemein für gutgesinnt und für einen Freund unseres Staates gehalten wird. So lauteten die Nachrichten. Ich wußte nun zwar wohl, daß die Gesinnungen der Bundesgenossen in diesen Gegenden nicht zuverlässig sind und daß man in gespannter Erwartung einer neuen Wendung der Dinge lebt; dessenungeachtet darf ich hoffen, daß die Bevölkerungen, in deren Gebiet ich schon gekommen bin und welche meine gewohnte Uneigennützigkeit kennen gelernt haben, bessere Freunde der Römer geworden sind, daß aber auch Cilicien zuverlässiger wird, wenn man dort in gleicher Weise meine Billigkeit zu erfahren bekommt. Aus diesem Grunde und um zugleich den Theil der Cilicischen Völker=

schaften, der noch unter Waffen steht, zu unterwerfen, sowie um dem in Syrien stehenden Feinde zu zeigen, daß das römische Heer, weit entfernt, auf diese Nachrichten hin zurückzuweichen, vielmehr ihm näher rücke, habe ich beschlossen, mit meinen Truppen gerade gegen den Taurus vorzugehen. Wofern aber, zumal in den vorliegenden Angelegenheiten, die ihr nur vom Hörensagen kennet, ich hingegen beinahe vor Augen habe, meine Stimme einiges Gewicht bei euch hat, so ist mein dringender Rath und Vorschlag, daß ihr auf diese Provinzen, wenn auch später, als sich's gebührt hätte, doch endlich einmal ein ernstliches Augenmerk richten möchtet. Mit welcher Ausrüstung und mit wie geringen Hülfsmitteln ihr mich in eine Provinz geschickt habt, welcher doch ein so bedeutender Krieg in Aussicht stand, ist euch nicht unbekannt. Es geschah nicht aus thörichter Verblendung, sondern aus bloßer Ehrfurcht, daß ich diesen Auftrag nicht abgelehnt habe. Denn es war von jeher mein Grundsatz, mich keiner Gefahr, mochte sie noch so groß sein, zu entziehen, sondern vielmehr unter allen Umständen euern Befehlen Folge zu leisten. Dermalen steht es aber so, daß, wofern ihr nicht bei Zeiten ein Heer, wie es nur immer ein sehr bedeutender Krieg erfordert, in diese Provinzen schicket, sehr zu befürchten ist, wir könnten alle diese Provinzen, die eine Hauptquelle der römischen Einkünfte sind, aufgeben müssen. Auf eine Aushebung unter der hier ansäßigen Bevölkerung irgend welche Hoffnung zu gründen, dazu hat man gar keinen Grund. Denn für's Erste ist die Zahl der verfügbaren Leute unbedeutend, und sodann machen sich die, die man hat, davon, sobald Etwas zu befürchten steht. Was das für Soldaten sind, hat M. Bibulus, ein tüchtiger Kriegsmann, bei seinem Feldzug in Asien dadurch zu erkennen gegeben, daß er von eurer Erlaubniß, eine Aushebung zu veranstalten, gar keinen Gebrauch machen mochte. Denn die Hülfstruppen unserer Bundesgenossen sind bei der drückenden Härte, mit der sie unter unserer Regierung behandelt worden, entweder so schwach, daß sie uns nicht viel helfen können, oder uns dermaßen abgeneigt, daß man wohl ebensowenig Etwas von ihnen erwarten, als ihnen irgend Etwas anvertrauen darf. Auf den guten Willen und die freilich geringen Streitkräfte des Königs Dejotarus können wir, denke ich, sicher zählen. Cappadocien ist nicht zu rechnen. Die übrigen Könige und kleineren Fürsten haben geringe

Macht und sind nicht ganz zuverlässig. Mir soll es, so klein auch meine Mannschaft ist, jedenfalls an Muth nicht fehlen, hoffentlich auch nicht an der rechten Einsicht. Wie es gehen wird, kann man nicht wissen. Möge es uns nur möglich sein, das Nöthige zu unserer Erhaltung zu thun; was wir unserer Ehre schuldig sind, soll jedenfalls geschehen.

Der Brief ist wahrscheinlich am 22. September geschrieben, bevor das Lager in Cybistra aufgeschlagen war. — Ueber Antiochus s. m. Br. 204. — Tarcondimotus, als König im nördlichen Theil Ciliciens von Pompejus eingesetzt und fortwährend den römischen Herrschern, denen er der Reihe nach zugewiesen wurde, auch dem Cäsar und Antonius, treu, verlor sein Leben in der Seeschlacht, welche Agrippa 724 dem Antonius lieferte. Man hat eine Münze mit seinem Namen. — Tyba, ein sonst nicht bekannter Ort in der syrischen Wüste. — Jamblichus, der in Brief 40 erwähnte Magnat von Emesa. — Von den noch unter Waffen stehenden Bewohnern des Amanus in Cilicien ist in den nächstfolgenden Briefen die Rede.

214.

An Appius Pulcher.

ad fam. 3, 8.

Bei Mopsvestia, 8. Oktober 703 (51).

Ich darf zwar, deinem Schreiben nach zu schließen, voraussetzen, du werdest diesen Brief erst lesen, wenn du vor der Hauptstadt angekommen bist und wenn du über das leichtfertige Geschwätz der Provinzbewohner bereits kühler denken wirst; allein da du mir so weitläufig über „das Gerede übelgesinnter Leute“ schreibst, halte ich es für nothwendig, deinen Brief kurz zu beantworten.

Die zwei ersten Punkte deines Schreibens muß ich indeß gewissermaßen mit Stillschweigen übergehen; denn sie enthalten keine bestimmten oder sicheren Angaben, sondern sprechen nur davon, ich habe durch meine Mienen und durch mein Schweigen zu erkennen gegeben, daß ich dir nicht gewogen sei, und zwar habe man dieß bei amtlichen Gerichtsverhandlungen, sowie einigemal bei Gastmählern

entschieden wahrnehmen können. Daß dieß Alles Nichts ist, kann ich entschieden wissen, aber ebendeßhalb, weil es Nichts ist, weiß ich nicht einmal, was damit gemeint ist. Was mir aber bekannt ist, ist das, daß ich vielfach und unzweideutig sowohl auf der Gerichtsbühne, als auf ebenem Boden Aeußerungen gethan habe, die das größte Lob für dich enthielten und recht sorgsam auf das innige Verhältniß zwischen uns hinwiesen, und nur das konnte man dir hinterbringen, wenn man die Wahrheit sagen wollte. Denn was die Gesandten betrifft, wie hätte ich anständiger oder gerechter verfahren können, als indem ich den Aufwand der äußerst verarmten Städte verminderte, ohne im Mindesten deiner Ehre zu nahe zu treten, zumal da die Städte selbst es verlangten? Denn ich wußte ja überhaupt Nichts von solchen Gesandtschaften, die in deinem Namen abgehen sollten, und zwar zum ersten Mal wurde mir davon Etwas bekannt, als bei meinem Aufenthalt zu Apamea die angesehensten Männer vieler Städte bei mir anbrachten, es werde übermäßiger Aufwand für Gesandte verwilligt, da doch die Gemeinden zahlungsunfähig seien. Da gieng mir mancherlei zugleich durch den Kopf. Für's Erste sagte ich mir, als ein Mann von Einsicht, ja, wie man neuestens sagt, von Welt, könnest du an dieser Art von Gesandtschaften keine Freude haben, und ich habe, so viel ich mir bewußt bin, zu Synnada auf der Gerichtsbühne meine Ansicht darüber weitläufig ausgesprochen. Erstlich sagte ich, sei ein Appius Claudius dem Senat und Volk von Rom durch seine eigene Persönlichkeit zu gut empfohlen, als daß er des anerkennenden Zeugnisses der Midäenser bedürfe — in dieser Stadt nämlich war von der Sache die Rede gewesen —; sodann habe ich zwar schon vielfach erlebt, wie diesem und jenem zu lieb Gesandtschaften nach Rom gekommen, ich könnte mich aber nicht erinnern, daß ihnen Zeit und Ort anberaumt worden sei, um ihre Lobreden zu halten; ihre Beflissenheit gefalle mir, sofern sie für deine Verdienste um sie dankbar seien, aber ihr ganzer Plan [dieß zu bethätigen] sei meiner Ansicht nach völlig unnöthig. Wünschten sie indeß ihre Dankbarkeit in dieser Richtung an den Tag zu legen, so würde ichs loben, wenn Jemand auf eigene Kosten es thun wolle, auch es zugeben, wenn es mit dem gesetzlichen, aber nie gestatten, wenn es mit einem ganz der Willkür überlassenen Aufwand geschehen solle. Was läßt sich nun denn hier tadeln, es

wäre denn, daß, wie du weiter sagst, mein offizielles Programm [für die Verwaltung der Provinz] Manchen so erschien, als sei es geflissentlich auf Verhinderung solcher Gesandtschaften eingerichtet gewesen? Da will es mich aber bedünken, wer solche Reden führt, thue mir weniger Unrecht, als wer diesem Gerede sein Ohr leiht. Schon zu Rom habe ich mein Programm abgefaßt und nichts Weiteres beigefügt, als Einiges aus deinem eigenen Amtsprogramm, was ich auf die Bitte der Staatspächter, als sie mich in Samus besuchten, ganz wörtlich in das meinige einrückte. Es ist der mit besonderer Sorgfalt verfaßte Abschnitt über die Verminderung der Ausgaben, welche die einzelnen Städte zu machen haben. Gerade dieser Abschnitt enthält zum Besten der Gemeinden einige neue Verfügungen, an denen ich große Freude habe. Namentlich ist der Punkt, der den Verdacht erweckt hat, als hätte ich Etwas ausgesucht, womit ich dir zu nahe treten könnte, nur früheren Programmen entnommen. Denn so unverständig war ich doch nicht, daß ich angenommen hätte, eine Gesandtschaft, abgeordnet, um dir nicht als einem Privatmann, nicht im eigenen, sondern im öffentlichen Interesse, nicht vor einer Privatgesellschaft, sondern vor der amtlichen Behörde des ganzen Erdkreises, ich sage vor dem Senat, Dank abzustatten, könnte eine Gesandtschaft in Privatangelegenheiten sein. Ebensowenig war durch meine Verfügung, daß Niemand ohne meine Erlaubniß nach Rom reisen solle, „allen Denen — wie du ganz besonders komisch in deinem Schreiben sagst — der Weg versperrt, welche mir nicht in's Lager oder über den Taurus nachlaufen konnten" [um von mir die Erlaubniß zu einer Gesandtschaft nach Rom zu erbitten]. Denn wozu hätten sie nöthig gehabt, mir in's Lager nachzulaufen oder über den Taurus zu gehen, da ich von Laodicea bis nach Iconium meine Reise so eingerichtet habe, daß sich von allen den Bezirken und allen den Städten diesseits des Taurus die Behörden und Abgeordneten bei mir einfinden konnten? Es müßte denn nur sein, daß die fraglichen Gesandtschaften erst dann beschlossen worden wären, nachdem ich schon über den Taurus gegangen war. Das ist aber jedenfalls nicht der Fall gewesen; denn als ich zu Laodicea, zu Apamea, zu Synnada, zu Philomelium, zu Iconium war — lauter Städten, in denen ich angehalten habe — waren alle Gesandtschaften der benannten Art bereits angeordnet. Doch habe ich —

und es ist mir darum zu thun, dir dieß zum Bewußtsein zu bringen — in Betreff der Minderung oder völligen Beseitigung dieses Aufwands auf Gesandtschaften Nichts verfügt, als um was die angesehensten Männer der Städte mich ersucht hatten, weil sie sonst durch diesen ganz unnöthigen Aufwand in die Nothwendigkeit versetzt würden, zum Verkauf ihrer Staatseinkünfte und zu der so drückenden, dir ja wohl bekannten, Umlage einer Kopf- und Thürsteuer zu schreiten. Ich aber, der ich es mir nicht allein aus Rechtsgefühl, sondern auch aus Mitleid zur Aufgabe gemacht hatte, diesen zu Grunde gerichteten, und zwar hauptsächlich durch ihre eigenen Behörden zu Grunde gerichteten, Städten Erleichterung von ihrem Elend zu verschaffen, ich konnte diesen unnöthigen Aufwand unmöglich mit gleichgültigen Augen ansehen. Du in deinem Theil hättest die Pflicht gehabt, wenn dir derlei Gerede über mich zugetragen wurde, es gar nicht zu glauben; findest du aber daran Gefallen, was dir eben in den Sinn kommt, Andern aufzubürden, so führst du damit eine nichts weniger als edle Sprache in die Freundschaft ein. Hätte ich je daran gedacht, deinen guten Namen in der Provinz zu schmälern, so würde ich nicht mit so hochherziger Offenheit an deinen Freigelassenen in Brundusium und an deinen Feldzeugmeister in Corcyra die Frage gestellt haben, wo du mich zu sehen wünschest. Du kannst demnach füglich Redensarten, wie: „man behauptete; ich dagegen sagte", oder: „man äußerte; ich verneinte" und dergl. ganz aus deinem Wörterbuche streichen und darfst versichert sein, daß du die gelehrtesten Männer, die über das Benehmen in der Freundschaft die trefflichsten Bücher geschrieben haben, auf deiner Seite hättest. Oder meinst du, über dich sei mir nie Etwas gesagt worden? Auch nicht einmal das, daß du über den Taurus gegangen, während du mich nach Laodicea bestellt hattest? Oder daß du an denselben Tagen, da ich zu Apamea, Synnada, Philomelium Landgericht hielt, du das Nämliche in Tarsus gethan hast? Doch ich sage nicht weiter, damit es nicht aussieht, als mache ich dir den Fehler nach, den ich dir vorwerfe. Nur Eines sage ich, ganz wie mir's um's Herz ist: wenn die angeblichen Aeußerungen Anderer deine eigene Meinung sind, so ist deine Schuld sehr groß; führen aber wirklich Andere solche Reden bei dir, so hast du jedenfalls einige Schuld, sofern du ihnen Gehör schenkst. Mein Benehmen während der ganzen

Zeit, daß wir Freunde sind, wird dagegen als sich gleichbleibend und ehrenhaft erfunden werden. Wenn man aber hinter mir besondere Schlauheit sucht, so wäre doch wahrlich das keine besonders feine List, wenn ich mich jetzt in einer Weise gegen dich benähme, daß du mich mit bestem Fug und Recht im Stiche lassen könntest, während ich dich doch in deiner Abwesenheit stets in Schutz genommen habe, zumal zu einer Zeit, wo ich nicht geglaubt hätte, jemals in eigener Abwesenheit deines Schutzes benöthigt zu sein.

Ein anderer Fall ist es nur mit einer besonderen Art von Gerede, das man oftmals hören kann und das dir, denke ich, nicht sehr erwünscht ist, wenn nämlich Einem deiner Legaten oder Präfekten oder Tribunen Uebles nachgesagt wird. Doch auch in dieser Richtung ist, auf Ehre, bis jetzt vor meinen Ohren keine Aeußerung gethan worden, die stärker gelautet oder mehr Leute betroffen hätte, als mir Clodius in Corcyra mitgetheilt hat, der sich in dieser Hinsicht bitter beklagte, daß du durch fremde Schlechtigkeit einiges Unglück gehabt habest. Gerede dieser Art habe ich, weil es einestheils häufig vorkommt, anderntheils meines Erachtens deiner Ehre nicht zu nahe tritt, zwar niemals hervorgerufen, aber auch nicht mit besonderem Nachdruck unterdrückt.

Wer überhaupt Niemand einer aufrichtigen Aussöhnung für fähig hält, der beweist nicht, daß i c h, wohl aber, daß e r s e l b s t ein Mensch von treuloser Gesinnung sei, und zugleich denkt ein Solcher von dir eben so schlecht, wie von mir. Wenn aber Jemand an meinen Grundsätzen in Verwaltung der Provinz kein Gefallen findet und etwas Verletzendes darin sieht, daß mein und dein Verfahren einige Unähnlichkeit haben, während wir Beide recht gehandelt, nur eben nicht einerlei Wege eingeschlagen haben mögen, um dessen Freundschaft kümmere ich mich nicht viel. Du hast als Mann von so hohem Adel deiner Freigebigkeit in der Provinz einen weiteren Spielraum gelassen; wenn ich der meinigen engere Gränzen stecke, — wiewohl auch von deiner Weitherzigkeit und Wohlthätigkeit das letzte Jahr mit seinen in gewissem Betracht bösen Zeiten Einiges abgestreift hat — so dürfen sich die Leute nicht wundern,

„daß, um mir wohlzuthun, ich ihnen wehe thue";

bin ich ja doch von Natur immer etwas karg gewesen, auf Anderer Kosten Freigebigkeit zu üben, und durch Zeitumstände, die für Andere bestimmend sind, lasse ich mich gleichfalls bestimmen.

Für deine Mittheilungen über die Vorgänge in der Hauptstadt fühle ich mich schon an und für sich zum Danke verpflichtet, insbesondere aber, weil du mir die Versicherung gegeben hast, du wollest dir alle meine Aufträge angelegen sein lassen. In dieser Hinsicht lege ich dir vornehmlich die Eine Bitte ans Herz, du möchtest besorgt sein, daß meine gegenwärtige Geschäftslast nicht noch vermehrt oder mir noch längere Zeit aufgeladen werde, und ersuche unsern Freund und Collegen [im Augurat] Hortensius, daß er, wenn er je in seinen Ansichten und Handlungen mir Etwas zu lieb gethan hat, doch ja auch von seinem jetzigen Antrag auf zwei Jahre abstehen möchte, indem mein ärgster Feind mir nichts Schlimmeres anthun könnte.

Ueber meine Angelegenheiten wünschest du Einiges zu erfahren: Von Tarsus bin ich am 7. Oktober nach dem Amanus aufgebrochen. Diesen Brief habe ich am Tage darauf aus dem Lager bei Mopsvestia geschrieben. Wenn ich eine Unternehmung werde ausgeführt haben, schreibe ich dir und ich werde überhaupt nie einen Brief nach Haus an die Meinigen abgehen lassen, ohne einen an dich beizulegen.

Du fragst nach den Parthern; ich glaube, es sind gar keine gewesen. Was man dafür hielt, waren Araber, zum Theil in parthischem Aufzug; sie sollen aber alle wieder zurückgekehrt sein. Von einem Feind in Syrien will Niemand Etwas wissen.

Sei so gut und schreibe mir so oft als möglich über deine wie über meine Angelegenheiten und über die ganze politische Lage. In letzterer Beziehung bin ich um so mehr in Unruhe, weil ich aus deinem Schreiben erfahren habe, unser Pompejus wolle nach Spanien abgehen.

Vor der Hauptstadt warteten die aus der Provinz heimkehrenden Statthalter, wenn sie einen Triumph beanspruchten. Es kam aber bei Appius nicht dazu wegen der Anklage durch Dolabella. — Gesandtschaften aus den Provinzen nach Rom gehen zu lassen, und zwar natürlich auf Kosten der ausgesogenen Länder, um dem Senat für die Amtsführung der abgehenden Statthalter, so schlecht sie auch gewesen sein mochten, zu danken und Lobreden auf

sie zu halten, wurde nachgerade zu einer Art Gewohnheit. — Apamea, hier die am Mäander gelegene und auch A. Cibotus genannte Stadt in Großphrygien, durch Weinbau und Handel ausgezeichnet, Sitz eines Landgerichts (conventus § 6). Davon 73 Meilen entfernt, im Norden von Phrygia salutaris, lag Synnada, durch Marmorbrüche berühmt, und in Phrygia Epiktetus am Sangariusfluß Midäum. Ueber die anderen nachher genannten Städte s. m. Br. 197. — Der gesetzliche Aufwand für solche Gesandtschaften war schon durch die lex Cornelia, von Sulla, bestimmt, m. s. Br. 248, ad fam. 3, 10, 6.

Die Amtsprogramme waren Erlasse der in eine Provinz gehenden Statthalter, worin sie die Grundsätze ihrer Verwaltung und Rechtspflege zum Voraus bekannt machten, ähnlich dem Programm des Prätors in Rom. Mit der Berufung auf dieses sein Programm und ebenso auf das des Appius selbst will Cicero sagen, er habe die Sache ganz objectiv und offiziell behandelt und von einer persönlichen Beleidigung des Appius könne darum nicht die Rede sein, da es ja unverständig gewesen wäre, die Sache als Privatangelegenheit zu behandeln: eine freilich ziemlich nichtssagende Entschuldigung, da gerade darin das Unrecht des Appius bestand, daß er seine Amtsgewalt für Privatzwecke mißbraucht hatte, und da natürlich eine strenge Anwendung der gesetzlichen Normen auf seine Amtsführung ihn auch von Seiten seines Charakters in schlimmes Licht stellte. Besonders war, wie es scheint, die nachher berührte Kopf- und Thürsteuer ein fauler Fleck in der Verwaltung des Appius, m. vgl. Br. 200. — Das Taurusgebirge trennte Cicero's eigentliche Provinz Cilicien von den westlichen Bezirken derselben, die genau betrachtet noch zur Provinz Asien gehörten. — Um den Aufwand für die Gesandtschaften zu bestreiten, hätten die Städte ihre erst nach und nach eingehenden Einkünfte an die Staatspächter verkaufen müssen, die ihnen dann zwar vorschußweise für das augenblickliche Bedürfniß Geld gegeben, dasselbe aber später natürlich mit hohen Zielerzinsen wieder eingetrieben, oder die Gefälle und Einkünfte mit Abzug hoher Prozente gekauft hätten.

Die verdorbene Leseart § 5 ad generum hat, wie mir scheint, Billerbeck durch die glückliche Conjectur non generose ad tuum libertum etc. mit den Angaben Br. 197. in Uebereinstimmung gebracht. Denn von Pompejus, auf den ad generum bezogen werden müßte, ist in der fraglichen Sache nirgends Etwas gesagt, als ob Cicero auch ihn gefragt hätte, wo er mit Appius zusammenkommen könne. Pompejus hätte ja auch kaum eine Auskunft geben können. Dagegen haben wir § 7 die Leseart der Handschriften: quod te putem nolle dici beibehalten, da sie einen guten, in den Zusammenhang passenden, Sinn gibt. Denn es war dem Appius gewiß nicht sehr erwünscht, wenn man seinen Untergebenen Böses nachsagte. Allerdings ist die von Orelli u. A. aufgenommene Conjectur Lambin's non nolle scharfsinnig, aber gar nicht durchaus nothwendig, und noch weniger wird sie durch die spätere Stelle ad fam. 3, 10, 10. Br. 148 gerechtfertigt. Und ebenso ist es wohl auch nachher gerathener, bei der Texteslesеart: ut aut gravius diceretur aut in plures stehen zu bleiben, als die ziemlich gewagte Conjectur „impurius“ aufzunehmen.

Cicero und Appius waren früher nicht immer freundlich gestanden und hatten sich, wohl beiderseits nur aus Klugheit, noch nicht sehr lange mit einander ausgesöhnt. — Unter den bösen Zeiten § 8 ist die Gefahr verstanden, bei der Rückkehr wegen Erpressungen und Amtserschleichung angeklagt zu werden. Die ganze Stelle ist mit großer diplomatischer Schlauheit abgefaßt, um dem Appius einerseits Nichts zu schenken, andererseits ihn nicht allzu sehr vor den Kopf zu stoßen. — Hortensius hat seinen Antrag wegen zweijähriger Verwaltung der Provinzen wohl nicht mit Rücksicht auf Cicero gestellt, sondern eher, um in dem obschwebenden Kampf wegen Cäsar's Statthalterschaft einen Vermittlungsantrag vorzuschlagen.

Mopsvestia, h. z. T. Messis, im Alterthum eine bedeutende Stadt im eigentlichen Cilicien am Fluß Pyramus, an der Straße von Tarsus nach Issus gelegen. — Der Amanus war ein Vorsprung des Taurus zwischen Alexandria in Syrien und Issus, mit wichtigen Päßen. — Spanien hatte Pompejus auf fünf Jahre zur Provinz erhalten, ließ es aber bis jetzt durch Legaten verwalten.

215.

M. Cälius an Cicero.

ad fam. 8, 8.

Rom, October 703 (51).

Wiewohl es mir nicht an Stoff fehlt, dir über öffentliche Angelegenheiten zu schreiben, habe ich doch Nichts, was dir voraussichtlich mehr Freude machen wird, als folgende Geschichte. Denke nur, C. Sempronius Rufus, sage Rufus, dein Herzblatt und Augapfel, ist unter allgemeinem Beifall als verläumderischer Ankläger gestraft worden. Bei welcher Veranlassung? fragst du. Er hatte den M. Tuccius, der ihn belangte, nach den römischen Festspielen kraft des plotischen Gesetzes wegen widerrechtlicher Gewaltthat angeklagt. Er sah nämlich voraus, er müßte in diesem Jahre noch vor Gericht erscheinen, wenn nicht zwischen hinein irgend Jemand außerordentlicher Weise angeklagt würde, und ebensowenig war es ihm zweifelhaft, was dann der Ausgang sein würde. Mit einem solchen Prozeß wollte er aber Niemand lieber beehren, als seinen eigenen Ankläger. So kam er denn mit einer Klage auf dem Forum angestiegen und machte sie, ohne irgend einen Mitkläger, gegen Tuccius anhängig. Ich aber, sobald mir die Sache zu Ohren kam, laufe flugs herbei und setze mich unaufgefordert auf die Bank der Vertheidiger; stehe dann auf und bearbeite, ohne

über die Sache selbst ein Wort zu reden, dergestalt den ganzen Sempronius, daß ich auch seinen Handel mit Vestorius hereinziehe und erzähle, wie er dazumal die Comödie gespielt und sich gestellt habe, als ob er rein nur dir zu Gefallen gegenüber von Vestorius auf seine Rechtsansprüche verzichtete.

Auch folgender bedeutende Rechtshandel beschäftigt gegenwärtig das Forum. M. Servilius, der endlich, wie er es schon früher begonnen, durch ganz unordentliche Wirthschaft in einen solchen Verfall gerathen war, daß er seinen Gläubigern Nichts übrig ließ, was er nicht schon verkauft hätte, war neuestens mir zur Vertheidigung anheimgefallen in einer Rechtssache, bei der man allgemein gegen ihn eingenommen ist. Ich war also sein Anwalt, als Pausanias ihn belangte; der Prätor Laterensis aber wollte auf die Forderung des Pausanias, man solle untersuchen, wo das Geld hingekommen sei, nicht eingehen. Dagegen reichte dann Q. Pilius, der Anverwandte unseres Atticus, eine Klage wegen Erpressung gegen ihn [Servilius] ein. Nun wurde der Handel plötzlich der Gegenstand allgemeinen Geredes und man behauptete nachgerade steif und fest, er müsse verurtheilt werden. In diesem Sturm verlor der jüngere Appius dermaßen den Kopf, daß er mit der Anzeige auftrat, von seinem väterlichen Vermögen sei Geld an den Servilius gekommen; sein Vater, sagte er, habe die Summe von 810,000 Sesterzen bei Servilius niedergelegt, um ihn zu bestimmen, als Ankläger zu seinen Gunsten zu wirken. Du staunst über die Kopflosigkeit. Ja, wenn du erst die Verhandlung und seine Geständnisse mitangehört hättest, wie er mit der größten Albernheit seine eigene Schande und ruchlos genug die Schande seines Vaters aufdeckte! Dann läßt er gar die nämlichen Richter, die [seiner Zeit über seinen Vater] das freisprechende Urtheil gefällt hatten, auch diesmal bei der Berathung [über die Anklage des Servilius] zu. Da sich Stimmengleichheit ergab, verkündigte Laterensis, der mit den Gesetzen nicht sehr bekannt ist, wie jede der drei Richterclassen gestimmt hätte, und erklärte zuletzt in der gewöhnlichen Formel: ich werde [das Geld] nicht eintreiben. Als er dann nach Haus gekommen war und nachgerade Servilius für freigesprochen gehalten wurde, er aber Artikel 101 des Gesetzes nachlas, welcher besagt: was die Mehrheit der Richter als Urtheil gesprochen, soll Rechtens und giltig

sein: da schrieb er, statt die Freisprechung des Beklagten ins Protokoll einzutragen, die Stimmen der drei Richterclassen vollständig hinein, und erst, als Appius nochmals auf Untersuchung drang, unterhandelte er mit Lollius und erklärte, er wolle [die Freisprechung] eintragen. Und so wird denn Servilius, der weder für freigesprochen noch für verurtheilt [von diesem Gericht] gelten kann, nunmehr als ein schon halbgeschlagener Mann der neuen Anklage des Pilius wegen Wiedererstattung anheimfallen. Als sichs nämlich um die Wahl des Hauptanklägers handelte, getraute sich Appius, obwohl er bereits den Eid, daß er nich trügerisch klage, geschworen hatte, nicht auf seinem Anspruch zu beharren und trat dem Pilius das Recht zur Anklage ab, wurde dagegen nun selbst von den Serviliern wegen Wiedererstattung belangt und zudem noch von einem seiner eigenen Spionen, Sex. Tettius, wegen widerrechtlicher Gewaltthat angeklagt. Ein schönes Paar [Klopffechter]!

In der großen Politik ist, unter beständiger Erwartung der Beschlüsse über Gallien, im Laufe vieler Tage noch gar Nichts geschehen. Doch endlich, nachdem die Sache wiederholt aufgeschoben und ernstlich verhandelt worden war und man sich überzeugt hatte, Pompejus wolle, daß Cäsar's Abberufung auf den ersten März beschlossen werde, wurde der hier mitfolgende Senatsbeschluß gefaßt und die Namen der Anwesenden beigesetzt:

Erster Senatsbeschluß nebst Willenserklärungen, vom 30. Sept. im Tempel des Apollo, unterzeichnet von den Consularen: L. Domitius, des Cneus Sohn, von der fabischen Tribus, genannt Ahenobarbus, und Q. Cäcilius, d. S. des Qu., Metellus Pius Scipio, von der fabischen Tribus, und nachfolgenden Senatoren: L. Villius, d. S. des L., von der pomptinischen Tribus, genannt Annalis; C. Septimius, S. d. T., von der quirinischen Tribus; C. Lucilius, S. d. C., von der pupinischen Tribus, Hirrus; C. Scribonius Curio, S. d. C., von der popilischen Tribus; L. Attejus, S. d. L., Capito, von der aniensischen Tribus; M. Oppius, S. d. M., genannt Salinator, von der terentinischen Tribus.

Auf den Vortrag des Consuls M. Marcellus in Betreff der consularischen Provinzen haben über vorliegenden Gegenstand die Unterzeichneten beschlossen, wie folgt: Die Consuln L. Paullus und und C. Marcellus sollen mit Antritt ihres Amtes, an allen Tagen vom kommenden ersten März ihrer Amtszeit an, dem Senat über die consularischen Provinzen Bericht erstatten; es solle über nichts Anderes vorher Bericht erstattet, noch auch zugleich mit diesem Gegenstand ein anderer vorgetragen werden; sie sollen ferner besagten Gegenstands halber auch an Comitialtagen Senatssitzung halten und einen Senatsbeschluß abfassen, und wann über diesen Gegenstand dem Senat Bericht erstattet werde von den Consuln, sollen sie auch ermächtigt sein, die Mitglieder des Senats, welche etwa unter den dreihundert Richtern sich befinden, beizuziehen [zu dieser Berathung]. Wofern nöthig wäre, über besagten Gegenstand an das Gesammtvolk oder die plebejische Gemeinde einen Antrag zu stellen; so sollen die Consuln Serv. Sulpicius und M. Marcellus, die Prätoren oder Volkstribunen, wem es von ihnen gutdünke, den Antrag stellen; und im Fall diese es nicht thun, sollen ihre Amtsnachfolger die Sache an das Gesammtvolk oder die plebejische Gemeinde bringen. Ohne Einsprache angenommen.

Zweiter Beschluß, vom 30. September im Tempel des Apollo, unterzeichnet von den Consularen: [u. s. w. wie oben, doch ohne Hirrus].

Auf den Vortrag des Consuls M. Marcellus in Betreff der consularischen Provinzen haben über vorliegenden Gegenstand die Unterzeichneten beschlossen, wie folgt. Der Senat ist des Dafürhaltens, Niemand von denen, welche die Befugniß haben, Einsprache zu thun und dazwischen zu treten, dürfe einen Verzug in den Weg legen und damit die Erstattung eines Berichts an den Senat und die Fassung eines Senatsbeschlusses über die Staatsangelegenheit des römischen Gesammtvolks verhindern; so Jemand in den Weg trete und verhindere, erachte der Senat, daß ein Solcher als Feind des Staates gehandelt habe. So Jemand gegen diesen Senatsbeschluß Einsprache erhöbe, so beliebe es dem Senat, daß vorliegender Beschluß als vorläufige Willensmeinung [des Senats] zu Protokoll genommen und über die Sache an Senat und Gesammtvolk Bericht erstattet werde.

Gegen diesen Beschluß haben Einsprache erhoben die Volkstribunen C. Cälius, L. Vinicius, P. Cornelius, C. Vibius Pansa.

Ingleichen beliebe es dem Senat, daß in Betreff der Soldaten, die in Cäsar's Heere dienten und welche ihre Zeit ausgedient haben, oder aber aus guten Gründen entlassen werden müssen, an dieses Haus solle Bericht erstattet und ihre Entlassungsansprüche untersucht werden. So Jemand gegen diesen Senatsbeschluß Einsprache erhöbe, so beliebe es dem Senat, daß vorliegender Beschluß als vorläufige Willensmeinung [des Senats] zu Protokoll genommen und über solchen Stand der Sache an dieses Haus Bericht erstattet werde.

Gegen diesen Senatsbeschluß haben Einsprache erhoben die Volkstribunen C. Cälius und C. Pansa.

Ingleichen beliebe es dem Senat, daß in die Provinz Cilicien und in die acht prätorischen Provinzen Solche, die Prätoren gewesen, aber noch in keiner Provinz mit Heeresmacht gestanden, und welche vermöge des Senatsbeschlusses [vom vorigen Jahre] mit Heeresmacht in die Provinzen als Proprätoren zu gehen haben, daß Solche nach dem Loos in die Provinzen abgesandt werden. Wäre aber derer, die nach dem Senatsbeschluß in die Provinzen zu gehen haben, nicht die gehörige Anzahl vorhanden, dann sollen diejenigen aus dem ihnen je zunächststehenden Prätorencollegium, die noch in keinen Provinzen gewesen seien, nach dem Loose in die Provinzen abgehen. Fänden auch derer sich nicht so Viele, dann sollen der Reihe nach [nach dem Dienstalter] die Namen des jedesmal nächsten Collegiums von gewesenen Prätoren, die noch nicht in Provinzen gewesen, ins Loos genommen werden, bis man die zur Absendung in die Provinzen erforderliche Zahl [Neun] bekäme. So Jemand gegen diesen Senatsbeschluß Einsprache erhöbe, so solle derselbe als vorläufige Willensmeinung zu Protokoll genommen werden.

Gegen diesen Beschluß haben Einsprache erhoben die Volkstribunen C. Cälius und C. Pansa.

Außerdem waren es folgende Aeußerungen des Pompejus, die beim Publikum besonders Vertrauen erweckten. Er sagte z. B., vor dem ersten März könne er in Betreff der Provinzen Cäsar's, ohne Unrecht zu thun, Nichts festsetzen, nach dem ersten März aber werde er keinen Anstand nehmen. Auf die Frage: wenn aber dann Einsprache

erhoben würde, — antwortete er, es mache keinen Unterschied, ob Cäsar in eigener Person den Befehlen des Senats nicht Folge leisten würde, oder ob er Jemand aufstelle, der eine Beschlußnahme des Senats nicht zugäbe. Wie aber, sagte ein Anderer, wenn er zugleich Consul sein und sein Heer beibehalten will? Darauf erwiderte Pompejus gnädig genug: Wie? wenn mir mein eigener Sohn einen Schlag mit dem Stock geben will? Diese Aeußerungen brachten die Leute auf die Vermuthung, es sei zwischen ihm und Pompejus Etwas los. Somit will Cäsar, so viel ich sehe, zu dem Einen oder Andern sich verstehen, entweder [als Statthalter in Gallien] verbleiben, mit Verzicht auf seine Erwählung im gegenwärtigen Jahre, oder, falls er erwählt werden könnte, abtreten. Curio legt die volle Waffenrüstung gegen ihn an; was er damit erreichen kann, weiß ich nicht; das aber ist mir gewiß, daß ein Wohlgesinnter, wenn er auch Nichts ausrichtet, nicht fallen kann. Mich behandelt dagegen Curio zuvorkommend und hat mir ein Geschenk gemacht, das jedoch eine Last für mich ist. Denn hätte er mir die Panther nicht geschenkt, die er für seine Spiele aus Afrika hat kommen lassen, so hätte man können der ganzen Sache überhoben sein. Nun aber, da ich einmal die Spiele zu geben genöthigt bin, bitte ich dich, wie ich immer thue, dafür besorgt zu sein, daß ich einige Thiere von dort erhalte.

Auch die Schuldverschreibung des Sittius empfehle ich dir. Ich habe meinen Freigelassenen Philo und den Griechen Diogenes mit meinen mündlichen Aufträgen und einem Schreiben an dich abgeschickt. Laß sie dir nebst der Sache, wegen der ich sie schicke, befohlen sein. Denn von wie viel Belang die Sache für mich ist, habe ich in dem Schreiben ausgeführt, das sie dir bringen werden.

Der gewöhnlichen Leseart § 1: quaeris an causa ist die andere: qua quaeris in causa entschieden vorzuziehen. — Die Schlauheit des Sempronius (m. vgl. Br. 177) bestand wahrscheinlich darin, daß er, um den ihm von Tuccius angehängten Civilprozeß zu beseitigen, die Gerichtshandlung hinauszuschieben suchte, indem er selbst einen Prozeß gegen seinen Ankläger schmiedete, und zwar einen wegen widerrechtlicher Gewaltthat, welcher nach der lex plautia und lutatia als Criminalprozeß auch zu ungewöhnlichen Zeiten und früher als jene Civilklage vorgenommen werden mußte. So läßt sich der Ausdruck extr. reus

erklären. Fr. Hofmann nimmt noch weiter an, Sempronius habe, wozu er bei einem solchen Prozeß das Recht hatte, denselben Prätor gewählt, bei dem er von Tuccius angeklagt war, und so zu bewirken gesucht, daß seine Sache in diesem Jahre nicht mehr vorgenommen werden könne. Mit Vestorius hatte er nach dem genannten Brief einen Rechtshandel, in welchem wahrscheinlich Cicero als Schiedsrichter aufgestellt worden war, wich aber einer Zusammenkunft mit demselben aus, wie es scheint, weil er fürchtete, den Kürzeren zu ziehen. Dennoch rühmte er sich nachgehends — so vermuthet man und findet darin den Grund, warum Cälius ihn verspotte — er habe nur dem Cicero zu Gefallen seine Ansprüche nicht weiter verfolgt, obgleich es so dahin gekommen sei (esset, ut), „daß Vestorius etwas behalten habe, was von Rechts wegen ihm, dem Sempronius, gehöre". So läßt sich die gewöhnliche Leseart: si quod injuriis suis (i. e. contra jus suum) esset ut V. teneret gar wohl festhalten. Noch bequemer ist allerdings Hofmann's Conjectur: si quid injuriis suum esset, ut Vestorius teneret, d. h. er wollte dem Cicero zu Lieb gewisse Güter, worauf sein Recht zweifelhaft war, dem Vestorius überlassen.

Der Rechtsfall § 2. 3., über welchen weiter zu vergl. das Programm von K. F. Hermann, Göttingen 1853, ist sehr verworren dargestellt und auch der Text vielfach verdorben. Mit Hülfe der von Schütz, Wesenberg, Klotz und Hofmann gemachten Verbesserungen der Lesearten: maxima invidia st. maximae invidiae — —; Q. Pilius st. quod Pilius; — — ut indicaret pecuniam st. ut indicet de p. — — nefarias de patre confessiones st. patris, ist neueren Forschungen gemäß der Zusammenhang der Sache folgendermaßen zu denken: C. Claudius (ein Bruder des bekannten Clodius und des Appius Claudius Pulcher), welcher im J. 52 kurz nach seinem Bruder Clodius starb, war im J. 53 wegen Erpressungen belangt und verurtheilt worden. Nach der Verurtheilung wurde, wie immer, der Betrag der Erpressungen abgeschätzt und den Beschädigten der vierfache Betrag als Ersatz zuerkannt. Hiezu reichte aber das von Claudius hinterlassene Vermögen nicht aus und so stand nun den Beschädigten das Recht zu, von denen, die von Claudius Geld erhalten hatten, dieses einzuklagen. Diese Klage hieß: quo ea pecunia pervenerit, d. h. wer von dem Geld Etwas empfangen habe. Es verklagte also Pausanias, der Geschäftsführer der Asiaten, bei denen Claudius i. J. 55 und 54 Statthalter gewesen war und Erpressungen geübt hatte, den von Cälius vertheidigten Servilius, weil an diesen sonst nicht bekannten Mann Geld aus dem Vermögen des Claudius gekommen wäre; der Prätor nahm aber die Klage nicht an, wahrscheinlich, weil dem Kläger die Beweismittel fehlten. Nun hatte Claudius seiner Zeit dem Ankläger, wenn er die Anklage zu seinen Gunsten führen würde, 810,000 Sest. versprochen und dieses Geld bei Servilius niedergelegt. Servilius aber hatte das Geld dem Ankläger nicht ausgezahlt, weil Claudius verurtheilt worden war; er hatte es aber auch nicht der Familie des bald nachher verstorbenen Claudius zurückgezahlt. Um nun das Geld wenigstens dem Servilius zu entziehen, zeigte jetzt der junge Sohn des Claudius, Appius Minor, an, daß aus dem Vermögen seines Vaters die genannte Summe an den Servilius gekommen sei, und verlangte, daß dies Geld zur Befriedigung

der Asiaten mit verwendet werde. Dabei begieng der Sohn aus Eigennutz zugleich eine Impietät gegen seinen Vater, indem derselbe zur praevaricatio, d. h. pflichtwidrigem Verfahren eines beeidigten Anklägers, mitgeholfen hatte, was der Sohn jetzt offenkundig machte, zugleich aber war es von diesem eine große Albernheit, daß er dieselben Richter, welche seinen Vater freigesprochen hatten, zuließ, statt sie zurückzuweisen, was ihm nach dem Rechte zustand. Denn er konnte doch gewiß nicht annehmen, daß diese den Servilius des angeklagten Verbrechens schuldig erklären würden, da sie damit zugleich eingestanden hätten, daß sie selbst damals ein ungerechtes Urtheil ausgesprochen haben. Bei diesem Prozeß machte nun aber der Präsident Laterensis auch noch aus Unkenntniß der Gesetze einen groben Fehler. Nach der lex Aurelia nämlich bestand das Gericht aus drei Richtercenturien von ungleicher Stärke, senatores, equites, tribuni aerarii. Zwei davon hatten, wie es scheint, den Servilius freigesprochen, im Ganzen war aber Stimmengleichheit vorhanden, die Hälfte der Richter also für, die andere gegen ihn. In Folge davon erklärte der Prätor: ich werde das Geld nicht eintreiben, sprach also den Beklagten frei. Nachher aber, als er sah, daß nach dem Wortlaut der lex julia die Stimmen der einzelnen Richter gezählt werden müßten und daß zur Freisprechung Stimmenmehrheit erforderlich wäre, wurde er schwankend, sprach aber doch, als Appius eine nochmalige Untersuchung verlangte und in Folge dessen eine Uebereinkunft mit Lollius, wahrscheinlich einem der Richter, die verurtheilt hatten, stattfand, eine definitive Freisprechung aus und trug sie ins Protokoll ein. Weil aber so in der Form gefehlt worden war, galt Servilius weder für freigesprochen noch für verurtheilt und hatte nun als halbgeschlagener Mann die schon genannte Anklage des Pilius auszuhalten. Denn dieser, nicht Appius, ist jetzt der Kläger, weil bei der sogenannten divinatio, d. h. bei der von den Richtern nach moralischem Urtheil erfolgten Wahl des Hauptklägers (m. s. meinen Artikel divinatio in Pauly's Realencycl.) der letztere, obwohl er bereits den üblichen Eid, daß er nicht aus Chikane anklage, abgelegt hatte, dem Pilius den Vortritt bei der Anklage ließ. Dagegen haben nun aber ihn, den Appius, die Servilier gleichfalls belangt, und außerdem hat er einen weitern Prozeß wegen Gewaltthat von einem seiner eigenen Spionen, Tettius, an den Hals bekommen, so daß man also den Herrn sich mit seinem Diener vor Gericht als Klopffechter herumbalgen sehen konnte.

L. Domitius Ahenobarbus war mit Appius Claudius Pulcher im J. 700, Q. Cäcilius Metellus Pius Scipio, Schwiegervater des Pompejus M., mit diesem i. J. 701 Consul gewesen. — Tribus gab es anfangs unter Romulus die drei uralten patricischen Geschlechtstribus, Ramnes, Tities, Luceres; seit Servius gab es weiter eine Anzahl geographisch bestimmter Tribus, vier städtische und 26 ländliche, so jedoch, daß die letztern noch nicht als eigentliche Tribus, sondern als pagi galten. Diese Eintheilung wurde aber durch Porsena's Eroberungen gestört und es wurde daher 259 a. u. c. die neue Ordnung von 21 Tribus gemacht. Bei größerer Erweiterung des Gebiets stieg man aber bis zur Zahl von 35 auf, wobei es sofort verblieb. — Statt

Lucceius lesen wir § 5 mit Klotz: Lucilius, ebenso statt Eppius etc.: Oppius, M. F., Ter., Sal., und statt sex adducere liceret, was keinen Sinn gibt, ut add. liceret. — Villius hatte den Beinamen Annalis von seinem Tribunat her, weil er die lex Annalis gegeben hatte, worin das Jahr bestimmt war, in welchem man ein Amt antreten dürfe. — C. Hirrus ist auch schon Br. 188 erwähnt. Dieser hat, wohl aus Rücksicht auf Cäsar, die folgenden Senatsbeschlüsse nicht unterschrieben. — Curio, zum Tribunen ernannt, war somit bis dahin noch auf Seite der Optimatenpartei. Er, wie der nachbenannte Consul des kommenden Jahres, L. Aimilius Paulus, wurden bald darauf von Cäsar durch große Summen gewonnen. Wir lesen mit Hofmann in der Mitte § 5 statt a. d. ex X. Kal.: bloß o. d. (omnibus diebus) ex Kal. — Daß nicht noch andere Gegenstände zugleich [Hofmann streicht die Worte de ea referrentur a consiliis] verhandelt werden sollen, geschah deßhalb, weil in diesem Fall manchmal die Verwerfung eines einzelnen Vorschlags zur Folge hatte, daß damit die ganze Verhandlung und auch das sonst zum Beschluß Erhobene für ungültig erklärt und Veranlassung gegeben wurde, durch eingeflochtene Reden die Fassung von Senatsbeschlüssen überhaupt zu vereiteln. — An Comitialtagen durfte nach der lex pupia überhaupt keine Senatssitzung gehalten werden. Nach Hofmann wäre aber diese Bestimmung näher so zu fassen: vom XV Kal. Febr. bis zu Kal. Febr. durfte nur über gewisse innere Angelegenheiten mit dem Volke und Senat verhandelt werden; wenn aber diese bis dahin nicht erledigt wären, sollten alle Comitialtage vom XII Kal. Mart. dazu verwendet werden. Durch unser Senatconsult aber werde bestimmt, nicht daß die Consuln dürften, sondern daß sie müßten an allen Comitialtagen Senatssitzungen wegen dieser Angelegenheit halten. — Wenn ein Theil der Senatoren als Richter functionirte, konnte leicht die erforderliche Stimmenzahl im Senat nicht vollständig herauskommen und so ein Senatsbeschluß unmöglich werden. — Die Tribunen durften nur mit der plebejischen Gemeinde verhandeln in den Tributcomitien, das Gesammtvolk begriff alle drei Stände, Senatoren, Ritter, Plebejer, in sich, und versammelte sich in den Centuriatcomitien unter dem Vorsitz der Consuln oder Prätoren. Dies war so zu sagen das Oberhaus, in dem die edlen Geschlechter die Oberhand hatten, während in den Tributcomitien jeder Bürger nur als Bürger zählte, somit jeder Einzelne gleichviel galt. Um so bemerklicher ist es, daß bei dem ersten, nicht aber bei dem zweiten Senatsbeschluß dennoch bereits die Wahl gelassen wird, ob vor dem Gesammtvolk oder vor der dem Cäsar geneigteren Plebejergemeinde verhandelt werden solle. Deßhalb gieng dieser Beschluß auch ohne Einsprache durch, während der zweite Widerspruch erfuhr, da er auf Verminderung des Heeres Cäsar's abzielte und von einer Verhandlung vor der Plebejergemeinde hiebei Umgang genommen war.

Außer den Tribunen durfte auch ein College gegen den Vorschlag des Andern Einsprache erheben. — Zwar heißt jeder Senatsbeschluß auctoritas im weiteren Sinn, aber auct. im engeren Sinn ist von Senatsconf. verschieden und bezeichnet einen nur vorläufigen Beschluß, welchem an seiner

vollen Geltung durch Einsprache oder Mangel an Vollzähligkeit der Mitglieder des Senats Etwas fehlt, welcher aber gleichwohl schriftlich abgefaßt worden ist.

Wer zehn Jahre lang wirklichen Kriegsdienst geleistet hatte, galt als „ausgedient.“ Entlassungsansprüche konnten auch auf Krankheit oder häusliche Verhältnisse gegründet werden.

Cilicien, das bisher von Consularen, Lentulus, Appius, Cicero, verwaltet worden war, sollte also jetzt auch prätorische Provinz werden. Der Senat wollte deßhalb die Zahl der Consularprovinzen beschränken, weil so die Hoffnung stärker wurde, Gallien dem Cäsar abzunehmen.

Man schloß aus den Aeußerungen des Pompejus, derselbe wolle jetzt entschiedener, als bisher, gegen Cäsar auftreten. Der natürlich durch Pompejus selbst hervorgerufene erste Senatsbeschluß, wollte Pompejus sagen, verschaffe ihm das Recht, mit dem Amtsantritt der neuen Consuln am ersten März diesen andern Ton anzustimmen, wie er das allerdings schon durch diese Andeutung that, daß er auch eine Einsprache eines Cäsar freundlichen Tribunen nach dem ersten März als Aufkündigung des Gehorsams gegen den Senat ansehen würde. Durch das Beispiel eines Sohnes, der gegen den Vater den Stock erhebe und ihn schlage, wollte er wohl sagen: so weit wird es Cäsar nicht treiben, widrigenfalls wüßte man dann, was zu thun wäre. Darauf gründete man die Vermuthung, es sei zwischen ihm und Cäsar Etwas los. Durch die Bemerkung „gnädig genug“, will wahrscheinlich Cälius mit Ironie andeuten, es sei bereits so weit gekommen, daß ein Ungehorsam und ein Auflehnen gegen den Staat nicht sowohl als Hochverrath gegen die oberste Behörde, sondern nur, weil Pompejus als Einzelner sich verletzt fühlen würde, für sträflich gelte. Die Optimaten wollten jetzt, im Widerspruch mit dem Gesetz vom J. 52, das mit Bewilligung des Pompejus eingebracht war, durchsetzen, daß Cäsar vor der Bewerbung sein Heer entlassen und nach Rom kommen müßte. Cäsar aber, das sieht man aus dem hier angeführten Dilemma [hoc anno nach Hofmann d. J. 50], wollte auf keinen Fall in den Privatstand zurückkehren, weil er die Macht nicht mehr aus den Händen geben, noch auch Gefahr laufen mochte, angeklagt zu werden.

Ob Curio wirklich noch feindlich gegen Cäsar gesinnt war, oder nur zum Schein sich so benahm, mag dahingestellt bleiben. Man vgl. Br. 220. — Spiele hätte Cälius als Aedil wohl jedenfalls geben müssen, nur nicht gerade das Schauspiel mit den Thieren. Nun schreibt er, da er einmal afrikanische Panther von Curio zum Geschenk erhalten habe, könne er nicht mehr zurück und möchte darum auch noch andere, aus Asien, bekommen. — Ueber Sittius s. m. Br. 188 u. a. Die beiden Abgesandten sollten wohl das Geld von Sittius eintreiben

216.

Der Proconsul M. Cicero an M. Cälius, ernannten curulischen Aedilis.

ad fam. 2, 9.

Aus Cilicien, October 703 (51).

Fürs Erste bezeuge ich dir schuldiger Maßen meinen Glückwunsch und meine freudige Theilnahme an der Beförderung, die dir für jetzt zu Theil geworden und noch zu hoffen ist. Daß es so spät geschieht, daran ist nicht Saumseligkeit von meiner Seite schuld, sondern der Mangel an Nachrichten über Alles, was in der Welt vorgeht. Denn in der Gegend, in der ich mich befinde, langen theils wegen der weiten Entfernung, theils wegen der Räuberbanden alle Neuigkeiten nur höchst langsam an. Sodann aber gebe ich dir, neben meinem Glückwunsch, noch besonders meinen lebhaftesten Dank, den ich nicht stark genug aussprechen kann, zu erkennen dafür, daß du unter Umständen Aedil geworden bist, die uns, wie du mir schreibst, für immer Stoff geben werden, über den Menschen [Hirrus] zu lachen. Die Nachricht hat mich denn auch wirklich so närrisch gemacht, wie er selbst ist — du weißt, wen ich meine — und ich mußte [wie in einer Pantomime] all' jene jungen Herrchen darstellen, in deren Rolle er sich immer so gefällt. Mit dem Sprechen hat es ja [bei ihm] seine Schwierigkeit. Wenn ich mir aber dich abwesend so vor Augen stellte und, als ständest du vor mir, dich also anredete:

„Nein, meiner Treu, was du gethan und welche That verrichtet!" — — —

Und weil mir die Sache so ganz unerwartet gekommen ist, kam ich wieder auf ein Wort desselben Dichters:

„'was Unbegreifliches tritt hier entgegen."

Plötzlich aber

„Schritt ich einher in lauter Lustigkeit;"

und da ich Vorwürfe bekam, daß ich ja vor übergroßer Freude fast närrisch werde, rechtfertigte ich mich mit den Worten:

„Das macht des Herzens übergroß Entzücken."

Kurz, über der Lust, den Menschen zu verlachen, bin ich fast er selbst geworden. Doch mehr hievon und von vielem Anderen über dich und an dich, sobald ich etwas freie Zeit habe. Ja, du bist mir lieb, mein Rufus, der du mir von meinem guten Stern geschenkt bist als Mehrer meines Ansehens und als Rächer an meinen Feinden, ja, an meinen Neidern, daß sie sichs reuen lassen mußten, was sie theils Schlechtes, theils Albernes mir angethan hatten.

Dieser Brief ist wohl als Antwort auf Br. 203 (ad fam. 8, 9), vgl. 189 (ad fam. 8, 3) zu betrachten. — Für die Zukunft hatte Cälius, nachdem er jetzt curulischer Aedil geworden war, Anwartschaft auf die Prätur und das Consulat. — Von den Räuberbanden in den Bergschluchten Ciliciens ist in den folgenden Briefen noch mehr die Rede. — Daß Hirrus gerne vornehm thue, den großen Herrn spiele, hat Cälius schon Br. 188 (ad fam. 8, 2, 2) gesagt — weßwegen auch hier besser actitat gelesen wird, als jactitat —; nach Br. 218 (ad fam. 2, 10, 1) vermuthet man aber, daß es bei ihm mit dem Sprechen seine Schwierigkeit hatte. Darauf scheint Cicero hier anzuspielen und zu sagen: Hirrus gefalle sich darin, in den Manieren den vornehmen, geckenhaften Stutzer zu machen, während es ihm dagegen an der Fähigkeit fehle, auch in der Rede Etwas zu leisten, wie es doch vor Allem einem höheren Staatsbeamten gezieme. Bei der Leseart jactitat müßte man daran denken, daß Hirrus gehofft habe, durch den Einfluß der jungen Herrchen in Rom Aedil zu werden. — Die vier ersten metrischen Citate sind einer Comödie des Cäcilius Statius, die fünfte einem Stück des Q. Trabea entnommen. — Die überschwänglichen Lobeserhebungen Cicero's hat sich Cälius vornehmlich durch die Angriffe verdient, die er unter dem Consulat des Pompejus als Tribun gegen seinen Collegen Q. Pompejus Rufus und T. Munatius Plancus Bursa, zwei erbitterte Feinde Cicero's, gerichtet hatte, sowie überhaupt durch seine muthige Vertheidigung der Sache Milo's, gegenüber von Clodius und Pompejus.

217.

An den Proquästor C. Cassius.

ad fam. 15, 14.

Cilicien, im Spätjahr 703 (51).

Daß du den M. Fadius durch deine Empfehlung mir zum Freunde machst, dabei gewinne ich Nichts; denn es sind schon viele Jahre her, seit er mir verpflichtet ist und ich ihn wegen seiner edeln Gesinnung und seiner Aufmerksamkeit gegen mich hochschätze. Indeß ist er mir doch noch viel lieber geworden, da ich sah, daß auch du seine Werthschätzung in ausgezeichnetem Maße besitzest. Wiewohl also dein Brief nicht ohne Wirkung geblieben ist, hat sich Fadius mir doch persönlich noch in höherem Grade dadurch empfohlen, daß ich die volle Ueberzeugung gewonnen habe, wie gut er gegen dich gesinnt ist. Ich werde also Alles für ihn thun, was du verlangst. Aber aus vielen Gründen hätte ich gewünscht, daß du mit mir hättest zusammenkommen können; für Erste, um einen Mann, den ich schon lange so hochschätze, nach so langer Zeit wieder zu sehen; sodann um dir meine Glückwünsche, die ich brieflich gegen dich ausgesprochen habe, auch mündlich zu wiederholen; ferner damit wir uns über unsere beiderseitigen Angelegenheiten nach Herzenslust hätten besprechen können; endlich um unsere Freundschaft, die wir beide durch wichtige Dienstleistungen gepflegt, aber lange Zeit hindurch nicht mehr durch persönlichen Umgang genährt haben, wieder aufs neue zu befestigen. Da es mir nun aber nicht so gut geworden ist, will ich mir das Mittel des Briefwechsels zu Nutzen machen, um mir möglichst den Vortheil, den ich von einer persönlichen Gegenwart hätte, in der Abwesenheit zu verschaffen.

Freilich den Einen Genuß, den ich hätte, wenn ich dich sehen dürfte, können Briefe nicht ersetzen, und auch das andere Vergnügen, dir Glück zu wünschen, ist allerdings minder lebhaft, als wenn ich dir meine Theilnahme von Angesicht zu Angesicht ausdrücken könnte; indessen will ich doch meine Freude, wie schon früher, so jetzt wiederum bezeugen nicht allein über die Großthaten, die du vollbracht hast,

sondern auch, daß du in einem so günstigen Zeitpunkt, mit Ruhm bedeckt und von allgemeinem Danke begleitet, die Provinz verlässest. Fürs Dritte haben wir nun auch die Besprechung über unsere Angelegenheiten, die wir mündlich gehalten hätten, brieflich abzumachen. Ich habe die lebhafte Ueberzeugung, daß du wegen anderweitiger Rücksichten wohl thun wirst, schleunigst nach Rom zu gehen. Zwar, als ich die Stadt verließ, war in Betreff deiner Alles ruhig, und ich glaube, daß du in Folge deines so bedeutenden neuesten Siegs eine ausgezeichnete Aufnahme finden wirst. Indeß möchte ich dir um etwaiger Beschwerden willen, die gegen deine Angehörigen erhoben werden könnten, rathen, deine Reise zu beschleunigen, im Fall du dich gewachsen fühlst, den Sturm auszuhalten; es wird dir dann den größten Glanz, den größten Ruhm verschaffen. Fühlst du dich aber nicht gewachsen, so denke darauf, daß deine Ankunft nicht in die allerungünstigste Zeit falle. In dieser Angelegenheit weißt du dir selbst am besten zu rathen. Denn dir ist bekannt, was du auszuhalten vermagst. Bist du es im Stande, so ist es löblich und gewinnt dir die Gunst des Volks; wenn du es aber durchaus nicht vermagst, so wird dir in der Abwesenheit das Gerede der Leute weniger zu schaffen machen. In Betreff meiner Person kann ich in diesem Schreiben nur denselben Wunsch wiederholen, den ich in meinen früheren ausgesprochen habe, du möchtest doch Allem aufbieten, daß nicht diese meine Statthalterschaft, deren Dauer sowohl Senat als Volk auf Ein Jahr festgesetzt hat, irgend noch weiter verlängert werde. Ich ersuche dich darum aufs Angelegentlichste, indem ich überzeugt bin, daß mein Lebensglück darauf beruht. Du hast ja unsern Paulus [den Consul], der mir ganz zugethan ist, hast [die Tribunen] Curio und Furnius zur Seite. Betreibe die Sache, ich bitte dich, so nachdrücklich, als ob mein Alles daran hänge. Der letzte von den Punkten, den ich bei unsrer Besprechung im Auge hatte, ist die Befestigung unserer Freundschaft, worüber ich übrigens nicht viele Worte zu machen brauche. Du hast dich schon in deiner frühesten Jugend an mich angeschlossen, wie ich andererseits immer der Ueberzeugung war, du werdest mir Ehre machen. Du bist sogar mein Schutz gewesen in meinen trübsten Zeiten. Später nach deinem Abgange [von Rom] kam ein weiteres Band hinzu, die innigste Freundschaft zwischen mir und deinem

[Schwager] Brutus. So bin ich denn überzeugt, daß ich durch euch, als Männer von solchem Geist und solcher Thatkraft, nicht allein für genußreichen Umgang, sondern auch für meine öffentliche Stellung ungemein viel gewonnen habe. Daß du dieses unser Verhältniß durch eifrige Theilnahme für mich noch inniger und fester machen möchtest, ist meine inständige Bitte an dich. Schreibe mir doch fort und fort und besonders möglichst oft, wenn du einmal wieder in Rom bist.

Ueber M. Fadius Gallus, an den die Briefe ad fam. 7, 23—27. gerichtet sind und der auch sonst noch oft erwähnt wird, s. m. chronol. Uebers. zum Jahr 698. — Der bekannte Mitverschworene des M. Brutus, C. Cassius Longinus, mit Brutus Schwester vermählt, war im Jahr 700 mit Crassus als Quästor nach Syrien gegangen, hatte sich nach dessen Tod mit dem Reste des Heeres in die Hauptstadt Syriens, Antiochia am Orontes, geworfen und hier die Parther erwartet. Diese erschienen vor der Stadt, gaben aber die Hoffnung auf, die feste Stadt zu erobern und zogen sich zurück. Cassius brachte ihnen aber auch noch durch eine Kriegslist eine bedeutende Niederlage bei. Von Cicero hatten diese Feinde gar keine Notiz genommen. Cassius aber übergab im Jahr 703 die Provinz dem neuen Proconsul Bibulus, dem bekannten Collegen Cäsar's im Consulat. Vor seiner Abreise aus Syrien hatte Cicero den Cassius zu sprechen gehofft. Er eilte jedoch nach Rom, um unter dem günstigen Einfluß seiner Thaten in Syrien eine etwaige Anklage seiner Feinde zu beseitigen und den Sturm zu beschwören, der gegen seine Angehörigen loszubrechen drohte. Unter diesen Angehörigen, die auch mit dem Verblümten ceterarum rerum § 4 gemeint sind, haben wir entweder Freunde des Cassius zu verstehen, die wegen Gelderpressungen belangt werden könnten, oder aber seine Brüder, die wegen ihrer Schulden in großem Gedränge waren, wie denn insbesondere sein Bruder Quintus, der des Pompejus Quästor gewesen war, sich auch, wie viele Andere, durch Bezahlung seiner Schulden von Cäsar gewinnen ließ. Wäre Cassius, sagt Cicero, nicht im Stand, diesen Sturm zu beschwören, so fiele seine Ankunft gerade jetzt, wenn er sie beschleunige, in eine ganz ungünstige Zeit, indem ihm, wenn er käme, um Lob einzuärndten, durch etwaige Verurtheilung seiner Angehörigen ein Schandfleck angehängt würde. Weiteres über Cassius s. m. chronol. Uebers. Anm. 34. Im Ganzen finden sich in der Sammlung der vermischten Briefe fünfzehn Briefe Cicero's an ihn, drei von Cassius an Cicero.

218.

Der Imperator M. Cicero an M. Cälius, ernannten curulischen Aedil.

ad fam. 2, 10.

Aus dem Lager von Pindenissus, 703 (51).

Sieh' doch, wie schlecht deine Briefe an mich bestellt werden. Denn daß du seit deiner Ernennung zum Aedil noch gar nicht an mich geschrieben habest, kann ich unmöglich glauben, zumal bei einem so bedeutenden Ereigniß, zu dem man so sehr Glück zu wünschen hat, einmal wegen Deiner, weil eingetroffen ist, was ich hoffte, sodann wegen des Hillus — ich kann nämlich das R nicht aussprechen — sofern ichs nicht geglaubt hätte [daß er durchfallen würde]. Doch so viel ist gewiß: ich habe keinen Brief von dir erhalten seit jenem herrlichen Wahltage, der mich so hoch erfreute; und so muß ich befürchten, es könnte mit meinen Briefen ebenso gehen. Ich kann dich aber versichern, daß ich noch nie einen Brief nach Haus habe abgehen lassen, ohne daß einer an dich dabei gewesen wäre; bist du mir ja theuer und werth, wie nur Einer in der Welt. Doch — ich bin ja kein Hirrus und kann das R wohl aussprechen — zurück zur Sache.

Wie dus gewünscht hast, ist es gekommen. Denn, sagtest du, du würdest mir gönnen, daß ich gerade so Viel zu thun bekomme, daß es zu einem Lorbeerkränzchen reichen möchte; die Parther fürchtest du, weil du kein großes Vertrauen auf meine Truppenmacht setzest. Nun denn, gerade so ist es gegangen. Auf die Nachricht nämlich von einem Einfall der Parther rückte ich, im Vertrauen auf einige Engpässe und auf die gebirgige Lage, gegen den Amanus vor, mit einem Heere, das durch Hülfsvölker und bei Leuten, die mich nicht kannten, einigermaßen auch durch den Glanz meines Namens ziemlich gut ausgestattet war; denn hier zu Land gilt es viel, wenn es heißt: „das ist der Mann, der ja die Hauptstadt . . ., den der Senat" . . . du weißt, was ich weglasse. Als ich beim Amanus ankam, einem Gebirge, das auf der Wasserscheide liegt zwischen meiner Provinz und der des Bibulus, hatte zu meiner großen Freude unser Cassius den Feind glück-

lich von Antiochia zurückgeworfen und Bibulus von seiner Provinz Besitz genommen. Mittlerweile gieng ich mit allen meinen Truppen den Stämmen im Amanus, diesen ewigen Feinden von uns, zu Leibe. Viele wurden niedergemacht oder gefangen genommen, der Rest zersprengt, einige feste Plätze überrumpelt und niedergebrannt. So ward ich in Folge eines ächten und gerechten Siegs als Imperator begrüßt, in der Nähe von Issus, an dem Orte, wo, wie du mir öfters sagtest im Clitarchus gelesen zu haben, Alexander den Sieg über Darius erfochten hat. Darauf führte ich mein Heer in den gefährlichsten Theil von Cilicien. Hier liege ich nun bereits fünf und zwanzig Tage vor der stark befestigten Stadt Pindenissus und belagere sie mittelst aufgeworfener Dämme, mit Schutzdächern und Thürmen, mit einem Aufwand von Kraft und Mühe, daß ich den größten Ruhm davontragen könnte, wenn es eine Stadt von Namen wäre. Wenn ich sie, wie ich hoffe, werde eingenommen haben, will ich erst einen amtlichen Bericht abschicken. An dich gebe ich diese vorläufige Mittheilung, nur um dir Hoffnung zu machen, daß dein Wuusch [eines Triumphs] in Erfüllung gehe.

Aber, um wieder auf die Parther zu kommen, so ist dieser Sommer glücklich genug vorübergegangen; für den nächsten fürchtet man um so mehr. Darum, mein Rufus, mache fürs Erste, daß ich einen Nachfolger bekomme; sollte dies aber, wie du schreibst und ich mir wohl denken kann, einige Anstände haben, daß wenigstens, was leicht zu machen ist, meine Amtszeit nicht irgend verlängert werde.

In Betreff der politischen Zustände erwarte ich, wie ich schon früher geschrieben habe, durch deine Mittheilungen nicht allein von der Gegenwart, sondern noch mehr von der Zukunft ein klares Bild zu bekommen. Daher bitte ich dich dringend, schreibe mir Alles so eingehend als möglich.

Cicero sagt Hillus statt Hirrus, um denselben, der (vgl. Br. 216) das R nicht aussprechen konnte, lächerlich zu machen, indem er sich stellt, als spiele er dessen Rolle. Nachher, wo er wieder als Cicero sprechen will, bringt er daher absichtlich zwei Wörter mit R res und redeamus und sagt: ich für meine Person kann ja ohne Anstand das R aussprechen. — In Betreff des Ergeb-

nisses der Aedilenwahl wiederholt Cicero fast dieselben Worte, welche Cälius Br. 198 (ad fam. 8, 4, 3) gebraucht hatte.

Ueber seine kriegerischen Talente spricht Cicero hier und besonders ad Att. 14, 13. mit lobenswerther Selbstironie. — Die Worte: der Rom gerettet hat, — den der Senat Vater des Vaterlands genannt hat, gibt er auch mit Humor nur unvollständig. — Clitarchus, Sohn Dinon's, ein Begleiter und nicht sehr zuverlässiger (vielleicht aber von Cälius unverdienter Weise hochgehaltener) Geschichtschreiber Alexander's. — Ueber das Amanusgebirge s. m. Br. 214.

Auch in Br. 193 (ad fam. 2, 8, 1) hatte Cicero dem Cälius geschrieben, er halte ihn für einen feinen Politiker, der in der Zukunft lesen könne.

219.

Cälius an Cicero.

ad fam. 8, 10.

Rom, 18. November 703 (51).

Allerdings haben uns die Briefe des C. Cassius und Dejotarus sehr beunruhigt. Denn der Erstere schrieb, die parthische Streitmacht stehe diesseits des Euphrat, — Dejotarus aber, sie sei durch Commagene in unsere Provinz gezogen. Ich für meine Person, der ich wußte, wie es mit deinem Heere bestellt ist, war für dich ganz besonders in Besorgniß, es könnte dieser Ueberfall deinen Ruhm einigermaßen gefährden. Wärest du besser gerüstet, so hätte ich freilich für dein Leben fürchten müssen; so aber flößte mir die Schwäche deines Heeres die ahnende Besorgniß ein, du könntest, anstatt einen Kampf zu wagen, zu einem Rückzug genöthigt sein. Wie man dies aufnehmen und wie wenig man voraussichtlich die Nothwendigkeit davon gelten lassen würde, macht mir noch immer Sorge, und ich werde um dich so lange in Angst sein, bis ich höre, du stehest wieder auf italischem Boden. Indessen haben die Botschaften von dem Uebergang der Parther [über den Euphrat] allerhand Gerede veranlaßt. Bald hieß es, man müsse den Pompejus abschicken, bald, Pompejus dürfe die Hauptstadt nicht verlassen; ein Anderer meinte, Cäsar sollte mit seinem eigenen Heere, wieder Andere, die Consuln sollten hingehen; daß aber der Senat auf seinen bloßen Beschluß hin Leute ohne förmlichen Amtsauftrag

schicken dürfe, dafür ist Niemand. Die Consuln aber, weil sie befürchten, es könnte [wie gewöhnlich bei einem solchen unerwarteten Ueberfall] der Senatsbeschluß gefaßt werden, daß besonders bestellte Heerführer auszurücken haben und daß dann schmählicher Weise nicht sie, sondern irgend ein Anderer damit beauftragt werden solle, wollen lieber gar keine Senatssitzung gehalten wissen, so daß sie sogar in den Verdacht kommen, sie lassen sich das allgemeine Wohl nicht gehörig angelegen sein. Sie wissen indeß, mag nun Nachlässigkeit oder Pflichtvergessenheit oder vorbesagte Furcht zu Grund liegen, diese Triebfedern mit allem Anstand zu verdecken, durch den Schein, als seien sie zu bescheiden, eine Provinz zu verlangen.

Von dir ist kein Bericht angekommen, und so hätte, wenn nicht das Schreiben von Dejotarus eingelaufen wäre, Cassius in den Verdacht kommen können, er habe den Krieg bloß erdichtet, habe eine Horde Araber in die Provinz einfallen lassen und dann dem Senat gemeldet, es seien die Parther gewesen, Alles, um die Meinung zu erwecken, als sei das von ihm selbst ausgeplünderte Syrien vom Feinde verheert worden. Ich rathe dir deßhalb, wie die Sachen bei euch auch immer stehen mögen, einen eingehenden und vorsichtigen Bericht abzufassen, damit es nicht von dir heißt, du habest Jemand [dem Cassius] durchhelfen wollen, oder Etwas verschwiegen, was man hier zu erfahren für wichtig hält.

Das Jahr geht jetzt zu Ende; denn ich habe diesen Brief am 18. November geschrieben. Ich sehe schlechterdings nicht, was vor Beginn des neuen Jahres noch gethan werden könnte. Du kennst ja unsere Consuln, wie langsam und ohne Thatkraft Marcellus, und wie Servius gleichfalls ein Zauderer ist. Wie meinst du, daß solche Leute sich betragen oder Etwas durchführen können, was sie nicht wollen, da sie selbst das, was in ihren Wünschen liegt, dennoch so lau betreiben, daß es aussieht, als wollen sie es nicht? Unter den neuen Consuln aber wird, wenn es zu einem Kriege mit den Parthern kommt, diese Angelegenheit die ersten Monate in Anspruch nehmen. Gibt es aber bei euch keinen Krieg, oder nur einen, dem ihr [du und Bibulus] oder eure Nachfolger mittelst einer unbedeutenden Verstärkung gewachsen seid, so sehe ich, daß Curio sich [als Tribun] zwiefach in die Brust werfen wird, fürs Erste, um dem Cäsar Etwas zu nehmen, und

sodann, um dem Pompejus etwas zuzuwenden, wäre es auch nur ein noch so kleiner Zuwachs [von Macht]. Der neue Consul Paullus spricht gleichfalls in nicht sehr gemäßigtem Tone von der Provinz [Cäsar's], nur unser Furnius [Tribun] wird voraussichtlich dessen Begehrlichkeit entgegentreten; von mehreren kann ichs nicht vermuthen.

Das ist Alles, was ich weiß; Anderes, was möglicher Weise eintreten kann, vermag ich nicht vorauszusehen; Vieles wird, so viel ich merke, die Zeit mit sich bringen und Manches, was vorbereitet ist, anders gestalten; indeß wird sich Alles, was kommen mag, in den eben bezeichneten Gränzen bewegen. Zu dem, was ich von den Umtrieben Curio's gesagt habe, muß ich noch hinzusetzen, daß er die Vertheilung der campanischen Ländereien wieder zur Sprache bringen wird. Cäsar, sagt man, kümmere sich nicht viel darum, dem Pompejus aber sei es sehr darum zu thun, daß Cäsar, wenn er zurückkommt, Nichts mehr unvertheilt finde.

Was deinen Abgang betrifft, so kann ich nicht versprechen, die Ernennung eines Nachfolgers für dich auszuwirken, aber dafür stehe ich jedenfalls, daß deine Amtszeit nicht verlängert werden soll. Deiner Klugheit stelle ich es anheim, ob du nicht länger ausharren willst, im Fall die Zeitumstände und der Senat es dringend fordern und ich mit Ehren es nicht abweisen kann; meine Pflicht ist, nie zu vergessen, wie eindringlich du mir bei deinem Weggehen ans Herz gelegt hast, die Sache zu hintertreiben.

Ueber Commagene, das nicht mehr zur römischen Provinz gehörte, vgl. m. Br. 213. — Ueber Dejotares Br. 201. 210. — Pompejus befand sich noch immer als der mit einem Heerbefehl ausgerüstete Statthalter von Spanien vor der Stadt. Die Optimaten sahen in ihm die einzige Rettung gegen Cäsar's drohende Macht und wollten ihn deßhalb nicht fortlassen. — Nach Plutarch, im Leben des Brutus, galt Cassius für habsüchtig. — Curio, sowie auch Paullus wurden bald hernach durch Bestechung von Cäsar gewonnen. — Durch die leichte Verbesserung älterer und neuerer Herausgeber § 4: multa tempus afferre et praeparata mutare scio etc. und nachher: Illud addo ad actiones wird offenbar der Text richtiger hergestellt, als durch die gewagten Conjecturen Anderer. — Ueber die campanischen Ländereien s. m. Br. 92.

220.

Der Proconsul M. Cicero an den Volkstribunen C. Curio.

ad fam. 2, 7.

Aus dem Lager bei Pindenissus,
Dezember 703 (51).

Auch ein verspäteter Glückwunsch wird gewöhnlich nicht übel aufgenommen, zumal wenn er nicht aus Nachlässigkeit unterblieben ist. Ich bin zu weit weg und höre Alles so spät. Nun, so bezeuge ich dir meine Freude [über deine Ernennung zum Tribunen], und wünsche aus vollem Herzen, dies dein Tribunat möge dir ewigen Ruhm bringen, gebe dir aber auch den Rath, bei allen deinen amtlichen Schritten und Maßregeln dich von deiner eigenen Einsicht leiten zu lassen, damit nicht fremde Eingebungen dich aus deiner Bahn bringen. Niemand kann dir einsichtsvoller rathen, als du selbst; du wirst niemals straucheln, wenn du auf deine eigene Stimme hörst. Ich schreibe das nicht ohne Bedacht; ich weiß, an wen ich schreibe, kenne dein Gemüth, kenne deine Einsicht; ich besorge nicht, daß du jemals verzagt, jemals unverständig handelst, so lange du für die Grundsätze einstehst, die du selbst für recht erkennen wirst. In welch entscheidende Zeit des Staatslebens du — nicht durch Zufall hineingerathen, sondern [mit Bewußtsein] eingetreten bist, weißt du sicherlich wohl; denn nach eigenem Entschluß, nicht von Ungefähr, hast du dein Tribunat gerade in diesen kritischen Zeitpunkt verlegt. Wie einflußreich aber die Zeitumstände auf das öffentliche Leben, wie wandelbar die Dinge, wie ungewiß die Erfolge, wie schwankend die Menschen in ihren Gesinnungen sind, wie voller Fallstricke und Täuschungen das Leben ist, das Alles sagt dir, wie ich nicht zweifle, dein eigenes Nachdenken. Indeß richte, ich bitte dich bei all' meiner Liebe zu dir, Sorgen und Gedanken — nicht auf etwas Neues, sondern einzig eben auf das, was ich zum Eingang meines Briefs gesagt habe: nimm nur mit dir selbst Rücksprache, ziehe dein eigenes Ich zu Rathe, höre auf deine Stimme und folge ihr. Es wäre nicht leicht, Jemand zu finden, der einem Anderen besser

rathen könnte, als du; dir selbst vollends zu rathen, vermag gewiß Niemand besser. Ihr ewigen Götter! Warum doch bin ich nicht an Ort und Stelle, um Augenzeuge deines ruhmvollen Wirkens, oder Theilnehmer, Genosse, Mithelfer deiner Plane zu sein? Zwar fehlt es dir in dieser Hinsicht durchaus nicht, aber dennoch würde die Größe und Innigkeit meiner Liebe dir mit Rath beizustehen wissen.

Ein ander Mal mehr! Denn in einigen Tagen will ich durch meine eigenen Leute Briefe abgehen lassen und über meine Amtsführung während des ganzen Sommers, die ja wirklich mit so viel Glück und so ganz nach meinem Wunsche das Beste des Staats gefördert hat, einen vollständigen Gesammtbericht an den Senat erstatten.

Wie viele Mühe ich mir für deine Bewerbung um die Priesterstelle gegeben habe, ob auch die Sache und die obwaltenden Umstände viele Schwierigkeiten machen, wirst du aus dem Briefe ersehen, den ich deinem Freigelassenen Thraso mitgegeben habe.

Dich, mein Curio, ersuche ich bei deinem außerordentlichen Wohlwollen gegen mich und meiner ganz besonderen Liebe zu dir aufs Inständigste: laß es doch nicht zu, daß mir diese Bürde meiner Statthalterschaft auch nur eine Stunde länger aufgeladen bleibe. Ich habe dies mündlich mit dir verhandelt, da ich noch nicht daran dachte, daß du in diesem Jahre Tribun werden würdest, deßgleichen dich in Briefen, aber damals nur als das hochgestellte Senatsmitmitglied und zugleich als einen der beliebtesten jungen Männer, wiederholt darum gebeten; jetzt aber geht meine Bitte an den Volkstribunen, und der Tribun ist Curio. Ich will nicht, daß etwas Neues beschlossen werde, was ja gewöhnlich mehr Schwierigkeit hat, sondern vielmehr, daß kein neuer Beschluß gefaßt werde, daß du auf der gesetzlichen Verfügung des Senats bestehest und die Bedingung in Kraft erhalten werde, unter der ich in die Provinz gegangen bin. Dies ist es, um was ich dich wiederholt aufs Dringendste bitte.

Ueber Curio s. m. chronol. Uebers. Anm. 22 und Br. 122. In diesem Schreiben verräth Cicero deutlich, aber in schonender Weise, die Besorgniß, der zum Tribun ernannte ehrgeizige und geldbedürftige junge Mann könnte durch Cäsar gewonnen werden und von der Optimatenpartei, die seine Bewerbung

unterstützt hatte, abfallen, was ja auch bald darauf erfolgte. Daher die wiederholten Warnungen vor „etwas Neuem", das ihn locken könnte. Auch schon der Anfang des Briefs enthält ohne Zweifel einen leisen Vorwurf für Curio, daß er dem Cicero nicht selbst seine Erwählung zum Tribun mitgetheilt habe.

Für die Lesart der Manuscripte § 2, die auch Süpfle beibehalten hat: **Quod (in) reip. tempus . . . vides: quanta etc.** spricht die Concinnität der Sätze mehr, als für die Verbesserung: **Quod in r. t. vides, quanta etc.**

Die gewöhnlichen, minder wichtigen Privatbriefe wurden nicht durch eigene Leute, sondern durch gelegentliche Boten (vgl. Band I. S. 38) befördert.

Cicero hatte in Briefen an seine Freunde in Rom die Bewerbung Curio's um die Stelle eines Pontifex, die sein Vater inne gehabt hatte, unterstützt. Obgleich namentlich die Jugend Curio's Schwierigkeiten machte, erhielt er die Stelle dennoch. Den Beinamen Curio führte diese Familie der Scribonii überhaupt, weil Einer der Ahnen Curio maximus (oberster Vorsteher der Curien mit priesterlichem Charakter) gewesen war.

Die Bedeutung Curio's als Tribunen für die Dauer der Statthalterschaft Cicero's beruhte darauf, daß die Befugniß, Truppen zu befehligen und Krieg zu führen, durch ein Curiatgesetz verliehen wurde, wobei nicht der Senat, sondern die Tribunen das letzte Wort hatten.

221.

An Atticus.

ad Att. 5, 20.

Im Lager vor Pindenissus, 19. Dez. 703 (51).

Am Tage der Saturnalien in der Frühe hat sich mir Pindenissus ergeben, am sieben und vierzigsten Tage nach Beginn der Belagerung. „Was, zum Henker, wirst du sagen, ist das für ein Ort, Pindenissus? Den Namen habe ich noch nie gehört." Was kann ich dafür? Konnte ich denn aus Cilicien ein Aetolien oder Macedonien machen? Und dann bedenke auch, daß man mit einem Heere, wie das meinige ist, hier zu Lande keine so großen Thaten ausführen kann. Davon will ich dir nun eine Skizze geben. Du gibst mir ja dazu nach deinem letzten Brief die Erlaubniß.

Wie ich nach Ephesus gekommen bin, weißt du; hast mir ja auch zu diesem gefeierten Tage, einem der schönsten meines Lebens, Glück gewünscht. Von da langten wir, in allen Städten, durch die ich kam, außerordentlich gut aufgenommen, am 31. Julius in Lao=

dicea an. Dort blieb ich zwei Tage und spielte eine glänzende Rolle, habe auch durch meine achtungsvollen Ansprachen alle Stacheln, welche frühere Ungerechtigkeiten [anderer Beamten] in den Herzen gelassen, wieder beseitigt. Ebenso hielt ichs sodann in Apamea, wo ich fünf Tage verweilte, sowie auch bei meinem dreitägigen Aufenthalt in Synnada, bei dem fünftägigen zu Philomelium und dem zehntägigen zu Iconium. Ich bewies aber auch bei der Rechtspflege an diesen Orten eine Unparteilichkeit, Milde und Würde, die ihres Gleichen sucht. Von da traf ich am 26. August in meinem Lager ein und hielt am dreißigsten eine Musterung über das Heer bei Iconium. Weil nun die Nachrichten, die über die Parther einliefen, ernstlicher lauteten, rückte ich nach Cilicien durch den zunächst daran gränzenden Theil von Cappadocien vor; ich wollte nämlich den König von Armenien, Artavasdes, und die Parther selbst glauben machen, der Weg durch Cappadocien [nach Cilicien] sei ihnen abgeschnitten. Bei Cybistra in Cappadocien, wo ich fünf Tage ein Lager bezogen hatte, erhielt ich die Nachricht, die Parther seien von dem Paß, der dort nach Cappadocien führt, weit entfernt, und bedrohen mehr Cilicien. Ich zog also unverzüglich durch die Engpässe des Taurus nach Cilicien und kam am 5. Oktober in Tarsus an. Von da eilte ich nach dem Amanus, der die Wasserscheide bildet zwischen Syrien und Cilicien. Dieses Gebirge steckte voll von unsern ewigen Feinden. Hier haben wir am 13. Oktober eine große Menge Feinde niedergemacht; und mittelst eines nächtlichen Ueberfalls des Pomptinius, dem ich in der Frühe nachrückte, einige sehr feste Plätze erobert und in Brand gesteckt. Man rief mich zum Imperator aus. Ein paar Tage lang bezogen wir ein Lager, gerade an der Stelle, wo Alexander — ein merklich besserer Heerführer als du und ich — dem Darius bei Issus gegenüber gestanden war. Dort blieb ich fünf Tage, plünderte den Amanus aus, verwüstete die Gegend und zog dann ab. Dem Kriege sagt man ja nach, wie du weißt, daß es mitunter „panischen" Schrecken gebe, sowie auch, daß das Kriegsglück eben seine „Chancen" habe. Durch das Gerücht von meiner Ankunft wuchs dem Cassius, der in Antiochien eingeschlossen war, der Muth, während dagegen den Parthern Furcht eingejagt wurde. Sie zogen sich deßhalb von der Stadt zurück, Cassius aber setzte ihnen nach und gewann einen Sieg.

Auf dieser Flucht erhielt Osaces, Feldherr der Parther, ein Mann von hohem Ansehen, eine Wunde, an der er nach wenigen Tagen starb. So bekam mein Name in Syrien einen guten Klang. Mittlerweile rückte Bibulus an. Er wollte wahrscheinlich den mir gewordenen Titel, der doch so wenig Bedeutung hat, mit mir theilen und suchte darum auch in dem Amanus ein wohlfeiles Lorbeerkränzchen zu erhaschen. Aber er verlor dabei seine ganze erste Cohorte, den obersten Hauptmann, Asinius Dento, einen ausgezeichneten Offizier, auch die übrigen Hauptleute derselben Cohorte nebst einem Kriegstribunen, Sextus Lucilius, den Sohn des T. Gavius Cäpio, eines begüterten angesehenen Mannes. Die Schlappe, die er bekam, war wirklich recht ärgerlich, sowohl wegen des Verlustes selbst, als weil es gerade jetzt geschah.

Ich eröffnete nun die Belagerung von Pindenissus, einer sehr festen Stadt der „freien" Cilicier, die seit Menschengedenken gegen uns unter Waffen stand, bewohnt von einer wilden, kampflustigen und mit allen Mitteln zur Vertheidigung wohl versehenen Bevölkerung, schloß sie mit Wall und Graben ein, warf einen sehr großen Damm auf und griff dann unter Schirmdächern, mit einem sehr hohen Thurm, einer Menge von Wurfgeschützen, vielen Bogenschützen, kurz, unter großer Anstrengung und gewaltigen Anstalten an. Wir bekamen viele Verwundete, wurden aber, ohne eigentlichen Verlust, Meister der Stadt. Das gab ein wirklich frohes Saturnalienfest, auch für die Mannschaft. Wir überließen ihr die ganze Beute, mit Ausnahme der Pferde. Am dritten Tage des Festes wurden die Gefangenen als Sklaven verkauft. Während ich dies schreibe, beläuft sich der Erlös vor dem Tribunal bereits auf zwölf Millionen Sesterzen. Von hier lasse ich nun meinen Bruder mit dem Heer die Winterquartiere beziehen in einer Gegend, wo es noch nicht ganz ruhig ist, während ich mich wieder nach Laodicea begeben will. So steht es bis jetzt. Und nun zurück zum Vergangenen.

Du legst mir dringend ans Herz, ja, was mehr ist, als Alles, du bist sogar in Unruhe, daß ich doch ja auch den Ligurinischen Momus zufrieden stelle. So wahr ich lebe, man kann nicht feiner auftreten. Und die Uneigennützigkeit, die ich beweise, ist erst nicht von der Art, daß sie, wie man glaubt, mit Lebensgenuß unverträglich wäre.

Ich habe im Gegentheil noch nie, so lange ich lebe, so viel Genuß empfunden, als mir die Unbescholtenheit meiner ganzen Amtsführung gewährt. Was mir diese Freude macht, ist nicht sowohl der außerordentlich gute Ruf, den ich mir erwerbe, als vielmehr die Sache selbst. Ich sage dir: es war wohl der Mühe werth; ich kannte mich selbst nicht und wußte nicht recht, was ich in diesem meinem jetzigen Wirkungskreise leisten könne. Ich darf mit Recht mich in die Brust werfen. Ich könnte nicht glänzender dastehen. Indeß ist schon das brillant: Ariobarzanes hat meiner Bemühung Leben und Krone zu verdanken. Ich habe nur so „en passant“ durch meinen Rath, mein persönliches Uebergewicht und dadurch, daß ich nicht allein die „Präsente“ seiner heimlichen Feinde zurückwies, sondern für sie nicht einmal „präsent“ war, die Person und den Thron des Königs gerettet. Indeß habe ich aus Cappadocien keinen, auch nur nagelsgroßen Gewinn gezogen. Bloß die ganz aufgegebene Sache des Brutus habe ich, so gut es angieng, wieder in Anregung gebracht; der Mann ist mir so lieb, als dir, fast hätte ich gesagt, als du. Ja, ich hoffe sogar der Provinz während des ganzen Jahrs meiner Amtsführung keinen Pfennig zu kosten. Nun weißt du Alles.

Gegenwärtig bin ich im Begriff, einen amtlichen Bericht nach Rom abgehen zu lassen. Er wird ausführlicher werden, als wenn ich ihn vom Amanus aus abgeschickt hätte. Aber daß du dann nicht zu Rom sein wirst! Und doch kommt Alles darauf an, was am ersten März geschehen wird. Denn ich besorge, wenn über die Angelegenheit der Provinzen verhandelt wird und Cäsar sich nicht fügt, werde auch ich zurückbleiben müssen. Wärest du dabei, so hätte ich keine Angst.

Ich komme nun auf die Nachrichten aus der Hauptstadt. Schon lange wußte ich davon Nichts, bis endlich dein erfreulicher Brief vom 28. Dezember mich aufs Laufende gesetzt hat. Dein Freigelassener Philogenes hat die Ueberlieferung, freilich auf einem sehr weiten und nicht eben sehr sichern Wege, aufs Pünktlichste besorgt. Denn den Brief, den du nach deiner Aeußerung den Sklaven des Länius mitgegeben hast, habe ich nicht erhalten.

In Betreff Cäsar's ist mir erfreulich, was der Senat beschlossen hat und was du als deine Hoffnungen aussprichst. Fügt sich Cäsar, so sind wir geborgen.

Daß Sejus bei dem Schlage, der den Plätorius getroffen hat, auch Eins gekriegt hat, weiß ich wohl zu verschmerzen.

Es verlangt mich sehr zu erfahren, warum Lucejus sich über Q. Cassius so heftig ausgesprochen hat und wie es dabei zugegangen ist.

Wenn ich nach Laodicea komme, soll ich deiner Schwester Sohn, Quintus, mit der männlichen Toga bekleiden. Ich werde ihn dann mit noch mehr Sorgfalt überwachen. Dejotarus, von dem ich bedeutende Hülfstruppen zur Verfügung hatte, will mir ihn, wie er schreibt, nebst meinem Jungen dorthin bringen.

Nun erwarte ich von dir auch Briefe aus Epirus, um nicht bloß über deine Geschäfte, sondern auch über deine geschäftsfreie Zeit Rechenschaft zu erhalten.

Dein Sklave Nikanor thut seine Schuldigkeit und wird von mir gut behandelt. Ich werde durch ihn wahrscheinlich meinen amtlichen Bericht nach Rom abschicken, damit derselbe pünktlich überliefert werde und ich durch ihn zugleich zuverlässige Nachrichten über dich und von dir erhalte. Daß dein Alexis deinen Briefen an mich so oft seinen Gruß beisetzt, ist mir ganz erwünscht. Aber warum macht ers nicht wie mein Alexis [Tiro] es mit dir hält, daß er auch selbst an mich schreibt?

Für deinen Virtuosen sehe ich mich nach einem Horn um. Doch genug für diesmal. Sorge nur für deine Gesundheit und laß mich wissen, wenn du nach Rom zurückzukehren gedenkst. Lebe tausend Mal wohl!

N. S. Deine Angelegenheiten und deine Leute habe ich dem Thermus bei meiner Anwesenheit in Ephesus mündlich und seitdem auch schriftlich aufs Nachdrücklichste empfohlen und mich überzeugt, daß es diesem Mann sehr darum zu thun ist, dir gefällig zu sein.

Das Haus des Pammenes betreffend, bitte ich dich, wie ich schon früher geschrieben habe, dafür besorgt zu sein, daß der Knabe nicht auf irgend eine Weise um sein Eigenthum, das er dir und mir zu verdanken hat, wieder gebracht werde. Ich glaube, es fordert dies unsere beiderseitige Ehre, außerdem wirst du mir damit einen großen Gefallen erweisen.

Das Saturnalienfest, dieses Freudenfest der niederen Klassen in Rom, begann am 17 Dezember und dauerte in späterer Zeit (§ 5) drei Tage. — Ueber Pindenissus und die übrigen geographischen Angaben s. m. frühere Briefe 200. 218 u. a. In Betreff der Zeit weichen die Angaben hier und in den genannten Briefen, sowie in Br. 222. etwas von einander ab. — Nach v. Gruber's Berechnung (m. vgl. die folg. Br.) sollte der 57ste statt des 47sten Tags genannt sein und ebenso § 8. statt V. Kal. gelesen werden XV. J. § 1. lesen wir mit Klotz: nec hoc exercitu nec hic, lassen dagegen § 5. das equis exceptis der gewöhnlichen Leseart stehen. — Ueber Artavasdes (Artuasdes) s. m. Br. 204. — Durch Cappadocien wäre für die Parther der nächste Weg nach Cilicien gegangen. — Der Amanus war ein Seitenarm des Taurusgebirgs. — Pomptinius ist uns schon als einer der Legaten Cicero's bekannt. — Den Imperatorstitel ertheilten nicht die Behörden, sondern die Soldaten einem siegreichen Feldherrn; derselbe erlosch daher mit der Rückkehr nach Rom. — Ueber seinen Rückzug spricht Cicero offenbar mit einiger Selbstironie, und somit wollen die zwei griechischen Ausdrücke wohl dasselbe sagen: ich traute dem Landfrieden daselbst nicht. — Die sog. freien Cilicier hatten sich weder den Königen des Landes, noch den Römern unterworfen.

Die Anspielung auf den „Ligurinischen Momus" ist für uns nicht mehr verständlich; jedenfalls ist gemeint, Cicero solle doch ja seinen Tadlern, etwa Cato oder Hortensius, keine Blöße zeigen. Momus ist die personifizirte Tadelsucht. — Ueber Ariobarzanes vgl. m. Br. 211. Dem Brutus war derselbe eine Summe Geldes schuldig.

Man hoffte, Cäsar werde dem Verlangen des Senats, ihm einen Nachfolger zu schicken, sich fügen, wenn man ihn zum Consul mache, oder aber auf das ihm eingeräumte Vorrecht, nicht persönlich in Rom zu erscheinen, verzichten, wenn man ihn die Statthalterschaft seine vollen zehn Jahre behalten lasse.

M. Plätorius, m. vgl. Br. 118 u. a., war wegen Gelderpressung angeklagt und verurtheilt worden. Sejus, einer der Vielen dieses Namens, war sein Mitschuldiger gewesen. — L. Lucejus, ein warmer Anhänger des Pompejus; Cassius, ein Freund Cäsar's.

Phemius heißt hier wohl im Scherze ein Sklave des Atticus, welcher, wie der von Homer gerühmte Sänger dieses Namens, ein Virtuose in der Musik war.

An Thermus, damals Proprätor in Asien, sind einige der folgenden Briefe gerichtet.

222.

An M. Cato.

ad fam. 15, 4.

Zu Ende Dezembers 703 (51).

Du hast es deinem eigenen vielvermögenden Einfluß, sowie meiner unwandelbaren Ueberzeugung von der seltenen Trefflichkeit deines Charakters zuzuschreiben, daß ich so großen Werth darauf lege, dich nicht allein von meinen Thaten, sondern auch von der Billigkeit und Uneigennützigkeit in Kenntniß gesetzt zu wissen, mit der ich unsere Bundesgenossen geschützt und die Provinz verwaltet habe. Denn wenn du damit bekannt bist, wirst du, das glaube ich entschieden, um so eher auch auf meine Wünsche eingehen.

Weil ich, am letzten Juli in meiner Provinz angekommen, wegen der schon so weit vorgerückten Jahreszeit für das Dringlichste erkannte, mich unverzüglich zu meinem Heere zu begeben, blieb ich nur zwei Tage zu Laodicea, sodann vier zu Apamea, drei in Synnada und ebenso lange in Philomelium. Doch konnte ich bei den zahlreich besuchten Gerichtssitzungen an diesen Orten einer Menge Gemeinden die drückende Last empfindlicher Auflagen, schwerer Wucherzinse und mit Unrecht aufgebürdeter Schulden abnehmen. Das Heer aber hatte sich vor meiner Ankunft in Folge einer Art Meuterei zerstreut, so daß fünf Cohorten ohne einen Legaten, ohne Kriegstribunen, ja selbst ohne einen einzigen Hauptmann bei Philomelium eine eigene Stellung einnahmen, während das übrige Heer sich in Lycaonien befand. Ich gab also meinem Legaten M. Annejus den Befehl, die genannten fünf Cohorten wieder zum andern Heer zu führen und wenn die ganze Streitmacht wieder an Einem Orte beisammen wäre, bei Iconium in Lycaonien ein Lager zu beziehen. Nachdem er diesen Auftrag pünktlich vollzogen hatte, kam ich am 26. August im Lager an. In der Zwischenzeit zuvor hatte ich, einem Senatsbeschluß gemäß, gediente Freiwillige, eine handfeste Mannschaft, die gehörige Reiterei und die Hülfstruppen an mich gezogen, welche mir von verbündeten freien Völkern und Königen angeboten wurden. Das Heer war gemustert

worden und ich hatte bereits am 1. September meinen Marsch nach Cilicien angetreten; da traten Gesandte des Königs von Commagene bei mir ein, welche in großer Aufregung die dennoch nicht unwahre Nachricht brachten, die Parther seien in Syrien eingefallen. Diese Botschaft versetzte mich nicht allein wegen Syriens, sondern auch um meiner eigenen Provinz, ja, um unserer anderen Länder in Asien willen in große Unruhe. Ich entschloß mich daher, mit meinem Heere durch die an Cilicien gränzende Gegend von Cappadocien vorzurücken. Denn hätte ich mich unmittelbar nach Cilicien geworfen, so wäre es zwar ein Leichtes gewesen, vermittelst der natürlichen Beschaffenheit des Amanus diese Provinz zu behaupten, indem nur zwei Zugänge aus Syrien nach Cilicien führen, welche beide wegen der Engpässe mit unbedeutender Truppenmacht abgeschlossen werden können, so daß Cilicien auf der Seite gegen Syrien hin aufs Beste geschützt ist. Allein mir war es um Cappadocien zu thun, welches Syrien zu eine offene Gränze und Könige zu Nachbarn hat, die uns zwar noch befreundet sind, aber sich doch nicht getrauen, als erklärte Feinde der Parther aufzutreten. Deßhalb bezog ich am äußersten Ende von Cappadocien, nicht weit vom Taurus, bei der Stadt Cybistra ein Lager, theils um Cilicien zu decken, theils um dadurch, daß ich Meister in Cappadocien war, die Nachbarn zu verhindern, sich auf eine andere Seite zu schlagen. In dieser bewegten Zeit, während man so in Unruhe und in gespannter Erwartung eines Kriegs von solcher Bedeutung war, ließ mir der König Dejotarus, auf den wir Beide, sowie der Senat, immer aus guten Gründen große Stücke gehalten haben, ein Mann, der nicht nur eine seltene gute Gesinnung und Treue gegen das römische Volk, sondern auch eine ausgezeichnete Großherzigkeit und Einsicht besitzt, durch eine Gesandtschaft melden, daß er mit seiner gesammten Streitmacht in meinem Lager zu mir zu stoßen bereit sei. Diesen Beweis treuer Ergebenheit wußte ich vollkommen zu würdigen, dankte ihm dafür in einem Brief und ersuchte ihn, sein Vorhaben zu beschleunigen. Da ich mich nun nach meinem Kriegsplan fünf Tage bei Cybistra aufhalten mußte, gelang es mir, den König Ariobarzanes, dessen Wohl mir vom Senat auf deinen Antrag ganz besonders anempfohlen worden war, unerwartet aus der Gefahr, die ihm gerade durch einen geheimen Anschlag drohte, zu retten. Und nicht damit

zufrieden, stellte ich auch sein königliches Ansehen wieder her, indem ich ihn bestimmte, dem Metra und dem mir von dir so nachdrücklich empfohlenen Athenäus, welche beide Männer durch die Gewaltthätigkeit der Athenais in die Verbannung geschickt worden waren, wieder alles Vertrauen zu schenken und vollen Einfluß zu gestatten. Da außerdem ein gefährlicher Krieg in Cappadocien auszubrechen drohte, wenn der Oberpriester, ein junger Mann, der mit Fußvolk, Reiterei und Geldmitteln wohl versehen und von der Umsturzpartei gehalten war, zu einer muthmaßlichen Schilderhebung schreiten sollte, brachte ich es dahin, daß er das Land verließ und der König ohne alle Störung der Ruhe und ohne Schwertstreich sein Ansehen am Hofe wieder völlig befestigt sah und seinen Thron mit Würde behaupten konnte.

Mittlerweile erfuhr ich durch eine Menge schriftlicher und mündlicher Berichte, die Parther und Araber seien mit großer Heeresmacht bis zur Stadt Antiochia vorgedrungen, und ein großer Theil ihrer Reiterei, die in Cilicien eingefallen, sei von meinen Reiterschwadronen und der Gardecohorte, welche die Besatzung von Epiphania bildete, gänzlich zusammengehauen worden. Da ich hieraus mich überzeugte, daß die parthischen Truppen sich von Cappadocien zurückgezogen haben und dagegen nicht weit von der cilicischen Gränze stehen, rückte ich mit meinem Heere in möglichst starken Eilmärschen gegen den Amanus zu. Bei meiner Ankunft daselbst hörte ich, der Feind habe sich von Antiochien zurückgezogen und Bibulus befinde sich in dieser Stadt. Unverzüglich benachrichtigte ich nun den Dejotarus, der bereits mit einer ansehnlichen und tüchtigen Mannschaft von Reiterei und Fußvolk in vollkommener Kriegsbereitschaft auf dem Wege zu mir war, ich sehe dermalen keine Ursache, warum er sein Reich verlassen sollte, und im Falle, daß sich etwas Unerwartetes ereignen würde, werde er alsbald von mir brieflich und mündlich Nachricht erhalten. Hatte ich nun bei meiner Ankunft mir einen doppelten Zweck vorgesetzt, fürs Erste, bei den Provinzen [diesseits und jenseits des Amanus], wenn es die Umstände erfordern, zu Hülfe zu kommen, sodann aber namentlich, weil dies für beide Länder von der größten Wichtigkeit wäre, meinem schon früher gefaßten Vorsatz gemäß, auf dem Amanus Ruhe zu stiften und dieses Gebirge von diesem ewigen Feinde zu säubern; so setzte ich jetzt das letztere Vorhaben ins Werk. Ich stellte mich an,

als ob ich das Gebirge verlasse und andern Theilen Ciliciens zuziehe, entfernte mich aber nur Eine Tagereise davon und bezog ein Lager bei Epiphania. Dann am 12. Oktober ließ ich gegen Abend das Heer ohne Gepäck aufbrechen und marschirte die ganze Nacht hindurch, so daß ich am dreizehnten mit Tagesanbruch die Höhen des Amanus erreichte. Sobald unsere Cohorten und die fremden Hülfstruppen vertheilt waren, so daß mein Bruder als Legat zugleich mit mir den einen Theil, einen andern der Legat C. Pomptinius, das übrige Drittel die zwei Legaten M. Annejus und L. Tullejus befehligten, überfielen wir den größten Theil der dortigen Bevölkerung, die sich keines Angriffs versah, hieben sie zusammen oder machten sie, da ihnen die Flucht abgeschnitten war, zu Gefangenen. Erana aber, der Hauptort des Gebirgs, der mehr einer Stadt, als einem Dorfe gleich sieht, deßgleichen die Flecken Sepyra und Commoris leisteten zwar hitzigen und langen Widerstand, wurden aber von Pomptinius, der in selbiger Gegend stand, nach einem Kampfe vom frühesten Morgen bis zur vierten Stunde des Nachmittags, eingenommen, eine große Menge der Feinde niedergemacht, auch mehrere feste Plätze erobert und in Brand gesteckt. Nach diesen Thaten bezogen wir ein Lager am Fuße des Amanus bei den „Altären Alexanders" und brachten die vier Tage daselbst damit zu, den übrigen Theil der Gebirgsgegend, so weit sie zu meiner Provinz gehört, zu verheeren und den Räubereien völlig ein Ende zu machen. Als wir dort fertig waren, rückte ich mit dem Heere vor Pindenissus, einer Stadt der „freien Cilicier". Dieser Ort hat eine sehr hohe Lage, ist wohl befestigt und seine Einwohner haben sich selbst den dortigen Königen niemals unterworfen. Deßhalb und weil sie außerdem nicht nur unseren entlaufenen Sklaven Aufnahme gestatteten, sondern auch mit größter Ungeduld die Ankunft der Parther erwarteten, glaubte ich, wir seien es der Ehre unseres Reichs schuldig, ihrem frechen Treiben ein Ende zu machen, weil so um so eher auch Andern, die unsere Herrschaft mit scheelen Augen ansehen, die Lust benommen werden konnte, ihren Muth an uns zu kühlen. Ich schloß den Ort mit Wall und Graben ein, umzingelte ihn mit sechs Schanzen und einem ausgedehnten Lager und griff ihn mit Aufwerfung eines Damms, mit Sturmdächern und Thürmen an. Vermittelst vielen schweren Geschützes, einer bedeutenden Anzahl von Bogenschützen und

mit großer Anstrengung von meiner Seite, aber ohne alle Belästigung oder Unkosten für unsere Bundesgenossen, gelang es mir, nach sieben und fünfzig Tagen die Sache zu Ende zu führen. Da die Stadt in allen Theilen zertrümmert oder in Brand gesteckt war, sahen sich die Belagerten so in die Enge getrieben, daß sie sich mir ergaben. Nachbarn von ihnen waren die Tibaraner, die nicht minder feindselig und frech sich benommen hatten. Diese mußten mir nach der Einnahme von Pindenissus Geißeln stellen, mein Heer ließ ich unter dem Commando meines Bruders Quintus die Winterquartiere beziehen in Ortschaften, die entweder erobert oder uns noch nicht ganz befreundet waren.

Nun ist mein Wunsch, du möchtest dich versichert halten, daß, wenn über diese Angelegenheiten im Senat Bericht erstattet wird und du dann eine mir zuzuerkennende Ehre auch mit deiner Stimme unterstützen wolltest, dies in meinen Augen meinem Ruhm erst die Krone aufsetzen würde. Ich weiß zwar wohl, daß in Dingen dieser Art ganz gewöhnlich selbst Männer von den strengsten Grundsätzen Bitten stellen und annehmen, doch glaube ich, daß es bei dir von meiner Seite weniger einer Bitte, als einer leisen Mahnung bedarf. Du bist es ja, der mich durch seine Abstimmungen so oft ausgezeichnet, der mich in einer Rede, mit ausdrücklicher Anerkennung, mit den höchsten Lobsprüchen im Senat wie in Volksversammlungen bis in den Himmel erhoben hat, während deine Worte für mich jederzeit von solchem Gewichte waren, daß, sobald du auch nur Ein anerkennendes Wort gesprochen hattest, ich geradezu Alles für erreichbar hielt. Endlich erinnere ich mich noch, wie du einmal in einer Sitzung, in der du gegen ein Dankfest für einen hochangesehenen, trefflichen Mann gestimmt hast, die Aeußerung thatest, du würdest dafür stimmen, wenn der Antrag mit Rücksicht auf dessen Verdienste als Consul in der Hauptstadt gestellt würde. Und zugleich bist du es gewesen, der mir, ohne daß ich ein Kriegskleid getragen, ein Dankfest zuerkannt hat, nicht wegen rühmlicher Verwaltung des Staats, was Vielen begegnet ist, sondern, was noch Keinem widerfahren war, wegen Erhaltung des Vaterlands. Ich sage Nichts davon, wie du die Mißgunst, die Gefahren, die Ungewitter alle, die über mich hereinbrachen, mit mir getragen, ja, wenn ich es zugegeben hätte, in noch weit höherem Maße zu tragen bereit

warest, wie du endlich in meinem Feinde deinen eigenen erblickt, und selbst noch — was mich namentlich überzeugte, wie viel ich dir gelte — seinen gewaltsamen Tod durch deine im Senat gehaltene Vertheidigungsrede Milo's gutgeheißen hast. Wenn ich nun noch beifüge, was ich dagegen für dich gethan habe, wie ich nicht etwa bloß ein stiller Bewunderer deiner ausgezeichneten Eigenschaften und Verdienste war — denn wer sollte das dir gegenüber nicht sein? — nein, wie ich in allen meinen Vorträgen und Abstimmungen im Senat, in meinen Gerichtsreden und in allen Schriften, den griechischen wie den lateinischen, kurz bei meiner ganzen so mannigfaltigen schriftstellerischen Thätigkeit dich höher gestellt habe, als alle Mitlebenden, ja als alle Männer der Vorzeit; so rechne ich mir dies nicht als ein Verdienst an, sondern sage es nur zum Beweise, wie ich der Wahrheit die Ehre gegeben, wie richtig ich geurtheilt habe.

Du fragst vielleicht, wie es komme, daß ich auf diese an sich so wenig besagende Dankes- und Ehrenbezeugung von Seiten des Senats einen so großen Werth lege? Ich will dir darauf ganz offenherzig antworten, wie es sich für Freunde ziemt, die durch gemeinsame Lebensrichtung, durch gegenseitige Dienstleistungen, durch die innigste Freundschaft und ein schon von den Vätern ererbtes nahes Verhältniß verbunden sind. Ich war sicherlich, wie nur irgend Jemand, schon meinem Naturell nach und noch mehr, wie ich mir dessen bewußt zu sein glaube, aus philosophischen Grundsätzen immer weit entfernt, auf eitles Lob und das Gerede der großen Menge Etwas zu halten. Dessen ist mein Consulat Zeuge. Zwar habe ich während desselben, wie in meinem ganzen Leben, was ich offen gestehe, mit Eifer Allem nachgestrebt, was wahren Ruhm zu schaffen vermag, aber den Ruhm an und für sich habe ich niemals für wünschenswerth gehalten. Darum habe ich seiner Zeit auf eine Provinz verzichtet, für die das Heer und das Geld verwilligt war und in der ohne Zweifel ein Triumph in Aussicht stand. Endlich habe ich die Würde eines Augurs nicht gesucht, obschon es mir, wie du wohl überzeugt bist, nicht sehr schwer gewesen wäre, sie zu erlangen. Dagegen seit der Unbill, die mir widerfahren, die, wie du sie immer bezeichnest, für den Staat eine Niederlage, für mich nicht nur keine Niederlage, sondern eine Ehre war, habe ichs mein Bestreben sein lassen, von Senat und Volk zu

Rom möglichst starke Beweise der Anerkennung zu erhalten. Darum war es mir in der Folge darum zu thun, Augur zu werden, und so glaube ich auch die Auszeichnung, welche der Senat für kriegerische Verdienste gewöhnlich ertheilt, und gegen die ich früher gleichgültig war, nunmehr wünschen zu müssen. Ich bitte dich demnach, während ich oben gesagt habe, nicht darum bitten zu wollen, doch angelegentlich, du möchtest dich geneigt und willfährig zeigen, zur Erfüllung dieses meines Wunsches beizutragen, eines Wunsches, der sich fast zur Sehnsucht steigert, weil ich darin einen Balsam für die mir geschlagene Wunde erblicke. Uebrigens erlaube ich mir diese Bitte nur unter der Voraussetzung, daß dir das Wenige, was ich gethan, nicht unbedeutend und geringfügig erscheint, sondern immerhin in deinen Augen ungleich mehr Bedeutung hat, als die Verdienste vieler Anderer, die dafür die höchsten Ehren vom Senate erhalten haben. Ich glaube aber auch bemerkt zu haben — du weißt ja, wie aufmerksam ich dir zuzuhören gewohnt bin — daß du, wenn es sich um Zuerkennung oder Verweigerung von Ehren handelt, gewöhnlich nicht sowohl die Größe der Thaten, als die Gesinnungs- und Handlungsweise der in Frage stehenden Imperatoren ins Auge fassest. Ziehst du nun aber in meinem Falle diesen Umstand in Betracht, so wirst du finden, daß ich bei der Schwäche meines Heeres der Gefahr eines so bedeutenden Kriegs nicht gewachsen gewesen wäre, wenn ich nicht an meiner gerechten und uneigennützigen Amtsführung die kräftigste Schutzwehr gehabt hätte. Mit diesen Hülfsmitteln habe ich einen Zweck erreicht, der durch keine Legionen zu erreichen gewesen wäre, die Verwandlung der abgeneigtesten und ungetreuesten Bundesgenossen in die wärmsten, zuverläßigsten Freunde, die Erneuerung des Zutrauens zu den alten Oberherren in den Herzen einer Bevölkerung, die in gespannter Erwartung eines Umsturzes des Bestehenden war.

Doch ich mache zu viele Worte über meine eigene Person, zumal gegenüber einem Manne, der allein für die Klagen aller unserer Bundesgenossen ein offenes Ohr hat. Du wirst es schon von denen erfahren, die durch meine Amtsführung sich ganz neu belebt fühlen. Wie sie überhaupt beinahe einstimmig mich bei dir rühmen werden, so sehr ichs nur immer wünschen mag; so werden insbesondere die zwei großen Schutzverwandten von dir, die Insel Cypern und das

Reich von Cappadocien, meine Fürsprecher bei dir machen, ich denke auch der König Dejotarus, der mit dir in ganz besonders nahem Verhältniß steht. Wenn die Mittheilungen von diesen noch stärker [als was ich von mir gesagt habe] ins Gewicht fallen, und da in allen Jahrhunderten die Männer selten waren, denen es mehr um Selbstüberwindung, als um Besiegung feindlicher Heerschaaren zu thun ist, so darf man gewiß um so eher von dir erwarten, daß dir, der du für deine Person deine Heldenthaten im Kriege mit diesen selteneren und schwereren Verdiensten gekrönt hast, nun auch meine in diesem Geiste ausgeführten Thaten bedeutender und der Anerkennung würdiger erscheinen werden.

Schließlich möchte ich, weil ich gewissermaßen meiner eigenen Bitte nicht ganz traue, noch eine weitere Fürsprache bei dir eingebracht wissen durch die Philosophie, diese theuerste Gefährtin meines ganzen Lebens, diese größte aller Gottesgaben. Sie also, und zwar in der uns beiden gemeinsamen Verbindung der Wissenschaft mit dem praktischen Leben, indem wir, wie sonst Niemand außer uns, von Jugend auf mit voller Hingabe die alte ächte Philosophie nicht bloß, wie mancher Andere, zur Ausfüllung müssiger Stunden getrieben, sondern sie auf das Forum, in die Staatsverwaltung, ja, möchte ich beinahe sagen, in das Feldlager eingeführt haben, diese Philosophie ist es, die bei dir meinem Ruhme das Wort redet, und ihr kann, ihr darf, denke ich, ein Cato nichts abschlagen. Möchtest du darum dich versichert halten, daß ich, wenn mir auf mein Schreiben [an den Senat] hin durch deine Stimme die ehrende Anerkennung zu Theil würde, gar nicht anders glauben werde, als ich habe die Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches deinem gewichtigen Einflusse und vor Allem deiner wohlwollenden Gesinnung gegen mich zu danken.

Cicero bietet in diesem Briefe Allem auf, dem Cato die Unterstützung seines Gesuchs um ein Siegesdankfest für seine Heldenthaten im Amanus ans Herz zu legen. Obgleich durch seine Ernennung zum Imperator (m. vgl. den vorigen Brief) bis auf einen gewissen Grad dazu berechtigt, fürchtete er doch in diesem strengen Manne einen Gegner der gewünschten Auszeichnung, wie denn derselbe sich auch in der Antwort (Br. 250) als solchen bekannte. Außerdem besorgte er wohl auch, daß ihm Cato seinen Anschluß an die Trium-

virn noch nicht verziehen habe. Obschon aber die verschiedenen Motive, die auf Cato wirken sollten, mit gewohnter Meisterschaft und mit erfinderischem Scharfsinn entwickelt werden, müssen wir doch Wieland Recht geben, wenn er zum Schluß dieses Briefs bemerkt: „Sollte nicht der ernste Cato, den man in seinem ganzen Leben nie lachen sah, bei dieser Probe der praktischen Philosophie seines Freundes und alten Schulkameraden Cicero ein wenig gelächelt haben?" Ueber die Zeit der Abfassung dieses Briefs gehen die Ansichten auseinander. Hofmann setzt denselben in den Februar des Jahrs 704 (50), Schütz in den Januar. Wir glauben mit Süpfle ihn nach v. Grubers Rechnung noch ins Jahr 703 verlegen zu dürfen.

In früheren Briefen 204. 211. 221. finden wir zum Theil abweichende, vielleicht genauere Zahl- und Zeitangaben. Mitunter konnte aber auch die nämliche Thatsache, z. B. die, anfangs falsche (Br. 214 a. E.), Meldung von dem Einfall der Parther, sich mehrere Male wiederholt haben. — Mit Unrecht aufgebürdete Schulden gab es häufig, theils wegen der unmäßigen, weit über die damals üblichen zwölf-Procente hinausgehenden, Zinsen, theils durch Verschreibung einer größeren Summe, als die Schuldner erhielten, oder auch in Folge widerrechtlich geforderter Abgaben. — Ueber den König von Commagene s. m. Br. 204. — Ariobarzanes II. (m. vgl. Br. 210. 211.) fürchtete besonders von dem großen Einfluß des mit weltlicher Macht ausgestatteten Oberpriesters der Göttin Bellona in Comana, Archelaus, Gefahr für seinen Thron, um so mehr, da auch sein Vater das Opfer einer Meuterei der mächtigen Gegenpartei geworden war. Seine Gemahlin Athenais hatte ihm in den Augen der Römer auch durch Verdrängung der zwei hier genannten, römisch gesinnten Minister geschadet. — Die glückliche Verbesserung der Lesart § 6 paratus et adjutus iis statt ex toto iis rührt von Seyffert her; behält man totus iis bei, so wäre es s. v. a. ganz ergeben. — Antiochia Epidaphnes am Orontes, die vielgenannte Hauptstadt von Syrien. — Das hier erwähnte Epiphania ist nicht das syrische, am Orontes gelegene Hamath, sondern eine, früher Orniandus genannte, Stadt an der Südgränze von Cilicien. — Weitere Zeitbestimmungen über diese kriegerischen Vorfälle bietet Br. 214 (ad fam. 3, 8, 10).

Bei repugnantibus § 8 ist nach dem lateinischen Sprachgebrauch in diesem Falle die Beifügung eines Nomen ganz überflüssig. Statt castellaque sex capta etc. lesen wir mit Madvig und Klotz vi capta. — Alexander hatte nach seinem Siege bei Issus drei Altäre (des Jupiter, der Pallas und des Heracles errichtet.

Worauf die hier § 11 erwähnte Aeußerung Cato's im Senat im Einzelnen sich beziehe, ist für uns nicht mehr sicher auszumitteln. Man vermuthet, der hochangesehene Mann sei P. Lentulus Spinther, der früher gleichfalls als Proconsul in Cilicien Siege im Amanus erfochten und lange vergeblich um einen Triumph angehalten hatte. Doch hat vielleicht die Ansicht Wielands mehr für sich, es sei C. Antonius gemeint, der College Cicero's im Consulat. In diesem Falle hätte, wie Cicero in dieser Stelle, so auch Cato seiner Zeit im Senat ironisch gesprochen, da bekanntlich Antonius während seines Consulats

Nichts gethan hat und sein ganzes Verdienst darin bestand, daß er den Maßregeln Cicero's keine Hindernisse in den Weg legte. Die Bemerkung, daß Cato damals gegen ein Dankfest gestimmt habe, steht übrigens so wie so an unserer Stelle ziemlich zusammenhangslos da. — Cato nahm im Senat und auch als Richter Partei für Milo, der den Clodius erschlagen hatte, was ihm Cicero jederzeit hoch anrechnete.

Das Augurat hat aber Cicero doch nach seinem eigenen Geständniß Br. 31 schon im J. 59 nachgesucht. Geworden ist er aber Augur erst im J. 53, nach dem Tode des Crassus. Von seiner Verbannung spricht Cicero immer nur in euphemistischen Ausdrücken als von einer erlittenen Unbill und dergl.

Die Insel Cypern, bis dahin Nebenland des ägyptischen Reichs, war durch Cato im J. 58 römische Provinz geworden und er war daher nach römischer Sitte ihr Patron, wie die Scipionen die Patrone der Carthager; sie gehörte zu Cicero's Verwaltung. Für Cappadocien interessirte sich Cato, weil sein Neffe dem dortigen Könige bedeutende Summen geborgt hatte.

Darauf, daß die Verbindung von Philosophie und Staatskunst bei den Römern durch ihn angebahnt worden sei, thut sich Cicero auch sonst viel zu gut, m. vgl. z. B. de leg. 3, 6.

223.

Der Imperator Cicero an den Consul C. Marcellus, des C. Sohn.

ad fam. 15, 10. Januar 704 (50).

Weil es sich in einer für mich höchst erwünschten Weise so gefügt hat, daß die Marceller insgesammt und sogar die von euch adoptirten Familienglieder — denn euer Haus war in allen seinen Zweigen gegen mich jederzeit außerordentlich wohlwollend gesinnt, — daß, sage ich, ihr Alle eure Ergebenheit nunmehr jetzt in deinem Consulate bethätigen könnt, insofern meine kriegerische Thätigkeit und deren ehrende Anerkennung gerade in die Zeit deiner Amtsführung fällt: so ist nun meine Bitte an dich, du möchtest, wenn mein Schreiben verlesen sein wird, auf einen möglichst ehrenvollen Senatsbeschluß hinwirken, was um so leichter ist, als der Senat, wie ich zuversichtlich glaube, meinen Wünschen nicht entgegentreten wird. Ständest du mir weniger nahe, als alle die Deinigen, so würde ich diesen und jenen, von dem du

weißt, daß ich ihm besonders lieb und werth bin, ein gutes Wort für mich bei dir einlegen lassen. Dein Vater hat sich um mich im weitesten Umfang verdient gemacht; denn es läßt sich Niemand nennen, dem die Beförderung meines Wohls [zur Zeit meiner Verbannung] und meiner Ehre mehr angelegen gewesen wäre. Wie viel dein Bruder auf mich hält und immer gehalten hat, weiß meines Erachtens Jedermann. Kurz, dein ganzes Haus hat mir immer die wichtigsten Freundschaftsdienste jeder Art geleistet. Insbesondere aber bist du an Achtung für mich Keinem der Deinigen nachgestanden. Um so angelegentlicher stelle ich die Bitte an dich: habe die Güte, mir durch deine Vermittlung möglichst viel Auszeichnung zu verschaffen und laß dir meine Ehre bestens empfohlen sein, nicht allein, wenn es sich um Verwilligung eines Siegesdankfests handeln wird, sondern auch sonst, wo sich in der öffentlichen Meinung Etwas für mich thun läßt.

Ueber Marcellus s. m. die Anm. zu Br. 106.

224.

Der Imperator Cicero an den Consul L. Paullus.

ad fam. 15, 13. Januar 704 (50).

Es wäre mir aus manchen Gründen höchst erwünscht, mit dir in Rom zusammen zu sein, vornehmlich aber, damit du dich bei der Bewerbung wie bei der Führung des Consulats von meiner dir schuldigen Ergebenheit überzeugen könntest. Zwar daß es mit deiner Bewerbung so gehen werde, war mir immer eine ausgemachte Sache; doch hätte ich gerne auch das Meinige dazu beigetragen. Was aber dein Consulat selbst betrifft, so möchte ich dir freilich eine minder geschäftsvolle Amtszeit gönnen; allein peinlich ist für mich der Gedanke, daß ich dir dabei keine Beweise meiner Ergebenheit geben kann, und doch bin ich jetzt schon in reiferem Alter, während du zur Zeit, da du mir während meines Consulats so dienstbeflissen dich gezeigt, noch ein junger Mann

warst. Aber es ist, wie mir dünkt, eine ganz eigene Fügung, daß dir immer Gelegenheit gegeben wird, zu meiner Auszeichnung mitzuwirken, mir dagegen außer dem guten Willen Nichts zu Gebot steht, um meine Schuld abzutragen. Du bist es gewesen, der mein Consulat, der meine Rückkehr verherrlicht hat, und nun mußte die Zeit meiner kriegerischen Thätigkeit gerade in dein Consulat fallen. So könnte es nun scheinen, als wäre ich es ebenso deiner hohen amtlichen Stellung und Würde, wie meiner eigenen Ehre und der wichtigen Rücksicht auf die öffentliche Meinung schuldig, dich mit vielen Worten aufs Eindringlichste zu bitten, daß du auf einen möglichst ehrenvollen Senatsbeschluß in Betreff meiner Großthaten hinwirken möchtest. Dennoch wage ich nicht nachdrücklich in dich zu dringen, weil es sonst den Anschein haben könnte, als hättest du die Gesinnung vergessen, die du immerdar gegen mich gehegt und bewiesen hast, oder als setze ich voraus, du hättest sie vergessen. Ich will es also machen, wie es meines Erachtens dir am liebsten ist, und dem Manne, von dem die ganze Welt weiß, daß er die größten Verdienste um mich hat, nur mit wenigen Worten meine Bitte vortragen. Wären andere Consuln im Amte, so wärest du, mein Paullus, der Erste, dem ich schriebe, er möchte dieselben mir möglichst geneigt machen. Nun aber, da die höchste Gewalt und die Hauptentscheidung in deinen Händen ist, und auch Jedermann unser nahes Verhältniß kennt, bitte ich dich bloß nachdrücklich, du möchtest dafür besorgt sein, daß über meine Großthaten so ehrenvoll und so bald als möglich ein Beschluß gefaßt werde. Daß diese Thaten der Ehre einer Danksagung würdig sind, wirst du aus dem Berichte ersehen, den ich an dich, deinen Collegen und den Senat abschicke. Auch im Uebrigen laß dir die Fürsorge für alle meine Angelegenheiten, vornehmlich wenn sich Etwas in der öffentlichen Meinung für mich thun läßt, ans Herz gelegt sein. In erster Linie sorge aber dafür, daß mir, wie ich dich schon in früheren Briefen gebeten habe, die Zeit meiner Statthalterschaft nicht verlängert werde. Mein Wunsch ist, daß ich dich noch als Consul sehen und daß alle meine Hoffnungen schon in meiner Abwesenheit, noch mehr aber, wenn ich wieder in Rom bin, unter deinem Consulat in Erfüllung gehen möchten.

Ueber Paullus s. m. Br. 209. — Der Schluß des Briefs hat wohl nichts Geringeres im Auge, als die Feier eines förmlichen Triumphs noch in diesem Jahr; denn ein Triumph folgte gewöhnlich einem öffentlichen Dankfeste nach.

225.

An den Proprätor Thermus.

ad fam. 13, 53. Zu Anfang des Jahres 704 (50).

Mit L. Genucilius Curvus bin ich schon von langer Zeit nahe befreundet und kenne ihn als einen sehr wackern und dankbaren Mann. Ich empfehle dir denselben dringend mit allen seinen Angelegenheiten. Erweise dich ihm fürs Erste in allen Stücken gefällig, soweit es Amt und Gewissen dir erlaubt. Das Letztere wird aber immer der Fall sein; denn er wird dir Nichts ansinnen, was deinem, ja ich darf sagen, seinem eigenen Charakter zuwider wäre. Vornehmlich empfehle ich dir aber seine Geschäfte am Hellespont, einmal, daß ihm seine, durch die Stadt Parium zuerkannten und ertheilten Gerechtsame, in deren Besitz er bis daher immer ohne Widerspruch gewesen ist, unverkürzt verbleiben, und sodann, daß du, wofern er mit Jemand am Hellespont in Streit geräth, ihn vor das Gericht im dortigen District verweisen wollest. Doch da ich dir den ganzen Mann so ausdrücklich empfohlen habe, glaube ich nicht, dir alle seine Angelegenheiten im Einzelnen schildern zu müssen. Ich fasse daher Alles in dem Einen zusammen: jegliche Dienstleistung, Gefälligkeit und Auszeichnung, die du dem Genucilus erzeigst, werde ich als mir und meinem Interesse erwiesen ansehen.

Ueber Thermus s. Br. 10. 221. und chronol. Uebers. Anm. 32. — Genucilius, wahrscheinlich ein römischer Ritter, der Geldgeschäfte am Hellespont trieb und in der Gegend von Parium, einer Hafenstadt in Mysien, beträchtliche Güter besaß. Einen Prozeß in der Hauptstadt der Provinz, zu der auch die Gegend am Hellespont gehört, vor dem Gericht in Ephesus zu führen, wäre für ihn wegen der weiten Entfernung lästig gewesen.

226.

An Ebendenselben.

ad fam. 13, 56.

Aus derselben Zeit.

Cluvius von Puteoli ist sehr aufmerksam gegen mich und mir nahe befreundet. Dieser Mann glaubt, daß jedes Geschäft, das er in deiner Provinz hat, für ihn völlig verloren sei, wofern er es nicht während deiner Verwaltung und durch meine Empfehlung zu Stande bringe. Weil mir nun von einem äußerst diensteifrigen Freunde eine so große Last auf den Hals geladen wird, will ich sie eben wiederum dir aufladen, der du ja der dienstwilligste Mann gegen mich bist; jedoch so, daß ich dir damit nicht beschwerlich fallen möchte. Die Städte Mylasa und Alabanda sind dem Cluvius Geld schuldig. Während meines Aufenthalts in Ephesus sagte mir Euthydemus, er wolle dafür sorgen, daß Staatsanwälte von Mylasa nach Rom geschickt würden. Dieß ist aber nicht geschehen. Nun höre ich, man habe eine Gesandtschaft geschickt; aber Staatsanwälte wären mir lieber, damit die Sache zum Abschluß gebracht werden könnte. Ich ersuche dich also, ihnen und den Alabandern zu befehlen, sie sollen solche Bevollmächtigte nach Rom schicken. Außerdem hat Philocles von Alabanda dem Cluvius Pfandbriefe ausgestellt. Dieselben sind verfallen. Sorge nun dafür, daß Philocles entweder sein Recht auf die verpfändeten Güter abtrete oder die Schuld baar bezahle. Weiter sollen die Einwohner von Heraclea und Bargylia, die ihm gleichfalls schuldig sind, entweder das Geld auszahlen oder ihn in Naturalien befriedigen. Auch die Caunier sind seine Schuldner, sie behaupten aber, sie hätten seiner Zeit das Geld hinterlegt. Untersuche die Sache, und wenn du finden solltest, daß sie dazu weder durch ein Edikt [eines einzelnen Beamten], noch durch einen höheren Erlaß ermächtigt gewesen sind, wirke darauf hin, daß dem Cluvius seine Zinsen verbleiben, wie du das auch sonst hältst. Alle diese Angelegenheiten liegen mir um so mehr am Herzen, weil auch unser Freund Cn. Pompejus dabei betheiligt und darob selbst noch mehr angefochten ist, als Cluvius selbst, und ich wünsche

sehr, daß er von uns zufrieden gestellt werde. Ich bitte dich also nachdrücklich zu wiederholten Malen, diese Sachen dir angelegen sein zu lassen.

M. Cluvius von Puteoli ist nicht näher bekannt, wird aber auch in den Briefen an Atticus mehrmal mit Anerkennung erwähnt. Verschieden von ihm ist der in der Rede pro Roscio Com. 14. genannte Ritter C. Cluvius. — Mylasa, Alabanda und Caunus waren Städte in Carien, ebenso Heraclea und Bargylia. — In den Pfandbriefen war wohl ein Termin bestimmt, an welchem sie verfallen waren, d. h. die Schulden entweder bezahlt oder die verpfändeten Güter abgegeben werden mußten. — Durch Hinterlegung des Geldes wären die Schuldner der Zinsen enthoben gewesen. — Vermuthlich war Pompejus der wahre Gläubiger der genannten Städte und Cluvius hatte nur seinen Namen dazu hergegeben.

227.

An Ebendenselben.

ad fam. 13, 55.

Aus derselben Zeit.

Aus der Unterredung, die ich mit dir zu Ephesus wegen der Angelegenheit meines Legaten, M. Annejus, hatte, glaube ich zwar mich überzeugt zu haben, daß du den besten Willen hegest, Alles für ihn zu thun. Doch ich halte so viel auf diesen Mann, daß ich Nichts versäumen möchte, was in seinem Interesse ist, und andererseits glaube ich bei dir so viel zu gelten, daß ich nicht zweifle, eine Empfehlung von mir werde dich ihm noch um ein Gutes mehr geneigt machen. M. Annejus war mir schon lange lieb und werth und ich hatte die beste Meinung von ihm, wie ich dieß auch thatsächlich bewiesen habe, indem ich die Legatenstelle, die ich Vielen trotz ihrer Bitten abgeschlagen hatte, ihm unaufgefordert antrug. Namentlich aber, seitdem er mit mir im Felde war und mir in Kriegsgeschäften zur Seite stand, habe ich so viel Tüchtigkeit, Einsicht, Treue und Ergebenheit gegen mich bei ihm gefunden, daß ich keinen Menschen höher schätze. Du weißt, daß er einen Rechtshandel mit der Stadt Sardes hat; ich habe

dir die Sache zu Ephesus auseinandergesetzt; du wirst dir aber an Ort und Stelle leichter und besser darüber Auskunft verschaffen können. Welche weiteren Winke ich dir in Betreff dieser Angelegenheit geben solle, darüber war ich, aufrichtig gesagt, mit mir lange im Zweifel. Die Art deiner Rechtspflege ist ja allgemein bekannt und gereicht dir zu großer Ehre; im vorliegenden Falle brauchen wir aber nichts weiter, als daß du eben gerade so Recht sprichst, wie du es auch sonst hältst. Da ich aber doch wohl weiß, was ein Prätor auszurichten vermag, zumal wenn er so, wie es von dir allgemein anerkannt ist, im Rufe der Unbescholtenheit, Charakterfestigkeit und Milde steht, so bitte ich dich bei unserer innigen, auf so vielen gegenseitigen Gefälligkeiten ruhenden Freundschaft, du möchtest in dieser Sache allen deinen guten Willen, Einfluß und Eifer aufbieten, so daß M. Annejus die Ueberzeugung gewinnt, du seist nicht bloß sein Freund — denn daran zweifelt er, wie ich mehr als einmal aus seinem Munde gehört habe, keinen Augenblick — sondern auch, du seist in Folge meines Briefs ihm in noch höherem Grade befreundet worden. Du könntest mir in deiner ganzen Amtsführung als Vorstand der Provinz mit Nichts einen größeren Gefallen thun. Welche reichlichen Zinsen es aber auch dir noch tragen wird, wenn du dich einem so dankbaren und wackeren Mann ergeben und gefällig erzeigst, darüber wirst du, denke ich, nicht im Zweifel sein.

Sardes, die bekannte Stadt in Lydien, war die Residenz des Proprätors.

228.

An den Proprätor P. Silius.

ad fam. 13, 61.

Aus derselben Zeit.

Wie nahe befreundet ich mit T. Pinnius gewesen bin, ist dir meines Erachtens wohl bekannt. Er hat davon in seinem Testament einen Beweis gegeben, indem er mich darin nicht allein zum Vor-

münder seines Sohnes, sondern auch noch zum Nacherben eingesetzt hat. Diesem seinem Sohne, der ein sehr strebsamer, wohlunterrichteter und geordneter junger Mensch ist, sind die Bürger von Nicäa eine große Summe, gegen 8,000,000 Sest., schuldig, und, wie ich höre, soll er einer der ersten Gläubiger sein, den sie bezahlen wollen. Da nun nicht bloß die übrigen Vormünder, welche wissen, wie viel ich bei dir gelte, sondern auch der Junge selbst für gewiß annimmt, daß du mir Alles zu Gefallen thun werdest, so würdest du dich mir sehr verbinden, wenn du, soweit es Amt und Gewissen erlaubt, dahin wirken möchtest, daß diese Summe dem Pinnius Namens der Gemeinde von Nicäa möglichst bald bezahlt würde.

Ueber Silius s. m. chron. Uebers. Anm. 33. — Die Schuldenlast der Gemeinde Nicäa in Bithynien schrieb sich aus der Zeit Sulla's her, der diesen Städten Asiens ungeheure Kriegscontributionen auferlegt hatte.

229.

An Ebendenselben.

ad fam. 13, 62.

Aus derselben Zeit.

Auch in dem Handel des Atilius hast du mirs recht zu Dank gemacht. Denn da ich zu spät [in die Provinz] gekommen wäre, habe ich es deiner Gefälligkeit zu danken, daß ich einen ehrenhaften römischen Ritter doch noch aufrecht erhalten konnte. Ich bin auch wahrlich jederzeit überzeugt gewesen, daß du wegen der Verbindung und besonders nahen Beziehung zu unserem [gemeinsamen Freund] Lamia in meiner Schuld seist. Vor Allem sage ich dir also Dank, daß du mich der ganzen Last enthebst, bin aber zudringlich genug, noch mit einer zweiten Bitte zu kommen, die ich indeß wieder wett machen werde; denn du darfst, wie nur irgend Einer, immer auf alle mögliche Dienstbeflissenheit und Hülfe von meiner Seite rechnen. Ich bitte dich nämlich, meinem Bruder Quintus mir zu Lieb denselben Platz unter

deinen Freunden anzuweisen, den du mir gönnst. So wirst du durch deine Gefälligkeit dich doppelt und dreifach verdient machen.

L. Aelius Lamia, einer der angesehensten und reichsten Ritter, der sich dem Senat und dem Cicero insbesondere wiederholt sehr ergeben gezeigt hat. Er wurde später Prätor.

230.

An Ebendenselben.

ad fam. 13, 64.

Aus derselben Zeit.

Mein Nero hat sich bei mir in ganz außerordentlichen, ja geradezu über alle Begriffe starken Ausdrücken geäußert, wie viel Dank er dir schuldig sei; keinerlei Ehre hätte ihm widerfahren können, die du ihm nicht erwiesen hättest. Du wirst von ihm selbst reichliche Früchte erndten; denn dieser Jüngling ist die Dankbarkeit selbst. Aber wahrlich, auch mich hast du dadurch zum größten Danke verpflichtet; denn unter dem ganzen Adel achte ich Keinen höher. Du wirst mir daher den größten Gefallen thun, wenn du alle Aufträge besorgst, die er mir für dich gegeben hat. Fürs Erste möchtest du die Sache des Pausanias von Alabanda so lange hinhalten, bis Nero selbst kommt. Er ist demselben, wie ich bemerkt habe, sehr gewogen. Deßhalb bitte ich dich dringend darum. Sodann laß dir die Leute von Nysa, mit denen Nero in besonders nahem Verhältniß steht und die er aufs Wärmste in Schutz nimmt, bestens empfohlen sein, so daß diese Gemeinde sich überzeugt, welchen Gewinn sie an einem Patron, wie Nero, habe. Den Strabo Servilius habe ich dir schon wiederholt empfohlen, und thue dies jetzt um so nachdrücklicher, da Nero dessen Sache zu der seinigen gemacht hat. Ich bitte dich bloß, daß du diese Sache in die Hand nehmen möchtest, damit der Mensch, der keine Schuld hat, nicht von irgend einem Nachfolger von dir, der nicht so uneigennützig ist, wie du, ausgebeutelt wird. Du wirst mir damit nicht allein einen Gefallen thun, sondern auch einen neuen Beweis deiner edeln Gesin-

nung geben. Mein ganzer Brief läuft darauf hinaus, du möchtest, wie du bisher angefangen und gethan hast, den Nero bei jeder Gelegenheit auszeichnen. Deine Provinz bietet ganz anders, als die meinige, einen großen Schauplatz, auf dem ein junger Mensch von seinem Stand, Geist und uneigennützigen Streben sich empfehlen und Ruhm erwerben kann. Es kann ihm daher, wenn er dich zum Gönner haben darf, wie dieß sicherlich der Fall sein wird und schon bisher der Fall war, nicht fehlen, das Band mit den ansehnlichen Schutzverwandten, die er von seinen Vorfahren her dort hat, zu erhalten und durch seine eigenen Verdienste noch fester zu knüpfen. Wenn du ihm in dieser Hinsicht an die Hand gehst mit dem Eifer, den du schon früher bewiesen hast, so wirst du nicht allein an ihm einen äußerst dankbaren Schuldner haben, sondern auch mich zum größten Danke verpflichten.

Tiberius Claudius Nero, ein junger Mann aus einem der ersten patrizischen Geschlechter, in der Folge Gemahl der berüchtigten Livia und Vater des Kaisers Tiberius, sprach damals, als ein Jüngling von 24 Jahren, den dem Cicero höchst willkommenen Wunsch aus, sich mit seiner Tochter Tullia zu vermählen. Daher hat hier die Bezeichnung „mein Nero" besondere Bedeutung. Tullia war aber bereits mit Dolabella verlobt oder verheirathet (Br. 263 ad Att. 6, 6.) und so kam Cicero's Brief, den er durch einen Expressen nach Rom schickte, um seine Frau und Tochter für den erwünschten Plan zu gewinnen, zu spät. — Den Namen Nysa führten viele Städte und Flecken, die sich durch Weinbau auszeichneten, weil in der Sage dem Orte, wo Dionysus erzogen wurde, dieser Name beigelegt war. Hier ist eine Stadt in Carien, in der Nähe von Tralles, gemeint; sie ist auch unter den Namen Athymbra, Pythopolis und Antiochia bekannt.

231.

An Ebendenselben.

ad fam. 13, 65.

Aus derselben Zeit.

Mit P. Terentius Hispo, dem Stellvertreter des Hauptweidepächters, stehe ich in sehr nahem Verhältniß und Umgang, und wir haben einander beiderseits schon viele wichtige Dienste geleistet. Für

diesen Mann ist es zur Erhaltung seines Credits von höchster Bedeutung, daß er Pachtverträge mit den übrigen Städten zu Stande bringe. Ich entsinne mich, daß ich in Ephesus einen derartigen Versuch gemacht habe, daß aber die dortigen Einwohner durchaus nicht darauf eingegangen sind. Da du aber, nach allgemeinem Urtheil und auch nach meiner Ueberzeugung, durch deine ungemeine Unbescholtenheit, sowie vermöge deiner ausgezeichneten Milde und edlen Gesinnung es dahin gebracht hast, daß die Griechen dir auf deinen bloßen Wink aufs Bereitwilligste Alles thun, so bitte ich dich mit besonderem Nachdruck, dich im Interesse deiner Ehre dahin zu verwenden, daß Hispo in diesem Geschäft Lob einerndte. Ich stehe noch außerdem mit den Theilhabern des Staatsweidepachts in ganz nahem Verhältniß, nicht allein sofern ich die ganze Genossenschaft unter meinen Schutz genommen habe, sondern auch, weil ich mit den meisten einzelnen Mitgliedern sehr befreundet bin. So kannst du dir ein vierfaches Verdienst erwerben: dem Hispo würdest du auf meine Verwendung hin zu einer Auszeichnung verhelfen, die Genossenschaft der Staatspächter mir noch mehr verbindlich machen; für deine Person ziehst du von der Aufmerksamkeit Hispo's, der ein sehr dankbarer Mann ist, sowie von der Beliebtheit bei den angesehensten Bundesgenossen reichen Gewinn, und mir wäre damit die größte Gefälligkeit erwiesen. Du darfst dich für versichert halten, daß du mir in deiner ganzen Amtsführung als Vorstand der Provinz mit Nichts einen größeren Gefallen thun könntest.

Seit alter Zeit wurden in Rom die meisten Abgaben nicht unmittelbar vom Staate erhoben, sondern im Ganzen und gegen eine runde Summe an die Meistbietenden verpachtet, so die Zehnten, der Ertrag der Staatsländereien, der öffentlichen Fischereien, Wälder, der Salzquellen, der Weiden. Der letztgenannte Pacht hieß scriptura, weil die Viehbesitzer ihre Namen und die Zahl ihrer Viehstücke in eine Liste eintragen mußten. Da aber das Vermögen eines Einzelnen für die meisten Pachtungen nicht ausreichte, so bildeten sich große Genossenschaften, hauptsächlich aus dem Ritterstand, aber auch von den Provinzialen (Socii), an deren Spitze sodann alljährlich wechselnde Hauptpächter, Vorsteher (Magistri) standen, die hinwiederum in den Provinzen eine Menge Unteroffizianten hatten. Unter diesen war der Stellvertreter des Hauptweidepächters (pro magistro) der wichtigste. Wegen der allgemein bekannten Plackereien der Staatspächter entzogen sich, wie man in d. Br.

sieht, manche Städte einem solchen Abkommen mit den Hauptpächtern oder ihren Untergebenen, bezahlten also wohl lieber ihre Steuern in Naturalleistungen. — Die Staatspächter konnten ihre Erkenntlichkeit auf verschiedene Weise (bei Bewerbung um Aemter u. dgl.) zeigen, so daß man bei den Andeutungen über zu hoffenden Gewinn nicht nothwendig an Geldgeschenke, welche Silius zu erwarten hätte, und Bestechung überhaupt denken muß.

232.

An Appius Pulcher.

ad fam. 3, 7.

Laodicea, Ende Januars 704 (50).

Ausführlicher will ich dir schreiben, wann ich mehr freie Zeit bekomme. Diesen Brief schreibe ich in Eile, da einige Leute des Brutus hier zu mir kamen und sagten, sie müßten schleunigst nach Rom. Daher habe ich ihnen bloß an dich und Brutus Briefe mitgegeben.

Abgeordnete der Stadt Appia haben mir einen Brief von dir eingehändigt, einen ganzen Band voll der unbilligsten Klagen darüber, daß ich ihren Bau durch einen schriftlichen Erlaß gehindert habe. Auch stellst du in dem Brief das Verlangen, ich möchte sie in möglichster Bälde durch Zurücknahme meines Verbots zu dem Bau bevollmächtigen, damit sie mit demselben nicht in den Winter fallen; zugleich beschwerst du dich mit ganz besonderem Scharfsinn, daß ich ihnen verboten habe, die Auflagen für diesen Zweck zu erheben, ehe die Sache von mir untersucht und die Erlaubniß gegeben sei; dies sei ja nur eine feine Manier gewesen, den Bau zu hintertreiben, da ich eine Untersuchung nicht habe anstellen können, bevor ich mich für den Winter aus Cilicien zurückgezogen hätte.

Höre nun meine Antwort auf alle diese Vorwürfe, und überzeuge dich, wie weit du dazu ein Recht hast. Fürs Erste: als man an mich kam mit Klagen über die Zumuthung unerschwinglicher Auflagen, was war Unbilliges daran, daß ich den Leuten schrieb, sie sollten keinen Schritt thun, bevor ich die ganze Sache untersucht haben würde? Das konnte ich natürlich nicht vor dem Winter. So schreibst du ja. Als wenn ich zum Behuf dieser Untersuchung hätte zu ihnen und nicht

vielmehr sie zu mir kommen sollen! Aus so weiter Entfernung? sagst du. Aber wie? Als du ihnen das Schreiben gabst, in welchem du das Ansinnen an mich stelltest, sie doch am Bau vor dem Winter nicht zu hindern, warst du da nicht der Ansicht, sie würden zu mir kommen? Das haben sie auch gethan, sind aber komischer Weise mit dem Schreiben, das ihnen die Erlaubniß auswirken sollte, noch im Sommer zu bauen, erst nach Winters Anfang eingetroffen. Indeß muß ich dir sagen, daß die große Mehrzahl sich gegen die Auflage sträubt, daß ich aber gleichwohl thun werde, was ich als deinen Wunsch erkenne. So viel über die Leute von Appia.

Von meinem Gerichtsdiener Pausanias, dem Freigelassenen des Lentulus, habe ich gehört, du habest dich bei ihm beschwert, daß ich dir nicht entgegengegangen sei. Natürlich das geschah aus Geringschätzung gegen dich, überhaupt kann es nichts Hochmüthigeres geben, als mich! — Dein Diener war um die Zeit der zweiten Nachtwache zu mir gekommen und hatte mich benachrichtigt, du werdest vor Tag nach Iconium kommen, wobei es aber ungewiß blieb, auf welchem Wege, da es deren zwei gibt. Darauf nun schickte ich auf dem einen den Varro, einen deiner besten Freunde, auf dem andern meinen Feldzeugmeister Q. Lepta dir entgegen, beide mit dem Auftrag, vorher eilig zu mir zu kommen, damit ich dir entgegengehen könne. Nun kam Lepta gelaufen und brachte mir die Nachricht, du seiest bereits am Lager vorüber. Unverzüglich ging ich nach Iconium. Wie es dann weiter gieng, ist dir bekannt. Ich wäre dir nicht entgegengegangen? — Einem Appius Claudius? — Einem Imperator? — So ganz gegen Sitte und Herkommen? — Ja, was die Hauptsache ist, einem Freunde? Ich, der ich sonst in diesem Stück sogar viel rücksichtsvoller bin, als Stand und Würde von mir fordern? Doch genug hievon!

Doch noch Eines sagte Pausanias, du habest geäußert: „Warum nicht gar? Appius ist dem Lentulus, dieser dem Ampius entgegengegangen; ein Cicero wollte das bei Appius nicht thun?“ Ach, ich bitte dich, auch du, in meinen Augen ein Mann von ausgezeichneter Einsicht und nicht minder hoher Bildung, von so reicher Weltkenntniß und — setze ich hinzu — so feiner Lebensart, was ja, nach der wichtigen Bestimmung des stoischen Systems, wirklich eine Tugend ist,

auch du sagst solche Ungereimtheiten und bildest dir ein, daß der Adelstitel eines Appius oder Lentulus auf mich mehr Eindruck mache, als der Ehrenschmuck persönlichen Verdienstes? Selbst zur Zeit, da ich die Stufe noch nicht erreicht hatte, die in der Meinung der Leute für die höchste gilt, waren es nicht diese eure adeligen Namen, was mir Bewunderung abnöthigte; als wirkliche Größen haben mir vielmehr immer nur die Männer gegolten, die euch diese eure Namen als Vermächtniß hinterlassen hatten. Seitdem ich vollends die bedeutendsten Staatsämter auf eine Weise erlangt und auch verwaltet habe, daß ich mir sagen durfte, es sei von mir an Ehren wie an Ruhm das Höchste erreicht, schmeichelte ich mir mit der Hoffnung, zwar nie mehr, als ihr, aber doch euresgleichen geworden zu sein. Auch habe ich wahrlich nicht gefunden, daß hierüber Cn. Pompejus, den ich über alle Männer der Vorzeit, oder P. Lentulus, den ich wenigstens über mich stelle, anders gedacht hätte. Bist du anderer Meinung, so wirst du, um deine Begriffe über Geburts- und Verdienstadel zu berichtigen, wohl daran thun, ein wenig genauer nachzusehen, was Athenodorus, des Sandon's Sohn, hierüber sagt.

Doch, um wieder zur Hauptsache zu kommen, möchte ich dich bitten, mich nicht bloß für deinen Freund, sondern für deinen besten Freund zu halten. Gewiß werde ich durch Dienstleistungen aller Art das Meinige thun, dich zu überzeugen, daß dem wirklich so sei. Ist aber deine Absicht, dir den Anschein zu geben, als seist du mir in meiner Abwesenheit weniger Rücksicht schuldig, als ich thatsächlich dir geschenkt habe, so will ich dich dieser Sorge entheben mit den Worten des Dichters:

— — noch Andere stehen zu mir wohl,
Die mich hinfort schon ehren, zumal der Berather Kronion.

Bist du aber eben eine „medisante" Natur, so sollst du es doch nicht dahin bringen, daß ich dir weniger wohl will; Alles, was du erreichst, wird sein, daß es mich weniger kümmert, wie du es aufnimmst.

Ich schreibe dir diesmal mit mehr Freimuth, im Vertrauen auf das Bewußtsein, mit der That und in der Gesinnung dein redlicher

Freund zu sein, diese Gesinnung aber, die bei mir auf guter Ueberzeugung ruht, werde ich dir erhalten, so lange du es wünschest.

Appius (m. s. Br. 172 u. a.) war wahrscheinlich mit Absicht (s. § 4) aus der Provinz abgegangen, ohne mit Cicero zusammengekommen zu sein, und schrieb ihm erst auf der Rückreise einen freundlicher lautenden Brief, als der hier erwähnte gewesen sein muß, s. Br. 239. Cicero aber schickte ihm, ehe er dessen Schreiben erhalten hatte, diesen Brief von Laodicea aus, wohin er sich von Tarsus aus nach dem Feldzug im Amanus zurückbegeben hatte. — M. Brutus, damals noch Schwiegersohn des Appius, hatte Geldgeschäfte mit Ariobarzanes Br. 222., zu deren Besorgung seine Leute dort anwesend waren.

Appia, eine kleine Stadt in Phrygia Pacatiana, südöstlich von Synnada. Die Einwohner wollten ein Denkmal zu Ehren des Appius errichten, Cicero aber verweigerte die Erlaubniß zu dem Bau, weil die Mehrzahl der Gemeinde die großen Kosten scheute.

Lentulus Spinther war bekanntlich der Vorgänger von Appius in der Provinz gewesen. — Ueber Q. Lepta s. Br. 201. Appius war in der Nacht an Cicero's Lager vorbei nach Iconium geeilt und dann abgereist, schob aber hintennach die Schuld, daß er mit Cicero nicht zusammengekommen sei, auf diesen seinen Nachfolger.

Warum nicht gar? u. s. w. sind Worte des adelsstolzen Appius. — Statt Lentulus Appio lesen wir mit K. Fr. Hermann und Süpfle: Lentulus Ampio. Ampius Balbus war vor Lentulus Proconsul in Cilicien gewesen, s. Br. 96. — Die Stoiker sagten von einem Mann von Lebensart, im Gegensatz von einem Ungebildeten, er wisse in Allem das Rechte zu treffen. — Cicero rühmt sich auch sonst, daß er mit Stimmeneinigkeit stets im gesetzlichen Jahre seines Alters der Reihe nach zu den vier höchsten Staatsämtern (Quästur, Aedilität, Prätur, Consulat) gewählt worden sei. — Athenodorus aus Tarsus, ein Stoiker, später Lehrer und Freund August's.

Die Dichterstelle ist aus Hom. Il. 1, 174. 175.

233.

An Atticus.

ad Att. 5, 21.

Laodicea, 13. Februar 704 (50).

Daß du glücklich nach Epirus gekommen und, wie du schreibst, deine Fahrt ganz nach Wunsch abgelaufen ist, freut mich sehr, deine

Abwesenheit von Rom aber zu einer Zeit, wo ich dich dort so sehr nöthig hätte, ist mir etwas unlieb; doch tröste ich mich mit der Hoffnung, du habest an deinem jetzigen Ort keinen angenehmen Winteraufenthalt und die Ruhe sei dir auch nicht erwünscht. Cassius, der Bruder deines Freundes Q. Cassius, hat zwei Schreiben eingesandt; das eine, über welches du von mir nähere Auskunft verlangst, war in bescheidenerem Tone gehalten, als sein späteres, worin er schreibt, durch ihn sei der parthische Krieg beendigt worden. Allerdings hatten sich die Feinde noch vor Ankunft des Bibulus von Antiochia zurückgezogen, allein ohne „Profit" für uns. Dermalen aber haben sie ihre Winterquartiere in Cyrrhestica aufgeschlagen und es droht ein sehr bedeutender Krieg. Denn auch der Sohn des Partherkönigs Orodes steht auf unserem Gebiet, und Dejotarus, durch den man die Sache aus dem Munde des Artavasdes wissen kann, weil des letzteren Tochter mit einem Sohn den Dejotarus verlobt ist, zweifelt nicht, daß Orodes selbst mit seiner ganzen Truppenmacht gleich zu Anfang der besseren Jahreszeit den Euphrat überschreiten werde. Gerade an dem Tage aber, an welchem der siegestrunkene Bericht des Cassius im Senate verlesen wurde, — es war der 7. Oktober — lief auch mein Schreiben ein, das von dem [neuen] Einfall Nachricht gab. Wie mein Axius mir schreibt, hat man auf meinen Brief großes Gewicht gelegt, dem des Cassius aber keinen Glauben geschenkt. Von Bibulus war noch kein Bericht eingelaufen; ich weiß aber zuverläßig, daß er ängstlich genug lauten wird.

Diese Umstände lassen mich fürchten, der Senat möchte, da man den Pompejus aus Besorgniß vor inneren Unruhen nicht aus Italien wird fortlassen wollen, gegen Cäsar keine Rücksichten beobachten, und werde, bis dieser Knoten gelöst ist, es nicht für geeignet finden, daß ich abtrete, bevor ein Nachfolger da ist, ebenso wenig aber werde er bei so drohender Lage über so bedeutende Provinzen bloße Legaten setzen wollen. Da schaudert mir nun bei dem Gedanken, es möchte meine Amtszeit um Etwas verlängert werden, so daß selbst die Einsprache eines Tribunen Nichts hülfe, zumal, da du nicht an Ort und Stelle bist, während du sonst durch deinen Verstand, Einfluß und Eifer das Eine und Andere hintertreiben könntest. Du wirst aber sagen, ich schaffe mir selbst den Kummer. Kann ich anders? Wie

sehr wünschte ich, es wäre bloße Einbildung! Allein Alles erregt mir Besorgniß. So hat z. B. dein Brief, den du seekrank mir aus Buthrotum schriebst, einen artigen Schlußrefrain: „wie ich sehe und hoffe, wird es mit deinem Abgang keinen Anstand haben." Aber warum braucht es noch das: „wie ich hoffe?" es wäre mir lieber gewesen, du hättest bloß gesagt: „wie ich sehe." In einem andern Briefe aber, der gleich nach dem Triumph des Lentulus geschrieben ist und den ich ziemlich rasch durch die Briefboten der Staatspächter erhielt, bestätigst du zwar jenes Bittersüße, es werde keinen Anstand haben, fügst jedoch bei, falls es anders gehe, würdest du zu mir kommen. Deine Bedenken haben etwas Peinliches für mich. Beiläufig siehst du hieraus, welche Briefe ich erhalten habe; denn der, von welchem du schreibst, du habest ihn dem Hermon, einem Sklaven des Hauptmanns Canulejus, mitgegeben, ist mir nicht zugekommen. Einen andern hast du, wie du mir wiederholt geschrieben, längst den Leuten des Lämius übergeben; diesen hat mir endlich, bei meiner Ankunft in Laodicea am 11. Februar, Lämius eingehändigt, wiewohl er schon vom 22. September datirt ist. Wie viel bei mir deine Empfehlungen gelten, habe ich dem Lämius sogleich mündlich zu erkennen gegeben und werde es ihm künftig durch die That beweisen.

Dieser Brief enthielt nichts Neues, außer der Geschichte mit den Panthern von Cibyra. Es war recht freundlich von dir, daß du dem M. Octavius geantwortet hast, du glaubest nicht, [daß ich welche schicken werde]. Indeß in Zukunft schlage nur Alles rund ab, was du nicht ganz gewiß weißt. Denn wie ich schon aus eigenem Trieb fest entschlossen bin, so sehe ich mich wahrlich auch durch deine Stimme ermuthigt, an Uneigennützigkeit, Gerechtigkeit, gefälligem und nachsichtigem Benehmen es Jedermann zuvorzuthun, wie du dich selbst davon überzeugen wirst. Wirklich haben, du darfst es glauben, die Leute noch nie Etwas unbegreiflicher gefunden, als daß der Provinz während meiner ganzen Verwaltung nie auch nur ein Pfennig ist abgenommen worden, weder im Namen des Staats, noch für irgend Einen meiner Leute, außer für den Legaten L. Tullejus. Dieser sonst uneigennützige Mann ließ sich bei seinem Durchzug auf Grund des julischen Gesetzes das Nöthige reichen, indeß nur ein Mal des Tags, nicht aber, wie es sonst üblich ist, in allen Ortschaften. Außer ihm hat

Niemand auch nur einmal sich Etwas geben lassen. Ihn aber muß ich ausnehmen, wenn ich sage, es sei kein Pfennig abgenommen worden. Aber außer ihm hat Niemand Etwas erhalten. Diesen Schandfleck haben wir unserem Q. Titinius zu verdanken.

Nach geendigtem Sommerfeldzug habe ich das Commando über die Winterquartiere und über Cilicien meinem Bruder Quintus übergeben und den Q. Volusius, den Schwiegersohn deines Tiberius, einen zuverläßigen und zugleich außerordentlich uneigennützigen Mann, auf einige Tage nach Cypern geschickt, damit die wenigen römischen Bürger, die dort Geschäfte treiben, sich nicht beschweren können, daß man bei ihnen kein Gericht halte; denn die Leute von Cypern um einer Vorladung willen von Haus abzurufen, ist nicht erlaubt. Ich dagegen bin am 5. Januar von Tarsus aus ins Innere von Kleinasien abgegangen, begleitet von einer bewundernden Anerkennung von Seiten der Städte Ciliciens, vornehmlich der Einwohner von Tarsus, die in Wahrheit unbeschreiblich ist. Ebenso außerordentlich war die Erwartung, mit der ich dann jenseits des Taurus von den Districten meiner Verwaltung in Asien aufgenommen wurde; hatten sie ja doch während der sechs Monate meiner Statthalterschaft keine Erlasse von mir erhalten, noch irgend eine Einquartierung gehabt. Und gerade diese Zeit hatte man vor meiner Amtsführung dort zur jährlichen Erndte benützt. Reiche Gemeinden zahlten, um keine Soldaten ins Winterquartier zu bekommen, große Summen, die Cyprier zweihundert attische Talente, während unter meiner Verwaltung von dieser Insel — ich rede nicht in Hyperbeln, sondern die reinste Wahrheit — nicht ein Pfennig erhoben werden wird. Für diese Wohlthaten, welche die guten Leute ganz in Staunen setzen, lasse ich mir keine Ehrenbezeugungen erweisen, als mit Worten; Bildsäulen, Tempel, Siegeswagen lehne ich ganz ab und falle auch sonst den Gemeinden mit Nichts zur Last; — doch vielleicht dir mit diesem meinem Selbstruhm. Halte mirs mit deiner Liebe zu gut; du hast es ja haben wollen, daß ich so verfahre.

Auf meiner Reise durch Asien mußte ich sogar die größte aller Nöthen, die gegenwärtig in diesem meinem Bezirk von Asien herrschende Hungersnoth — die Erndte hat ganz fehlgeschlagen — als etwas für mich Erwünschtes ansehen. Ueberall, wohin ich kam, habe ich es

ohne Zwang, ohne amtliches Einschreiten, ohne Jemand zu beschämen, bloß durch meinen Einfluß und Zuspruch dahin gebracht, daß Griechen wie römische Bürger, welche Fruchtvorräthe aufgespeichert hatten, sich anheischig machten, der Bevölkerung eine große Menge Getreide zukommen zu lassen.

Heute, den 13. Februar, da ich dieses schreibe, habe ich hier zu Laodicea die Gerichtssitzung eröffnet für die Leute von Cibyra und Apamea, vom 15. März an soll ebenfalls hier Gericht gehalten werden für die von Synnada und aus Pamphylien — auch nach einem Horn für deinen Virtuosen will ich mich dann umsehen — sowie für die Lycaonier und Isaurier; nach dem 15. Mai gehts wieder nach Cilicien, wo ich den Junius zubringen will. Möge es nur von Seiten der Parther ruhig bleiben! Geht es nach meinem Wunsche, so bringe ich den Julius auf der Rückreise durch die Provinz zu. Denn mein Eintritt in dieselbe geschah am 31. Juli [des vorigen Jahrs] unter dem Consulat des Sulpicius und Marcellus, und es ist somit in der Ordnung, daß ich am 29. Juli abgehe. Mein Erstes soll nun sein, meinen Bruder Quintus zu vermögen, daß er sich zu meinem Stellvertreter hergibt, eine Auskunft, zu der wir beide zwar uns gleich ungern verstehen, die wir aber mit Ehren nicht umgehen können, zumal, da ich den wackeren Pomptinius selbst jetzt nicht mehr zurückhalten kann, weil es ihn gewaltig nach Rom zieht zu Postumius, vielleicht auch — zu Postumia. So viel von dem, was ich vorhabe.

Jetzt laß dir berichten, was ich über Brutus zu sagen habe. Gewisse Gläubiger der Stadt Salamis auf Cypern, M. Scaptius und P. Matinius, sind Freunde von ihm. Diese hat er mir dringend empfohlen. Den letzteren kenne ich nicht. Scaptius aber hat mich in meinem Lager aufgesucht. Ich versprach ihm, ich wolle dem Brutus zu Lieb dafür sorgen, daß die Leute von Salamis ihn bezahlen. Dafür dankte er mir und bat dann um eine Präfektenstelle. Ich erklärte ihm, was ich dir auch schon zu verstehen gegeben habe, ich übertrage Keinem, der Geschäfte treibe, eine solche Stelle. Cn. Pompejus, der früher das gleiche Ansinnen an mich stellte, hat diesen meinen Grundsatz gutgeheißen, ja selbst Torquatus, als es sich um deinen Freund M. Länius handelte, und viele Andere. Wollte er, sagte ich, nur des Schuldbriefs wegen Präfekt sein, so [bedürfe es dessen nicht, ich]

werde dafür sorgen, daß er zu seinem Gelde komme. Er bedankte sich und gieng fort. Unser Freund Appius [mein Vorgänger] hatte dem genannten Scaptius einige Schwadronen Reiter gegeben, um damit die Leute von Salamis zu zwingen, und ihn auch zum Präfekten angenommen. Er benützte dieß zu Mißhandlungen der Salaminier. Die Reiter mußten auf meinen Befehl die Insel verlassen. Das nahm Scaptius übel. Um es kurz zu machen: als die Leute von Salamis nebst Scaptius zu mir nach Tarsus kamen, ertheilte ich ihnen, um mein Wort zu halten, den Befehl, die Schuld zu bezahlen. Da gabs eine Menge Einwendungen über die Schuldurkunde und Klagen über Beeinträchtigungen von Seiten des Scaptius. Ich sagte, davon wolle ich Nichts hören. Dann redete ich ihnen zu, bat sie sogar, sie möchten zum Dank für meine Verdienste um ihre Stadt die Sache ins Reine bringen, endlich erklärte ich, ich würde sie zwingen. Auf dieses erfolgte nicht nur keine Weigerung mehr, sondern die Leute äußerten sich noch, sie bezahlen den Scaptius im Grunde aus meinem Beutel. Denn da ich ja das Geschenk, das sie sonst dem Prätor gegeben hätten, nicht angenommen, können sie wohl sagen, es gehe aus meinem Beutel; ja, die ganze Forderung des Scaptius betrage sogar um ein Gutes weniger, als die herkömmliche Abgabe an den Prätor. Ich gab den Leuten meinen vollen Beifall zu erkennen. Gut, sagte Scaptius, aber wir wollen die Summe berechnen. Während ich indessen in meinem Verwaltungsprogramm nach herkömmlicher Form erklärt hatte, daß ich auf dem Zinsfuß von zwölf Prozent halten werde, jedoch so, daß man den jährlichen Zins auch zum Capital schlagen dürfe, forderte dieser nun nach dem Wortlaute der Schuldverschreibung acht und vierzig Prozente. „Was sagst du?" rufe ich. „Kann ich das, in vollem Widerspruch mit meinem eigenen Programm?" Er aber rückte dann mit einem Senatsbeschluß aus dem Consulat des Lentulus und Philippus heraus: „Der jeweilige Statthalter von Cilicien habe bei einem Rechtshandel über besagte Schuldurkunde nach deren Wortlaute den Spruch zu thun." Im ersten Augenblicke erfaßte mich ein Schauder; es war ja der gänzliche Ruin der Stadt [damit ausgesprochen, wenn sie diese große Schuld bezahlen sollte]. Nun fand ich aber zwei Senatsbeschlüsse aus demselben Consulat in Betreff dieser nämlichen Urkunde. Die Leute von Salamis hatten nämlich in

Rom ein Anlehen machen wollen, konnten es aber nicht, weil es durch das gabinische Gesetz verboten war. Da erklärten sich die genannten guten Freunde des Brutus, im Vertrauen auf dessen Einfluß, bereit, ihnen das Geld zu acht und vierzig Prozent vorzustrecken. Dem Brutus zu Gefallen erfolgte nun der Senatsbeschluß: „es solle weder den Salaminiern, noch den Darleihern Strafe daraus erwachsen." Die Beiden zahlten das Geld aus. Hintendrein fällt aber den Gläubigern ein, der besagte Senatsbeschluß helfe ihnen Nichts, insofern das gabinische Gesetz [dem Richter] verbiete, nach dem Wortlaute einer Schuldurkunde seinen Spruch zu thun. Darauf erhielten sie den Senatsbeschluß: „Diese Schuldurkunde solle dieselbe Giltigkeit haben, wie alle anderen, keine höhere, als andere, aber ganz dieselbe." Diese Punkte erörterte ich, worauf mich Scaptius bei Seite nahm und erklärte, er mache keine Einwendung, allein die Leute haben nun eben die Meinung, sie seien zweihundert Talente schuldig, diese Summe wolle er annehmen, wiewohl die Schuld eigentlich etwas weniger betrage; ich möchte die Schuldner doch zu zweihundert bestimmen. „Ganz gut," sagte ich, hieß ihn abtreten und die andere Partei hereinkommen. ‚Sagt an, frage ich, wie hoch beläuft sich eure Schuld?' „Auf hundert und sechs Talente," antworten sie. Ich theile dies dem Scaptius mit. Der Mensch erhebt ein gewaltiges Geschrei. „Was brauchts das? sage ich, rechnet die Summen zusammen." Man setzt sich hin und rechnet; es trifft auf den Pfennig zu [wie es die Salamier angegeben hatten]. Die Leute erklären sich bereit, baar zu bezahlen, dringen in den Scaptius, das Geld anzunehmen. Scaptius nimmt mich wieder bei Seite und bittet, ich möchte die Sache unentschieden lassen [für einen Nachfolger]. Ich gab dem unverschämten Andringen des Menschen nach und wies die Griechen mit ihren Klagen ab, gieng auch auf ihr Verlangen nicht ein, das Geld in einem Tempel niederlegen zu dürfen. Alle Anwesenden schrieen laut: Scaptius sei der unverschämteste Mensch von der Welt, daß er mit zwölf Prozenten nebst den zum Capital geschlagenen Zinsen nicht zufrieden sei, Andere sagten, er sei der größte Thor. Mir erschien er mehr unverschämt, als thöricht; denn, sind es gute Schuldner, so konnte er sich mit zwölf Prozenten begnügen; sind sie aber nicht gut, so mochte er ja immerhin acht und vierzig Prozente in Aussicht nehmen.

Hier hast du nun ein vollständiges Bild von dem, was ich in der Sache gethan habe; gefällt mein Betragen dem Brutus nicht, so weiß ich nicht, warum ich ihm meine Freundschaft bewahren soll; jedenfalls wird sein Oheim es gut heißen, zumal, da erst neuestens, ich meine nach deiner Abreise, in Sachen der Gläubiger ein Senatsbeschluß gefaßt worden ist, nach welchem bloß zwölf Prozente ohne Zins aus Zins berechnet werden dürfen. Wie sichs da ganz anders herausstellt [als bei Scaptius], kannst du dir an den Fingern abzählen. Freilich beklagt sich, beiläufig gesagt, in diesem Punkt Lucejus, der jüngere, bei mir in einem Briefe und bemerkt, es sei zu fürchten, daß es durch diese Beschlüsse zu einem Umsturz des ganzen Schuldenwesens komme, und daran sei der Senat schuld. Er erinnert an das Unheil, das seiner Zeit C. Julius dadurch angerichtet, daß er nur den Zahlungstermin ein wenig hinausgerückt habe; es hätte dem Staate nichts Schlimmeres begegnen können. Doch, um wieder auf die Hauptsache zu kommen, denke darauf, mein Verfahren gegen Brutus zu rechtfertigen, wenn man anders von Rechtfertigung reden kann, wo sich rechtlicher Weise gar Nichts einwenden läßt, zumal, da ich den ganzen Handel unentschieden gelassen habe.

Was ich noch weiter zu schreiben habe, betrifft häusliche Angelegenheiten. Hinsichtlich der „Familienaffaire" bin ich ganz deiner Ansicht, sofern du für den Sohn der Postumia stimmst; der Pontidia ist es ja doch nicht Ernst. Doch wollte ich, du wärest an Ort und Stelle.

Von meinem Bruder Quintus darfst du in den nächsten Monaten Nichts erwarten; denn wegen des Schnees kann man vor dem Junius nicht über den Taurus kommen. Dem Thermus schreibe ich, deinem Wunsche gemäß, Briefe über Briefe, daß er [in der Gesinnung gegen dich] fest bleibt. P. Valerius hat, wie mir der König Dejotarus sagt, lediglich Nichts, derselbe lebe von seiner Unterstützung.

Sobald du erfährst, ob zu Rom im heurigen Kalender Schalttage eingeschoben werden oder nicht, gib mir bestimmte Nachricht, an welchem Tage die Mysterien gefeiert werden.

Auf Briefe von dir warte ich, zwar nicht mit der Spannung, wie wenn du zu Rom wärest; dennoch warte ich darauf.

Zu diesem Briefe vgl. m. Br. 212. 221. — In Rom standen am 1. März die Verhandlungen über die Provinzen bevor. — Ueber den hier gemeinten Cajus Crassus s. m. Br. 217. Sein Bruder Quintus gieng im J. 705 zu Cäsar über, während Cajus und Lucius Pompejaner blieben. — Cyrrhestica, eine Landschaft Syriens, zwischen der Ebene von Antiochia und Commagene. — Der Sohn des armenischen Königs Artavasdes war der schon wiederholt genannte Pacorus. — Der Bericht Cicero's an den Senat ist der 213. Brief. — Der Senator Q. Axius war Br. 16 erwähnt.

Lentulus war schon seit zwei Jahren aus Cilicien zurück, hatte aber seinen Triumph jetzt erst feiern dürfen, weil mehrere Tribunen ihm, als dem erklärten Freund des Pompejus, entgegenarbeiteten. — Statt angunt lesen wir mit Klotz pungant und statt des dunkeln Camulae ipse ebenfalls nach der Conjectur von Klotz: Canuleji servo.

M. Octavius war auch wie Cälius zum curulischen Aedil ernannt und hatte wohl bei Atticus sich erkundigt, ob sein College die gewünschten Panther aus Cilicien erhalten würde, m. vgl. Br. 198.

Statt Tullius lesen wir, wie Br. 222., auch hier Tullejus. Ihn hatte der Ritter Titinius dem Atticus empfohlen und Cicero ihn diesem zu Lieb zum Legaten angenommen. — Ueber das julische Gesetz s. m. Br. 190.

Ueber Q. Volusius, einen der Unterbefehlshaber Cicero's s. m. Br. 192. Vierspännige Siegeswagen aus Erz oder Marmor stellte man gerne auf Ehrenbogen oder Tempelgiebel. Von Phemius war schon Br. 221. die Rede.

Der Legat Pomptinius war schon wiederholt genannt. — Postumius war ein Vertrauter Cäsar's. Mit Postumia, der Frau des Servius Sulpicius, die auch unten § 14 genannt ist, stand der Legat, wie es scheint, in einem zärtlichen Verhältniß.

Nach Br. 240 hatte Pompejus den Statius dem Cicero empfohlen. — Salamis war eine Stadt auf der Insel Cypern. — Die Statthalter erhielten sonst eine Menge Tafelgelder u. dgl. von den Provinzialen, Cicero nahm derlei nicht an und so ging die Zahlung an Scaptius, der statt eines monatlichen Prozents vier vom Monat, also acht und vierzig vom Jahr, verlangte, indirect aus Cicero's Beutel. Der eigentliche Gläubiger war aber nach Br. 246., wo noch weiter von diesem Handel die Rede ist, nicht Scaptius, sondern Brutus. — Lentulus und Philippus waren 698 Consuln geweseu. — Durch das gabinische Gesetz war verboten, höhere Zinsen zu nehmen, als die rechtmäßigen zwölf Prozente, und verordnet, daß Schuldurkunden, in denen ein höherer Zinsfuß stipulirt war, vor Gericht keine Giltigkeit haben sollen. Die Wucherer in Rom wollten aber keine Kapitalien zu diesem gewöhnlichen Zinsfuß hergeben, und so kamen die Provinzialen oft in den Fall, kein Anlehen machen zu können, oder aber mußten sie die höheren Ansprüche der Gläubiger sonstwie befriedigen. Im vorliegenden Falle war dieß durch Aufrechnung der Zinseszinsen geschehen, Scaptius war aber auch damit nicht zufrieden, und in diesem Betracht erschien er dem Cicero als unverschämt; ungerecht war er nicht, insofern ja vielleicht ein anderer Proconsul ihm seine

Zeit die ungerechte Forderung bewilligen konnte. — Die Lücke im dritten Senatsbeschluß § 12 ergänzt man richtig nach Lambin: ut ea s. e. eodem jure, quo ceterae; non meliore, quam ceterae, sed ut eodem. — Der solonisch-attische Münzfuß war nicht bloß in Griechenland, sondern auch in Sicilien, Tarent, Rhegium und seit Alexander auch in Macedonien eingeführt. Darnach war das Talent = 60 Minen zu je 100 Drachmen, nach Böckh = 439,200 Par. Gran., in runder Summe 2600 Gulden. — Sobald das Geld in einem Tempel oder sonstwo niedergelegt war, wurden keine Zinsen mehr berechnet.

Die Schwester Cato's, Servilia, war die Mutter des Brutus, Cato also Oheim desselben. — Die Maßregeln Cäsar's zu Regelung des Schuldenwesens und Erleichterung der Schuldner sind nicht näher bekannt.

Ueber die Familienaffaire, die neue Verheirathung der Tullia, vgl. m. Br. 196 und 240, § 10. Doch sind alle diese Andeutungen etwas verblümt gehalten.

Valerius war wohl ein Schuldner des Atticus, der sich in dem Reich des Dejotarus aufhielt. — Zur Ausgleichung des Sonnen- und Mondjahrs mußten durch die Oberpriester immer von Zeit zu Zeit Tage eingeschaltet werden. Cicero befürchtet auch hievon eine Verlängerung seiner Dienstzeit. In wiefern die Feier der Mysterien, des Festes der Bona Dea, oder der Liberalien, damit zusammenhing, deutet Br. 240, § 12. näher an.

234.

Der Imperator M. Cicero an den curulischen Aedil M. Cälius.

ad fam. 2, 14.

Laodicea, Februar 704 (50).

Mit M. Fadius, einem ebenso wackeren als gelehrten Manne, stehe ich auf sehr vertrautem Fuße und achte ihn außerordentlich, nicht allein wegen seines trefflichen Kopfs und seiner umfassenden Gelehrsamkeit, sondern weil er dabei ganz ungemein bescheiden ist. Nimm dich darum seiner Angelegenheit an, als wäre es meine eigene Sache. Ich kenne euch, ihr großen Herren Sachwalter; man muß zum Mindesten einen Mord begehen, wenn man eure Dienste in Anspruch nehmen will. Allein in Ansehung dieses Mannes lasse ich keine Entschuldigung gelten. Wenn du mein Freund bist, so lässest du alles Andere liegen, wenn Fadius dich um deine Dienste ersuchen will.

Ich warte mit Schmerzen auf Nachrichten von den Vorgängen in Rom und ganz besonders wünsche ich zu erfahren, was du treibst. Denn wegen des anhaltenden schlimmen Wetters ist uns schon lange nichts Neues zugekommen.

Wie Br. 93., so lesen wir nach dem Onomasticum von Orelli, dem auch Klotz, obwohl nicht consequent, zustimmt, hier und in dem nächstfolgenden, sowie in den späteren Briefen ad fam. 7, 23 ff. durchweg M. Fadius Gallus, statt Fabius G. Die Meinung Billerbeck's, nur ad fam. 5, 18 und 7, 27 sei an T. Fadius Gallus, dagegen 7, 26. 7, 23. 24. 25. an Fabius Gallus geschrieben und diese Namen gehören also zwei verschiedenen Persönlichkeiten an, ist zwar möglich, aber nicht wahrscheinlich. Ueber die Angelegenheit des Fadius bringt der folgende Brief das Nähere. M. s. auch chronol. Uebers. z. J. 697.

235.

Der Imperator Cicero an Pätus.

ad fam. 9, 25.

Aus derselben Zeit.

Dein Brief hat mich zu einem Feldherrn erster Größe gemacht. Ich wußte kein Wort davon, daß du ein solcher Kenner des Kriegswesens bist. Du mußt, wie ich sehe, die Schriften von Pyrrhus und Cineas fleißig gelesen haben. Ich gedenke daher, deinen Weisungen Folge zu leisten, besonders in dem Punkt, daß ich einige Schifflein an der Seeküste bereit halte. Gegen die Reiterei der Parther, sagt man, lasse sich keine bessere Kriegsrüstung denken. Doch Scherz bei Seite! Du weißt nicht, mit was für einem Oberfeldherrn du zu thun hast. Zu der Cyropädie, die ich so oft gelesen habe, daß mein Exemplar ganz abgegriffen ist, hat mein dermaliges Amt einen vollständigen Commentar geliefert. Indeß zum Scherzen werden wir ein ander Mal, wenn wir beisammen sind, Gelegenheit finden, hoffentlich in kurzer Frist. Jetzt hast du nur befehlen zu lassen, oder vielmehr zu gehorchen, wie man vor Zeiten sagte. Mit M. Fadius stehe ich, wie dir wohl bekannt sein wird, in vielfachem Verkehr und achte ihn sehr,

nicht allein weil er ein sehr braver und dabei ungemein bescheidener Mann ist, sondern namentlich, weil ich ihn oft bei meinen Streitereien mit deinen Zechbrüdern, den Epikureern, trefflich brauchen kann. Nach meiner Ankunft in Laodicea erhielt ich einen Besuch von ihm, und ich hätte ihn gerne bei mir behalten. Da bekam er unerwartet einen entsetzlichen Brief mit der ihn ganz niederschmetternden Nachricht, sein Bruder Q. Fadius habe das Grundstück bei Herculanum, das ihnen beiden gemeinschaftlich gehört, zum Verkauf ausgeboten. Diese Nachricht war ihm höchst verdrießlich und er meinte, sein Bruder, der nicht viel Einsicht habe, müsse von Leuten, die ihm, dem M. Fadius, feind seien, verleitet worden sein, sich so weit zu vergessen. Nimm dich also, mein Pätus, wenn du mein Freund bist, dieser Angelegenheit in ihrem ganzen Umfange an und reiße den Fadius aus dieser Noth. Wir brauchen einen Mann, der so einflußreich, einsichtsvoll und zugleich so gefällig ist, wie du. Laß es nicht dahin kommen, daß zwei Brüder mit einander prozessiren und sich schmählicher Weise vor Gericht herumschlagen. Mato und Pollio sind dem Fadius feind. Kurz, ich kann es dir in einem Briefe gar nicht stark genug sagen, wie sehr du mich verbinden würdest, wenn du dem Fadius wieder Ruhe verschaffen möchtest. Er ist überzeugt, daß dieß von dir abhängt, und macht es mich auch glauben.

An Pätus (m. vgl. chronol. Uebers. Anm. 35.) werden uns noch weitere elf Briefe von Cicero vorkommen, die ihn in vortheilhaftem Lichte zeigen. Der scherzhafte Ton derselben tritt schon bei diesem ersten heraus. Wie es scheint, hatte Pätus in seinem Schreiben sich die Blöße gegeben, auch von Schifflein, als einer passenden Kriegsrüstung, zu reden, während doch der mit den Parthern drohende Krieg nur zu Lande geführt werden konnte. Cicero zieht ihn damit auf, nimmt aber dennoch den Vorschlag an, um anzudeuten, wie er am liebsten dem Krieg durch schleunige Heimkehr aus dem Wege gienge. — Cineas, der oft genannte Freund und Gesandte des Pyrrhus, wird auch sonst als Kriegsschriftsteller gerühmt. — Mato, sonst nicht näher bekannt, gehört vielleicht dem Geschlechte der Pomponier an, das den Beinamen Matho führte. — Ueber Asinius Pollio s. m. die chronol. Uebers. Anm. 82.

236.

M. Cicero an den Prätor C. Curtius Peducäanus.

ad fam. 13, 59.

Aus derselben Zeit.

M. Fadius besitzt meine Achtung in hohem Grade und ich stehe mit ihm von alter Zeit her in häufigem und nahem Umgang. Bei den Rechtshändeln, in die er verwickelt ist, bin ich weit entfernt, mit einer Bitte auf deine Verfügungen einwirken zu wollen; du wirst dich, wie es Pflicht und Amt fordert, streng an dein Amtsprogramm und deine festgesetzte Ordnung halten. Nur darum möchte ich dich bitten, ihm immer freundlichen Zutritt bei dir zu gestatten und ihm gerne Alles, was billig ist, zu gewähren, daß ers zu fühlen bekommt, meine Freundschaft sei ihm, auch wenn ich weit entfernt bin, vornehmlich bei dir, von Nutzen. Dieß ist es, um was ich dich dringend gebeten haben will.

C. Curtius Peducäanus (m. s. chronol. Uebers. Anm. 36.), vielleicht ein jüngerer, von der Curtischen Familie adoptirter, Sohn des sonst öfter genannten Sextus Peducänus.

237.

M. Cicero an C. Titius Rufus, des Lucius Sohn, städtischen Prätor.

ad fam. 13, 58.

Aus derselben Zeit.

L. Custidius ist nicht bloß mein Zunftgenosse und Landsmann, sondern auch ein Freund von mir. Derselbe hat einen Rechtshandel, den er bei dir anhängig machen wird. Ich empfehle dir den Mann, so weit es mit den Forderungen deiner Pflicht und mit meiner Be-

scheidenheit verträglich ist; ich bitte bloß, ihm freundlichen Zutritt bei dir zu gestatten und ihm gerne alle billigen Forderungen zu gewähren, daß ers zu fühlen bekommt, meine Freundschaft sei ihm, auch wenn ich so weit entfernt bin, zumal bei dir, von Nutzen.

Ueber C. T. Rufus s. m. chronol. Uebers. Anm. 37., er ist nicht zu verwechseln mit T. Titius Rufus Br. 173. — Cicero gehörte der Cornelischen Zunft an.

238.

An P. Silius, Proprätor.

ad fam. 13, 63.

Laodicea, März 704 (50).

Ich hätte nicht für möglich gehalten, daß ich jemals nicht Worte genug finden könnte, und doch ist es dießmal der Fall, da ich dir den M. Länius zu empfehlen habe. Ich will dir daher die Sache mit wenigen Worten auseinandersetzen, jedoch so, daß du dich völlig überzeugen kannst, wie ich denke. Wir Beide, ich und mein mir so theurer Bruder, halten diesen M. Länius außerordentlich hoch. Er hat dieß nicht bloß seinen vielen Gefälligkeiten gegen uns, sondern besonders seiner wackern Gesinnung und seiner großen Bescheidenheit zu danken. Ich lasse ihn sehr ungern von mir, schon weil er mein Freund und mir sein Umgang sehr angenehm ist, mehr noch aber, weil mir sein treuer und guter Rath immer erwünscht war. Doch ich besorge, du könntest denken, ich brauche zu viele Worte, während ich so eben sagte, ich finde deren nicht genug. Nun ich empfehle dir eben den Mann, wie du überzeugt bist, daß ich Jemand empfehlen muß, von dem ich das Obenbemerkte sagen konnte, und bitte dich inständig und dringend, ihm zur Bereinigung des Geschäfts, das er in deiner Provinz hat, behülflich zu sein; als Richter thue einen Spruch für ihn, wie du ihn selbst für recht erkennst. Du wirst einen ganz handlichen und nobeln Mann an ihm finden. Ich bitte dich also, ihn seiner Geschäfte möglichst bald frei und ledig zu machen und ihn mir dann wieder zuzu-

schicken. Du wirst damit mir, wie meinem Bruder den größten Gefallen thun.

Ueber Silius vgl. m. Br. 228 ff. — M. Länius Flaccus, derselbe, der Br. 233. (ad Att. 5, 21, 10) und Br. 221., und als besonders aufopfernd Br. 61. erwähnt ist. Fälschlicher Weise steht in einigen Ausgaben C. Laenio statt Marco. — Das von Wieland mit guter Begründung empfohlene provinzielle Wort „handlich", im Sinne von „tractabel" wurde absichtlich beibehalten. Griechen (m. vgl. εὐχερής, δυςχερής) und Römer haben diese und ähnliche bildliche Ausdrücke in Menge aus der Umgangssprache in die Schriftsprache aufgenommen, und wir dürfen deßhalb auch ungewöhnliche, aber treffende Ausdrücke des gemeinen Lebens nicht allzustrenge ausschließen, wenn unsere Uebersetzungen nicht farblos und steif werden sollen.

239.

An Appius Pulcher.

ad fam. 3, 9.

Im Februar 704 (50).

So habe ich doch endlich einmal einen Brief zu lesen bekommen, wie er eines Appius Claudius würdig ist, worin ich ganz den edelgesinnten Menschen, den gefälligen, treubesorgten Freund wieder erkennen durfte. Man sieht, der Anblick der Hauptstadt hat dir deinen früheren städtischen Ton wieder zurückgegeben. Denn deine zwei unterwegs noch vor deinem Abgang aus Asien an mich abgeschickten Briefe, den einen in Betreff der Gesandten, die ich abgehalten, den andern über den Bauplan der Leute von Appia, den ich hintertrieben haben sollte, konnte ich nicht anders als sehr ungern lesen. Deßhalb habe ich sie auch, im Bewußtsein der Unwandelbarkeit meiner Gesinnung gegen dich, in einem etwas empfindlichen Tone erwidert. Nun aber, seitdem ich dein Schreiben gelesen habe, das du meinem Freigelassenen Philotimus mitgegeben, ist mir völlig klar geworden, daß manchen Leuten in der Provinz das zwischen uns bestehende gute Vernehmen unerwünscht war, daß du aber, sobald du näher zur Hauptstadt gekommen, oder vielmehr, sobald du die Deinigen wieder gesehen

hast, von diesen in Kenntniß gesetzt worden bist, mit welcher Treue, Aufmerksamkeit und Unwandelbarkeit ich mirs habe angelegen sein lassen, allen Freundespflichten gegen dich, auch während deiner Abwesenheit, nachzukommen. Du kannst dir daher denken, wie viel mir die Aeußerung deines Briefes werth war, „wofern einmal, was aber kaum möglich sei, gleichwohl Etwas vorfallen sollte, das meine Ehre beträfe, so werdest du mir Gleiches mit Gleichem vergelten.“ Ja, das wird dir leicht werden; es gibt ja Nichts, was ein wohlwollender, guter Wille oder, besser gesagt, Freundesliebe nicht zu Stande bringen könnte.

Wiewohl ich mirs immer dachte, es werde dir an einem Triumphe nicht fehlen, und in diesem Glauben auch häufig durch Briefe von den Meinigen bestärkt wurde, hat es mich doch sehr gefreut, aus deinem Briefe zu ersehen, daß die Sache keinem Zweifel mehr unterliegt und ganz ausgemacht ist, gewiß aber nicht deßhalb, weil ich etwa nun um so eher hoffen darf, auch an dieses Ziel zu kommen — daß wäre ja ächt epikureisch gedacht — nein, vielmehr in Wahrheit, weil deine Ehre und Größe mir an sich selbst theuer ist. Da du nun mehr, als jeder Andere, Gelegenheit hast, zu erfahren, wer in meine Provinz reist, indem in der Regel Alles bei dir anfragt, ob du Nichts [zu bestellen] habest, so wirst du mir den größten Gefallen erweisen, wenn du mir schreiben wolltest, sobald du die Auszeichnung erlangt hast, auf die du ebenso zuversichtlich hoffest, als ich sie dir wünsche. Sollte sie auch durch die zögernde Prüfung [der Ansprüche] im Senat, wo man, wie unser Pompejus sagt, Alles auf die lange Bank schiebt, dir gleichfalls noch einen oder zwei Tage vorenthalten bleiben — denn weiter kann man ja nicht thun — dennoch wird deiner Ehre ihr Recht widerfahren. Aber noch einmal, wenn ich dir lieb bin und dir meine Liebe Etwas gilt, schreibe mir gewiß, damit ich so bald als möglich deine Freude theilen kann.

Auch bitte ich dich, dein Versprechen zu halten und mir den Rest deines Geschenks zukommen zu lassen. Ist es an sich schon mein Wunsch, mir eine genaue Kenntniß des Auguralrechts zu verschaffen, so machen mir in Wahrheit die Beweise deiner Zuneigung und deine Geschenke unglaubliche Freude. Wenn du aber auch von mir Etwas der Art verlangst, so habe ich wahrlich alle Ursache, zu erwägen,

welchem Gebiet meine Gegengabe vorzugsweise entnommen sein solle. Denn da ich als Schriftsteller, wie du immer so gern anerkennst, eine große Thätigkeit entwickle, darf ich mich dabei in deinen Augen nicht schlecht finden lassen, zumal, da mich der doppelte Vorwurf träfe, ein nächläßiger Schriftsteller und ein undankbarer Freund zu sein. Doch wir wollen sehen, was sich hierin thun läßt!

Was dein Brief verspricht, besorge mit all der Treue und Sorgfalt, die mich unsere nicht jetzt erst eingeleitete, sondern bereits gereifte Freundschaft von dir erwarten läßt; biete Allem auf, daß mir ein Dankfest der ehrenvollsten Art und sobald als möglich zuerkannt werde. Allerdings habe ich meinen Bericht [an den Senat] später abgeschickt, als mir lieb ist. War dabei schon das ärgerlich, daß gerade damals die Seefahrt erschwert war, so ist wohl mein Schreiben leider auch eben in eine Zeit gefallen, in der keine Senatssitzungen sind. Allein ich habe es auf deinen Rath und Zuspruch gethan, und zwar ist es, denke ich, recht von dir gewesen, daß ich nicht sogleich nach meiner Ernennung zum Imperator den Bericht habe abgehen lassen, sondern erst, nachdem noch Weiteres geschehen und der Sommerfeldzug zu Ende war. Für diese Angelegenheiten wirst du also besorgt sein, wie du ja auch zu verstehen gibst, und dir mich mit Allem, was mich angeht, nebst den Meinigen empfohlen sein lassen.

Zu diesem Brief vgl. Br. 214. 232. — Den Epikureern Etwas anzuhängen, besonders den Vorwurf der Selbstsucht, macht dem Cicero immer Vergnügen. — Auf Prüfung der Ansprüche auf einen Triumph und auf Genehmigung desselben durch den Senat mußte selbst Pompejus seiner Zeit lange warten. Bei Appius aber giengen seine und Cicero's Wünsche gar nicht in Erfüllung. Er wurde wegen seiner Verwaltung von Dolabella, Cicero's nachmaligem Tochtermann, in Anklagestand versetzt und war klug genug, sogleich auf den Triumph zu verzichten, um in die Stadt kommen und auf die Anklage antworten zu können. Er wurde indeß freigesprochen.

Appius hatte dem Cicero den ersten Theil seiner Schrift über das Auguralrecht gewidmet, m. vgl. Br. 186. — Der zweite, später als Br. 213 und erst nach beendigtem Feldzug abgefaßte amtliche Bericht (m. vgl. Br. 221. 222) ist leider nicht mehr vorhanden. — Nach dem pupischen und gabinischen Gesetze hielt der Senat in der zweiten Hälfte des Januar keine Sitzungen, und auch im Februar nur, um den Gesandten Audienz zu ertheilen.

240.

An Atticus.

ad Att. 6, 1.

Laodicea, 24. Februar 704 (50).

Am fünften vor den Terminalien habe ich hier deinen Brief erhalten und ihn mit größtem Vergnügen gelesen, denn er athmet Nichts als Liebe, Edelsinn, Gefälligkeit und sorgsame Umsicht. Auf den will ich nun antworten, deinem Wunsche gemäß

„Gold dir bietend für Erz",

aber nicht nach eigenem „Schema", sondern in der Ordnung, die mir dein Brief an die Hand gibt.

Du sagst, der neueste Brief, den du von mir habest, sei aus Cybistra vom 22. Sept. v. J., und möchtest erfahren, welche Schreiben von dir mir zugekommen seien. So ziemlich alle, die du erwähnst, die zwei ausgenommen, die du nach deiner Angabe zu Equotuticum und zu Brundusium geschrieben und den Leuten des Lentulus mitgegeben hast. Dein Briefschreiben ist also nicht, wie du besorgst, „eine verlorene Mühe", sondern eine recht wohl angelegte, wenn es dir anders darum zu thun war, mir Freude zu machen. Denn Nichts in der Welt konnte mich mehr erfreuen.

Daß meine „diplomatische Ruhe" gegenüber von Appius und selbst mein Freimuth gegen Brutus deinen Beifall hat, freut mich sehr, ich hatte es anders vermuthet. Appius hatte sich nämlich in zwei oder drei auf der Rückreise geschriebenen Briefen im Tone eines „Querulanten" gegen mich beschwert, daß ich einige seiner Anordnungen aufgehoben habe. Das ist gerade, wie wenn ein Arzt, sobald einer seiner Kranken einem andern zur Behandlung übergeben wird, auf seinen Nachfolger böse sein wollte, wenn dieser die von ihm gegebenen Verordnungen abändert. So macht es Appius. Nachdem er die Provinz mit „Purganzen" behandelt, ihr das Blut abgezapft, sie durch Hungerkur so weit als möglich heruntergebracht und mir schon halbtodt übergeben hat, sieht er es nun nicht gerne, daß sie unter meinen

Händen sich wieder „restaurirt". Doch neben dem Groll spricht er in einem Athem seinen Dank aus. Es geschieht ja von mir Nichts, was irgendwie seiner Ehre schaden könnte. Nur eben, daß ich ein ganz anderes Verwaltungssystem habe, stößt ihn vor den Kopf. Freilich ist auch ein himmelweiter Unterschied, wenn die Provinz unter meiner Verwaltung weder für Staatszwecke, noch für Einzelne auch nur einen Pfennig aufzuwenden hatte, während sie unter seinem Regiment durch Auflagen und schlechte Wirthschaft ganz erschöpft worden war. Was wäre erst von seinen Präfekten, seinem Gefolge, seinen Legaten, oder gar von den Räubereien, Zügellosigkeiten und schmählichen Mißhandlungen zu sagen? Statt dessen steht es jetzt so, daß es wahrlich in keinem Hauswesen mit solcher Umsicht, solch geregelter, anständiger Ordnung hergehen kann, als in unserer ganzen Provinz. Das legen einige Freunde des Appius lächerlicher Weise so aus, als ob ich nur deßhalb mich beliebt zu machen suchte, um ihn in übeln Ruf zu bringen, und als ob ich recht handelte, nicht um meiner eigenen Ehre willen, sondern um ihm Schimpf und Schande zu bereiten. Spricht sich aber Appius, wie der Brief des Brutus an dich zu verstehen gab, dankbar über mich aus, so ist mir das nicht unlieb, ohne daß ich mich aber dadurch in meinem Vorhaben stören ließe, gerade heute, da ich dieß noch vor Tag an dich schreibe, mehrere seiner unbilligen Anordnungen und Verfügungen aufzuheben.

Nun komme ich auf den Brutus. Ich hatte ihm auf dein Zureden alle meine Theilnahme zugewendet, ja bereits eine wirkliche Zuneigung für ihn gefaßt; aber — —. Doch ich will mich zusammennehmen, um dir nicht wehe zu thun. Denn du darfst überzeugt sein, daß mir Nichts lieber gewesen wäre, als seine Aufträge zu besorgen, und daß ich mir die größte Mühe ihretwegen gegeben habe. Er hat mir nämlich ein ganzes Verzeichniß seiner Wünsche eingehändigt, in Betreff derselben Punkte, über die auch du früher mit mir gesprochen hast. Alles habe ich aufs Sorgfältigste betrieben. Fürs Erste bin ich in den Ariobarzanes gedrungen, genau die Summe, die er mir zugesagt hatte, an ihn auszubezahlen. So lange der König bei mir war, gieng auch Alles ganz gut; aber später sah er sich durch Hunderte von Geschäftsträgern des Pompejus bedrängt. Pompejus aber kann aus mehr als Einem Grunde mehr ausrichten, als wir andern

Alle, hauptsächlich weil man glaubt, er komme hierher, um den Krieg gegen die Parther zu führen. Aber auch seine Forderungen werden gegenwärtig nur in der Weise befriedigt, daß man alle dreißig Tage drei und dreißig attische Talente ausbezahlt, die erst noch durch außerordentliche Umlagen erhoben werden müssen. Allein dieß macht nicht einmal ganz einen Monatszins aus. Indeß unser Eneus läßt sich das gefallen, verzichtet darauf, sein Kapital zu bekommen und begnügt sich mit den nicht einmal vollständigen Zinsen. Sonst bezahlt der König Niemand und ist es auch nicht im Stand; denn er hat ebensowenig einen Staatsschatz, als regelmäßige Einkünfte. [Braucht er Geld, so] macht ers, wie es Appius eingeführt hat, und legt außerordentliche Umlagen auf, aber diese reichen [wie gesagt] kaum vollständig zur Bezahlung der Zinsen an Pompejus hin. Er hat zwei oder drei Freunde, die sehr reich sind, allein diese halten das Ihrige so fest, als ich oder du. Dessenungeachtet werde ich nicht müde, mit Mahnbriefen, Rathschlägen und Vorwürfen dem Könige zuzusetzen. Auch hat mir Dejotarus mitgetheilt, er habe wegen der Angelegenheit des Brutus eine eigene Gesandtschaft an ihn abgeschickt, sie sei aber mit der Antwort zurückgekommen, er habe Nichts. Und es ist auf Ehre auch meine Ueberzeugung, daß es in der Welt kein Reich gibt, das ärger ausgeplündert, keinen König, der so blutarm wäre. Ich gedenke deßhalb, entweder mich dieser Vormundschaft zu bedanken, oder, wie es einst Scävola im Namen [seines Mündels] Glabrio gemacht hat, Zinsen und Kapital zusammt zu verweigern. Indeß habe ich doch die Präfecturen, die ich durch dich dem Brutus zugesagt, an dessen Bevollmächtigte in dem Königreich [Kappadocien], M. Scaptius und L. Gavius, vergeben, weil dieselben in meiner Provinz keine Geldgeschäfte trieben. Du erinnerst dich ja, daß wir unter einander ausgemacht haben, er dürfe so viele Präfecturen, als er nur wolle, in Anspruch nehmen, nur nicht zu Gunsten von Jemand, der Geldgeschäfte treibe. Ich hatte ihm deßhalb noch zwei verwilligt; allein die Leute, für die er darum gebeten hatte, waren aus der Provinz abgegangen.

Nun laß dir von den Leuten von Salamis erzählen. Hiebei wird dir, denke ich, ein Umstand ebenso neu und unerwartet sein, als

mir, daß nämlich das fragliche Geld eigentlich ihm [dem Brutus] gehöre, wovon er mir nie ein Wort gesagt hat. Ja, ich habe sogar ein Schriftstück von ihm, in dem es heißt: „Die Salaminier sind meinen zwei Freunden, M. Scaptius und P. Matinius, Geld schuldig." Diese nun empfiehlt er mir und fügt, um mich noch mehr anzuspornen, bei, er habe sich für sie mit einer großen Summe verbürgt. Ich hatte es so weit gebracht, daß sie die Schuld sammt den Zinsen von sechs Jahren, zu zwölf Prozenten gerechnet, und zwar so, daß die Zinsen jedes Jahr zum Kapital geschlagen würden, zurückbezahlen wollten. Scaptius dagegen verlangte acht und vierzig Prozente. Hätte ich das ihm zugestanden, so hätte ich fürchten müssen, deine Freundschaft einzubüßen. Ich hätte ja meinem Programm zuwidergehandelt und eine Stadt, die unter Cato's, ja selbst unter des Brutus unmittelbarem Schutze steht und welche durch manche Vergünstigungen von mir gehoben worden war, völlig zu Grunde gerichtet.

Nun hielt mir aber erst in diesem Augenblick Scaptius einen Brief von Brutus vor, worin es heißt, die in Frage stehende Sache gehe auf seine Gefahr — wovon aber Brutus weder mir, noch dir jemals ein Wort gesagt hatte — und ich möchte auch dem Scaptius eine Präfectur übertragen. Das war aber ja der ausdrückliche Vorbehalt, den ich ihm durch dich hatte erklären lassen, man solle eine solche Stelle nur ja für keinen Geschäftsmann verlangen; und wenn es je bei Einem zuläßig wäre, bekommt doch dieser keine. Denn er war einer der Präfecten des Appius gewesen, eben der, welcher Reiterschwadronen unter sich hatte, mit denen er in Salamis den Senat so lange in dem Rathhaus eingesperrt hielt, daß fünf Senatoren Hungers starben. Ich ließ daher am ersten Tage, da ich den Fuß in meine Provinz setzte, gleich nachdem mir die Gesandten von Cypern in Ephesus ihre Aufwartung gemacht hatten, einen Befehl abgehen, die Reiter sollen unverzüglich die Insel verlassen. Dieß hat vermuthlich den Scaptius veranlaßt, mich in einem Brief an Brutus in ein schiefes Licht zu stellen. Indeß bin ich doch darüber mit mir ganz im Reinen und denke: Glaubt Brutus, ich hätte sollen acht und vierzig Prozente verwilligen, während ich in der ganzen Provinz darauf hielt, daß nur zwölf bezahlt werden dürfen, wie ich dies auch in meinem Programm erklärt und damit selbst die härtesten Wucherer zufrieden gestellt habe;

beschwert er sich, daß einem Geschäftsmann keine Präfectenstelle gegeben worden sei, da ich ja doch ein solches Gesuch auch unserem Torquatus, in der Person deines Länius, und selbst dem Pompejus, als er für Sextus Statius darum bat, abgeschlagen und sie von der Richtigkeit meiner Ansicht überzeugt habe; verdrießt es ihn, daß die Reiter abziehen mußten: nun, so wird es mir zwar wehe thun, daß er auf mich zürnt, aber noch weit mehr thut mir der Gedanke wehe, daß er nicht der Mann sein solle, für den ich ihn gehalten habe. Scaptius wird jedenfalls zugeben müssen, daß es nach meinem Gerichtsspruch ganz in seiner Hand gelegen sei, auf Grund meines Programms die ganze Summe einzustreichen. Ja — um noch Etwas beizufügen, was du, fürchte ich, schwerlich gutheißen wirst — eigentlich hätte der in meinem Programm festgesetzte Zins aufhören sollen. Die Salaminier wollten nämlich das Geld hinterlegen. Ich brachte sie aber dahin, daß sie keine förmliche Erklärung abgaben. Sie thaten es mir zu Lieb; aber wie wird es ihnen gehen, wenn Paullus hierher kommt? Indeß all das that ich dem Brutus zu Gefallen, wie er dir denn auch über mich mit freundlichster Anerkennung geschrieben hat; gleichwohl stimmt er in seinen Briefen an mich, selbst wenn er um Etwas bittet, gewöhnlich einen trotzigen, anmaßenden, „unguten" Ton an. Es wäre mir lieb, wenn du ihm hierüber schriebest, damit ich erfahre, wie er es aufnimmt. Du wirst mich ja doch davon in Kenntniß setzen. Nun habe ich dir zwar in meinem früheren Schreiben diesen Gegenstand eingehend auseinandergesetzt, allein ich wünsche dich vollkommen zu überzeugen, daß mir die Aeußerung in einem deiner Briefe nicht entfallen sei: wenn ich auch Nichts sonst aus meiner Provinz mitheimbringe, als das Wohlwollen dieses Mannes [des Brutus], so habe ich genug gewonnen. Es mag denn so sein, weil du es nun einmal so willst, jedoch versteht sich mit der Einschränkung, soweit es meinerseits mit gutem Gewissen geschehen kann. Nach meiner Entscheidung hätte also, wie gesagt, Scaptius auf der Stelle sich bezahlt machen können. In wie weit ich recht habe, mich dahin zu entscheiden, überlasse ich deinem Urtheil; ich brauche mich nicht einmal auf [den noch strengeren] Cato zu berufen. Denke indeß ja nicht, ich habe deine „Monitorien" bei Seite geschoben; sie haben sich meinem Herzen tief eingeprägt. Hast

du mir ja doch mit Thränen in den Augen nahe gelegt, auf meinen Ruf Bedacht zu nehmen; und in welchem deiner Briefe versäumst du, mich daran zu erinnern? Darum mag zürnen, wer da will, ich werde es über mich ergehen lassen.

„Doch stehet das Recht mir zur Seit'," zumal, da ich in meinen sechs Büchern [vom Staat] gewissermaßen ebenso viele Bürgen gestellt und mich dazu verpflichtet habe. Daß dieses mein Werk so sehr deinen Beifall hat, freut mich. Du findest darin einen historischen Irrthum in Betreff des Cn. Flavius, der des Ancus Sohn war. Aber dieser Mann lebte ja nicht vor den Decemvirn, in so fern er curulischer Aedil war, ein Amt, das erst viele Jahre nach den Decemvirn eingeführt worden ist. Was hat er also mit seiner Bekanntmachung des Staatskalenders für ein Verdienst sich erworben? [fragst du]. Man meint, [sage ich,] dieses Verzeichniß sei zu gewisser Zeit noch geheim gehalten worden, damit man nur bei einigen Wenigen Auskunft holen müßte, an welchen Tagen Verhandlungen stattfinden dürfen. Es gibt aber Gewährsmänner genug, welche den Staatsschreiber Cn. Flavius als denjenigen nennen, der den Staatskalender veröffentlicht und die Prozeßformeln zusammengestellt habe; du darfst also nicht denken, es sei dieß nur eine Erdichtung von mir oder vielmehr von dem dort redend eingeführten Africanus.

Dein „Spiritus" hat gemerkt, was ich mit der Stelle vom Comödianten gemeint habe, du findest aber boshafter Weise eine Anspielung, wo mein Herz an nichts Arges dachte.

Die Kunde von meiner Ernennung zum Imperator sei dir, schreibst du, durch einen Brief des Philotimus zugekommen. Ich glaube aber, du müssest, als du bereits in Epirus warst, zwei Briefe von mir über alles Vorgefallene erhalten haben, einen unmittelbar nach der Einnahme von Pindenissus, den andern von Laodicea aus; beide Schreiben habe ich deinen eigenen Leuten mitgegeben. Die amtlichen Berichte über dieselben Ereignisse habe ich der Zufälle halber, welchen man zur See ausgesetzt ist, durch zwei Boten nach Rom abgeschickt.

In Betreff meiner Tullia bin ich ganz deiner Ansicht und habe auch an sie, wie an Terentia geschrieben, ich sei [mit dem Vorschlag] einverstanden. Du hattest mir ja schon vorher geschrieben: „— und

ich wünschte, du hättest dich wieder zu deiner alten Gespannschaft gehalten." Nachdem vollends der Gedanke des Briefs von Memmius aufgegeben war, hatte es keine Schwierigkeit mehr. Denn der von Pontidia Vorgeschlagene ist mir viel lieber, als der Andere, welchen Servilia in Wurf bringt. Du könntest deßhalb noch unsern Freund Alfius zu Hülfe nehmen, der mir immer zugethan war, und es jetzt, glaube ich, noch mehr ist, weil er mit der übrigen Erbschaft seines Halbbruders Appius auch dessen Liebe gegen mich geerbt haben muß; der letztere hat aber sonst schon oft, namentlich aber bei dem Handel mit Bursa, zu erkennen gegeben, wie viel er auf mich hält. Ja, du wirst mich einer großen Sorge entheben.

Die Clausel, welche Furnius seinem Vorschlag angehängt hat, gefällt mir nicht; denn was er allein als Ausnahmsfall gelten lassen will, ist ja gerade das, was mir einzig bange macht. Doch ich würde dir mehr hierüber schreiben, wenn du zu Rom wärest.

Daß du alle Hoffnung ruhiger Zeiten auf Pompejus gründest, wundert mich nicht, es steht wirklich so; und der Beisatz „er verheimliche [seine wahre Gesinnung]" sollte meines Erachtens gestrichen werden.

Doch ich sehe, ich halte kein ordentliches „Schema" ein; das hast du aber dir selbst zuzuschreiben; denn ich richte mich ganz an deine „Improvisationen".

Die beiden kleinen Cicero haben einander lieb, lernen und üben sich zusammen; aber der Eine von ihnen will gezügelt, der Andere gespornt sein, wie Isocrates in Betreff [seiner Schüler] Ephorus und Theopompus sich geäußert hat. Dem Quintus gedenke ich am nächsten Feste des Bacchus die männliche Toga anziehen zu lassen. So hat es sein Vater mir aufgetragen. Ich werde diesen Termin einhalten, ohne Rücksicht auf etwa eingeschobene Schalttage. Dionysius ist mir persönlich lieb und werth, die Knaben aber sagen, im Zorn sei er ganz toll. Allein er besitzt Gelehrsamkeit, Sittlichkeit und zugleich eine Liebe zu dir und mir, wie nur irgend Einer.

Thermus und Silius verdienen das Lob, das dir über sie zu Ohren kommt. Sie zeigen sich ganz ehrenhaft. An sie magst du noch den M. Nonius, Bibulus und, wenn du willst, meine Wenigkeit anreihen. Dem Scrofa möchte ich eben einen Platz gönnen, wo er sich

auch so zeigen könnte. Dort läßt sich ja ein gutes Geschäft machen. Die Andern machen den politischen „Maximen" Cato's wenig Ehre. Daß du dem Hortensius meine Sache ans Herz legst, ist mir sehr erwünscht. Von Amianus sei Nichts zu hoffen, meint Dionysius. Von Terentius habe ich keine Spur getroffen. Möragenes ist jedenfalls todt; mein Weg führte mich über sein Besitzthum und es war kein lebendiges Wesen mehr da. Ich wußte davon Nichts, als ich mit deinem Sklaven Democritus sprach.

Das Töpfergeschirr zu Rhosus habe ich bestellt. Aber wo denkst du hin? Sonst setzest du uns auf feingeblümten Platten und in den prächtigsten Körben die ordinärsten Gemüse vor, was darf ich vollends gar auf irdenem Geschirr für Gerichte erwarten? Für den Virtuosen ist ein Horn bestellt; es wird sich eines finden, er möge nur uns Etwas blasen, was des Instruments würdig ist.

Der Krieg mit den Parthern ist vor der Thür. Cassius hat einen albernen Bericht eingeschickt. Aber der von Bibulus war noch nicht angekommen; wird dieser vorgelesen, so wird, denke ich, der Senat doch einmal sich aufrütteln lassen. Ich gestehe, daß ich in großer Unruhe bin. Wird auch, wie ichs wünsche, meine Dienstzeit nicht verlängert, so habe ich doch den Junius und Julius noch in Besorgniß zuzubringen. Seis drum; drei Monate wird Bibulus doch vor den Riß stehen können. Wie wird es aber dem gehen, den ich statt meiner zurücklasse, zumal wenn das mein Bruder wäre, und was wird aus mir werden, wenn ich nicht so frühe wegkomme? Die Unruhe ist groß. Indeß habe ich doch mit Dejotarus verabredet, daß er mit seinem ganzen Heer in meinem Lager erscheinen solle. Er hat dreißig Cohorten mit römischer Ausrüstung und zweitausend Mann Reiterei. Dies wird hinreichen, uns zu halten, bis Pompejus kommt, der mir in einem Briefe zu verstehen gibt, er werde die Sache auszufechten haben. Die Parther haben in unserer Provinz ihre Winterquartiere, man erwartet den Orodes selbst. Kurz, es ist ein ziemliches Stück Arbeit.

Von dem Amtsprogramm des Bibulus weiß ich Nichts, außer jener Clausel, über die du in deinem Briefe die Bemerkung gemacht hast, sie könnte ein zu starkes Vorurtheil gegen unsern Stand erwecken. Ich habe jedoch in dem meinigen auch eine von demselben „Genre",

die im Grund dasselbe, nur etwas verblümter, besagt und dem asiatischen Programm des Quintus Mucius, Sohn des Publius, entnommen ist: „es wäre denn ein Geschäft in einer Weise zum Abschluß gebracht, daß es ehrlicher Weise nicht bei der Verabredung bleiben könne." Ueberhaupt habe ich mich vielfach dem Scävola angeschlossen, unter Anderem in dem Punkt, daß die Griechen ihre Streitigkeiten nach eigenen Gesetzen ausmachen dürfen, was sie als ein Zugeständniß ihrer politischen Selbständigkeit ansehen. Kurz aber ist mein Programm, weil ich mit logischer Gliederung Alles unter zwei Hauptrubriken zu bringen suchte; die erste enthält die Angelegenheiten der Provinz und befaßt in sich das Rechnungswesen der Gemeinden, die Bestimmungen über die Schulden, Zinsen und Schuldurkunden und zugleich Alles, was die Staatspächter angeht; die andere handelt über das, was ohne ein amtliches Programm sich nicht wohl füglich abmachen läßt, z. B. über die Besitznahme von Erbschaften oder von Vermögen überhaupt, über Käufe und Verkäufe, über Bestellung von Masseverwaltern, kurz über Alles, wobei man sich gewöhnlich bei Forderungen und Handlungen nach dem amtlichen Programm zu richten hat. Einen dritten Theil, betreffend das Verfahren in gerichtlichen Angelegenheiten überhaupt, habe ich gar nicht schriftlich herausgegeben, sondern in dieser Hinsicht bloß erklärt, ich werde mich in meinen rechtlichen Entscheidungen nach dem Amtsprogramm der [Prätoren in der] Hauptstadt richten; und so halte ich es auch bis jetzt zu allgemeiner Zufriedenheit. Die Griechen namentlich jubeln, daß sie Nichtrömer zu Richtern haben. Du wirst sagen: die mögen saubere Possen machen. Was thuts? Bildet man sich doch ein, man habe es zu einer „Autonomie" gebracht. Ja freilich bei euch [zu Rom] hat man dazu lauter gewiegte Männer, einen resignirten Schuster, Turpio, einen Akkordanten Vettius und solches Gelichter.

Wie ich es mit den Staatspächtern halte, möchtest du wohl erfahren. Ich trage sie auf den Händen, bin ihnen willfährig, sage ihnen Verbindliches, zeichne sie aus und erreiche so meinen Zweck, daß sie Niemand zur Last sind. So „abnorm" es klingt, Servilius hat den Staatspächtern auch die Zinsen gelten lassen, welche sie sich in ihren Pachtverträgen [für den Fall, daß die ausbedungene Pachtsumme nicht richtig bezahlt würde] gut geschrieben hatten. Ich dagegen ver-

fahre so: ich setze eine ziemlich geraume Zahlungsfrist an. Zahlen die Schuldner vor diesem Termin, so erkläre ich, ich werde zwölf Prozente berechnen; zahlen sie nicht, so solle es bei dem Pachtvertrag bleiben. So können einerseits die Griechen ihre Zahlungen mit leidlichen Zinsen leisten, andererseits ist es auf diese Art den Staatspächtern ganz erwünscht. Natürlich werden diesen noch alle Ehren, verbindliche Worte, ein Mal über das andere Einladungen zur Tafel und dergleichen mit vollen Löffeln zugetheilt. Kurz, sie leben auf so hübschem Fuße mit mir, daß Jeder meint, er stehe mit mir am Besten. Doch aber: „bis hieher und nicht weiter!" — — Du weißt, was noch gemeint ist.

Ich komme nun — mit welch einem „Salto mortale" der Gedanken deines Briefs, der mich übrigens ergötzt hat! — an die Geschichte mit der Bildsäule des Africanus. Wie? Dieser Scipio Metellus weiß nicht, daß sein Urgroßvater nicht Censor gewesen ist? Und doch hatte die Bildsäule, die vor aller Augen bei dem Tempel der Ops auf einer Anhöhe steht, nur die Inschrift „Consul", deßgleichen lautet die Inschrift auf der, welche neben dem Tempel des Pollux steht, auf Ehre auch „Consul", und daß diese denselben Mann vorstellt, zeigt die Stellung, Kleidung, der Ring und das Bild der Person selbst augenscheinlich. Ich muß gestehen, als ich unter der Schwadron von vergoldeten Reiterstatuen, welche Metellus auf dem Capitol aufgestellt hat, das Bild des Africanus mit der Unterschrift „Serapio" bemerkte, dachte ich, es sei ein Irrthum des Steinmetzen, nun sehe ich aber, daß es ein Irrthum des Metellus ist. Das ist doch ein schändliches „Qui pro quo" im Gebiet der Geschichte. Der obenerwähnte Fall mit Flavius und dem Staatskalender ist, wenn es sich anders verhält [als ich es in meinem Buche darstelle], ein Irrthum, den noch Viele theilen; du warst artig genug, die Sache „in suspenso" zu lassen, und ich folgte der nahezu allgemeinen Ansicht, wie das vielfach bei den Griechen vorkommt. So behauptet z. B. Jedermann, Eupolis, der Dichter der alten Komödie, sei von Alcibiades auf seiner Fahrt nach Sicilien ins Meer geworfen worden. Eratosthenes beweist aber, daß dem nicht so sei, indem er mehrere Stücke anführt, die derselbe nach dieser Zeit auf die Bühne gebracht habe. Wird deßhalb Duris von Samos, ein sonst in seinen Angaben genauer Geschichts-

schreiber, ausgelacht, weil er hierin mit vielen Anderen sich geirrt hat? Wie allgemein ist die Behauptung, Zaleucus habe den Lokrern Gesetze gegeben? Ist deßwegen Theophrastus mißachtet, wenn diese Angabe von deinem Freund Timäus als irrig erwiesen ist? Wenn aber Einer nicht weiß, daß sein Urgroßvater nicht Censor gewesen ist, so ist das eine Schande, zumal, da nach dessen Consulat, so lange er lebte, keiner aus dem Hause der Cornelier die Censur bekleidet hat.

Was den Philotimus und die Auszahlung der 580,000 Sest. betrifft, wovon du schreibst, so weiß ich nur durch Hörensagen, daß derselbe um die Zeit des ersten Januars in den Chersones gekommen ist; von ihm selbst ist aber bis jetzt Nichts an mich gelangt. Was ich sonst zu fordern habe, hat Camillus, wie er schreibt, in Empfang genommen; wie viel es beträgt, weiß ich nicht, wünsche jedoch sehr, es zu erfahren. Doch hievon später und, vielleicht bequemer, wenn wir wieder beisammen sind.

Gegen das Ende deines Briefs, l. Atticus, hat mich eine Bemerkung beunruhigt. Du schreibst dort: was habe ich dir sonst noch zu sagen? und fügst dann mit treuer Liebe die inständige Bitte hinzu, ich möchte doch ja nicht vergessen, wachsam zu sein, und solle aufmerken, was vorgehe. Hast du über irgend Jemand [von meinen Leuten] Etwas gehört? Doch es liegt Nichts der Art vor; nein, weit gefehlt! Es wäre mir nicht entgangen und soll mir nicht entgehen. Gleichwohl kam es mir vor, weil du so ernstlich warnst, müssest du doch irgend Was damit meinen.

Dem M. Octavius hast du, wie ich dir schon einmal geschrieben, die rechte Antwort gegeben, nur wünschte ich, du hättest dich noch etwas entschiedener ausgesprochen. Cälius hat mir nämlich durch einen Freigelassenen einen wohlgesetzten Brief zugeschickt, allein was er von den Parthern und den Städten [meiner Provinz] sagt, hat mich angewidert. Ich habe ihm zurückgeschrieben, der Eine Punkt sei mir unangenehm, wenn ich so ganz im Schatten stehe und man in Rom Nichts davon wisse, daß in meiner Provinz kein Groschen ausgegeben werde, außer zur Abzahlung von Schulden. Ich habe ihm auch begreiflich gemacht, ich dürfe ebensowenig ihm Geld verschaffen, als er solches annehmen, und ihm, da ich wirklich auf den Mann viel halte, die Erinnerung gegeben, er solle, da er gegen Andere als Ankläger

aufgetreten sei, sich selbst keine Blößen geben. Was aber das Andere [die Parther] betreffe, so würde es meinem guten Rufe schaden, wenn ich den Cibyraten von Amts wegen zumuthen wollte, auf Staatskosten Jagden zu halten.

Lepta ist über deinen Brief ganz außer sich vor Freuden. Er ist wirklich ganz artig abgefaßt und hat mir in hohem Grade seinen Dank gewonnen. Es hat mir viel Freude gemacht, daß dein Töchterchen dich so angelegentlich gebeten hat, mich in ihrem Namen zu grüßen, auch an Pilia hat michs gefreut, aber von dem Mädchen ist die Aufmerksamkeit um so verdienstlicher, weil sie mich grüßt, obwohl sie mich noch nie gesehen hat. Schreibe darum auch Beiden einen schönen Gruß von mir.

Das Datum deines Briefs vom 31. December hat in mir wieder eine angenehme Erinnerung erweckt, das Andenken an den berühmten, mir selbst unvergeßlichen Eidschwur. Es ist ja der Tag, an dem ich erst recht und in vollem Sinn Consul geworden bin.

So habe ich nun alle Punkte deines Briefs beantwortet, aber nicht, deinem Wunsche gemäß,

„Gold dir bietend für Erz",

allein doch durchweg in gleicher Münze.

Doch da fällt mir eben noch ein anderes Briefchen in die Augen, das ich nicht ohne sein „Echo" lassen will. Dem Lucejus ist es wahrlich gut gegangen mit seinem Gut bei Tusculum; es wäre denn, daß er — du weißt ja, was er gerne thut, mit seinem lieben Flötenspieler — —. Wirklich möchte ich erfahren, wie es mit seinem Vermögen steht. Unser Lentulus hat ja, wie ich höre, Schulden halber sein dortiges Gut feil geboten. Diese Beiden wünschte ich schuldenfrei zu sehen, auch dem Sestius wünsche ich es, und, wenn du willst, dem Cälius; denn von ihnen Allen gilt, was Homer die griechischen Fürsten sagen läßt:

„Schmachvoll wars sich weigern des Kampfs, annehmen gefahrvoll".

Wie Curio gedenke dem Memmius zur Heimkehr zu verhelfen, hast du wohl gehört. In Betreff der Schuld des Egnatius Sidicinus habe ich einige Hoffnung, doch nur eine schwache. Pinarius, den

du mir empfiehlst, liegt schwer krank darnieder, wird aber bei Dejotarus aufs Beste gepflegt. — So viel zur Beantwortung auch deines kleineren Briefs.

Um was ich dich bitte, ist, du möchtest, so lange ich hier in Laodicea bleiben werde, d. h. bis zum 15. Mai, dich recht oft brieflich mit mir unterhalten, und wenn du nach Athen kommst, mir jedenfalls eigene Boten zuschicken; denn um diese Zeit wird man wissen, wie es in der Hauptstadt, wie es mit den Provinzen steht, weil alle diese Angelegenheiten auf den März ausgesetzt sind.

Aber höre, Freund, habt ihr wirklich dem Cäsar durch Herodes fünfzig Talente abgenöthigt? Damit habt ihr euch, wie man mir sagt, dem Pompejus sehr schlecht empfohlen. Er sieht dieß an, als hättet ihr ihm sein Geld weggeschnappt; Cäsar aber, denkt er, werde nun um so mehr darauf bedacht sein, den Bau im Hain [von Aricia] zu vollenden. Ich habe das von Vedius, der zwar ein Taugenichts, aber nichts desto weniger mit Pompejus wohl befreundet ist. Dieser Vedius hat mir seine Aufwartung gemacht mit zwei leichteren Wagen und einer mit Pferden bespannten Reisekarrosse, einer Sänfte und einem ganzen Heer von Bedienten, kurz, mit einem Zug, für welchen er, wenn Curio seinen Vorschlag [eines Weggelds] zum Gesetz erhebt, 100,000 Sest. zahlen muß. Es war außerdem noch ein Affe auf dem Wagen und an Waldeseln fehlte es nicht. In meinem Leben habe ich keinen nichtigeren Menschen gesehen. Aber höre noch das Ende vom Lied. Er war hier bei Pompejus Vindullus abgestiegen und ließ seine Sachen da zurück, als er zu mir reiste. In der Zwischenzeit stirbt Vindullus; sein Nachlaß, dachte man, gehöre dem Pompejus Magnus. C. Vennonius kommt in das Haus des Vindullus, um Alles zu versiegeln, und stößt dabei auf die Sachen des Vedius. Darunter findet man fünf Wachsbildchen von Damen, eines derselben war das Bild der Schwester deines Freundes Brutus, der Gemahlin des Lepidus, welche beide diese ihre Namen mit Recht führen, der Eine, weil er so „einfältig" ist, mit diesem Menschen sich einzulassen, der Andere, weil er die „Gefälligkeit" hat, ein solches Verhältniß [mit seiner Frau] so leicht zu nehmen. Ich wollte dir diese „Episode" nicht vorenthalten, wir beide sind ja so artig, derlei Histörchen gerne zu hören.

Noch Eines bitte ich in Ueberlegung zu nehmen. Ich höre, Appius mache ein Propyläum [Vorhalle am Tempel] zu Eleusis. Wäre es unpassend, wenn ich das Gleiche an der Akademie [in Athen] anbrächte? Ich denke wohl, wirst du sagen. Nun sprich dich in einem Briefe ausdrücklich darüber aus. Mir meinestheils ist Athen selbst sehr lieb und werth, und irgend ein Denkmal möchte ich stiften. Ganz zuwider sind mir falsche Inschriften auf fremden Bildsäulen. Doch wie du es für gut findest. Theile mir auch mit, auf welchen Tag die römischen Mysterien fallen und wie du durch den Winter gekommen bist. Lebe wohl! Am 760sten Tage nach unserer Leuctrischen Schlacht.

Am 23. Februar, dem letzten Tag des Jahrs (alten Stils), wurden die Terminalien, das Fest des Gränzgottes [Flurgang], gefeiert. — Nach Orelli lesen wir § 1: iis igitur respondebo χρυσέα χαλκείων. sic etc., indem wahrscheinlich schon hier die in § 22 enthaltenen Worte, eine Anspielung auf den Waffentausch des Diomedes und Glaucus bei Homer Il. 6, 236., gestanden sind. Denn die Worte: sic enim postulas wären sonst an dieser Stelle wenigstens unverständlich. — Equotuticum, eine Stadt in Apulien.

Der Brief, in welchem Cicero gegen Appius sich ausspricht, ist hauptsächlich Br. 190., vgl. 175. 201 und 232; von den Angelegenheiten des Brutus mit Ariobarzanes und den Schuldnern von Salamis war die Rede Br. 210. 211. 221. 233.

Die bei der Uebersetzung zu Grund liegende Leseart § 3. lautet nach Klotz in den kritischen Anmerkungen: sed eo (oder ideo) revocavi me, ne te offenderem, mit Beseitigung des störenden dico. Der Sinn ist: ich habe eine Zuneigung für Brutus gefaßt, aber er hat sie verscherzt und mißfällt mir jetzt in hohem Grade; doch ich will, um dir nicht wehe zu thun, mich zusammennehmen und lieber verschweigen, wie ich über ihn denke. — Welch ungeheure Schuldenlast Ariobarzanes dafür, daß Pompejus seinem Vater die Krone gelassen, zu bezahlen hatte, ergibt sich aus der Summe der Monatszinse. Auch Horaz spottet in seinen Briefen 1, 6, 39 über die Bettelarmuth des Kappadocierkönigs.

M. Scaptius § 4. kann nicht, wie Orelli vermuthet, mit dem § 5 und Br. 233. genannten identisch sein, weil ja Cicero nach seinem Grundsatz ihm als Geschäftsmann in seiner Provinz keine Präfectur übertragen hätte. Brüder können sie aber wegen der Namensgleichheit auch nicht wohl gewesen sein, wie Ernesti und Schütz meinen. — Cato hatte, als er auf den Antrag des Clodius und nach Cäsar's Veranstaltung 696 v. Chr. aus Rom entfernt und nach Cypern geschickt wurde, um diese Insel dem König Ptolemäus abzunehmen,

seinen Neffen Brutus bei sich, und so wurde auch dieser gewissermaßen ein Patron von Cypern. — Der Consul dieses Jahrs, L. Aimilius Paullus, konnte möglicher Weise Cicero's Nachfolger in Cilicien werden, und weil sein Bruder Lepidus mit der Schwester des Brutus verheirathet war, hatte der letztere und seine Agenten von ihm alle Unterstützung gegen die Salaminier zu erwarten. — Das Bruchstück des Verses § 8 ist aus Aristophanes' Acharnern. — Die Decemvirn waren eine Zeit lang die oberste römische Staatsbehörde, im Anfang des vierten Jahrhunderts n. R. E.; die curulische Aedilität wurde im J. 388 eingeführt. Der genannte Flavius lebte in der Mitte des fünften Jahrhunderts. Der unter der Aufsicht der Oberpriester stehende Staatskalender gab die dies fasti und nefasti an, d. h. die Tage, an welchen Comitien und Gerichte und dergl. zu halten erlaubt und verboten war. Diese Kalenderbestimmungen waren ein Geheimniß zwischen Priestern und Patriciern, bis Flavius sie veröffentlichte und sich dadurch so beliebt machte, daß er, obgleich er nur der Sohn eines Freigelassenen war, bis zur Würde eines curulischen Aedilen stieg. Auch die Prozeßformeln, an welche man vor Gericht gebunden war, so daß ein einziges verfehltes Wort den ganzen Prozeß ungiltig machte, wurden als Geheimniß der höheren Kaste bewahrt, aber Flavius beseitigte auch diese Stütze des Patriciats. In den bis jetzt aufgefundenen Büchern Cicero's vom Staat finden sich übrigens die hier berührten Anspielungen nicht, und ebenso wenig die Stelle vom Comödianten, d. h. der Tadel solcher Redner, die durch übertriebene Geberdensprache ins Comödiantenmäßige verfallen. Dies sagt Cicero in seiner Schrift Brutus 88 allerdings von Hortensius, und auf diesen hatte Atticus auch das in den Büchern vom Staat irgendwo Gesagte bezogen, aber, wie Cicero versichert, dießmal zu viel gesehen.

Die zwei in § 9 genannten Briefe sind Br. 221 und 223. Dort war auch bereits von den dunkel gehaltenen Heirathsplanen der Tullia die Rede, in Betreff deren Atticus im Allgemeinen den Wunsch hatte, Cicero möchte sich an seine alte Gespannschaft, d. h. an den Ritterstand halten. — C. Alfius Flavus (nach der Leseart von Klotz, wenn nicht anders wegen des folgenden fratrem zu lesen ist: Appium), Volkstribun unter Cäsar's Consulat 695 und Prätor im J. 700, wird von Cicero auch sonst als thätiger und treuer Freund gerühmt, m. vgl. Br. 149. — T. Munatius Plancus Bursa wurde 702 von Cicero angeklagt und, wie es scheint, unter dem Vorsitz des Appius, verurtheilt.

Der Volkstribun Furnius, übrigens Cicero's Freund (Br. 210), hatte den Antrag gestellt, Cicero und Bibulus sollten nach Ablauf ihres Amtsjahrs aus der Provinz heimkehren dürfen, aber die Clausel beigefügt, wofern die Parther bis zum Julius ruhig blieben.

Atticus hatte wahrscheinlich über Pompejus in einem Briefe gesagt, derselbe verheimliche zwar sonst seine wahre Gesinnung, dießmal jedoch verdienen seine Aeußerungen Vertrauen, so daß man (oder Cicero wenigstens) die Hoffnung ruhiger Zeiten auf ihn gründen könne.

Das Fest des Bacchus will Cicero, weil er in der Entfernung von

etwaiger Aenderung des Kalenders durch Schalttage Nichts wissen kann, am gewöhnlichen Tage, den 21. März, begehen.

M. Nonius Sufenas war Proprätor von Creta und Cyrene, wie Thermus in der Provinz Asien, Silius in Bithynien. Cn. Tremellius Scrofa scheint erst auf eine solche Anstellung gewartet zu haben, wie man vermuthet, in Macedonien, was vielleicht sein Freund Atticus angedeutet hatte. — Der entlaufene Sklave Terentius war wahrscheinlich zu dem Guerillaführer Mörageues gegangen, vgl. Br. 199.

In der syrischen Stadt Rhosus, am Meerbusen von Issus gelegen, verfertigte man eine besondere Art von Töpferwaaren. — Atticus suchte sich sonst durch eine dem Epikur nachgeahmte Mäßigkeit auszuzeichnen. — Ueber Phemius s. m. Br. 221.

Ueber Cassius s. m. Br. 233. — Die Parther standen nach demselben Brief in Cyrrhestika, einer Provinz Syriens, nicht in Cilicien. — Ueber Pompejus s. m. Br. 219.

Atticus befürchtet von dem Programm des Bibulus Beeinträchtigung der Staatspächter, des Ritterstands. — Quintus Mucius Scävola, der Oberpriester, als Sohn des Publius von dem Augur Scävola unterschieden, war mit L. Crassus Consul im J. 659 und nachher Proconsul in Asien.

Die Verbesserung der Leseart § 16 nach Kloß: scilicet illa habent pleno modio ist eine glückliche zu nennen. — Die griechische Sentenz am Ende des § 16. soll wohl vollständig heißen: weiter als solche Höflichkeiten, namentlich rechtswidrige Vergünstigungen, sollen die Staatspächter ja nicht ansprechen wollen.

Statt der unwahrscheinlichen Leseart § 17: ad Opis per te posita ist wohl am besten zu setzen: a. O. aperte p., wie schon Manutius vorgeschlagen hat. — Der Afrikaner ohne weitere Bezeichnung ist bei Cicero stets der jüngere Scipio Africanus. — Ops ist die auch „Rhea, Cybele, die große Göttin" genannte Gottheit. Die bei ihrem Tempel stehende Bildsäule mit der Inschrift: P. Cornelius P. F. Scipio. Cos. hatte Metellus Scipio (mit vollständigem Namen: Q. Cäcilius Metellus Pius Scipio, (der in früheren Briefen oft vorgekommene, von Q. Metellus adoptirte Cornelier, Schwiegervater des Pompejus und mit ihm Consul 702) in Cicero's Schrift vom Staat erwähnt gefunden. Er meinte nun diese Angabe tadeln zu müssen, indem diese Bildsäule vielmehr seinen Urgroßvater P. Cornelius Scipio Nasica, nicht den Scipio Africanus, vorstelle. Dieß weist ihm nun aber Cicero als groben historischen Irrthum nach. Er las, sagt er, fälschlicher Weise Censor, statt Consul auf der Inschrift und täuschte sich zugleich in der Person, indem er meinte, es sei eine Bildsäule seines Urgroßvaters, P. Cornelius Scipio Nasica Serapion (der 621 den Tib. Gracchus ermordet hatte), während schon die von ihm, freilich irrthümlich, angenommene, Inschrift Censor ihn hätte aufmerksam machen sollen, daß dieser nicht gemeint sein könne. Deßhalb sei es auch ganz unrichtig, daß er eine solche Bildsäule des Africanus, wie zwei ähnliche am Tempel der Ops und an dem des Pollux stehen, auf dem Capitolium aufgestellt und ihr die irrthümliche Unterschrift „Serapio" gegeben habe, eben auf Grund seiner falschen Deutung

der anderen Bildsäulen. Außer seiner Unkenntniß der Geschichte zeigte er damit zugleich, daß er die Gesichtszüge seiner Geschlechtsangehörigen nicht zu unterscheiden wußte; denn die Bildsäule sei auch in dieser Hinsicht Niemand anders als der Afrikaner. — Außer Eupolis rechnete man zu der älteren attischen Komödie namentlich auch den Aristophanes, während der von den römischen Komikern nachgebildete Menander der neueren angehört. — Eratosthenes, ein vielgenannter Polyhistor in Alexandria, aus dem zweiten und dritten Jahrhundert v. Chr. — Duris, gleichfalls ein gelehrter Schriftsteller in Alexandria der zur Zeit des Ptolemäus Philadelphus lebte. Man kennt sieben Werke von ihm, meist geschichtlichen Inhalts. Plutarch stellte ihn übrigens nicht sehr hoch.

Des Camillus bediente sich Cicero häufig in ökonomischen Dingen. — Der Chersones ist die die thracische Halbinsel am Hellespont.

Ueber M. Octavius u. s. w. s. Br. 233. 203. 215. — Cälius hatte namentlich den Ankläger des Antonius, des Collegen Cicero's, gemacht.

Lepta, Br. 201 und sonst erwähnt, hatte wahrscheinlich durch Atticus erfahren, wie Cicero ihn belobt habe.

Die Wörter § 22. jam pridem müssen nach Br. 212 unächt sein. — Mit dem Worte praetextatus kann Cicero nicht wohl meinen: ich zeigte mich groß im Friedensgewande, was togatus hieße, sondern: ich zog gleichsam die toga virilis oder praetexta erst recht an, wurde ein Mann, ein Consul im vollen Sinne des Wortes.

Lucejus (m. vgl. Br. 110) scheint mit einem Sklaven, der Flötenspieler war, in besonders nahem Verhältniß gestanden zu sein. — Der Vers ist aus Homer Il. 7, 93., und es soll damit gesagt sein: diese vier Männer würden ihrer Schulden halber gerne zu Cäsar übergehen, um sie sich von ihm bezahlen zu lassen, und schämen sich, ihrer Gläubiger und der Cäsarianer wegen, Cäsar's Anerbietungen auszuschlagen, aber sie scheuen sich wegen der Optimaten doch auch, sie anzunehmen. Sie waren also in ähnlicher Verlegenheit, wie die griechischen Fürsten, als ihnen Hektor nach ihrer Niederlage anbot, die Sache durch einen Zweikampf auszufechten.

Memmius war wegen unerlaubter Bewerbung verbannt worden (m. vgl. Br. 191).

Teanum Sidicinum war eine Stadt in Campanien. — An Titus Pinarius kommen später zwei Briefe vor.

Herodes war ein Geschäftsführer Cäsar's, welch letzterer dem Atticus das genannte Geld schuldig war. Ebenso sollte er dem Pompejus bedeutende Summen bezahlen, als Rest der Mitgift seiner bereits verstorbenen Tochter Julia, war aber wenig geneigt dazu, obgleich er ungeheure Summen auf Prachtbauten verschwendete. So baute er unter Anderem damals nach Sueton ein prachtvolles Landhaus im Walde bei Aricia. Cicero sagt nun mit schadenfrohem Seitenblick auf Pompejus: da nun Atticus dem Cäsar so viel Geld abgenöthigt hat, so bekommt Pompejus um so weniger den Rest seiner Forderung, desto mehr aber wird Cäsar darauf bedacht sein, den Bau bei Aricia zu vollenden, d. h. seine Mittel dafür zusammenhalten. Dieß drückt aber Cicero etwas ironisch aus, indem er andeutet, daß Cäsar natürlich zu dem so nahe

liegenden Mittel, den Bau einzustellen, um den Pompejus zu bezahlen, nimmermehr greifen werde. — Der Vorschlag Curio's, ein Weggeld einzuführen (m. s. den folg. Brief), gieng nicht durch. — Vindullus war wahrscheinlich ein Freigelassener des Vedius. Starb ein solcher ohne Erben, so gehörte sein Nachlaß seinem früheren Herrn. — Die Damen erfreuten ihre Anbeter schon damals mit ihren, meist aus Wachs geformten, Bildnissen.

In Athen selbst, nicht bloß in Eleusis, gedenkt Cicero, wohl mehr im Scherz, ein Denkmal zu stiften, und fügt bei: ich könnte freilich wohlfeiler wegkommen, wenn ich nach der jetzigen ärmlichen Mode, ähnlich wie Metellus § 17, die Inschrift auf irgend einer alten, einen berühmten Mann vorstellenden Bildsäule wegkratzen und dafür eine falsche mit meinem Namen einsetzen ließe, um die Nachwelt glauben zu machen, es sei ein Denkmal von mir. So ließen z. B. nicht lange nach dieser Zeit die Athener selbst die Köpfe an zwei colossalen Bildsäulen des Königs Attalus und des Feldherrn Eumenes abnehmen, um den Kopf des Triumvirs Antonius darauf zu setzen. — Nach den Mysterien der Bona Dea im Monat Mai wurde schon Br. 233 gefragt. — Der Tag, 20. Januar 702, an welchem Clodius bei Bovillä von den Leuten des Milo erschlagen wurde, war dem Cicero, als der Zeitpunkt der Befreiung von seinem Todfeind, ebenso wichtig, wie den Thebanern und Griechen überhaupt jener Tag, da Epaminondas 371 v. Chr. durch die Schlacht bei Leuctra das Joch der Spartaner zerbrach, m. vgl. Br. 195 a. E.

241.

Cälius an Cicero.

ad fam. 8, 6.

Rom, Ende Februars 704 (50).

Ohne Zweifel ist dir zu Ohren gekommen, daß Appius von Dolabella belangt worden ist. Freilich ist das Publikum gar nicht so gegen ihn, wie ich mir vorgestellt hatte. Denn er hat den gescheiden Gedanken gehabt, sobald Dolabella seine Klage anhängig machte, in die Stadt einzuziehen, ohne weitere Ansprüche an einen Triumph zu machen. Damit schlug er mit einem Mal das Geschwätz der Leute nieder und erschien mehr gefaßt, als der Ankläger gehofft hatte. Appius setzt nun seine größte Hoffnung auf dich. Ich weiß, daß du keinen eigentlichen Groll auf ihn hast. In wie weit du ihn dir verbindlich machen willst, liegt in deiner Hand. Wärest du mit ihm gar nie gespannt gewesen, so würdest du in der ganzen Sache noch freiere Hand

haben. Nun aber, wenn du ihn streng nach der Wahrheit und Gerechtigkeit behandeln wolltest, hast du zu befürchten, daß deine Aussöhnung mit ihm als nicht ganz ehrlich und aufrichtig angesehen wird. Andererseits wirst du, wenn du dich ihm gerne gefällig erweisen möchtest, in dieser Hinsicht gegen den Verdacht gesichert sein, als habe dich ein zu nahes Freundschaftsverhältniß deiner Pflicht untreu gemacht.

Da fällt mir eben ein, daß Dolabella's Gemahlin in der Zeit zwischen seinem gerichtlichen Gesuch und der persönlichen Klage sich von ihm getrennt. Den Auftrag, den du mir bei deinem Abgang ertheilt hast, habe ich wohl in Erinnerung, was aber ich dir darüber geschrieben, wirst du, denke ich, nicht vergessen haben. Jetzt ist nicht Zeit, mehr zu berichten. Nur an das Eine darf ich dich erinnern: wenn dir der Vorschlag nicht mißfällt, so laß vorerst Nichts von deiner Gesinnung merken, sondern warte ab, wie er aus diesem Handel hervorgeht. Es wäre am Ende mißlich für deinen Ruf, wenn es unter die Leute käme; hinwiederum möchte, wenn einmal irgend eine Andeutung gegeben ist, der Plan mehr, als für dich schicklich oder zuträglich ist, ruchbar werden. Denn Dolabella wird es nicht verschweigen können, da es ihm für seine Aussichten [bei der Anklage des Appius] so gelegen kommt und, wenn er seinen Handel durchsetzt, um so mehr in die Augen fallen müßte, zumal, da er von der Art ist, daß er kaum an sich halten könnte, wenn er auch wüßte, es sei gefährlich, davon zu sprechen. Pompejus soll sich für Appius viele Mühe geben, so daß man sogar glaubt, er wolle einen von seinen beiden Söhnen an dich schicken. Hier in Rom sprechen wir Alles los und es ist Nichts so abscheulich und schlecht, das nicht Schutz und Schirm fände. Wir haben Consuln, die äußerst behutsam zu Werke gehen, sie haben bis jetzt keinen Senatsbeschluß zu Stande gebracht, außer über die Feier des latinischen Bundesfestes. Unser Curio kommt [mit seinem Wirken] als Tribun in keinen rechten Zug. Ueberhaupt herrscht hier eine unsägliche Abspannung. Schlüge ich mich nicht mit den Budenkrämern und Brunnenmeistern herum, die Stadt würde ganz eingeschlafen sein. Wenn euch die Parther nicht warm machen, wir frieren hier ganz ein. Dessenungeachtet hat Bibulus, so gut es sich ohne der Parther machen ließ, auf dem Amanus ein paar Cohörtchen eingebüßt. So sind wir wenigstens berichtet worden.

N. S.

Wenn ich oben sagte, Curio komme in gar keinen Zug, so wird ihm nunmehr warm; denn man macht heiße Angriffe auf ihn. Er war leichtsinnig genug, weil er mit seinem Antrag auf einen Schaltmonat nicht durchdringen konnte, den Ueberläufer zur Volkspartei zu machen, zu Gunsten Cäsar's zu reden und zwei Gesetze in Wurf zu bringen, von denen das eine, die Einführung eines Weggelds betreffend, dem Ackergesetz des Rullus nicht unähnlich ist, das andere die Vertheilung von Lebensmitteln bezweckt und die Aedilen befehligt, Korn auszumessen. Dieß hatte er noch nicht gethan, als ich meinen obigen Brief schrieb.

Wenn du, lieber Cicero, dem Appius Etwas zu Gefallen thust, wo es nöthig ist, darfst du auf meine Erkenntlichkeit rechnen.

Was den Dolabella betrifft, so ist mein Rath, du solltest dir freie Hand behalten; dieß wird nicht nur für die fragliche Angelegenheit [der Heirath], sondern auch für deine Stellung und für den Ruf deiner Unparteilichkeit das Zuträglichste sein.

Eine Schande wird es für dich sein, wenn ich keine griechischen Panther aufzuweisen habe.

Appius war von Dolabella wegen seiner Verwaltung der Provinz Cilicien angeklagt worden; mit dem letzteren stand, wie es scheint, Cicero's Familie wegen einer Verbindung mit Tullia bereits in geheimer Unterhandlung, was jedoch Cälius aus Freundschaft für Appius, aber auch, weil er wohl wußte, wie für Cicero ein abermaliger Bruch mit dem einflußreichen Appius gar nicht wünschenswerth sein konnte, vorerst ganz aus dem Spiele zu lassen bittet. — Die Beziehung des in § 1 erwähnten „Freundschaftsverhältnisses" ist vielleicht absichtlich unklar. Die meisten Ausleger denken an die Verbindung Tullia's mit Dolabella; richtiger wohl Schütz: Wenn du nachsichtig gegen Appius bist, wird deßhalb Niemand sagen, es geschehe aus übergroßer Freundschaft mit ihm (Appius); denn du hast dich zwar mit ihm ausgesöhnt, bist aber deßhalb in den Augen der Leute nicht sein warmer Freund; sicherer jedoch gehst du in diesem Fall, weil man ihn und seine Familie fürchten muß. Bei einer Anklage wegen eines Staatsverbrechens mußte man zuerst ohne Nennung des Beklagten ein gerichtliches Gesuch bei dem Prätor einreichen, um überhaupt die Klage anbringen zu dürfen. Nach einiger Frist nannte man den Namen des Angeklagten, und erst nach dieser persönlichen Klage nahm der Prozeß seinen

Ueber das lateinische Bundesfest s. m. die Anm. zu Br. 8. — Die Budenkrämer brauchten zu ihren Gewerben viel Wasser und bestachen daher nicht selten die Brunnenmeister, sie gegen die Ordnung und zum Nachtheil des Publikums unverhältnißmäßig mit Wasser zu bedenken. Als Aedil hatte Cälius die Aufsicht über diese Leute, und man weiß von einer Rede, die er über die Wasservertheilung gehalten hat.

Die Leseart Madvigs und Anderer § 4: — — nos hic frigore rigescimus. Tamen, quoquo modo potuit sine Parthis, Bibulus etc. hat den Text erst genießbar hergestellt.

Curio wollte, daß die Oberpriester, zu denen er selbst gehörte, jetzt gerade die Anordnung eines Schaltmonats beschließen, um dadurch zu verhindern, daß der Antrag des Consuls Marcellus auf Abberufung Cäsar's durchdringe, und um Zeit für neue Intriguen zu Gunsten Cäsar's zu gewinnen. Als ihm sein Plan durch die Optimatenpartei durchkreuzt wurde, warf er die Maske ab und trat offen zur demokratischen Partei über. — Gegen die Gesetzesvorschläge des Servilius Rullus über Ackervertheilung hatte Cicero (m. s. chronol. Uebers. d. J. 690) Reden gehalten. — Griechisch heißen die Panther im Gegensatz zu den wilden Thieren aus Afrika.

242.

Cälius an Cicero.

ad fam. 8, 7.

Rom, Ende Februars 704 (50).

Wie bald du deine Provinz zu verlassen wünschest, weiß ich nicht, ich meinestheils wünsche es je eher, je lieber, eben weil du bisher in deinem Feldzug so viel Glück gehabt hast. So lange du dort bist, quält mich die Besorgniß, der Krieg mit den Parthern könnte mir irgendwie meine gegenwärtige gute Laune stören. Diesen kurzen Brief schrieb ich in aller Eile, weil der Bote der Staatspächter, dem ich doch ein paar Zeilen mitgeben möchte, schleunigst abreisen wollte; einen weitläufigeren habe ich gestern deinem Freigelassenen mitgegeben. Neues hat es freilich indessen nichts gegeben, es wäre denn, daß dir, woran ich aber nicht zweifle, mit Folgendem gedient ist. Der junge Cornificius hat sich mit der Tochter der Orestilla verlobt. Paulla Valeria, des Triarius Schwester, hat sich ohne gegründete Veranlassung von ihrem Manne getrennt an dem nämlichen Tage, da derselbe aus der Provinz zurückkommen sollte. Sie will den Decimus Brutus

heirathen. Darüber habe ich oben noch keinen Bericht erstattet. Von dieser Art hat sich in deiner Abwesenheit manches Unglaubliche zugetragen. So hätte auch Servius Ocella keinem Menschen weiß gemacht, daß er ein Ehebrecher sei, wenn er nicht innerhalb dreier Tage zwei Mal ertappt worden wäre. Du wirst fragen: wo? — wo ich auf Ehre am Wenigsten gefunden werden möchte. Ich muß dir doch auch Etwas bei Andern zu erfragen übrig lassen. Es ist ja ganz nach meinem Geschmack, wenn ein Imperator den Einen und Andern ausforscht, bei welcher Dieser und Jener erwischt worden sei.

Ein launiger Brief voll feiner Stiche auf das Kriegstalent (§ 1.) und die Klatschsucht Cicero's (§ 2. namentlich a. E.), welcher, so wenig er es Wort haben wollte (m. vgl. den hier gerächten Tadel Br. 193 a. A.), an solchen Anekdoten aus der Chronique scandaleuse doch sein Wohlgefallen hatte. — Q. Cornificius, Sohn des Q. Cornificius, der sich (Br. 10.) mit Cicero um das Consulat bewarb. Der Sohn war nach Orelli als Augur Cicero's College und Cäsar's Quästor. Die Briefe ad fam. 12, 17 ff. sind an diesen gerichtet, nicht an den Mitbewerber Cicero's, wie in der chronol. Uebers. Anm. 68. angenommen ist. — Aurelia Orestilla, als Catilina's Kebsweib aus Sallust sattsam bekannt. — Es ist hier wohl nach Ernesti und Orelli C. Valerius Triarius (nicht Publius) gemeint, der in Cicero's Büchern de fin. redend eingeführt und als dessen Freund bekannt ist. Er verlor als eifriger Anhänger des Pompejus in dessen Sache sein Leben. — D. Brutus, hier wohl nicht Decius Junius Brutus, Gemahl der Sempronia Sall. Cat. 24. 40, sondern dessen Sohn Decimus J. Br. Albinus, der minder berühmte von den beiden Bruti, welche unter Cäsar's Mördern waren, von Cäsar sehr begünstigt und daher von den Cäsarianern wegen seiner Treulosigkeit besonders gehaßt. — Anstatt des sehr dunkeln „nondum retulerat" ist allerdings viel bequemer mit Klotz zu lesen: nondum retuleram, was als eine ziemlich gleichgiltige Zwischenbemerkung des Cälius zu fassen ist, um ironisch anzudeuten, wie wichtig sein nachträglicher Bericht dem Cicero sein werde. Liest man retulerat, so bleibt die Auffassung Wieland's immer noch die wahrscheinlichste: sie gieng dabei so eilfertig zu Werke, daß sie sich nicht einmal Zeit nahm, ihre Ehescheidung dem Amte, den Oberpriestern, anzuzeigen, was der Ordnung gemäß vorangehen mußte. — S. Ocella ist nicht näher bekannt.

243.

Cicero an den Proprätor Thermus.

ad fam. 13, 54.

Laodicea, im März 704 (50).

Unter den vielen Gefälligkeiten, die du mir aus Rücksicht auf meine Empfehlung erwiesen hast, danke ich ganz besonders für die freundliche Behandlung des M. Marcilius, des Sohns von meinem Freund und Dolmetscher. Er ist zu mir hierher nach Laodicea gekommen und hat sich bei mir über dich, sowie wegen der Aufnahme bei dir auch gegen mich sehr dankbar ausgesprochen. So bleibt nur übrig, dir nun, indem du ja damit erkenntliche Leute dir verbindest, die Bitte nahezulegen, du möchtest dich ihnen um so lieber gefällig erweisen und soweit es deine Amtspflicht zuläßt, dafür besorgt sein, daß die Schwiegermutter des jungen Mannes nicht vor Gericht geladen werde. Wenn ich schon früher den Marcilius angelegentlich empfehlen konnte, so thue ichs jetzt noch weit dringender, weil ich seinen Vater während seiner langen Dienstzeit als einen Mann kennen gelernt habe von einer Treue, Uneigennützigkeit und Anspruchslosigkeit, die einzig in ihrer Art ist, ja, möchte ich fast sagen, alle Begriffe übersteigt.

244.

An Ebendenselben.

ad fam. 13, 57.

Aus derselben Zeit.

Wegen der täglich einlaufenden Botschaften und mündlichen Berichte von einem bedeutenden Kriege, der Syrien bedrohe, muß ich dich als Freund um so dringender bitten, mir so bald wie möglich meinen Legaten M. Annejus zurückzuschicken. Ich bin überzeugt, daß er mit seiner Thätigkeit, Einsicht und Kenntniß im Kriegswesen mir und dem Staat die wesentlichsten Dienste leisten kann. Hätte es sich

nicht für ihn um eine so wichtige Angelegenheit gehandelt, so hätte er sich nicht dazu bestimmen lassen, von mir wegzugehen, und auch ich hätte ihn nicht fortgelassen. Mein Plan ist, gegen Anfang Mai's nach Cilicien aufzubrechen. Vor diesem Zeitpunkt sollte Annejus wieder zu mir kommen. Meine Bitte, die ich dir theils mündlich, theils durch Briefe eingehend nahegelegt habe, wiederhole ich hier nochmals aufs dringendste: du möchtest es dir angelegen sein lassen, daß er mit der Stadtgemeinde von Sardes in einer Weise fertig machen kann, wie es von seinem guten Recht sich erwarten läßt und seiner Stellung gemäß ist. Aus der Unterredung, die ich mit dir zu Ephesus hatte, habe ich mich überzeugt, daß du geneigt bist, dem M. Annejus um seiner selbst willen alles Mögliche zu Gefallen zu thun. Doch möchte ich dich überzeugt wissen, es könnte mir von dir kein größerer Gefallen geschehen, als wenn ich mich vergewissere, daß der Mann dir eine erwünschte Schlichtung gerade dieses Handels zu danken habe. So ist denn meine wiederholte Bitte, du möchtest dieß so bald als möglich zu Stande bringen.

245.

Der Imperator M. Cicero an den curulischen Aedil M. Cälius.

ad fam. 2, 11.

Aus der Provinz, 4. April 704 (50).

Hättest du je für möglich gehalten, daß es mir an Worten fehlen könnte, und zwar nicht etwa bloß an dem euch geläufigen hohen Rednerstil, sondern auch an unsern leichten landläufigen Worten? Und doch ist dem so, aus keinem andern Grunde, als weil ich außerordentlich in Unruhe bin, was in Betreff der Provinzen beschlossen werde. Ich habe eine ungemeine Sehnsucht nach der Hauptstadt und ein unbeschreibliches Heimweh nach den Meinigen und besonders auch nach dir; die Provinz aber habe ich herzlich satt, weil ich einen solchen Ruhm gewonnen zu haben glaube, daß ich nicht nöthig habe, nach neuen Lorbeeren zu trachten, wohl aber vor den Wechselfällen des

Schicksals besorgt sein muß; sodann aber auch, weil das ganze Geschäft meiner Kräfte nicht würdig ist, da ich im Stande bin, schwerere Lasten im Staatsleben zu tragen und gewöhnlich auch trage, und weil man endlich einen bedeutenden Krieg befürchtet, welchem ich vermuthlich entgehe, wenn ich auf die festgesetzte Zeit die Provinz verlasse.

In Sachen der Panther wird von Leuten, die sich gewöhnlich mit dieser Jagd abgeben, nach meinem Auftrag fleißig gearbeitet; allein es gibt außerordentlich wenige solcher Thiere, und die, welche noch da sind, sollen, wie man sagt, sich bitter beklagen, daß außer ihnen Niemand sonst in der Provinz von Nachstellungen bedroht sei, und deßhalb, heißt es, haben sie beschlossen, meine Provinz zu verlassen und sich nach Carien zu ziehen. Indeß gibt man sich unverdrossen Mühe, besonders Patiscus. Alles, was man bekommt, soll für dich sein; aber wie viel es sein wird, wissen wir noch gar nicht. Deine Ehre als Aedil liegt mir bei Gott sehr am Herzen. Schon durch den Tag, an dem ich dieß schreibe, werde ich daran erinnert, denn ich thue das gerade an den Megalensien. Dich bitte ich, mir über den ganzen Stand der öffentlichen Angelegenheiten möglichst eingehend zu schreiben; denn was ich durch dich erfahre, verdient in meinen Augen den meisten Glauben.

Ueber die Angelegenheiten mit den Panthern spricht Cicero hier zwar schonender und entgegenkommender, als in früheren Briefen, z. B. Br. 240., doch sieht man wohl, daß er gerne mit einem Scherze (man beachte namentlich auch die witzigen Redensarten „die Provinz verlassen" u. s. w.) über den unangenehmen Auftrag hinwegkommen möchte. — Carien gehörte zur sog. Provinz Asien. — Die Megalensischen Spiele wurden am 4. April, in späterer Zeit sechs Tage lang, zu Ehren der großen Göttermutter Cybele gefeiert. Für die Abhaltung der dabei üblichen Spiele im Circus und im Theater hatten die Aedilen zu sorgen, ebenso auch für die sog. „großen Spiele", welche im September gehalten wurden. Für das letztere Fest wünschte Cälius die Panther zu erhalten.

246.

An Atticus.

ad Att. 6, 2.

Laodicea, Anfang Mai's 704 (50).

Da dein Freigelassener Philogenes hierher gekommen ist, um sich von mir zu verabschieden, und gesagt hat, er werde sogleich zu Schiff zu dir reisen, so gebe ich ihm diesen Brief mit, als Antwort auf dein Schreiben, das ich durch den Boten des Brutus erhalten habe. Zuerst will ich die letzte Seite desselben beantworten. Ihr Inhalt, was nämlich Cincius über eine Mittheilung des Statius an dich geschrieben hat, war mir recht verdrießlich. Was mich am meisten dabei ärgert, ist die Aeußerung des Statius, auch ich heiße dieses Vorhaben gut. Ich es gutheißen? — Darüber verliere ich kein Wort mehr. Weit entfernt, das Band, das uns Beide verknüpft, auch nur theilweise gelockert sehen zu wollen, möchte ich vielmehr als meinen Wunsch aussprechen, daß doch zwischen dir und mir, so enge wir auch bereits verbunden sind, noch recht viele Bande der innigsten Verbrüderung geschlungen werden mögen. Daß aber der Bewußte über diese Verhältnisse häufig harte Reden führt, weiß ich aus oftmaliger Erfahrung, und mehr als ein Mal habe ich ihn auch, wenn er erzürnt war, beschwichtigt. Ich denke, das weißt du. Namentlich habe ich ihn während unserer gegenwärtigen Reise oder auf dem Feldzug oftmals recht erbittert, oft aber auch wieder besänftigt gesehen. Was er an Statius geschrieben haben mag, weiß ich nicht. Uebrigens, was für Schritte er auch in einer solchen Angelegenheit zu thun gesonnen war, hätte er es jedenfalls nicht an einen Freigelassenen schreiben sollen. Ich werde aber angelegentlich dafür sorgen, daß Nichts anders geschieht, als wie wirs wünschen und wie es in der Ordnung ist. Es ist jedoch in einem solchen Falle nicht genug, daß Jeder das Seinige thue, die Hauptrolle bei Lösung dieser Aufgabe fällt dem jungen Cicero zu, der ja, was ich ihm oft zu bedenken gebe, bereits mehr für einen Jüngling, als für einen Knaben gelten kann. Er scheint auch wirklich, wie es seine Pflicht ist, seine Mutter in hohem Grade, besonders aber dich ganz

außerordentlich zu lieben. Aber so viel Talent der Junge hat, so ist er doch auch sehr unbeständig, was mir bei seiner Leitung Mühe genug macht.

Da ich nun auf der ersten Seite meines Briefs die letzte des deinigen beantwortet habe, komme ich nun auf das zurück, was auf deiner ersten steht.

Daß die Städte im Peloponnes insgesammt Seestädte seien, habe ich einem Schriftsteller, der nicht zu den schlechten gehört und auf den auch du Etwas hältst, dem Dicäarchus in seinen Landkarten, auf Treu und Glauben nachgesprochen. Dieser tadelt in seiner dem Chäron in den Mund gelegten Beschreibung der Höhle des Trophonius die Griechen in mehrfacher Hinsicht, daß sie sich so sehr an das Meer gehalten hätten, und nennt im Peloponnes keinen Ort, der davon eine Ausnahme mache. Wiewohl ich ihn als einen guten Gewährsmann betrachtete, weil er ja ein „ausgemachter" Historiker war und im Peloponnes gelebt hat, mußte ich mich doch wundern und sprach über diese mir kaum glaubliche Angabe mit Dionysius. Dieser war anfangs auch stutzig; da aber jener Schriftsteller bei ihm ebenso viel Credit hat, als bei dir [der Wechsler] Vestorius und M. Cluvius bei mir, sagte er sodann ohne Bedenken, wir müssen demselben Glauben schenken. Von Arcadien, war die Meinung des Dicäarchus, sei Lepreon gewissermaßen die Seestadt; Tenea aber, Aliphera und Tritia sah er als Städte „neueren Datums" an und suchte dieß damit zu begründen, daß sie in dem „homerischen Schiffskatalogen" fehlen. Ich habe also, wie gesagt, die fragliche Stelle wörtlich aus Dicäarchus übersetzt.

Daß man die Einwohner von Phlius Phliasier nennt [nicht Phliuntier], war mir bekannt, und so magst du es in deinem Exemplar eintragen, in dem meinigen steht es so. Allein ich hatte mich anfangs durch die analoge Bildung der Namen Opuntier von Opus, Sipuntier von Sipus, täuschen lassen und Phliuntier geschrieben, den Fehler übrigens gleich darauf verbessert.

Du freust dich, wie ich sehe, über meine Mäßigung und Uneigennützigkeit; es wäre noch in höherem Grade der Fall, wenn du als Augenzeuge hier wärest. Wirklich habe ich bei der neuesten Gerichtssitzung, die ich vom 15. Februar bis zum 1. Mai über alle Bezirke,

das eigentliche Cilicien ausgenommen, hier vornahm, so zu sagen, Wunder gethan. Viele Städte wurden ganz schuldenfrei gemacht, viele wesentlich erleichtert, alle durften ihre eigenen Gesetze und Gerichte in Anwendung bringen und sind durch diese Ertheilung von „Autonomie" ganz neu aufgelebt. Die Möglichkeit, von den Schulden ganz oder theilweise loszukommen, habe ich für sie durch zwei Mittel herbeigeführt: das eine ist, daß ich ihnen während meiner ganzen Verwaltung nicht die mindesten Kosten verursachte — wenn ich sage gar keine, so rede ich nicht hyperbolisch — nein wirklich keine, nicht einen Pfennig. Schon durch dieses Eine haben sich die Städte ganz unglaublich erholt. Hiezu kam noch das Andere. Es ist außerordentlich, wie diese griechischen Städte von ihren eigenen in Aemtern stehenden Landsleuten bestohlen worden waren. Ich stellte nun persönlich über Alle, die in den letzten zehn Jahren ein Amt bekleidet hatten, Untersuchungen an. Sie gestanden ganz unverholen ein und schleppten dann eigenhändig die Gelder herbei, um sie den Gemeinden zurückzugeben, so daß ihnen die Schmach [einer gerichtlichen Untersuchung] erspart blieb. Die Gemeinden selbst aber haben ohne Murren an die Staatspächter, denen sie schon in den letzten fünf Jahren Nichts bezahlt hatten, auch das von den vorangegangenen fünf Jahren abgetragen. Daher tragen mich auch die Staatspächter auf den Händen. Dankbare Leute das! sagst du. Habs auch gespürt.

Auch sonst macht mir die Rechtspflege keine Schwierigkeiten und wird zugleich mit einer bewundernswürdigen Milde und Leutseligkeit gehandhabt. Man hat zu mir Zutritt, ganz anders, als man es sonst in den Provinzen gewohnt ist. Nichts geht durch den Kammerdiener. Frühe vor Tag spaziere ich gewöhnlich im Hause auf und ab [und bin für Jedermann zu sprechen], wie in früheren Zeiten, wenn ich mich um Aemter bewarb. Das gefällt und wird hoch angeschlagen, ohne mir bisher viele Mühe zu machen, da ich von dem alten Dienste her [als Bewerber und Sachwalter] daran gewöhnt bin.

Am 7. Mai gedenke ich nach Cilicien abzugehen, und wenn ich dort — geben die Götter nur Frieden! denn es droht von den Parthern ein bedeutender Krieg — den Juni zugebracht habe, will ich den Juli auf die Rückkehr verwenden. Denn mit dem 30. Juli habe ich mein Jahr ausgedient; und daß mir mein Dienst nicht weiter

verlängert wird, dazu ist viel Hoffnung vorhanden. Ich habe das Intelligenzblatt bis zum 7. März und ersehe daraus, daß, Dank der Standhaftigkeit unseres Curio, Alles eher zur Sprache kommen wird, als die Frage über die Provinzen. Ich hoffe somit, dich in nächster Zeit zu sehen.

Ich komme nun auf deinen — oder vielmehr, wie du es lieber hörst — auf unsern Freund Brutus zu sprechen. Ich, meines Theils, habe alles Mögliche gethan, was in meiner Provinz sich durchführen, oder aber im Reiche Kappadocien wenigstens sich versuchen ließ. Auf alle Art und Weise habe ich dem König zugesetzt und thue es noch täglich, versteht sich, in Briefen. Persönlich hatte ich ihn nur drei bis vier Tage um mich, zu der Zeit, da Unruhen an seinem eigenen Hofe herrschten, aus denen ich ihm herausgeholfen habe. Wie bei dem damaligen mündlichen Verkehr, so habe ich seitdem in einer Menge von Briefen nicht nachgelassen, ihn zu bitten und in ihn zu dringen, mir zu Gefallen [zur Befriedigung des Brutus] Etwas zu thun, auch ihm ernstlich vorgestellt, wie es ebenso sein eigener Vortheil erfordere. Ich habe Viel zu Stande gebracht, doch wie Viel, daß weiß ich nicht ganz genau, weil ich so weit weg bin. Die Leute von Salamis hingegen, gegen die ich Zwangsmaßregeln anwenden konnte, habe ich so weit gebracht, daß sie sich bereit erklärten, ihre ganze Schuld an Scaptius zu bezahlen, die Zinsen zu zwölf Prozenten von der letzten Verschreibung an gerechnet, jedoch nicht Zins aus Zins, sondern so, daß bloß jährlich die Zinsen zum Kapital geschlagen werden sollten. Das Geld wurde baar hingezahlt; da wollte aber Scaptius nicht. Hast du dagegen Etwas einzuwenden? Nach deiner eigenen Aeußerung ist ja Brutus geneigt, sich einigen Verlust gefallen zu lassen. In der Schuldurkunde waren freilich acht und vierzig Prozente genannt. Das waren sie außer Stand zu zahlen, und wenn es möglich gewesen wäre, hätte ich es nicht zugeben können. Wirklich soll es [seine Weigerung] auch, höre ich, den Scaptius reuen. Denn der Senatsbeschluß, der nach seiner Behauptung verlangt, es solle nach dem Wortlaut der Schuldurkunde [auf höhere Zinsen] erkannt werden, hatte darin seinen Grund, weil die Salaminier im Widerspruch mit dem gabinischen Gesetz ein Anlehen gemacht hatten. Im Gesetz des Aulus [Gabinius] ist nämlich diese Art von Anlehen [mit höherem Zinsfuß] für gericht-

lich ungültig erklärt. So hat nun der Senat verfügt, es solle nach der genannten Schuldurkunde erkannt [diese Urkunde nur eben überhaupt als gültig betrachtet] werden. Nun hat aber dieser Schuldbrief ganz nur die nämliche Geltung, wie alle andern, und ertheilt kein weiteres Vorrecht [garantirt keine höhere Verzinsung]. Daß ich hiebei ganz in Ordnung verfahren bin, davon werde ich, denke ich, den Brutus überzeugen, ob auch dich, weiß ich nicht; Cato wird mir jedenfalls Recht geben. Doch ich komme wieder auf dich persönlich zu sprechen. Also du, mein Atticus, der Lobredner meiner Uneigennützigkeit und meines feinen Auftretens,

„Hast es gewagt, mit eigenem Mund"

— um mit Ennius zu reden — mich zu bitten, daß ich dem Scaptius Reiter zur Verfügung stellen solle, damit er sein Geld eintreiben könne? Wie? Du, der du mir schreibst, es thue dir zuweilen wehe, daß du nicht bei mir seist; würdest du nun wohl, wenn du wirklich bei mir wärest, mich dieß thun lassen, wenn ichs wollte? „Nicht mehr als fünfzig, sagst du, [wollte ich ihm gegeben wissen]." Spartacus hatte anfangs noch weniger Leute. Was für Unheil hätten schon diese auf der wehrlosen Insel angerichtet! — „O, das hätten sie nicht." Im Gegentheil haben sies vor meiner Ankunft schon gethan. Haben sie doch den Senat der Salaminier auf dem Rathhaus so viele Tage lang eingeschlossen gehalten, daß einige Mitglieder verhungert sind. Denn Scaptius war wirklich ein Präfekt des Appius und hatte von diesem einige Schwadronen. Und du nun, dessen Bild mir auf Ehre immer vor Augen schwebt, so oft ich mir vorhalte, was Pflicht und Ehre von mir fordern, du, sage ich, bittest mich, ich solle einen Scaptius Präfect sein lassen? Es war ja vorher schon unter uns beschlossen, es solle dieß kein Geschäftsmann werden dürfen, und Brutus hatte uns Recht gegeben. Wie? Der Mann soll Reiterei haben? Warum nicht lieber Fußvolk? Ist etwa Scaptius mit einem Mal zum Verschwender geworden? Die Häupter der Insel, sagst du, wünschen es. So heißt es. Ja freilich, das war der Grund, warum sie mich in Ephesus besuchten und unter Thränen mir von den Unthaten der Reiter und ihrem Elend Anzeige machten, in Folge dessen ich alsbald einen schriftlichen Befehl erließ, die Reiter haben auf einen bestimmten

Tag Cypern zu verlassen, was dann unter Anderem die Veranlassung war, daß die Salaminier mich in amtlichen Erlassen bis in den Himmel erhoben. Indeß, was brauchts denn jetzt noch Reiterei? Die Leute von Salamis zahlen ja gerne. Es müßte denn nur sein, daß wir mit bewaffneter Hand einen Zinsfuß von acht und vierzig Prozenten erzwingen wollten. Wie dürfte ich, wenn ich so Etwas thäte, noch wagen, die Bücher [vom Staat], die du so gewaltig lobst, jemals wieder zu lesen oder auch nur anzurühren? Nein, nein, mein liebster Atticus, dießmal hast du gar zu viel Vorliebe für Brutus gehabt, für mich aber, fürchte ich, zu wenig. Indessen habe ich dem Brutus geschrieben, daß du mich in einem Briefe darum ersucht habest.

Jetzt noch ein paar Worte von Anderem. Zu Gunsten des Appius thue ich hier Alles, was sich nur irgend mit Ehre und Gewissen verträgt, und thue es von Herzen gerne; denn gegen ihn hege ich keinen Groll, [sein Schwiegersohn] Brutus ist mir ein lieber Freund, und Pompejus, den ich auf Ehre von Tag zu Tag mehr schätze, verwendet sich bei mir ganz außerordentlich lebhaft für ihn.

Daß C. Cälius als Quästor hierher kommt, wirst du gehört haben. Ich weiß nicht, was es zu bedeuten hat, indeß . . . .

Was in der Angelegenheit des jungen Pammenes geschehen ist, will mir nicht gefallen.

Ich für meine Person hoffe im September in Athen zu sein. Von dir wünschte ich sehr gerne zu erfahren, wie du es mit der Zeit deiner Reisen hältst.

Von der Einfalt des Sempronius Rufus habe ich mich aus deinem von Corcyra datirten Briefe überzeugt. Was soll ich dazu sagen? Ich muß den Vestorius um seine Allgewalt beneiden.

Gerne möchte ich mit dir noch länger plaudern; allein es tagt, die Leute drängen sich schaarenweise herein, Philogenes hat Eile. So lebe denn wohl, grüße deine [Gattin und Tochter] Pilia und Cäcilia von mir in deinen Briefen. Auch mein Sohn grüßt dich.

Die Ehezwistigkeiten zwischen Quintus Cicero und seiner Gattin Pomponia, der Schwester des Atticus, m. vgl. Br. 176 u. a., hauptsächlich wegen des Freigelassenen Statius, nahmen nachgerade einen immer ernste-

ren Charakter an, und Quintus gieng jetzt damit um, sich von seiner Frau zu trennen.

Atticus hatte, wie man sieht, in dem Werke Cicero's vom Staat zwei geographische Verstöße gefunden. — Dicäarchus, Schüler des Aristoteles, war auch Verfasser von einigen geographischen Schriften. — Bei Lebadea in Böotien war die Orakelhöhle des Trophonius. — Vestorius und Cluvius sind als reiche Geldwechsler bekannt, deren sich Cicero und Atticus gerne bedienten. — Lepreum, im südlicheren Theile von Elis, 40 Stadien von der Küste gelegen, erscheint auch bei Plinius als arkadische Stadt, weil sie eine Zeit lang zum Bunde der Arkadier hielt. Tenea gehörte zum korinthischen Gebiet; Alipheria war eine feste Stadt auf einem steilen Berge in Arkadien; Tritia (Tritaia), eine der zwölf achajischen Bundesstädte; Phlius in Achaja, Opus in Lokris, Sipus (Sipuntum) in Apulien (Daunien), am südlichen Abhang des Garganus.

Nach einem Senatsbeschluß des vorigen Jahrs sollten die Consuln dieses Jahrs im März die Anträge über die Statthalterschaft in Gallien und andern Provinzen stellen. Zu Gunsten Cäsar's widersetzten sich die Tribunen, namentlich Curio, dieser Maßregel, und so wurde auch für Cicero die Rückkehr ermöglicht. Die Nachrichten über diese Vorgänge hatte Cicero aus dem Intelligenzblatte, einer Zeitung, die einestheils die vor dem Volke und im Senat verhandelten Geschäfte im Auszug mittheilte (für deren Veröffentlichung Cäsar schon in seinem ersten Consulat geeignete Maßregeln getroffen hatte), anderntheils auch Privatnachrichten über Geburten, Todesfälle u. dgl. enthielt.

Ueber die Angelegenheiten des Brutus mit dem König Ariobarzanes und den Einwohnern von Salamis auf der Insel Cypern s. m. Br. 233 und 240 u. a. — Der Gladiator Spartacus hatte kaum zwanzig Jahre zuvor den bedenklichen Sklavenkrieg angefangen. — Scaptius hatte sich erboten, die Reiter auf eigene Kosten zu unterhalten. Fußvolk, sagt Cicero ironisch, hätte ihn ja weniger gekostet, aber freilich, bei einer solchen Verschwendung mußte er besondere Zwecke haben.

Auf das Zeugniß Cicero's kam es bei der Anklage des Appius durch Dolabella (m. s. Br. 241.) ganz besonders an. — Brutus, sowie auch des Pompeius ältester Sohn, war Schwiegersohn des Appius.

C. Cälius Caldus, der Sohn des Lucius C. C., wurde trotz seiner Jugend Quästor und Stellvertreter Cicero's nach seinem Abgang aus der Provinz. Das Letztere will wohl auch die Aposiopese besagen: mag man auch denken, ein so junger Quästor könne mich nicht ersetzen, so weiß ich doch, was ich für einen Plan habe, nämlich jedenfalls ihm das Amt zu überlassen.

Ueber Pammenes vgl. m. Br. 221 a. E.

Vestorius war durch seinen allgewaltigen Reichthum in seinem Rechtshandel über den einfältigen Sempronius Rufus (m. vgl. Br. 215 und 177.) endlich Meister geworden.

247.

Der Imperator M. Cicero an M. Cälius, curulischen Aedil.

ad fam. 2, 13.

Laodicea, Mai 704 (50).

Ich erhalte zwar selten Briefe von dir — vielleicht kommen mir auch nicht alle zu — allein immer gewähren sie mir großen Genuß, und gar der neueste, den ich erhielt, wie einsichtsvoll ist er geschrieben, wie viele Beweise von Gefälligkeit, wie viel guten Rath enthalten seine Zeilen! Es stand mir zwar schon vorher fest, daß ich in Allem so verfahren müsse, wie du mirs nun angerathen hast; aber man wird doch seiner Sache um so gewisser, wenn man sieht, daß einsichtsvolle und treulich rathende Freunde ebenso denken.

Ich halte viel auf Appius, wie ich dir wiederholt mündlich versichert habe, und habe mich überzeugt, daß auch er von Stunde an, sobald wir uns ausgesöhnt hatten, mir zugethan wurde. Denn er erwies mir nicht allein in seinem Consulat alle Ehre, sondern war mir auch ein angenehmer Freund und selbst voll Theilnahme für meine Lieblingsstudien. Daß ich hinwiederum nicht ermangelt habe, ihm gefällig zu sein, dessen bist du Zeuge; und jetzt werden, denke ich, deine Angaben noch bekräftigt durch Phania in seiner „wohleingeschulten Rolle". Seitdem ich vollends weiß, daß du seine Liebe hast, schätze ich ihn auf Ehre noch höher. Du weißt ferner, daß ich dem Pompejus ganz und gar ergeben bin, und bist überzeugt, daß mir Brutus wirklich lieb ist. Was hätte ich für einen Grund, warum ich nicht entschieden wünschen sollte, mein Herz einem Manne zu schenken, der in der Blüthe der Jahre steht, auf den so Vieles: Vermögen, Würden und Geist, Kinder und Angehörige, Heirathsverwandte und Freunde, einen besonderen Glanz wirft, der zumal mein Amtsgenosse ist und selbst als Lobredner und Kenner unsers gemeinsamen Amtes mir seine Ergebenheit gezeigt hat?

Ich habe mich hiebei etwas länger verweilt, weil dein Brief leise Andeutungen enthielt, du hegest über meine Gesinnung gegen ihn einen

geheimen Zweifel. Vermuthlich hast du Etwas gehört. Glaube mir, es ist nichts Wahres an dem, was dir etwa zu Ohren gekommen ist. In den Grundsätzen und dem System der Verwaltung der Provinz sind wir allerdings einander einigermaßen unähnlich. Daraus haben vielleicht gewisse Leute den Argwohn geschöpft, ich weiche von ihm ab, nicht wegen der Verschiedenheit in den Ansichten, sondern wegen eines Widerstreits der Gesinnungen. Allein niemals bin ich mit Willen durch Wort oder That seiner Ehre zu nahe getreten, und seit dem neuesten Handel, den die Unbesonnenheit unseres Dolabella angerichtet hat, suche ich durch meine Fürsprache die ihm drohende Gefahr abzuwenden.

In deinem Briefe stand auch, die Stadt „sei eingeschlafen". Das hat mich wirklich gefreut, und es war mir ganz ergötzlich, daß unser Freund Curio amtlich unthätig sei und in keinen „Zug komme". Was du aber auf dem letzten Blättchen mit eigener Hand beigesetzt hast, war mir ein rechter Stich ins Herz. Was sagst du? Curio nimmt jetzt Cäsar's Partei? Wer hätte das gedacht — außer mir? Denn, so wahr ich lebe, ich habe mirs so gedacht. Ihr ewigen Götter, wie verlangt es mich, mit dir darüber zu lachen!

Ich bin gesonnen, jetzt, nachdem ich die gerichtlichen Geschäfte abgemacht, die Gemeinden bereichert, den Staatspächtern auch zu den Rückständen der verflossenen Finanzperiode verholfen, ohne daß unsere Verbündeten sich im Geringsten zu beschweren haben, nachdem ich bei Jedermann, der kein Amt hat, Hohen und Niederen, beliebt geworden bin, nunmehr am 7. Mai nach Cilicien aufzubrechen, und sobald ich den Fuß in das nächste Sommerlager gesetzt und die Anordnungen für die Kriegführung getroffen habe, meine Provinz zu verlassen, wie der Senatsbeschluß lautet. Ich wünsche dich als Aedil zu sehen und habe ein außerordentliches Verlangen nach der Hauptstadt, nach allen den Meinen und besonders auch nach dir.

Wir haben hier die Antwort auf Br. 241 (ad fam. 8, 6). — Phania ist als Freigelassener des Appius aus Br. 172 bekannt. Er wird hier als Zeuge für die Gesinnungen Cicero's bezeichnet, der die ihm bei wiederholten Besuchen von Cicero beigebrachte Rolle des Fürsprechers bei Appius ebenso

gut durchführen werde, wie ähnliche Persönlichkeiten in den Lustspielen die verwickelten Verhältnisse und Mißverständnisse glücklich zu lösen wissen. Appius hatte außer den zwei im vorigen Briefe genannten Schwiegersöhnen auch noch einen dritten an Cornelius Lentulus. Er war, wie Cicero, auch Augur und hatte diesem (m. s. Br. 186 und 239.) sein Buch über das Augurat gewidmet. — Ueber Dolabella's Anklage bringt der folgende Brief Näheres.

Der Senatsbeschluß, daß Cicero seine Provinz verlassen dürfe, war wahrscheinlich jetzt auf Antrag des Consuls Marcellus erfolgt, m. vgl. Br. 206 und 255.

248.

M. T. Cicero an Appius Pulcher.

ad fam. 3, 10.

Laodicea, Mai 704 (50).

Die Nachricht von der Unbesonnenheit, mit welcher dir gewisse Leute eine Ungelegenheit bereiten wollen, hat mich zwar anfangs stark aufgeregt, insofern mir Nichts hätte unerwarteter kommen können; allein sobald ich mich wieder faßte, schien mir die Sache im Ganzen ganz unerheblich, weil ich auf deine Angehörigen und in noch weit höherem Grade auf dich selbst die beste Hoffnung setze. Außerdem schöpfte ich aus Manchem, was mir in den Sinn kam, die Zuversicht, der dir bereitete Verdruß würde am Ende dir sogar noch zur Ehre ausschlagen. Ganz verdrießlich war mir nur das Eine, daß ich dir durch diesen Schritt scheelsüchtiger Eifersucht einen Triumph, der dir so gut als schon gewiß und so wohl verdient war, entrissen sehen muß. Indeß, wenn du darauf nur eben den Werth legst, den man nach meiner jederzeit ausgesprochenen Ansicht darauf zu legen hat, wirst du weislich handeln und durch deinen Sieg und den Aerger, den du deinen Feinden bereitest, den gerechtesten Triumph feiern. Denn es kann sich, wie ich klar voraussehe, nicht fehlen, daß deine Feinde, sobald du die reichen, dir zu Gebot stehenden Mittel mit aller Kraft und Klugheit verwendest, ihren Uebermuth bitter werden zu bereuen haben. Was mich betrifft, so gelobe ich dir bei allen Göttern hoch und theuer, daß ich in dieser meiner Provinz, an deren Spitze du gestanden bist,

zu Wahrung deiner — ich will nicht sagen, persönlichen Wohlfahrt, sondern lieber — deiner Ehre Alles thun werde, was durch Bitten, Bemühung und Einfluß geschehen kann, und was mir, als deinem Fürsprecher und Anverwandten, als einem bei den Gemeinden, wie ich hoffe, beliebten und mit der Würde eines Oberfeldherrn auftretenden Manne für dich zu thun obliegt und möglich ist. Fordere, erwarte Alles von mir; meine Dienstleistungen sollen deine Vorstellungen noch übertreffen.

Der Brief, den mir Q. Servilius von dir gebracht hat, war sehr kurz, und doch kam er mir noch zu lang vor; denn ich mußte es fast wie eine Beleidigung ansehen, daß ich von dir gebeten werden sollte. Es ist mir leid genug, daß eine Zeit gekommen ist, in der du dich wirst überzeugen können, wie hoch ich dich, wie hoch ich den Pompejus, auf den ich pflichtschuldig mehr halte, als auf alle Andern, wie hoch ich den Brutus schätze. Diese Ueberzeugung hättest du zwar so, wie es jetzt der Fall sein wird, schon in den Verhältnissen des täglichen Lebens gewinnen können; allein da es nun einmal, wie gesagt, so gekommen ist, so werde ich bei irgend welcher Versäumniß von meiner Seite mich einer wirklichen Uebelthat, eines auf mich geladenen Schimpfes schuldig bekennen.

Pomptinius, der von dir seiner Zeit mit so ausgezeichneter und ganz besonderer Rücksicht behandelt worden ist, wie ich denn selbst Zeuge davon bin, was du für ihn gethan hast, beweist pflichtschuldig, in welch wohlwollendem Andenken du bei ihm stehst. Er hatte mich, ganz wider meinen Willen, aber durch wichtige persönliche Angelegenheiten genöthigt, bereits verlassen; dennoch kehrte er, sobald er sah, daß es in deinem Interesse liege, von Ephesus, wo er sich eben einschiffen wollte, nach Laodicea zurück. Da ich weiß, daß dir derartige Beweise von Ergebenheit in größter Menge zukommen werden, so kann ich entfernt nicht zweifeln, daß das, womit sie dich beschweren, dir werde zu hohen Ehren ausschlagen. Bringst du es vollends dahin, daß Censoren gewählt werden, und verwaltest du dann das Censoramt so, wie du sollst und kannst; so sehe ich voraus, daß nicht allein für dich, sondern auch für all die Deinigen in deiner Person eine bleibende Stütze gewonnen ist. Kämpfe nur mit aller Macht gegen jegliche Verlängerung meiner Amtszeit, damit ich, nachdem ich hier zu

Land dir Genüge gethan, auch in Rom mein Wohlwollen für dich zu bethätigen vermag.

Die Beweise von Ergebenheit, welche dir nach deinem Schreiben an mich von allen Menschen und Ständen zu Theil geworden sind, hatten für mich gar nichts Auffallendes, waren mir aber höchst erfreulich; das Nämliche wurde mir auch von meinen Freunden ausführlich gemeldet. So habe ich denn den doppelten hohen Genuß, einmal, daß dir, dessen Freundschaft nicht bloß ehrenvoll, sondern auch beglückend für mich ist, die gebührende Ehre widerfährt, und sodann besonders, daß noch immer in unserer Stadt mit beinahe allgemeiner Uebereinstimmung wackere und thätige Männer die Ergebenheit finden, die auch für mich stets der einzige, mir für meine Mühen bei Tag und Nacht zu Theil gewordene Lohn gewesen ist.

Dagegen war es mir in hohem Grade befremdend, daß dieser junge Mann, den ich in zwei peinlichen Prozessen mit größter Anstrengung vertheidigt und gerettet habe, so unbesonnen sein konnte, sich deine Feindschaft auf den Hals zu laden und zugleich den Schirmherrn seines ganzen Glücks und aller seiner Interessen zu vergessen, zumal, da du alle mögliche Auszeichnungen und Schutzmittel in Fülle besitzest, während es ihm, um mich aufs Gelindeste auszudrücken, vielfach daran fehlt. Von den albernen und kindischen Reden, die er führt, hatte mir schon früher unser Freund Cälius ausführlich geschrieben und auch dein Brief beschäftigt sich gleichfalls viel mit diesem Gerede. Ich meinerseits würde mit einem Menschen, der sich mit dir in Feindschaft einlassen wollte, weit eher die alte Verbindung abgebrochen, als eine neue angeknüpft haben. An meiner Ergebenheit gegen dich darfst du ja ebenso wenig zweifeln, als dieselbe irgend Jemand, wie vorher schon in Rom, so jetzt in der Provinz, ein Geheimniß ist. Dennoch aber enthält dein Brief die Andeutung von einem leisen Argwohn und Zweifel. Mit dir darüber zu rechten, ist jetzt nicht die geeignete Zeit, um so nothwendiger aber ist, mich zu rechtfertigen. Ich möchte wissen, wo ich jemals einer Gesandtschaft, welche zum Zweck deiner Belobung nach Rom geschickt werden sollte, hindernd in den Weg getreten wäre? Oder worin hätte ich, falls ich dein erklärter Feind gewesen wäre, weniger zu deinem Nachtheil wirken, oder

aber, als dein heimlicher Gegner, offener dir entgegentreten können? Wäre ich so treulos, wie die Leute, die mir derlei aufbürden, so einfältig wäre ich jedenfalls nicht gewesen, daß ich bei verstecktem Hasse offene Feindschaft, oder da, wo ich dir nicht schaden konnte, die größte Geneigtheit, dir zu schaden, an den Tag gelegt hätte. Allerdings sind, so viel ich mich erinnere, einige Leute aus Phrygia Epictetus bei mir gewesen und haben sich beschwert, daß der Aufwand, den man für Gesandte bestimme, zu hoch sei. Diesen habe ich nicht sowohl befohlen, als gutächtlich zu erkennen gegeben, bei Bestimmung des Aufwands für Gesandte habe man sich möglichst an das Cornelische Gesetz zu halten. Und daß ich selbst darauf nicht streng bestanden habe, bezeugen die Rechnungen der Städte, in welchen jede, so viel ihr beliebte, als Ausgabe für ihre deinetwegen abgeschickten Gesandten aufgeführt hat. Welche Lügen haben dagegen dir einige leichtfertige Menschen aufgebunden? „Die Kosten seien nicht bloß gestrichen, sondern auch den Geschäftsführern derer, die bereits abgegangen waren, wieder abgefordert und abgenommen worden, was dann Viele bestimmt habe, gar nicht zu gehen.“ Ich würde mich darüber bei dir beschweren und mit dir rechten, wenn ich nicht, wie oben bemerkt, aus Rücksicht auf deine gegenwärtige Lage vorzöge und für besser hielte, mich zu rechtfertigen, statt dich anzuklagen. Also Nichts darüber, daß du so Etwas geglaubt hast; nur ein paar Worte, warum du es nicht hättest glauben sollen. Wenn du mich als rechtschaffenen Mann kennst, als den Mann, der seinen wissenschaftlichen Studien, die er von Kindheit auf getrieben, alle Ehre macht, der in den wichtigsten Verhältnissen sein gutes Theil von Seelengröße und eine nicht eben geringe Besonnenheit bewiesen hat, so darfst du mir nicht einmal etwas Gemeines oder Albernes, geschweige denn das zutrauen, daß ich als Freund treulos, hinterlistig und falsch handeln könnte. Beliebt es dir aber, dir einzubilden, ich sei ein schlauer und versteckter Mensch: was ist mit einem solchen Charakter weniger vereinbar, als, das Wohlwollen eines Andern, der auf der höchsten Stufe des Ansehens steht, zu verschmähen, oder dessen Ehre in der Provinz anzugreifen, während man in der Heimat seinen Ruhm mit Eifer verfochten hat; oder seine feindselige Gesinnung bei einer Gelegenheit zu zeigen, bei welcher man keinen Schaden thun kann; oder endlich, wenn man, um den Treulosen zu

spielen, ein Feld auswählt, auf dem man freilich seinen Haß am offenkundigsten an den Tag legen, am wenigsten aber wirklichen Schaden anrichten kann? Was hätte ich aber für einen Grund, so unversöhnlich gegen dich gesinnt zu sein, da ich von meinem Bruder wußte, daß du selbst in einer Zeit nicht mein Freund gewesen bist, da es für dich fast eine Nothwendigkeit war, diese Rolle zu spielen? Und vollends seitdem wir nach unserem beiderseitigen Verlangen wieder ausgesöhnt waren, habe ich nicht während deines Consulats in allem meinem Handeln oder bei meinen Abstimmungen auf deine leisesten Wünsche geachtet? Habe ich nicht, als ich dir [bei deinem Abgang in die Provinz] das Geleit gab, alle Aufträge, die du mir in Puteoli ertheiltest, in einer Weise besorgt, daß ich durch meine Aufmerksamkeit deine Erwartung übertroffen habe? Und wenn es ein besonderer Charakterzug des Schlauen ist, durchweg eigennützig zu handeln; was konnte nützlicher, was meinem Vortheil entsprechender sein, als die Verbindung mit einem so hochgestellten und hochgeehrten Manne, von dessen Vermögen, Talenten, Kindern, Heiraths- und Blutsverwandten ich mir theils hohe Ehre, theils vollen Schutz versprechen durfte? Wohl habe ich, als ich mit dir auf freundschaftlichen Fuß zu kommen suchte, mich von allen diesen Rücksichten leiten lassen, aber nicht etwa aus Schlauheit, sondern vielmehr, weil unser Eines auch einige Lebensklugheit besitzt. Und wie stark sind erst jene Bande, durch die ich mich am liebsten an Andere gekettet sehe: die Aehnlichkeit der Studien, der Genuß des Umgangs, das Vergnügen, ganz zusammen zu leben, gesellige Unterhaltung, tiefere Forschungen? Doch das Alles betrifft nur Verhältnisse des Privatlebens. Was soll ich vollends von solchen sagen, die der Oeffentlichkeit angehören? Von unserer mit so vielem Glanz vollzogenen Aussöhnung, die selbst ein unbewußtes Versehen als Unredlichkeit erscheinen ließe, von unserem collegialischen Verhältniß als zweier der höchsten geistlichen Würdenträger, einem in den Augen unserer Altvordern so heiligen Verhältniß, daß nicht allein jede Verletzung der Freundschaft für Sünde galt, sondern nicht einmal erlaubt war, ein neues Mitglied aufzunehmen, das mit Einem von dem Priestercollegium auf gespanntem Fuße stand. Doch abgesehen von dem Allem, so viel auch dessen und so wichtig es ist, wer hat je irgend Jemand so hoch gehalten, wer so viel Veranlassung oder Verpflichtung

gehabt, Einen so hoch zu halten, als ich den Cn. Pompejus, den Schwiegervater deiner Tochter? Denn sollen Verdienste entscheiden: ihm schreibe ichs zu, daß ich Vaterland und Kinder, Glück und Ehre, daß ich mich selbst wieder gewonnen habe; solls die Annehmlichkeit des Umgangs: hat es jemals in unserer Stadt eine innigere Verbindung zwischen gewesenen Consuln gegeben? Sollen es die gewöhnlichen Zeichen von Freundschaft und Gefälligkeit: was hat er mir nicht anvertraut? Was mir nicht mitgetheilt? Durch wen hat er in seiner Abwesenheit lieber, als durch mich, seine Angelegenheiten im Senat besprechen lassen? Wie hat er mir alle möglichen Auszeichnungen im vollsten Maße zuzuwenden gesucht? Wie nachsichtig, wie edel hat er endlich meinen Kampf für Milo sich gefallen lassen, ob ich gleich mitunter seinen Maßregeln entgegentreten mußte? Mit welchem Eifer hat er Vorkehr getroffen, daß in keiner Weise der Parteihaß der damaligen Zeit mir ein Leid zufügen konnte, hat durch seinen Rath, sein Ansehen, ja seine Waffen mich gedeckt? Und eben in jenen Zeiten war es, wo er seine Festigkeit, seine geistige Hoheit besonders darin gezeigt hat, daß er keinem übelwollenden Gerede über mich, selbst von Seiten der höchstgestellten Männer, Glauben schenkte, geschweige dem nächsten besten Phrygier oder Lycaonier, wie du es aus Veranlassung der Gesandten gethan hast. Nun ist der Sohn dieses Mannes dein Schwiegersohn, und ich weiß, wie du, auch abgesehen von dieser Verschwägerung, dem Cn. Pompejus lieb und werth bist; wie muß ich da wohl gegen dich gesinnt sein? Zumal, da er ein Schreiben an mich geschickt hat, das mich, selbst wenn ich in demselben Grade, wie ich dein Freund bin, dein erklärter Feind wäre, mit dir aussöhnen und mich bestimmen müßte, mich ganz und gar nach dem Willen und Wink des um mich so verdienten Mannes zu richten.

Doch genug hievon! Ich habe vielleicht schon bisher mehr Worte gemacht, als nöthig gewesen wären. Laß dir jetzt noch sagen, was von mir geschehen und was eingeleitet ist.

— — — —

Dieß ist es also, was ich thue und auch in Zukunft thun werde, mehr mit Rücksicht auf deine Ehre, als weil ich glaubte, eine dir drohende Gefahr abwehren zu müssen. Denn wir werden, wie ich hoffe, nächster Tage zu hören bekommen, daß du Censor seist, ein Amt,

dessen Obliegenheiten den größten Muth und hohe Weisheit erfordern und daher meines Erachtens mehr, als was ich hier für dich thue, all deine Gedanken und deine eingehendste Erwägung in Anspruch nehmen müssen.

Dolabella's Anklage, eine sogenannte Majestätsklage wegen schlechter Verwaltung in der Provinz, von der in diesem Briefe wiederholt die Rede ist, hätte allerdings die persönliche Wohlfahrt des Appius gefährden, d. h. das Exil für ihn zu Folge haben können. Daß Dolabella Cicero's Schwiegersohn werden wolle, wird hier weislich ignorirt, wiewohl Cälius in seinen Briefen bereits davon gesprochen und Dolabella sich dessen, wie es scheint, § 5. auch schon gerühmt hat. Cicero dagegen behandelt ihn hier als den von ihm geretteten Clienten ziemlich herabsehend. — Den Namen Q. Servilius Cäpio führten zwei bekannte Männer, der Consul d. J. 647 und der Quästor urbanus d. J. 654; hier ist ein sonst nicht oft genannter Anverwandter des Appius gemeint, den dieser eigens mit Briefen an Cicero abschickte, um ihn um seine Fürsprache zu bitten. — Dem Pomptinius hatte Appius zu seinem Triumph über die Allobroger verholfen.

Den Beinamen Epiktetus führt bei Strabo der Theil von Großphrygien, wo die Städte Azani, Midäum, Dorgläum lagen. Der Name kommt ohne Zweifel davon her, daß diese Landschaft unter Eumenes II. dem König Prusias von Bithynien abgenommen und durch die Römer dem Eumenes, also dem Reiche von Pergamus, zugetheilt wurde und daher „das dazu erworbene" Land hieß. — Von dem Cornelischen Gesetz, durch das der Diktator Sulla die Provinzialangelegenheiten geordnet hatte, war schon früher wiederholt die Rede. — Appius hatte sich in der Zeit, da es für ihn fast eine Nothwendigkeit war, gegen Cicero aufzutreten, nämlich bei den Umtrieben und Kämpfen seines Bruders Clodius, jedenfalls ziemlich passiv verhalten. — Man weiß aus der Rede Cicero's für Milo, wie Manches darin gegen Pompejus gesagt werden mußte und wie viel diesem an der Verurtheilung Milo's gelegen war. Doch schützte Pompejus hinwiederum den Cicero, als nach der Ermordung des Clodius zwei Volkstribunen ihn als Urheber des Mordes verhaßt zu machen suchten.

Die ziemlich große Lücke in § 11 rührt, wie man vermuthet, von Cicero selbst her, indem er hier wohl Manches zur Beschönigung des Appius gesagt hatte, dessen er sich später schämte und was er dann bei der Durchsicht der zur Veröffentlichung bestimmten Briefe unterdrückt haben mag.

249.

Der Imperator M. Cicero an den Proprätor Q. Thermus.

ad fam. 2, 18.

Laodicea, Mai 704 (50).

Daß der Dienst, den ich dem Rhodon geleistet, und die sonstigen, dir und den Deinigen meinerseits erwiesenen Gefälligkeiten bei dir, dem so dankbaren Manne, dankbare Anerkennung gefunden haben, freut mich sehr. Auch deine Ehre, das darfst du versichert sein, lasse ich mir von Tag zu Tag mehr angelegen sein, wiewohl du selbst durch deine Rechtlichkeit und Milde dein Ansehen in einer Weise gehoben hast, daß es keines Zuwachses mehr fähig zu sein scheint. Je mehr ich indessen mich täglich in deine Verhältnisse hineindenke, desto mehr überzeuge ich mich von der Richtigkeit meiner Ansicht, die ich gleich anfangs gegen Aristo, wie er zu mir kam, ausgesprochen habe, daß du nämlich dir schwere Feindschaften auf den Hals laden würdest, wenn ein junger Mann aus einem so einflußreichen und hochadeligen Hause [wie dein Quästor ist] von dir an seiner Ehre gekränkt würde. Und wahrlich, eine kränkende Zurücksetzung würde es ohne allen Zweifel sein; du hast ja Niemand, der an Rang über ihm stünde. Er hat aber, abgesehen von seinem Adel, vor deinen Legaten, so treffliche und unbescholtene Männer sie sind, schon das voraus, daß er Quästor, und zwar dein Quästor ist. Schaden kann dir freilich, das weiß ich wohl, keines Menschen Groll; aber doch möchte ich nicht drei Brüder, aus einem der ersten Häuser, thatkräftige und der Rede wohl mächtige junge Männer, auf dich erbittert wissen, am allerwenigsten so, daß sie gerechte Ursache dazu hätten, da ich zudem voraussehe, daß sie der Reihe nach drei Jahre lang Tribunen sein werden. Und wer kann wissen, welche Zeiten der Republik bevorstehen? Ich wenigstens glaube, sie werden stürmisch genug sein. Warum soll ich wünschen, dich durch die Angriffe von Tribunen bedrängt zu sehen, zumal, da dich kein Mensch tadeln kann, wenn du einen wirklichen Quästor den Legaten vorziehst,

die eben auch nur Quästorenrang haben? Zeigt sich derselbe, wie ich hoffe und wünsche, seiner Ahnen würdig, so dürfte der Ruhm, den er sich erwirbt, auch zum Theil auf dich zurückfallen; gibt er aber irgendwie Anstoß, so fällt es ganz ihm, dir aber in keiner Weise zur Last.

Was mir so als meines Erachtens von Belang für dich in den Sinn gekommen ist, glaubte ich, da ich eben im Begriff bin, nach Cilicien aufzubrechen, dir noch mittheilen zu sollen. Mögen die Götter gutheißen, was du auch thun magst. Indeß, wenn du auf meinen Rath hörst, wirst du dich hüten, dir Feinde zu machen und für die Ruhe deiner Zukunft sorgen.

Ueber Q. Minucius Thermus s. m. chronol. Uebers. Anm. 32 und Cicero's frühere Briefe an ihn. Er war seit dem vorigen Jahre Proprätor in Kleinasien und hatte, wie mit Grund anzunehmen ist, den schwierigen Posten in dieser reichen Provinz mit Ehren bekleidet, war aber jetzt bei seinem Abgang in derselben Verlegenheit, wie Cicero, daß er keinen Nachfolger bekam und nicht recht wußte, wem er die Verwaltung der Provinz übergeben sollte. Er hatte sich durch einen Griechen, Aristo, bei seinem Nachbar Cicero Raths erholt, und dieser spricht sich hier nochmals dahin aus, Thermus könne es nicht wohl umgehen, seinem Quästor C. Antonius, dem jüngeren Bruder des nachmaligen Triumvirs M. Antonius, diese Ehre zuzuwenden, so wenig der Pompejaner Thermus, wie es scheint, diesem erklärten Cäsarianer geneigt war. Rhodon war ein Freund des Thermus, den dieser dem Cicero empfohlen hatte. — Tribun wurde allerdings Marcus Antonius im nächsten Jahr, und der jüngste Bruder Lucius i. J. 701, der hier genannte mittlere Cajus aber niemals.

250.

M. Cato an den Imperator M. Cicero.

ad fam. 15, 5.

Rom, Juni 704 (50).

Ich erfülle gerne die Pflicht, zu der mich nicht allein das Vaterland, sondern auch unser freundschaftliches Verhältniß auffordert, indem ich mit Freuden anerkenne, daß dieselbe Tüchtigkeit, Unbescholtenheit und Umsicht, die man bei den wichtigsten Angelegenheiten in

deinem Friedensamte zu Hause an dir kennen gelernt hat, nun auch auswärts an der Spitze eines Heeres mit der gleichen Thatkraft sich bethätigt. Und so habe ich denn, was ich nach meiner Ueberzeugung thun konnte, auch gethan, ich habe durch meine Abstimmung mitgewirkt zu dem Beschluß, daß du wegen deiner unbescholtenen und einsichtsvollen Amtsführung, durch welche unsere Provinz geschützt, das Reich des Ariobarzanes nebst der Person des Königs gerettet, die Gesinnung unserer Bundesverwandten wiederum unserer Oberherrschaft geneigt gemacht worden ist, eine amtliche Belobung erhalten sollest. Daß ein öffentliches Dankfest beschlossen worden ist, freut mich für dich, wofern du es lieber siehst, daß man für die politischen Vortheile, welche in keiner Weise bloß durch den Zufall, sondern einzig durch deine große Klugheit und Uneigennützigkeit errungen worden sind, den ewigen Göttern danke, statt sie deinem Verdienste zuzuschreiben. Wenn du aber voraussetzest, ein Dankfest bilde einen Vorläufer für einen Triumph, und deßhalb das dir gebührende Lob lieber dem Zufall zugeschrieben wissen willst, so gebe ich dir zu bedenken, daß ein Dankfest nicht immer einen Triumph zur Folge hat, so wie auch, daß man mehr noch, als von einem Triumph, Ruhm einerntet, wenn der Senat erklärt, man habe die sichere Erhaltung einer Provinz nicht etwa bloß der Waffengewalt oder der Güte der Götter, sondern vielmehr der Milde und Unbescholtenheit des Oberfeldherrn zu danken. Dieß war auch für mich der leitende Gedanke, als ich durch meine Abstimmung [gegen ein Dankfest] mich aussprach.

Ich habe mich hierüber gegen meine Gewohnheit ausführlicher geäußert, damit du, was ich dringend wünsche, versichert bist, wie sehr mir am Herzen liegt, dich zu überzeugen, daß ich einestheils auf die nach meinem Dafürhalten ehrenvollste Verherrlichung deines Namens angetragen habe, anderntheils aber mich doch freue, daß das geschehen ist, was dir noch erwünschter war. Lebe wohl, bleibe mir in Liebe zugethan und fahre auf der betretenen Bahn fort, mit strenger Gesetzlichkeit und mit Umsicht für das Beste der Bundesverwandten und unseres Staates zu sorgen.

Dieser wohl nicht lange nach dem im April decretirten Dankfest, also vielleicht noch vor Br. 249 geschriebene Brief, die Antwort auf Br. 222, „zeigt uns, wie von Wieland treffend bemerkt wird, an dem strengen Republikaner Cato eine Feinheit und Gewandtheit, die man ihm nach der Vorstellung, so man sich gewöhnlich von ihm macht, nicht zugetraut hätte. Zierlicher hätte er die heilsamen Pillen, die er dem triumphlustigen Cicero zu verschlucken gibt, schwerlich vergolden können." — Die Lesart § 1. administrare ohne Object = Dienste thun, wirken, sich bethätigen, ist sprachlich eher gerechtfertigt, als die andere: administrari. — Eine der mancherlei Bedingungen eines Triumphs war, daß der Krieg nicht nur kein unbedeutender sein durfte, sondern auch, daß 5000 Feinde in demselben geblieben sein mußten. Zu einem Dankfest genügte eine ungleich geringere Anzahl geschlagener Feinde.

251.

Cälius an Cicero.

ad fam. 8, 11.

Rom, Juni 704 (50).

Einen zwar nicht langen, aber hitzigen Kampf hat uns dein Dankfest gekostet; denn wir bekamen eine schwere Aufgabe zu lösen. Curio, so gut er sonst gegen dich gesinnt ist, hat nämlich, weil ihm auf alle mögliche Weise die Gelegenheit zu [einer Verhandlung mit dem Volke an] Comitialtagen entzogen wurde, erklärt, er könne schlechterdings nicht zugeben, daß man ein Dankfest verwillige, weil es sonst scheine, als hätte er den Vortheil, den ihm die tollen Schritte des Paullus verschafft haben, durch eigenes Verschulden wieder aus den Händen gelassen, und weil er dann als Verräther an der Sache des Volks gelten würde. Wir verstanden uns daher zu einem Vergleich und die Consuln versicherten, sie wollen das in Frage stehende Dankfest für das laufende Jahr nicht in Anspruch nehmen. Du hast alle Ursache, dich bei beiden Consuln zu bedanken, doch jedenfalls am meisten bei Paullus. Denn Marcellus antwortete ihm [dem Curio] bloß, er erwarte von derlei Dankfesten Nichts, während Paullus erklärte, er wolle jedenfalls für das laufende Jahr keines ankündigen. Man hatte uns hinterbracht, Hirrus wolle bis nach Sonnenuntergang reden. Wir gaben ihm gute Worte; in Folge dessen that er nicht nur nicht, was man befürchtete, sondern verhielt sich auch schweigend,

als die Frage über die Opferthiere zur Sprache kam und er die Verhandlung hätte hindern können, wenn er eine Auszählung [der anwesenden Senatsmitglieder] verlangt hätte. Alles, was er that, war, daß er mit Cato stimmte, der zwar mit rührender Anerkennung von dir sprach, ein Dankfest aber nicht verwilligte. Der Dritte, der ihnen beitrat, war Favonius. So hat denn Jeder nach seiner Art und Weise einen Anspruch auf deinen Dank, die Einen, sofern sie nur eben ihre Grundsätze zu erkennen gaben, ohne jedoch ihre eigene Meinung weiter zu verfechten, obwohl sie den Beschluß hätten hintertreiben können, Curio aber namentlich insofern, weil er dir zu lieb auf strenge Durchführung seiner Politik verzichtete. Furnius und Lentulus haben ihre Schuldigkeit gethan, beide sind, als ob es sich um ihre eigene Sache handelte, mit uns herumgegangen und haben sich für dich eifrig verwendet. Auch dem Balbus Cornelius kann ich nachrühmen, daß er rührig gewesen ist und sich Mühe gegeben hat. Denn er hat mit Curio in starkem Tone gesprochen und ihm erklärt, er würde, wenn er anders handle, Cäsar'n selbst zu nahe treten; er hat ihn sogar deutlich merken lassen, daß man an seiner redlichen Gesinnung zweifeln müßte. Für den Beschluß stimmten die Domitier und Scipionen, die doch die billige Uebereinkunft [mit Curio] verworfen hatten. Als diese dem Curio ins Wort fielen, um so eine Einsprache von seiner Seite hervorzurufen, gab ihnen dieser den artigen Bescheid, er unterlasse dießmal eine Einsprache um so lieber, da er bemerke, daß gewisse Leute nicht wollen, daß Etwas zu Stande komme, wiewohl sie für den Beschluß gestimmt haben.

In der Politik dreht sich aller Streit um die Eine Frage, was in Betreff der Provinzen zu verfügen sei. Pompejus will, wie es scheint, nebst dem Senat darauf bestehen, Cäsar habe am 13. November seine Provinz zu verlassen. Curio dagegen ist entschlossen, lieber Alles über sich ergehen zu lassen, als dieß zu dulden; alle seine andern Umtriebe hat er aufgegeben. Unsere Partei, die du ja gut kennst, wird nicht den Muth haben, es aufs Aeußerste zu treiben. Das ganze Spiel läuft darauf hinaus: Pompejus stellt sich, als ob er dem Cäsar nicht entgegentreten wolle, sondern nur eben auf das dringe, was nach seiner Ansicht von demselben billiger Weise verlangt werden müsse, und behauptet, Curio suche eben Händel. Er denkt aber ganz

anders und fürchtet Nichts so sehr, als daß Cäsar zum Consul ernannt werde, bevor er Heer und Provinz abgegeben habe. Von Curio wird er ziemlich stark mitgenommen und sein ganzes zweites Consulat durchgehechelt. Soll ich dir offen sagen, wie ichs kommen sehe: wenn man den Curio auf alle mögliche Weise ins Gedränge bringt, so wird Cäsar diesen seinen Fürsprecher zu schützen wissen, läßt man sich aber, wie es ganz den Anschein hat, einschüchtern, so wird Cäsar [in Gallien] bleiben, so lange er mag.

Die einzelnen Abstimmungen findest du in der Stadtchronik, nimm dir daraus, was für dich Werth hat; Vieles magst du übergehen; das Meiste darin ist unnützes Zeug: wer bei den Spielen ausgezischt worden ist, wie es bei diesem und jenem Leichenbegängniß zugegangen und andere Kindereien dieser Art. Am Ende will ich lieber insofern einen Fehler machen, daß du Manches hörst, wornach dich nicht verlangt, als daß Etwas übergangen wird, was du wissen solltest.

Daß du dir das Geschäft mit Sittius hast angelegen sein lassen, freut mich. Weil du indeß den Verdacht hegst, die Leute, die ich dir zugesandt habe, seien nicht ganz zuverlässig, so bitte ich dich, ganz so zu handeln, als ob du mein Geschäftsführer wärest.

Die derzeit noch gegen Cäsar wirkenden Consuln **Paullus** und **Marcellus** hinderten den jetzt ganz auf Cäsar's Seite getretenen Tribunen **Curio**, seine Schritte zu Gunsten Cäsar's durchzusetzen, indem sie die **Comitialtage**, d. h. solche Tage, an denen der Tribun das Volk im Comitium versammeln und seine Gesetze zu Volksbeschlüssen erheben durfte, durch vorgebliche ungünstige Auspizien unmöglich machten. Diese Chikanen, welche Curio **tolle Schritte** des Paullus nennt, **verschafften** ihm insofern **einen Vortheil**, als er dadurch gerechte Veranlassung bekam, seinerseits alle Senatsbeschlüsse zu hintertreiben. Diesen Vortheil würde er aber aus den Händen lassen, wenn er inconsequenter Weise den Beschluß eines Dankfestes durch den Senat zuließe. Auf diese Art läßt sich die Leseart § 1. adeptus wohl rechtfertigen, wiewohl die leichte Aenderung in ademtus oder besser ademtum den allerdings bequemeren Sinn gibt: Curio sah sich durch die genannten Schritte der Consuln des Vortheils **beraubt**, zu Gunsten Cäsar's ungehindert mit dem Volke zu verhandeln, und wollte nun nicht zugeben, daß doch ein Senatsbeschluß zu Gunsten eines Dankfests für Cicero zu Stande komme, was ihm den Vorwurf der In-

consequenz und allzugroßer Nachgiebigkeit zuziehen und ihn als einen Mann erscheinen lassen könnte, der den Rechten des Volks Etwas vergebe und Cäsar's Sache schlecht führe. — Die Erklärung des Consuls Marcellus wollte wohl besagen, er könne nicht hoffen, daß mit der Feier eines Dankfestes, die etwa der Senat beschließe, für die Sache der Optimatenpartei Etwas gewonnen werde, während der andere Consul, sei es der Partei oder dem Cicero zu lieb, wenigstens im kommenden Jahr das Dankfest gefeiert wissen wollte, so daß Curio sich und dem Cäsar zur Beruhigung sagen konnte, man habe wenigstens keinen für dieses Jahr gültigen Senatsbeschluß gefaßt. — Von Hirrus, der nach mehreren anderen Briefen schlecht mit Cicero stand, fürchtete man, er möchte durch das oft gebrauchte Mittel, im Senat bis nach Sonnenuntergang zu reden und so eine gesetzliche Beschlußfassung unmöglich zu machen, die Anordnung des Dankfests vereiteln. — Bei einem Dankfest, wie bei einem Triumph, mußte eine gewisse Anzahl Opferthiere (wir lesen mit Orelli und Klotz: de hostiis, nicht hostibus) dargebracht werden, und auch bei der Verhandlung darüber hätte Hirrus können ein Hinderniß bereiten, wenn er eine Auszählung des Senats (ut numeraretur) verlangt und, falls die erforderliche Anzahl Senatsmitglieder nicht vorhanden gewesen wäre, die Sitzung aufzuheben beantragt hätte. — Favonius stimmte bekanntlich immer wie Cato. — Furnius, der ganz dem Cicero geneigte Tribun. — Ueber Cornelius Balbus s. m. Br. 203. — Lentulus ist wohl der bekannte P. L. Spinther. Die hochadeligen Domitier und Scipionen wollten einerseits aus Consequenz keinerlei Nachgiebigkeit gegen Curio beweisen und giengen darum auf die Uebereinkunft mit demselben § 1. nicht ein, indem sie darin eine unbillige Anbequemung (inique transigi) erblickten, andererseits mochten sie, wie Cälius wenigstens andeutet, dem Cicero als Emporkömmling die Ehre eines Dankfestes mißgönnen, ohne dieß jedoch offen zu gestehen. — In seinem dritten Consulat (oder vielmehr während seiner Diktatur) 52 hatte Pompejus durch den Volkstribun Trebonius dem Cäsar die Statthalterschaft von Gallien auf weitere fünf Jahre verschafft und ihm die persönliche Meldung erlassen. Dieses nun, meinte Curio, könne er consequenterweise nicht wieder zurücknehmen. Pompejus spielte sichtlich eine zweideutige Rolle, einestheils stellte er sich, als verlange er nichts Unbilliges, sondern nur die Unterwerfung Cäsar's unter den Willen des Senats, m. vgl. mit § 3. Br. 198 ad fam. 8, 4. § 4. omnes oportere senatui dicto audientes esse, anderntheils wußte er durch ein neues Gesetz das dem Cäsar bereits Verwilligte, daß er in Gallien bleiben und abwesend sich um das Consulat bewerben dürfe, ihm wieder zu entreißen, zugleich aber schob er doch alle Schuld auf Curio, als suche nur dieser Händel zu stiften. Weiteres über diese Schachzüge des Pompejus und der Optimaten in diesen für den bevorstehenden Bürgerkrieg so wichtigen Fragen s. m. bei Mommsen r. G. 2. Aufl. III, 344 ff.

Die verdorbenen Lesearten § 3 a. E. und § 4. hat Klotz, zum Theil nach Wesenberg, ansprechend folgendermaßen verbessert: si omnibus r. p. Curionem, Caesar defendet intercessorem: si, quod videntur, reformidabunt, C. q. v. remanebit. Und nachher: multa transi, imprimis l. e., et f. e. i. c. plura habet

inutilia. Am Schluß endlich: — certa fide eos, quos tibi misi, usos, t. p. s. a. rogo.

Ueber das Geschäft mit Sittius s. m. Br. 188 a. E.

252.

Cälius an Cicero.

ad fam. 8, 13.

Rom, Juni 704 (50).

Ich wünsche dir Glück zu der Familienverbindung mit dem, bei Gott! trefflich gesinnten Manne; denn das ist er nach meiner Ansicht. Was sodann die anderen Punkte betrifft, mit denen er sich selbst ein wenig geschadet hat, so ist Manches bereits mit den Jahren abgestreift worden, Anderes, was ihm etwa noch anhaftet, wird sich, wie ich zuversichtlich hoffe, durch deinen Umgang und Einfluß auf ihn, sowie durch die zarte Weiblichkeit der Tullia sehr bald beseitigen lassen. Denn er hält nicht zähe an seinen Fehlern fest und verschließt sich nicht gegen bessere Einsicht. Und weiter (was der Hauptpunkt ist) ich bin sehr für ihn eingenommen.

Du wirst es, mein Cicero, gerne sehen, daß unser Curio seine Einsprache wegen der Provinzen so glänzend durchgeführt hat. Als nämlich einem Senatsbeschuß zu Folge diese seine Einsprache auf die Tagesordnung kam, und M. Marcellus, der zuerst seine Meinung zu sagen hatte, darauf antrug, man solle mit den Tribunen in Unterhandlung treten, so erklärte der Senat mit großer Mehrheit: eher alles Andere! Pompejus der Große hat natürlich gegenwärtig einen so schwachen Magen, daß er kaum etwas ihm Zusagendes findet. Ehe man sichs versah, war man zu dem Schluß gekommen, man müsse den Mann berücksichtigen, der weder Heer noch Provinzen abgeben wolle. Wie Pompejus dieß aufnehmen wird, er, der recht gut weiß, was aus der Republik werden muß, wenn er — — oder sich nicht darum kümmert, gebe ich euch reichen alten Herren zu bedenken.

Q. Hortensius liegt in diesem Augenblick, da ich dieses schreibe, in den letzten Zügen.

Die treffliche Gesinnung Dolabella's, der jetzt mit Tullia vermählt war, ist von seiner politischen, damals noch freundlichen Stellung zur Optimatenpartei zu verstehen. Sein Privatleben war als das eines Wüstlings und Verschwenders stadtkundig. Darauf, wie auf seine unbesonnene Anklage des Appius, ist die § 1 mit großer Schonung gegebene Andeutung des Cälius zu beziehen.

Curio hatte durch seine Einsprache erklärt, es dürfe kein Senatsbeschluß in Betreff der Abtretung der Provinzen gefaßt, Cäsar dürfe nicht abberufen werden. Der Senat fügte sich mit großer Mehrheit und verwarf den Antrag des Marcellus, Consuls vom vorigen Jahr, man solle zur Beseitigung der Einsprache Curio's mit den übrigen Tribunen in Unterhandlung treten. Ueber diese offenbar sehr zu Gunsten Cäsar's umgestimmte Haltung des Senats macht hier der wohl auch schon insgeheim für Cäsar gewonnene Cälius seine ziemlich verblümten Bemerkungen, halb mit ironischen Seitenblicken auf die Optimatenpartei und auf Pompejus (wenn anders nicht die Worte Pompejus Magnus § 2 zu streichen sind, wie schon Manutius vermuthete), halb in der Absicht, den Cicero selbst auszuforschen. — Die Lücke am Schluß des Briefs findet sich in allen besseren Handschriften, die richtige Ergänzung derselben durch: „wenn er entweder dem Cäsar nicht widerstehen kann" geben aber schon ältere Erklärer.

Daß Hortensius, der bekannte Redner und auch einer der „reichen alten Herren", bald darauf gestorben ist, erfahren wir Br. 263.

253.

An Atticus.

ad Att. 6, 4.

Tarsus, Juni 704 (50)

Am fünften d. M. bin ich in Tarsus angekommen. Es ist Vieles, was mich hier beunruhigt: ein bedeutender Krieg, der in Syrien droht, in Cilicien eine Menge Räuber, für meine Person viele Schwierigkeiten in der Verwaltung, da ich nur noch über wenige Tage meines Amtsjahrs zu verfügen habe; das Allerschwerste aber ist, daß ich einem Senatsbeschluß zu Folge Jemand zur Leitung der Geschäfte zurücklassen muß. Meinen Quästor Mescinius kann ich nichts weniger als tauglich finden. Von Cälius höre ich Nichts. Als das Beste erschien mir demnach, meinen Bruder in der Eigenschaft eines Oberbefehlshabers zurückzulassen. Aber auch dieß hat viel Unangenehmes:

unsere Trennung, die Kriegsgefahr, die Verdorbenheit der Mannschaft und noch hundert andere Dinge. O wie verhaßt ist mir die ganze Sache! Doch überlassen wir das Alles dem guten Glück; eigene Einsicht kann ja hier nicht viel Rath schaffen.

Wenn du, wie ich hoffe, glücklich in Rom angekommen bist, wirst du, wie immer, nach Allem sehen, wovon du weißt, daß es für mich von Bedeutung ist, besonders in Betreff meiner Tullia, über deren Heirathsplan ich meine Ansicht an Terentia geschrieben habe, während du in Griechenland warst, und sodann, wie es mit der Ehrenbezeugung steht, die ich zu erwarten habe. Denn da du nicht anwesend warst, besorge ich, es könnte im Senat meinem Schreiben nicht die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt worden sein.

Nun habe ich dir noch ein tieferes Geheimniß mitzutheilen; dein Spiritus wird es schon merken: Meiner Gemahlin Freigelassener (du weißt, wen ich meine) hat, wie mir neuestens nach einigen unbesonnenen Aeußerungen vorkam, in der Güterkaufssache des krotonischen Tyrannenmörders an den Zahlen Manches verrückt. Da befürchte ich, das könnte dir entgangen sein. Sieh darum für dich allein genau nach und vergewissere dich des Weiteren. Ich kann meine Besorgniß nicht in ihrem ganzen Umfang dem Papiere anvertrauen. Schicke du nur deine Antwort mir schleunigst entgegen. Ich schreibe dieß in aller Eile unterwegs auf dem Marsche. Grüße von mir deine Pilia und die allerliebste junge Cäcilia.

C. Cälius Caldus (m. vgl chronol. Uebers. Anm. 38) wurde dem Cicero als Nachfolger seines Quästors Mescinius Rufus (an welchen mehrere spätere Briefe gerichtet sind) zugeschickt und nachher von Cicero als Stellvertreter zurückgelassen. Man s. d. folg. Br. und Br. 240 a. E.

Daß der Freigelassene Philotimus an dem Güterkauf bei Milo's Abgang in die Verbannung betheiligt war, wissen wir aus Br. 185. Tyrannenmörder heißt Milo, mit Beziehung auf Clodius, krotonisch aber, weil er mit dem berühmten Athleten von Kroton gleichen Namen hatte.

254.

Der Imperator M. Tullius Cicero, des Marcus Sohn und des Marcus Enkel, an den Quästor C. Cälius Caldus, des Lucius Sohn und des Cajus Enkel.

ad fam. 2, 19.

Tarsus, Ende Juni's 704 (50).

Als ich die so erwünschte Nachricht bekam, daß du mir durchs Loos zum Quästor bestimmt seist, versprach ich mir von dieser Fügung um so mehr Genuß, je länger du mit mir in der Provinz noch zusammen sein würdest. Denn diese durch das Loos uns angewiesene Verbindung war in meinen Augen von großer Bedeutung, wenn wir auch noch in persönlichen Verkehr träten. Später, als ich weder von dir, noch von sonst Jemand über deine Ankunft Nachricht erhielt, besorgte ich und besorge noch, es könnte so kommen, daß ich die Provinz verließe, bevor du in derselben angekommen wärest. Nun habe ich aber am 22. Juni hier in Cilicien in meinem Heerlager einen ungemein verbindlichen Brief von dir erhalten, aus dem man so recht deine Dienstbeflissenheit und überhaupt deine Denkungsart ersehen konnte. Allein er enthält keine Andeutung, wo und wann du ihn geschrieben, noch auch, um welche Zeit ich dich zu erwarten habe, und von dem Ueberbringer, der ihn aus deiner Hand empfangen hatte, konnte ich ebenso wenig Etwas über Ort und Zeit der Absendung erfahren. Trotz dieser Ungewißheit hielt ich es doch für zweckmäßig, meine Amtsdiener und Lictoren mit einem Schreiben an dich zu schicken, und wenn du dieses noch zur rechten Zeit erhältst, würdest du mir einen großen Gefallen thun, wenn du möglichst bald zu mir nach Cilicien kämest. Denn so viel Werth ich auch auf die ausführlichen Briefe lege, welche dein, auch mir, wie du weißt, nahestehender Vetter Curius und dein anderer Verwandter, der mir sehr befreundete C. Vergilius, zu deinen Gunsten an mich geschrieben hat, wie es ja bei einer dringenden Empfehlung von lieben Freunden nicht anders sein darf; so hat doch dein Schreiben, zumal, was du darin von deiner

[neuen] Stellung und unserem nahen Verhältnisse sagst, bei mir das größte Gewicht. Ich hätte Niemand als Quästor bekommen können, der mir erwünschter wäre. Was ich daher nur immer thun kann, dich zu heben, soll meinerseits geschehen, damit Jedermann sich überzeuge, wie sehr mir deine und deiner Vorfahren Ehre am Herzen liegt. Diesen Zweck werde ich jedoch leichter erreichen, wenn du zu mir nach Cilicien kommst; zugleich ist dieß aber meines Erachtens für mich, wie für den Staat, besonders aber für dich selbst von großer Bedeutung.

Ueber Manius Curius s. m. d. Anm. zu Br. 71. C. Vergilius, Br. 52 ad Qu. 1, 2, § 7 genannt, war in dem Jahr, als Cicero in die Verbannung wanderte, Proprätor in Cilicien und verweigerte diesem aus Furcht vor Clodius die Aufnahme, dennoch läßt ihm Cicero immer volle Gerechtigkeit widerfahren. Er war jederzeit eifriger Pompejaner. — Am Schluß des Briefes lesen wir nach Madvig's Vorschlag: **Quamobrem — — in te proficisci poterant, proficiscentur, ut etc.**

255.

Der Imperator M. Cicero an den curulischen Aedil M. Cälius.

ad fam. 2, 12.

Cilicien, Juni 704 (50).

Ich bin in Unruhe wegen der Zustände in der Hauptstadt, wo es ja nach den mir zugekommenen Nachrichten so stürmisch zugegangen und am großen Minervafest so Verdrießliches geschehen sein soll; denn weiter reicht unsere Kunde nicht. Doch am meisten beunruhigt mich das, daß ich nicht über die lächerlichen Vorfälle, die dabei wohl mit unterliefen, gemeinschaftlich mit dir lachen konnte. Es gibt gewiß Manches der Art, nur wage ich nicht darüber zu schreiben. Aber das verdrießt mich, daß ich über diese Vorgänge von dir noch keinen einzigen Brief habe. Mag also gleich, wenn du dieses liesest, mein Amtsjahr bereits abgelaufen sein, so wünsche ich doch von dir noch auf der Rückreise einen Brief zu bekommen, der mich über den ganzen Stand

der öffentlichen Angelegenheiten unterrichtet, damit ich nicht als völliger Fremdling heimkomme. Dieß kann Niemand besser thun, als du.

Dein Freund Diogenes, ein anspruchsloser Mann, hat nebst Philo mich in Pessinus verlassen. Sie beabsichtigen, zu Adiatorix zu reisen, wiewohl es dort, wie sie wohl wissen, gar schmal hergeht und ihrer gar keine freundliche Aufnahme wartet.

Die Hauptstadt, die Hauptstadt, mein Rufus, halte in Ehren, dort laß dein Licht leuchten. Das Leben in der Fremde (das war meine Ansicht von Jugend an) läßt Leute, die mit ihrer Thätigkeit in Rom glänzen können, im Dunkeln und in ärmlicher Stellung. Das wußte ich so gut; wäre ich doch meiner Ansicht treu geblieben! Wahrlich, ein einziger kleiner Spaziergang und eine einzige Unterhaltung mit dir ist mir unendlich mehr werth, als aller Gewinn, den ich von meiner Statthalterschaft habe. Ich hoffe zwar, mir das Lob uneigennütziger Verwaltung erworben zu haben; allein man würde mich nicht minder gerühmt haben, wenn ich die Provinz ausgeschlagen hätte, als jetzt, nachdem ich ihren Besitz dem Reich erhalten habe. Aber [wo bliebe dann], wirst du sagen, die Aussicht auf einen Triumph? Um einen glorreichen Triumph wäre mir nicht bange; ich dürfte wenigstens nicht so lange alles Dessen entbehren, was mir das Theuerste ist. Doch hoffentlich sehe ich dich nächster Tage. Schicke mir nur einen Brief entgegen, der deiner würdig ist.

Am Minervafest, das jährlich vom 19. März an fünf Tage lang gefeiert wurde (m. vgl. Ovid's Festkalender 3, 810), hatte Curio zu Gunsten Cäsar's in der Volksversammlung und im Senat stürmische Auftritte erregt.

Pessinus war eine der wichtigsten Städte Galatiens, die bedeutendste Handelsstadt des Landes und besonders wichtig als Hauptsitz des Cultus der Cybele. Ihre zum Theil prächtigen Trümmer finden sich bei Balahazar. — Adiatorix, König oder Oberpriester in Comana in Pontus. Näheres weiß man über diese Reise des Griechen Diogenes Nichts, auch ist nicht klar, wie Cicero damals nach diesem Pessinus, das nicht mehr zu seiner Provinz gehörte, gekommen sein soll, weßwegen vielleicht mit Dörner Pessinunta zu lesen sein dürfte. Oder gab es noch eine andere Stadt dieses Namens, da ja auch die Reisenden von Cilicien nach Comana wohl nicht durch Galatien kamen? Indeß ist selbst die Leseart ad Adiatorigem bloße Conjectur und möglicher Weise ist eine andere Verbesserung: „ad Dejotarum" vorzuziehen.

Bei den Aeußerungen Cicero's über die Nachtheile einer Entfernung von Rom erinnert Manutius treffend an die Anekdote, die Cicero selbst erzählt, wie er nämlich bei seiner Rückkehr aus Sicilien, wo er als Quästor nach seiner Meinung Großes geleistet hatte, so daß er sich einbildete, ganz Italien sei seines Ruhmes voll, in Campanien von einem Manne gefragt wurde, wo er denn gewesen sei? — Der Ausdruck: „um einen glorreichen Triumph wäre mir nicht bange" ist, vielleicht absichtlich, etwas zweideutig; er kann eigentlich verstanden werden von dem Triumph, den er wirklich wegen seiner Thaten in Cilicien in Aussicht nahm, oder bezieht er sich auf die Ehre, die er in dieser Zeit in Rom sich erwerben könnte, und zugleich auf den Genuß, den er im Umgang mit Geistesverwandten hätte und der ihm so viel werth sei, als jeder Triumph.

256.

An Atticus.

ad Att. 6, 3.

Laodicea, Ende Juni's 704 (50).

Ich weiß zwar nichts Neues, das sich seit meinem letzten Brief, den ich deinem Freigelassenen Philogenes mitgegeben, ereignet hätte; dennoch muß ich dir durch Philotimus, den ich eben nach Rom zurückschicke, Einiges schreiben. Zuvörderst das, was mich am Meisten peinigt — nicht als ob du mit Etwas helfen könntest, denn die Sache leidet natürlich keinen Verzug, du aber bist in weiter Ferne;

— — „und viele Wogen breiter Fluth
Wälzt hin und her der Südwind zwischen uns":

mein Tag ist, wie du siehst, herangeschlichen; am 30. d. M. muß ich ja meine Provinz verlassen und — habe noch keinen Nachfolger. Wen soll ich zur Leitung der Geschäfte in der Provinz zurücklassen? Die Natur der Sache fordert es zwar, und die Leute meinen es auch, meinen Bruder. Fürs Erste sieht man es als eine Ehre an, und somit steht mir Niemand näher; und sodann ist er der einzige von Prätorenrang, den ich um mich habe. Pomptinius ist nämlich einer förmlichen Verabredung gemäß (denn nur unter dieser Bedingung war er mitgegangen) bereits von mir geschieden. Meinen Quästor hält Niemand

für würdig, da er ja ein leichtsinniger, grobsinnlicher Mensch ist und lange Finger hat. Hinsichtlich meines Bruders kommt nun aber vor Allem in Betracht, daß ich nicht glaube, ihn bestimmen zu können. Denn die Verwaltung einer Provinz ist ihm verhaßt, wie es denn wahrlich nichts Hassenswertheres, nichts Lästigeres gibt. Und sodann gesetzt, daß er es mir nicht abschlagen mag: was dürfte wohl die Pflicht von mir fordern? Man glaubt, in Syrien gebe es einen bedeutenden Krieg, der wahrscheinlich sich über meine Provinz verbreiten wird; hier fehlt es ganz an einer Streitmacht; Geldmittel sind eben nur für mein Amtsjahr verwilligt. Erschiene ich nun nicht entweder als lieblos gegen meinen Bruder, wenn ich ihn zurückließe, oder aber als gewissenlos, wenn ich einen so nichtsnutzigen Menschen zum Stellvertreter machte? Meine Unruhe ist daher, wie du siehst, groß und guter Rath theuer. Kurz, ich wäre lieber des ganzen Handels überhoben geblieben. Wie viel besser hast du es in deiner Provinz! Du kannst abgehen, wann du willst, wenn du anders nicht bereits abgegangen bist, kannst über Thesprotien und Chaonien setzen, wen du magst. Bisher habe ich jedoch meinen Bruder noch nicht gesprochen und kann somit, falls ich mich dazu entschlösse, nicht wissen, ob er in meinen Wunsch eingeht; aber auch, wenn ers thut, weiß ich doch nicht, was ich selbst für gut halten soll. So steht es also in dieser Hinsicht. Uebrigens ist bis daher meine Amtsführung allgemein gerühmt und beliebt, würdig der Schrift von mir, die du so sehr lobst. Den Städten ist wieder ganz aufgeholfen, die Staatspächter sind völlig befriedigt; erbittert durch erlittene Kränkung ist Niemand, durch strenggerechten Urtheilsspruch nur ganz Wenige, jedoch keiner so, daß er sich getrauen würde zu klagen. Meine Kriegsthaten verdienen einen Triumph; doch werde ich mich um diese Ehre nicht leidenschaftlich bemühen, jedenfalls ohne deinen Rath keinen Schritt thun. Die Schwierigkeit liegt nur in dem Abschluß der Sache, in der Wahl eines Stellvertreters bei meinem Abgang. Doch das wird irgend ein Gott zu lenken wissen.

Von den Angelegenheiten in der Hauptstadt weißt du natürlich mehr; du bekommst ja häufigere und zuverläßigere Nachrichten. Es thut mir wirklich leid, daß ich nicht durch Briefe von dir auf dem Laufenden erhalten werde. Hieher sind nämlich verdrießliche Geschichten

von Curio, von Paullus berichtet worden; nicht als ob ich irgend eine Gefahr sähe, so lange Pompejus noch aufrecht steht, oder doch noch sitzt; wenn er nur wohl ist: aber wahrlich, um meine Freunde Curio und Paullus ist es mir leid. Ich bitte dich daher, wenn du bereits in Rom bist, oder sobald du hinkommst, mir eine Schilderung der politischen Zustände zu schicken, die mich noch unterwegs trifft und nach der ich mein ganzes Benehmen regeln und zum Voraus darauf denken kann, in welcher Stimmung ich in der Stadt zu erscheinen habe. Es ist ja doch von Werth, wenn man bei seiner Ankunft nicht ganz und gar fremd und mit den Verhältnissen unbekannt ist.

Doch beinahe hätte ich Etwas vergessen: für deinen Brutus habe ich, wie ich dir schon wiederholt geschrieben, alles Mögliche gethan. Die Cyprier haben baar zahlen wollen, allein Scaptius war nicht zufrieden mit zwölf Prozent, so daß zugleich der Jahreszins immer zum Capital geschlagen würde. Von Ariobarzanes hat Pompejus, der seine Sache doch selbst betrieb, nicht mehr erhalten, als Brutus durch meine Vermittlung. Aber ganz sicherstellen konnte ich ihn nicht; denn der König ist blutarm, und ich war so weit von ihm entfernt, daß ich nur schriftlich mit ihm unterhandeln konnte, mit Briefen habe ich ihn aber unaufhörlich bestürmt. Mit Einem Wort, nach Verhältniß der Summe, die Beide zu fordern haben, ist Brutus besser weggekommen, als Pompejus. Der Erstere hat im laufenden Jahr hundert Talente baar bezahlt, dem Pompejus sind zweihundert, in einem halben Jahre zahlbar, nur eben versprochen. Wie viele Rücksicht ich ferner in der Angelegenheit des Appius auf Brutus genommen habe, ist kaum zu sagen. Was brauche ich mich also zu grämen? Daß er auch solche nichtsnutzige Leute zu Freunden hat, wie den Matininius, den Scaptius! Der Letztere grollt mir vielleicht, weil er von mir keine Reiterschwadronen erhalten hat, um mit ihnen, wie er es vor meiner Zeit gethan hat, die Einwohner von Cypern zu quälen, oder weil ich ihn nicht zum Präfecten gemacht, was ich doch keinem Geschäftsmann, selbst nicht meinem eigenen Freunde, C. Vennonius, noch auch dem deinigen, M. Länius, verwilligt habe; ein Grundsatz, den ich mir, wie ich dir schon in Rom erklärte, von Anfang an gebildet hatte und von dem ich nie abgewichen bin. Doch worüber hat sich Einer zu beklagen, der sein Geld hätte einstreichen können, es

aber nicht gewollt hat? Der andere Scaptius, der sich in Cappadocien umtrieb, wird, denke ich, zufriedengestellt sein. Ich hatte ihm auf Empfehlung des Brutus eine Tribunenstelle [im Heer] gegeben, nach einiger Zeit aber schrieb er mir, er wolle von der Stelle keinen Gebrauch machen. Auch Einem, Namens Gavius, hatte ich auf Bitten des Brutus eine Präfectur übertragen; dafür hat er mir bei vielen Gelegenheiten mit Wort und That Schmach angethan, dieser Speichellecker des P. Clodius. Als ich nach Apamea abgieng, ist es ihm nicht eingefallen, mich zu begleiten, und ebenso wenig hat er, als er später ins Lager gekommen war, bei seinem Abgang mich gefragt, ob ich etwas zu befehlen habe, und auch unverholen merken lassen, daß er (warum, weiß ich nicht,) mein Freund nicht sei. Wenn ich einen solchen Menschen unter meinen Pfräfecten behalten hätte, was müßtest du von mir denken? Ich, der ich mir, wie du weißt, von den mächtigsten Männern niemals trotzen ließ, hätte den Trotz dieses Kriechers mir gefallen lassen, ja gar ihm noch Lohn und Ehre verleihen sollen? Besagter Gavius nun redete mich neulich, als er auf seiner Heimreise nach Rom mich zu Apamea sah, in einem Tone, den ich mir bei einem Culleolus kaum anzuschlagen getrauen würde, mit den Worten an: „woher willst du, daß ich meinen Gehalt als Präfect beziehe?" Ich antwortete ihm mit größerer Freundlichkeit, als ich nach der Ansicht der Anwesenden hätte thun sollen, es sei nicht meine Gewohnheit, Leute zu besolden, deren Dienste ich nicht gebraucht hätte. Er gieng ganz zornig davon. Läßt sichs Brutus anregen, wenn dieser Windbeutel einen Zorn bekommt, so magst du meinetwegen allein ihn zum Freund haben, ich werde dein Nebenbuhler nicht sein. Indeß ich denke, er wird sich benehmen, wie er soll. Doch wollte ich dich von der Sache in Kenntniß setzen und auch an ihn habe ich ganz ausführlich darüber geschrieben. Allerdings aber hat (unter uns gesagt,) Brutus mir noch nie, auch das neueste Schreiben in der Sache des Appius nicht ausgenommen, einen Brief geschickt, in dem nicht irgend etwas Anmaßendes, „Ungutes" enthalten gewesen wäre. Du führst gerne die Worte im Munde:

— — — — „Granius aber
Mag nicht verrathen sich selbst und haßt die stolzen Tyrannen."

Wenn Brutus so denkt, so reizt er mich damit in der Regel mehr zum Lachen, als zum Unmuth; aber er bedenkt doch gar zu wenig, was er schreibt und an wen.

Der junge Q. Cicero hat vermuthlich auch den Brief gelesen, der an seinen Vater überschrieben war. Er eröffnet solche Briefe gewöhnlich, und zwar auf mein Anrathen, für den Fall, daß sie Etwas enthielten, was man wissen sollte. In diesem Briefe stand aber das Nämliche in Betreff deiner Schwester, was du mir geschrieben hast. Ich fand den Jungen außerordentlich bestürzt und er äußerte gegen mich seinen Schmerz mit Thränen in den Augen. Kurz, ich habe mich überzeugt, daß er eine außerordentliche Liebe zu seiner Mutter und ein sanftes, gefühlvolles Gemüth hat; um so mehr hoffe ich, es werde nicht anders gehen, als recht ist; und das wollte ich dir hiemit zu wissen thun.

Noch Eines, das ich nicht übergehen möchte: Hortensius, der Sohn, hat sich hier zu Laodicea bei den Fechterspielen durch sein Betragen Schimpf und Schande zugezogen. Seinem Vater zu Lieb lud ich ihn gleich am ersten Tage seiner Ankunft zur Tafel, weiter that ich aber Nichts, gleichfalls seinem Vater zu Lieb. Er sagte mir, er wolle mich zu Athen erwarten, um mit mir heimzureisen. „Gut,“ erwiderte ich; denn was sollte ich sagen? Ich denke aber, es sei das von ihm nur so geredet gewesen. Es wäre mir nicht lieb, und doch möchte ich bei seinem Vater, den ich wahrlich sehr hoch achte, nicht anstoßen. Sollte er aber mein Reisegefährte werden, so werde ich meine Maßregeln so treffen, daß sein Vater, dem ich um Alles nicht wehe thun möchte, nicht verletzt wird. Dieß ists, was ich dir zu schreiben habe. Nur dieß noch: Sei so gut und schicke mir die Rede des Q. Celer gegen M. Servilius. Einen Brief laß mir bald möglichst zukommen; hast du Nichts zu schreiben, so laß mir wenigstens durch deinen Briefboten sagen, daß es Nichts gebe. Meinen Gruß an Pilia und deine Tochter. Lebe wohl.

Der Quästor, den Cicero hier meint, ist Mescinius Rufus, m. s. Br. 253. Auf Cälius Caldus scheint Cicero noch gar nicht sicher zu rechnen, wenn anders nicht dieser Brief vor Br. 254 geschrieben ist. — Die Besitzungen

des Atticus in Thesprotien und Chaonien, Districten von Epirus, nennt Cicero scherzweise die Provinz seines Freundes. — Der Volkstribun Curio und der Consul L. Aemilius Paullus waren jetzt augenscheinlich auf Seiten Cäsar's, letzterer wenigstens in so weit, daß er ganz neutral sich verhielt, Curio aber bereits in ganz positiver Weise.

Von den Angelegenheiten des Brutus mit dem König von Cappadocien u. s. w. war in früheren Briefen wiederholt die Rede. — Daß zwei Männer mit dem Namen Scaptius angenommen werden müssen, haben wir aus Veranlassung des 240. Briefs gesehen. Dort war auch Gavius schon erwähnt. — Ueber die Reise nach Apamea im August des vorigen Jahrs s. m. Br. 200 und 214. — Culleolus, natürlich nicht der sonst vorkommende (m. s. chronol. Uebers. Anm. 12) Proconsul dieses Namens, sondern irgend ein unbekannter nichtiger Mensch. — Der Vers § 7. ist aus einer Satire des Lucilius. Granius war ein öffentlicher Ausrufer, der durch beißenden Witz sich einen Namen gemacht hatte.

Der junge Q. Cicero machte wirklich später den Vermittler bei dem ehelichen Mißverhältniß seiner Eltern.

Man sieht, Cicero möchte einerseits dem alten Hortensius zu Lieb gegen dessen Sohn keine Aufmerksamkeit unterlassen, andererseits befürchtet er, der Vater, welcher nach Valerius Maximus mit seinem Sohn sehr unzufrieden war, möchte ihm seine Vertraulichkeit mit demselben übel deuten.

Q. Metellus Celer, 694 Consul, m. s. chronol. Uebers. Anm. 9, a. M. Servilius Geminus erscheint auch Br. 215. wiederum als Beklagter.

257.

Cicero an Appius Pulcher, wie ich hoffe, ernannten Censor.

ad fam. 3, 11.

Im Lager am Pyramus, Ende Juni's 704 (50).

Während ich mich im Lager am Pyramus befand, erhielt ich zu gleicher Zeit zwei Briefe von dir, welche mir Q. Servilius von Tarsus aus zuschickte. Der eine war vom 5. April datirt, im andern, der mir neuer zu sein schien, war kein Tag bemerkt. Ich beantworte daher zuerst den früheren, in welchem du mir deine Lossprechung von der Majestätsbeleidigung meldest. Ich war zwar davon geraume Zeit zuvor durch schriftliche und mündliche Nachrichten, ja schon durch das Gerücht in Kenntniß gesetzt worden; denn es wurde allgemein be=

sprochen, nicht als ob Jemand es anders erwartet hätte, sondern weil Nachrichten, welche Männer von hervorragendem Ruhm betreffen, in der Regel nicht im Stillen bleiben: dennoch wurde durch den Brief von deiner eigenen Hand meine Freude noch erhöht, nicht allein, weil ich durch denselben eine klarere und ausführlichere Besprechung des Vorgefallenen erhielt, als durch das bloße Gerücht, sondern auch, weil ich glaubte, zu noch lebhafterem Antheil an dir berechtigt zu sein, nachdem ich dich selbst über dich gehört hatte. Ich umarmte dich daher in Gedanken, ja, ich küßte deinen Brief und wünschte mir selbst auch Glück. Denn eine Anerkennung, welche von dem gesammten Volk, vom Senat, von den Richtern dem Talente, der Thätigkeit, dem Verdienste gezollt wird, sehe ich an, als werde sie auch mir gezollt, weil ich mir, vielleicht mit einiger Selbstgefälligkeit, einbilde, diese Vorzüge selbst auch zu besitzen. Worüber ich aber mich wundere, ist nicht sowohl der glorreiche Ausgang deines Prozesses, als, wie deine Feinde so gar verkehrten Sinnes sein konnten. Doch du wirst sagen: was ist es für ein Unterschied, ob man wegen Amtserschleichung oder wegen Majestätsbeleidung verurtheilt wird? Der Sache nach keiner; denn das Erstere betreffend, hast du ganz reine Hände, die Majestät des Volkes aber ist ja durch dich vielmehr verherrlicht worden. Doch ist und bleibt eine Klage wegen verletzter Majestät etwas Bedeutendes, wenn gleich Sulla darauf hingewirkt hat, daß man nicht gegen Jeglichen ungestraft seine Stimme erheben darf. Eine Amtserschleichung dagegen ist ihrer Natur nach etwas so Offenkundiges, daß entweder die Anklage oder die Vertheidigung ein Unrecht ist. Denn wie kann eine geschehene oder nichtgeschehene Bestechung unbekannt bleiben? Wem ist aber wegen deiner amtlichen Laufbahn jemals ein Verdacht gekommen? Wie leid ist es mir, daß ich nicht an Ort und Stelle gewesen bin; wie hätte ich euch zu lachen gegeben! Indeß, um wieder auf deinen Majestätsprozeß zu kommen, zwei Punkte in deinem Briefe waren mir in dieser Hinsicht besonders erfreulich: einmal, daß du schreibst, die Republik selbst habe deine Vertheidigung geführt, indem sie ja bei allem Ueberfluß an gutgesinnten und wackern Bürgern die Pflicht habe, Männer, wie du bist, in Schutz zu nehmen; und dieß nie mehr, als gegenwärtig, sofern ein solcher Mangel herrscht auf jeder Stufe des Rangs und des Alters, daß ein so verwaister Staat solche

Beschützer nicht theuer und werth genug halten kann; und sodann, daß du so außerordentlich rühmst, wie Pompejus und Brutus dir so viel Treue und Wohlwollen bewiesen haben. Ich freue mich dieses mannhaften und pflichttreuen Benehmens, nicht allein, weil Beide deine nahen Verwandten sind und zu meinen liebsten Freunden gehören, sondern namentlich, weil der Eine der größte Mann aller Jahrhunderte und Völker ist, der Andere aber, wie er längst der Erste unserer Jugend ist, so in nächster Zeit, wie ich hoffe, an die Spitze des Staates gestellt sein wird.

Daß die gedungenen Zeugen von ihren eigenen Behörden gehörig gezeichnet werden, dafür werde ich, wenn es nicht schon durch Flaccus geschehen ist, bei meiner Heimreise durch Asien sorgen.

Ich komme nun zu deinem zweiten Brief. Die Skizze, welche du in deinem Schreiben von unsern gemeinsamen Zuständen und vom ganzen Staatsleben mit so viel Einsicht entworfen und an mich geschickt hast, war mir äußerst erwünscht. Ich ersehe daraus, daß einerseits unsere Gefahren unbedeutender sind, als ich fürchtete, andererseits uns mehr Hülfsquellen zu Gebot stehen, wenn anders, wie du schreibst, alle Kräfte des Staats der Leitung des Pompejus sich zur Verfügung stellen. Zugleich habe ich mich überzeugt, wie bereitwillig und freudig du der Vertheidigung der Republik dich unterziehst. Ganz ungemein hat mich aber auch diese deine Aufmerksamkeit erfreut, daß du bei allen deinen vielen Geschäften mich doch in eigener Person mit dem Stand der Dinge im Staat hast bekannt machen mögen. Deine Bücher über das Auguralrecht verspare immerhin auf eine Zeit, in der wir beide von amtlichen Geschäften Ruhe haben. Denn als ich in meinem letzten Schreiben dich dringend an dein Versprechen mahnte, geschah es in der Voraussetzung, du liegest noch in aller Ruhe vor der Stadt. Nunmehr jedoch darf ich nach deiner eigenen Zusage statt der Auguralbücher die fertig gewordene Sammlung deiner Reden erwarten.

Tullius, dem du Aufträge an mich mitgegeben hast, ist nicht zu mir gekommen; auch ist überhaupt Niemand von deinen Leuten bei mir, außer allen den meinigen, welche ich aber sämmtlich als die deinigen betrachte.

Welches Schreiben von mir du meinst, wenn du von einem ge-

reizten Tone meiner Briefe sprichst, begreife ich nicht. Zweimal habe ich an dich geschrieben und mich umständlich zu rechtfertigen gesucht, dir aber nur leise Vorwürfe gemacht, daß du voreilig geglaubt hättest, was man dir über mich zugetragen hat. Ich dachte, dieß sei eine Art von Beschwerde, die ein Freund sich erlauben dürfe; mißfällt dir aber diese Sprache, so will ich sie künftig nicht mehr führen. Waren aber diese Briefe, wie du schreibst, nicht recht fließend im Ausdruck, so sei versichert, daß sie nicht von mir gewesen sein können. Denn wie Aristarch von jedem Vers, der ihm nicht gefällt, sagt, er sei nicht von Homer, so mußt du — halte mir diesen Scherz zu gut — Nichts, das nicht fließend im Ausdruck ist, als von mir geschrieben ansehen.

Lebe wohl und denke in deiner Censur — wenn du, wie ich hoffe, bereits Censor bist — fleißig an deinen Ahnherrn.

Am 5. Juni kam Cicero nach Tarsus, von dort besuchte er das Lager am Pyramus, einem bedeutenden Flusse des östlichen Ciliciens, h. z. T. Dscheihun; vom Lager aus, wo er nach Brief 254 am 22. Juni noch war, muß er bald wieder nach Tarsus zurückgekehrt sein; denn dort finden wir ihn wieder in der Mitte Juli's. Appius bewarb sich damals um die Censur, die er dann auch bekam und mit Cäsar's Schwiegervater, L. Calp. Piso Cäsoninus, bekleidete. — Ueber Q. Servilius s. m. Br. 248. — Die Anklage Dolabella's gegen Appius betraf dessen Ueberschreitung seiner Vollmachten als Statthalter in Cilicien, indem er unter Anderem in der Provinz Asien Hoheitsrechte ausgeübt hatte, was als Beleidigung der Majestät des Volkes galt und worauf die Strafe der Verbannung gesetzt war.

Bleibt man § 2. mit Orelli und Klotz bei der in der Uebersetzung festgehaltenen Texteslesart: etsi Sulla voluit etc., so ist der Sinn und Zusammenhang dieser ganzen schwierigen Stelle folgender: Du wirst sagen: es macht keinen Unterschied, ob sie mich de majestate, oder, was mir ja noch bevorsteht, de ambitu anklagen. Ich gebe zu, daß es keinen Unterschied macht, aber nicht in dem von mir gemeinten Sinne, als ob du nun bei der letzteren Anklage doch noch verurtheilt werden könntest; sondern weil du im Gegentheil in beiderlei Hinsicht ganz ruhig sein kannst. Du hast ja in Betreff der Amtserschleichung völlig reine Hände, die Majestät des römischen Volks aber so wenig beeinträchtigt, daß du sie vielmehr durch deinen siegreichen Feldzug nur verherrlicht hast. Aber immerhin ist dir zur Lossprechung im Majestätsprozeß Glück zu wünschen, weil ein solcher, als eine Art Tendenzprozeß, selbst einem Unschuldigen gefährlich werden kann und daher immer etwas Bedeutendes ist und bleibt, obgleich allerdings Sulla in seiner lex majestatis den früher

unbestimmt gelassenen Begriff des Majestätsverbrechens näher bestimmt und darauf hingewirkt hat, daß man nicht so leicht und ungestraft irgendwelche Handlungen zu einem solchen Verbrechen stempeln darf. Erlaubt man sich aber die auch von Fr. Hofmann aufgenommene Textesverbesserung: **Verumtamen ea est majestas, et sic Sulla voluit, ut** — so wäre der Sinn noch einfacher und es läßt sich namentlich das bei obiger Auffassung immerhin nur durch eine harte Auslassung zu erklärende „**verumtamen est majestas**" eher zurechtlegen. Dann will nämlich Cicero sagen: der Sache nach ist kein Unterschied unter den beiden Anklagen. Aber das Verbrechen **laesae majestatis** hat seit Sulla einen so weiten Umfang, daß man es ungestraft Jedem Schuld geben kann, wogegen beim **ambitus** Schuld oder Unschuld nothwendig zu Tage kommen muß.

Der Erste der Jugend war Brutus, sofern er an der Spitze der dienstthuenden Ritter, der fünfzehn aus jüngeren Senatoren- und Rittersöhnen bestehenden Rittercenturien, stand. Für die kommende Zeit verheißt Cicero diesem Schwiegersohn des Appius mit berechneter Schmeichelei das Consulat.

C. Valerius Flaccus (m. vgl. Br. 186) sollte die angeblich gedungenen Zeugen aus kleinasiatischen Städten wegen ihrer Aussagen gegen Appius von ihren Gemeindebehörden strafen lassen.

Die Bücher des Appius über das Auguralrecht waren schon im 186. Brief erwähnt, und Brief 239 hatte Cicero an Fortsetzung derselben gemahnt.

Tullius, ein sonst unbekannter Freund des Appius, verschieden von dem Br. 222 u. a. erwähnten L. Tullius, der Cicero's Legat war.

Die zwei hier erwähnten Briefe Cicero's an Appius sind Br. 214 und 248. — Aristarchus, ein berühmter Kritiker in Alexandrien.

Appius, des berühmten Appius Claudius Cäcus, Censors 442 n. E. d. St., Nachkomme im siebenten Grad aufsteigender Linie, verwaltete die ihm bald darauf zugefallene Censur mit einer Strenge, welche ganz sprichwörtlich wurde und um so auffallender war, je mehr sie an die Flecken seines eigenen Lebens und Charakters mahnte, gerade wie dieß bei des, eben durch Appius aus dem Senat gestoßenen, Sallust's Sittenpredigten der Fall ist. Der Bürgerkrieg, dessen Ausbruch Appius selbst hatte beschleunigen helfen, machte dieser Censur mit dem Jahr d. St. 705 ein schnelles Ende, im Jahr darauf starb er auf der Insel Euböa.

258.

An Atticus.

ad Att. 6, 5.

27. Juni 704 (50).

Nun mußt du aber doch gewiß in Rom sein, und wenn dem so ist, so freue ich mich deiner glücklichen Ankunft. So lange du von

dort abwesend warst, däuchte mir, du seiest von mir noch weiter entfernt, als wenn du zu Hause wärest. Erfuhr ich ja doch weniger über meine Angelegenheiten und noch weniger über die öffentlichen Zustände. Schicke mir daher, wiewohl ich, wenn du diese Zeilen liesest, eine gute Strecke vorwärts gekommen zu sein hoffe, recht viele und recht eingehende Briefe entgegen über Alles, was vorgeht, vornehmlich über den Punkt, von dem ich dir schon früher geschrieben habe: „Der Freigelassene meiner Ehehälfte hat, wie mir sein oftmaliges Stottern und seine Bestürzung bei den Abrechnungen und sonstigen Unterhaltungen zu verrathen schien, bei dem Güterkauf des Krotoniaten an den Zahlen Manches verrückt." Spüre du der Sache mit deinem gewohnten Scharfsinn nach, ganz besonders folgenden Umständen: „Aus den Mauern der Siebenhügelstadt hat er an Camillus eine Schuldrechnung von vier und zwanzig und acht und vierzig Minen bezahlt, mit dem Bemerken, seine Schuld aus den krotoniatischen Gütern betrage vier und zwanzig, aus den chersonesischen acht und vierzig Minen; es seien ihm zwar zwölfhundert achtzig Minen durch Erbschaft zugefallen, er habe aber davon noch keinen Obolus bezahlt, während die ganze Summe schon am zweiten Februar fällig gewesen sei; sein Freigelassener, der denselben Namen [Timotheus] führt, wie Konon's Vater, habe sich um die Sache ganz und gar nicht bekümmert." Das ist also das Erste, was ich dir ans Herz lege, damit das Ganze [meiner Forderung] gerettet wird. Fürs Zweite, laß mir die Zinsen nicht außer Acht, die von vorbesagtem Tage an laufen. Während der ganzen Zeit, da ich ihn auf dem Halse hatte, war ich sehr in Angst; denn er war bei mir, um auszuforschen, und hoffte wohl auch auf Etwas. Als er aber diesen Gedanken aufgeben mußte, gieng er ohne Weiteres fort, sagte nur noch:

Es wär' Schmach nach so langem Verzug — —

und gab mir noch eine bissige Rede mit dem alten Sprichwort: „Was man gibt — —". Für das Weitere sieh du zu und triff deine Maßregeln, so gut es angeht.

Ich habe nun zwar mein Jahr nahezu ausgedient, denn es fehlen nur noch drei und dreißig Tage, bin aber doch wegen meiner Provinz

in peinlicher Unruhe. In Syrien droht die Kriegsflamme auszuschlagen; Bibulus, der in die tiefste Trauer versetzt ist, hat dazu noch die schwere Sorge wegen dieses Kriegs auf dem Halse und ich bekomme daher von seinen Legaten, seinem Quästor, seinen Freunden, einen Brief um den andern, ich möchte zu Hülfe kommen. So schwach nun das Heer ist, das ich habe, und obwohl meine Hülfsmannschaft, bei all' ihrer guten Gesinnung, eben doch nur aus galatischen, pisidischen und lycischen Truppen zusammengesetzt ist — denn das ist der Kern meines Heeres —; so habe ich es doch für meine Pflicht gehalten, so lange ich nach dem Senatsbeschluß an der Spitze der Provinz zu stehen habe, mit meinen Streitkräften dem Feinde möglichst nahe zu rücken. Am Meisten freut mich indeß, daß Bibulus mich gar nicht belästigt; wenn er mir schreibt, ist doch von allem Andern eher die Rede [als vom Kriege]. So schleicht mir denn der Tag meines Abgangs wie „auf den Zehen" heran. Ist er aber da, so habe ich ein anderes „Problem" zu lösen, wen ich über die Provinz setzen solle, wenn anders nicht der Quästor Caldus noch kommt, von dem ich aber bis jetzt nichts Zuverläßiges weiß.

Ich hätte wahrlich gewünscht, meinen Brief länger zu machen; allein es fehlt mir an Stoff, und zu Scherzen bin ich bei meinen Sorgen nicht aufgelegt. So lebe denn wohl und grüße deine Kleine und unsere Pilia.

Trotzdem, daß Epirus näher bei Asien war, erschien dem Cicero die Entfernung von seinem Freunde doch größer, als wenn dieser in Italien gewesen wäre, weil er so selten Nachrichten von ihm erhielt. So erscheint die Conjectur von Kloß: videbar, statt videbare zu lesen, ganz und gar überflüssig.

Von der Vermuthung, Philotimus habe von den Geldern bei dem Kauf der Güter Milo's einige Summen unterschlagen, war Br. 253. die Rede. Dort, wie hier, ist die Sache in griechischer Sprache verhandelt, weil Cicero befürchtet, der Brief könnte in unrechte Hände kommen. — Eine griechische Mine betrug nach unserem Gelde ungefähr 40 Gulden. — Camillus war ein Freund Cicero's, der in den Briefen wiederholt erwähnt wird. — Die Verse aus Homer Il. 2, 297 f. lauten vollständig:

— — — Aber es wär' uns
Gleichwohl Schmach, nach so langem Verzug leer wiederzukehren.

Das griechische Sprichwort aber läßt sich aus Plato ergänzen und besagt: was man gibt, das nimm, d. h. ungefähr dasselbe, wie unser Sprichwort: einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul. Philotimus, der wohl gemeinschaftlich mit Cicero die Güter Milo's erstanden hatte und den Erlös, wie es scheint, theilweise unterschlagen möchte, will wohl sagen: sei du mit dem, was dir nach meiner Rechnung gegeben wird, zufrieden, es ist ja doch nur geschenktes Gut. — Orelli's Vorschlag, statt perspice zu lesen: prospice ist wohl anzunehmen.

Bibulus hatte seine zwei Söhne bei einem Aufstand in Alexandria verloren, m. s. Cäsar b. c. 3, 110. Val. Max. 4, 1.

259.

An Ebendenselben.

ad Att. 6, 7.

Tarsus, Juli 704 (50).

Der junge Quintus hat mit recht kindlicher Liebe seinen Vater mit deiner Schwester wieder ausgesöhnt; freilich habe ich ihm vielfach zugeredet, er war aber selbst schon in gutem Zuge. Auch dein Brief hat stark gewirkt. Kurz, ich glaube zuversichtlich, daß es ganz so steht, wie wir wünschen.

Schon zweimal habe ich früher über eine mich betreffende Geldangelegenheit an dich geschrieben (wenn anders dir die Briefe zugekommen sind), griechisch und in räthselhafter Sprache. Natürlich darf man Nichts aufrühren. Aber du wirst doch Etwas in Stand bringen, wenn du dich nur ganz unbefangen nach den Schuldforderungen Milo's erkundigst und zugleich dem Philotimus zusprichst, er solle die Sache ins Reine bringen, so wie er sich gegen mich anheischig gemacht hat.

Meinem Quästor Mescinius habe ich befohlen, in Laodicea auf mich zu warten, damit ich meine Rechnungen abschließen und dem Julischen Gesetz gemäß im Archiv zweier Städte niederlegen kann.

Nach Rhodus will ich der zwei jungen Leute wegen, von da baldmöglichst nach Athen, wiewohl die Etesien mir bei der Fahrt sehr hinderlich sind; allein ich möchte schlechterdings noch unter den dermaligen Behörden heimkommen, die mir in Betreff des Dankfestes so

viel guten Willen gezeigt haben. Dich bitte ich jedoch, mich unterwegs durch einen Brief zu benachrichtigen, ob du nicht glaubst, daß ich mit Rücksicht auf die politischen Zustände meine Reise etwas langsamer machen sollte.

Tiro hätte an dich geschrieben, wenn ich ihn nicht hätte schwer erkrankt zurücklassen müssen. Man meldet mir zwar, es gehe besser; ich bin aber doch in Angst; denn er ist eine Seele ohne Falsch und der pünktlichste junge Mensch von der Welt.

Die zwei Briefe, in denen von der Geldangelegenheit Cicero's und dem darein verwickelten Philotimus die Rede war, sind Br. 253 und 258. Weil Cicero selbst bei diesem Handel compromittirt zu werden fürchtete, will er, daß man Nichts aufrühre, d. h. die Sache nicht zu streng und gerichtlich untersuche. — Milo's Schuldverschreibungen erwähnt schon Br. 190. — Früher wurden die Rechnungen der Statthalter erst in Rom abgeschlossen, nach dem Gesetz Cäsar's sollte dieß in der Provinz geschehen und dieselben in zwei Städten in gedoppelter Abschrift, deßgleichen im Staatsschatz zu Rom niedergelegt werden. — Die Etesien sind regelmäßige Nordweststürme zu Ende des Sommers. — Die politischen Zustände waren kritisch, weil die Angelegenheiten der Provinzen, namentlich Cäsar's wegen, noch Schwierigkeiten bringen konnten.

260.

Der Imperator M. Cicero an den Proquästor Caninius Sallustius.

ad fam. 2, 17.

Tarsus, Ende Juli 704 (50).

Deine Briefe hat mir dein Amtsdiener am 17. Juli zu Tarsus eingehändigt. Ich will sie Punkt für Punkt, wie du es wohl wünschest, beantworten.

Von einem Nachfolger für mich habe ich Nichts gehört, und ich glaube, daß überhaupt keiner kommen wird. Ueber den gesetzlichen Termin hinaus zu bleiben, liegt für mich kein Grund vor, zumal, da die Besorgniß vor einem Krieg mit den Parthern beseitigt ist. Aufhalten ...de ich mich, wie ich bestimmt glaube, nirgends. Bloß auf Rhodus

denke ich um der Jungen willen zu landen, doch ist auch das nicht gewiß. Ich möchte möglichst bald nach Rom kommen; aber doch wird sich meine Reise nach dem Stand der Dinge im Staat und in der Hauptstadt richten. Dein Nachfolger aber wird auf keinen Fall so zeitig eintreffen, daß du mit mir noch in Asien zusammenkommen kannst.

Was den Rechnungsabschluß betrifft, so wäre es für dich nicht ungelegen, denselben ganz zu unterlassen, wozu dir, wie du schreibst, Bibulus die Vollmacht gibt; allein ich glaube kaum, daß du das nach dem Julischen Gesetze darfst; wenn Bibulus dasselbe nicht beachtet, so handelt er gewissermaßen consequent, du aber hast dich meiner Ansicht nach genau daran zu halten.

Du schreibst, man hätte die Schutzmannschaft aus Apamea nicht wegziehen sollen, und es ist dieß, wie ich bemerke, auch die Meinung deiner Umgebung; wie denn zu meinem Verdruß Uebelwollende über diese Angelegenheit allerhand ungehörige Reden führen. Allein ob die Parther über den Euphrat zurückgegangen sind oder nicht, bezweifelt, so viel ich weiß, kein Mensch mehr außer dir. Darum habe ich, bestimmt durch das Gerede der Leute, das mir keinen Zweifel ließ [wie man über diese mehrfach lästigen Besatzungen denke], alle die zahlreichen und starken Schutzmannschaften, die ich aufgeboten hatte, wieder auseinander gehen lassen.

Die Rechnungen meines Quästors dir zu schicken, wäre nicht in der Ordnung gewesen, und sie sind jetzt auch noch nicht fertig; ich gedenke sie in Apamea niederzulegen.

Von meiner Beute hat außer den Quästoren der Hauptstadt, das heißt, außer dem römischen Volke, Niemand einen Pfennig unter die Hand bekommen, und so soll es auch ferner gehalten werden. In Laodicea werde ich wohl, denke ich, alle die Staatsgelder versichern lassen können, so daß ich mich und den Staat gegen eine Gefahr beim Seetransport gedeckt weiß.

Du schreibst mir wegen [eines Anlehens von] 100,000 Drachmen; allein in diesem Punkt kann ich Niemand gefällig sein. Denn mit allem Geld verfährt man, wie die Präfekten mit gemachter Beute, der Antheil aber, der mir zugewiesen ist, wird vom Quästor besorgt.

Du fragst mich nach meiner Meinung wegen der Legionen, die man für Syrien beschlossen hat. Wenn ich früher zweifelte, ob sie kommen würden, so ist mir jetzt gewiß, daß sie nicht kommen werden, wenn vorher bekannt wird, daß es in Syrien ruhig ist. Jedenfalls sehe ich voraus, daß dein Nachfolger Marius spät eintreffen wird, weil der Senat beschlossen hat, daß er mit den Legionen abgehen solle.

Den einen deiner Briefe hätte ich somit beantwortet; ich komme nun an den zweiten. Du bittest mich, daß ich dich dem Bibulus angelegentlichst empfehlen möchte. An gutem Willen dazu fehlt es mir nicht, aber ich muß dir bei dieser Gelegenheit einen Vorhalt machen. Du bist der einzige unter der ganzen Umgebung des Bibulus, der mich niemals benachrichtigt hat, wie sehr derselbe, ohne daß ich ihm Veranlassung dazu gegeben hätte, gegen mich eingenommen ist. Denn es ist mir von vielen Seiten hinterbracht worden, daß er damals, als man in Antiochia in großer Angst war, auf mich aber und mein Heer große Hoffnung setzte, sich häufig habe verlauten lassen, er wolle es lieber aufs Aeußerste ankommen lassen, als den Anschein haben, als hätte er meiner Hülfe bedurft. Daß du, im Bewußtsein, was du als Quästor deinem Vorgesetzten schuldig seist, mir dieß von ihm verschwiegen hast, verarge ich dir nicht, obgleich mir zu Ohren gekommen ist, wie du [von ihm] behandelt wurdest. Er aber hat sich, während er an Thermus wegen des parthischen Krieges schrieb, an mich mit keiner Zeile gewendet, wiewohl er wußte, daß mich der von dort drohende Krieg nahe angieng. Nur wegen der Augurstelle für seinen Sohn hat er an mich geschrieben, und ich habe nicht allein aus Mitleid, sondern weil ich ihm jederzeit wohl zugethan war, mich beflissen, ihm so freundlich als möglich zu antworten. Ist er überhaupt auch gegen Andere mißgelaunt, so nehme ich ihm sein Betragen gegen mich nicht übel; ist er aber mir besonders abgeneigt, so wird dir ein Brief von mir nichts nützen. Wenigstens hat er in seinem Schreiben an den Senat das Verdienst, das uns Beiden gemeinsam war, sich allein zugeeignet und gesagt, er habe für den gewinnbringenden Umsatz der Staatsgelder in Wechsel gesorgt; was ganz meine Sache war, die Erklärung, daß ich der transpadanischen Reiter nicht bedürfe, bezeichnet er in seinem Bericht als eine von ihm für den Staat gemachte

Ersparniß; das hingegen, was ganz allein sein Werk war, schiebt er theilweise mir zu, wenn er schreibt: „Da wir für die Reiterei der Hilfstruppen mehr Korn verlangten." Als ganz kleinlich aber und selbst aus Uebelwollen ärmlich und nichtig zeigt er sich vollends dadurch, daß er den Ariobarzanes, weil ihm der Senat durch mich den Königstitel verliehen und ihn mir empfohlen hat, in seinem Schreiben nicht König, sondern Sohn des Ariobarzanes nennt. Leute von solcher Denkart werden nur noch mehr verderbt, wenn man sie um Etwas bittet. Indeß habe ich dir doch willfahrt und einen [hier beigeschlossenen] Brief an ihn geschrieben, mit welchem du nach Empfang thun kannst, was du willst.

Wenn die Ueberschrift dieses Briefs in den Handschriften: Caninio Sallustio richtig wäre, so hätten wir die ungewöhnliche Erscheinung, daß zwei Gentilnamen neben einander stünden, weßwegen man geneigt ist, mit Manutius und Schütz Sallustiano zu lesen (m. vgl. chronol. Uebers. Anm. 39). Klotz hat nach dem Vorschlag Orelli's C. Sallustio aufgenommen. Sehr unwahrscheinlich ist aber jedenfalls, daß es dieselbe Person mit dem öfter vorkommenden Cneus S. ist, wie Orelli im Onomast. vermuthet. — Mit den beiden Jungen, seinem Sohn und Neffen, machte Cicero den Weg über Rhodus, um sie mit diesem berühmten Sitz griechischer Kunst und Wissenschaft bekannt zu machen.

Ueber die Forderungen des Julischen Gesetzes s. m. die Anm. z. vorigen Br. Bibulus hatte bekanntlich gegen alle öffentlichen Akte seines Amtsgenossen Cäsar protestirt. Gegen Cicero war er wohl eben deßhalb eingenommen, § 6 f., weil dieser in neuester Zeit sich mehr an Cäsar angeschlossen hatte.

Die 100,000 Drachmen, welche, wie es scheint, Caninius von Cicero entlehnen wollte, betragen nach unserem Gelde ungefähr 40,000 Gulden. Die Aenderung, statt curatur zu lesen curetur (Klotz), scheint nicht nothwendig.

Für seinen ältesten, in Alexandrien umgekommenen Sohn (Br. 258) wünschte Bibulus seinen jüngsten Sohn zum Augur ernannt zu sehen. — Thermus hatte als Proprätor von Asien allerdings weniger um die Parther sich zu bekümmern, als der Statthalter von Cilicien. — Es war im Werk, des parthischen Kriegs wegen Reiterei in Gallien jenseits des Po auszuheben, was aber auf Cicero's Bericht hin jetzt unterblieb. — Ueber Ariobarzanes vgl. m. Br. 211 u. a.

261.

Der Imperator M. Cicero an den curulischen Aedil M. Cälius.

ad fam. 2, 15.

Anfang Augusts 704 (50).

Man hätte nicht sorgfältiger und umsichtiger verfahren können, als von dir mit Curio in Betreff des Dankfests verhandelt worden ist, und die Sache ist auf Ehre ganz nach meinem Sinn zum Abschluß gekommen, nicht allein, weil es so rasch gegangen ist, sondern besonders insofern der Mann, der so böse war, dein und zugleich mein Mitbewerber, meinem Lobredner, der meine Thaten bis zum Himmel erhoben hat, beigetreten ist. Ich habe daher, laß dirs gesagt sein, auch für das, was noch folgt, gute Hoffnung; mach' dich nur darauf gefaßt.

Es freut mich, daß du den Dolabella fürs Erste lobst und sodann selbst persönlich ihm gewogen bist. Denn ich weiß, auf welchen deiner [früheren] Briefe es sich bezieht, wenn du in deinem letzten von Dingen sprichst, die, wie du hoffest, die Umsicht meiner Tullia ins rechte Geleise bringen werde. Wenn du aber erst mein Schreiben lesen würdest, das ich aus Veranlassung deines Briefs an Appius habe ergehen lassen! Doch was kann man machen? So gehts einmal in dieser Welt her. Was geschehen ist, mag der Himmel segnen. Ich hoffe, einen angenehmen Schwiegersohn an ihm zu haben, und dabei wird mir deine Güte wesentliche Dienste leisten.

Die Lage des Staats beunruhigt mich sehr. Ich bin dem Curio gewogen, wünsche, daß Cäsar bei Ehren bleibe, für Pompejus könnte ich das Leben lassen. Aber doch geht mir Nichts über die Republik, für die du dich übrigens nicht sonderlich rührst; denn es scheint mir, die Hände seien dir gebunden, weil du ein guter Patriot und zugleich ein guter Freund sein willst.

Im Begriff, die Provinz zu verlassen, habe ich den Q. Cälius an die Spitze der Verwaltung gestellt. „Den Knaben?“ wirst du

sagen. Aber er ist Quästor, ist ein junger Mensch von gutem Adel, und ich handle dabei nach dem fast allgemeinen Vorgang; auch hatte ich Keinen von höherem Rang, den ich hätte an die Spitze stellen können. Pomptinius war lange vorher abgegangen, mein Bruder Quintus ließ sich nicht dazu bewegen, und hätte ich ihn dennoch zurückgelassen, so würden Uebelwollende sagen, ich habe nicht nach Jahresfrist, wie es der Wille des Senats gewesen, mein Amt niedergelegt, indem ich ja mein zweites Ich zurückgelassen habe. Vielleicht würde man gar noch hinzusetzen, nach der Willensmeinung des Senats müssen nur solche Leute Statthalter in den Provinzen sein, die es früher nicht gewesen seien, mein Bruder aber habe schon drei Jahre das Amt eines Statthalters von Asien bekleidet. Jedenfalls brauche ich jetzt nicht in Unruhe zu sein; hätte ich aber meinen Bruder zurückgelassen, so müßte ich Alles fürchten. Und am Ende geschieht es nicht sowohl aus eigenem Entschluß, als nach dem Vorgang der zwei Machthaber (die ja lauter Leute wie Cassius, wie Antonius liebkosen), wenn auch ich einen jungen Mann nicht sowohl an mich locken, als nur eben mir nicht habe entfremden wollen. Du hast also keine andere Wahl, als diesen meinen Entschluß gut zu heißen; denn ändern läßt es sich nicht mehr.

Was du mir über Ocella schreibst, ist mir nicht ganz klar und im Intelligenzblatt finde ich Nichts davon.

Deine Großthaten aber sind so bekannt, daß man jenseits des Taurus sogar von Matrinius gehört hat.

Wenn mich die Etesien nicht aufhalten, hoffe ich euch in Bälde zu sehen.

Der Brief ist eine Antwort auf Br. 251 u. f. — Hirrus, der neuestens Mitbewerber des Cälius in der Aedilität und früher Cicero's im Augurat gewesen war, hatte mit Cato für das Dankfest gestimmt, und der Letztere war zugleich als Lobredner Cicero's aufgetreten, ohne jedoch, wie wir wissen, einen darauf folgenden Triumph gutzuheißen. — Ein früherer Brief des Cälius (Br. 241) enthielt nicht eben viel Schmeichelhaftes über Dolabella. Auf diesen wird § 2. angespielt. Ebenso führt Cicero in dem Briefe an Appius (Br. 248) eine ganz andere Sprache über diesen seinen Schwiegersohn, als man nach dem vorliegenden erwarten sollte, weßwegen sich Cicero hier entschuldigt, indem er sagt, so gehe es eben einmal in der Welt her, daß man

aus Politik mitunter anders rede, als man denke. Es ist daher mehr wohlgemeint und schön gesagt, als consequent, wenn er gleich darauf dem Cälius einen Wink gibt, nicht aus Freundschaftsrücksichten für Curio und die Cäsarianer überhaupt den Interessen der conservativen, republikanischen Partei untreu zu werden. Wie nöthig aber diese Warnung war, erfahren wir aus Br. 268, wo auch von der Begünstigung des Q. Cassius Longinus durch Pompejus und des M. Antonius durch Cäsar Näheres gesagt ist. — Ueber den Quästor Cälius Caldus spricht noch weiter Br. 264.

Ueber Ocella s. m. Br. 242. — Die scherzhaft gemeinten Großthaten des Cälius sind wohl die in Br. 241 angeführten Geschäfte mit den Brunnenmeistern, wobei, wie es scheint, auch der sonst unbekannte ädilicische Schreiber Marrinius eine Rolle spielte. — Ueber das Intelligenzblatt vgl. m. Br. 246.

262.

An den Consul C. Marcellus.

ad fam. 15, 11.

August 704 (50).

Wie sehr dir meine Ehrenauszeichnung angelegen gewesen ist und wie du auch als Consul den mir jederzeit in Gemeinschaft mit deinen Eltern und deinem ganzen Hause bewiesenen Eifer zu Beförderung meines Ruhms und Ansehens bethätigt hast, ist mir durch die Briefe all der Meinigen kundgeworden, wiewohl die Sache schon für sich selbst dessen Zeuge war. Ich fühle mich dir daher zu jedem erdenklichen Dienste verpflichtet und bin bereit, dir mit dem willigsten Eifer Alles zu lieb zu thun. Es ist ja ein großer Unterschied, wem man sich verpflichtet fühlt. Nun ist aber Niemand, dem ich lieber Schuldner sein möchte, als dir; denn wenn mich schon früher gemeinsame Bestrebungen, sowie deine und deines Vaters Verdienste um mich mit dir verbunden haben, so besteht zwischen uns noch ein weiteres, und zwar das nach meiner Ansicht stärkste Band, insofern du der Republik, die mir das Theuerste in der Welt ist, in einer Weise Dienste geleistet hast und noch leistest, daß ich die ganze Schuld, zu der sich alle Wohlgesinnten dir gegenüber verpflichtet fühlen, mit Freuden auf mich allein nehme. Mögen darum deine Bemühungen von den Erfolgen begleitet sein, die du verdienst und ich mir mit Zuversicht verspreche.

Wenn die Etesien, mit denen ich auf meiner Seereise zu kämpfen habe, mich nicht aufhalten, hoffe ich dich mit Nächstem zu sehen.

Ueber C. Marcellus vgl. m. Br. 206 ff.

263.

An Appius Pulcher.

ad fam. 3, 12.

Sida, 3. August 704 (50.)

Meinen Glückwunsch zuerst! Denn so verlangt es die Ordnung; dann will ich auf mich zu reden kommen. Ja, ich wünsche dir von Herzen Glück zu dem Ausgang des Prozesses wegen Amtserschleichung, nicht zu der Freisprechung überhaupt (denn diese war für Niemand zweifelhaft), sondern zu dem Umstand, daß selbst unter dem Deckmantel der geheimen Abstimmung keine einzige übelwollende Stimme im Verborgenen dich anzufechten wagte, was um so mehr zu verwundern ist, je ausgezeichneter du als guter Patriot und als Mann von Ansehen dastehst, je standhafter du immer deiner Freunde dich angenommen und je mehr du durch persönliche Tüchtigkeit, wie durch dein Wirken dir glänzende Anerkennung verschafft hast. Wer hätte das von unsern Tagen, unseren Zeitgenossen und dem gegenwärtigen Geiste im Staat erwartet? Schon lange habe ich mich über Nichts so sehr gewundert.

Nun aber, um auf mich zu kommen, versetze dich einen Augenblick an meine Stelle und denke dich ganz in mich hinein; wofern du so leicht findest, was du zu sagen hättest, magst du immerhin den Stab über meine Verlegenheit brechen. Freilich muß ich wünschen, daß, wie du in so freundlicher und liebenswürdiger Weise es wünschest, die Schritte, welche die Meinigen ohne mein Wissen gethan haben, mir und meiner Tullia zum Glücke ausschlagen mögen. Indeß ist es, wie ich hoffe und wünsche, jedenfalls so oder so ein glückliches Zusammentreffen, daß der Handel in diese Zeit gefallen ist. Gleich-

wohl beruhigen mich bei dieser Hoffnung nicht sowohl diese günstigen Umstände, als noch mehr deine Weisheit und edle Gesinnung. So weiß ich denn nicht, wie ich meine angefangene Rede gut zu Ende führen soll; denn einestheils darf ich kein Wort böser Vorbedeutung fallen lassen bei meiner Angelegenheit, die du selbst mit deinen besten Wünschen begleitest, anderntheils aber hat sie doch etwas Peinliches für mich. Nur in Einer Hinsicht bin ich außer Sorgen, daß nämlich du etwa nicht völlig überzeugt sein könntest, wie Alles, was geschehen, durch Andere geschehen ist, denen ich Vollmacht gegeben hatte, ganz nach ihrem Gutdünken zu handeln, ohne mich, der ich so weit weg war, darüber zu befragen.

Dabei fällt mir aber ein, du könntest sagen: „wie denn nun, wenn du an Ort und Stelle gewesen wärest?" — Nun, die Sache hätte ich gutgeheißen, in Betreff des Zeitpunkts aber ohne deinen Willen, deinen Rath keinen Schritt gethan. Du siehst, wie sauer ich mirs werden lasse, um zu rechtfertigen, was ich rechtfertigen muß, und zugleich bei dir nicht anzustoßen. Ueberhebe mich also dieser Last; denn in meinem ganzen Leben habe ich keine häcklichere Sache unter den Händen gehabt. Das sei jedoch versichert: hätte ich dazumal nicht bereits Alles aufs Pünklichste und mit der größten Rücksicht auf deine Ehre abgemacht gehabt, so würde ich dennoch, sobald ich von dieser Heirath Nachricht bekam, zwar nicht mit größerem Eifer (denn meine Theilnahme für dich konnte wohl schon früher nicht größer sein), aber noch feuriger, offener und in die Augen fallender deine Ehre zu wahren gesucht haben.

Ich war im Abzug begriffen, mein Amtsjahr war bereits abgelaufen und ich landete am 3. August in Sida, als ich in Gegenwart des Q. Servilius die Briefe der Meinigen bekam. Da sagte ich sogleich zu diesem, weil er mir darüber betreten schien, er dürfe darauf rechnen, daß ich in Allem jetzt noch mehr für dich thun werde. Mit Einem Wort: mein guter Wille, dir zu dienen, ist um kein Stück größer geworden, als er schon vorher war, wohl aber ist der Eifer, denselben an den Tag zu legen, um Vieles gewachsen. Denn wie schon früher unser altes Mißverständniß ein Sporn für mich war, ja Niemand Veranlassung zu dem Verdacht zu geben, als ob meine Aussöhnung mit dir nicht aufrichtig gewesen wäre, so heißt mich diese

neue Familienverbindung darauf Bedacht nehmen, jeden Schein zu verhüten, als hätte meine unbegränzte Liebe gegen dich irgend einen Abbruch erlitten.

In Sida, einer Seestadt in Pamphylien, hatte Cicero in Anwesenheit des Geschäftsträgers von Appius, Servilius, die ihm wohl nicht mehr unerwartete Nachricht vom Abschluß der Heirath seiner Tochter mit Dolabella, dem Ankläger des Appius, erhalten. Appius hatte ihm, ohne Zweifel mit bittersüßen Worten, zu dieser ihm in jeder Hinsicht unangenehmen Familienverbindung Glück gewünscht. Cicero selbst aber war in größter Verlegenheit, was er zu seiner Rechtfertigung und zur Beruhigung des Appius sagen sollte, und wendet und dreht sich daher in diesem Brief mit möglichster Feinheit, um einerseits den Appius zu versichern, wie er von Ferne nicht zu fürchten habe, Cicero könnte jetzt mit Dolabella gegen Appius zusammenstimmen, (während statt dessen eher eine Versöhnung zwischen diesen beiden die Frucht des „Handels" sein könnte), und andererseits doch auch nichts Nachtheiliges über seinen Schwiegersohn und diese Heirath zu sagen, um endlich besonders jeden Schein zu beseitigen, als habe Cicero selbst diese Verbindung begünstigt und herbeigeführt zu einer Zeit, wo Appius von eben diesem künftigen Schwiegersohn mit Anklagen verfolgt wurde und zugleich auch die geringste Feindseligkeit von Seiten Cicero's aufs Aeußerste fürchten mußte. Alles dieses zusammen mußte, auch abgesehen von der Persönlichkeit Dolabella's, diese ganze Angelegenheit zu etwas Peinlichem für Cicero machen. Als der Zeitpunkt, in welchem diese Heirath abgeschlossen wurde, wäre, sagt Cicero mit Bestimmtheit, mit Rücksicht auf Appius jedenfalls nicht gerade der jetzige gewählt worden, wenn er, der Vater, und nicht vielmehr die Mutter und Tochter die Sache abgemacht hätten.

264.

An Atticus.

ad Att. 6, 6.

Sida, 3. August 704 (50).

Während ich in der Provinz auf alle mögliche Weise die Ehre des Appius zu heben suche, bin ich mit einem Male seines Anklägers Schwiegervater geworden. Nun, sagst du, das möge der Himmel segnen! Ja, das wünsche ich, und ich bin überzeugt, es ist auch dein Wunsch. Aber glaube mir, ich hätte an Nichts weniger gedacht, im

Gegentheil hatte ich ja zuverlässige Personen eigens den beiden Frauen zugeschickt, um ihnen den Tib. Nero, der mir einen Antrag gemacht hatte, vorzuschlagen; allein, als meine Leute nach Rom kamen, war die Verlobung [mit Dolabella] bereits erfolgt. Doch ich hoffe, es sei so besser; die Frauen wenigstens sind, wie ich mich überzeuge, von der Gefälligkeit und Artigkeit des jungen Mannes ganz bezaubert. Im Uebrigen mußt du [in Betreff Dolabella's] nicht Alles „auf die Goldwage" legen.

Aber wo denkst du hin; veranstaltest da eine „Fruchtspende" an das Volk zu Athen? Hältst du das für gut? Freilich, nach meinen Büchern [vom Staate] darf man es; es war ja nicht eine Schenkung an Bürger, sondern eine Gabe der Freigebigkeit an Gastfreunde. Mich heißt du ernstlich an das Propyläum für die Akademie denken, wiewohl Appius an die seinige in Eleusis nicht mehr denkt. Um den Hortensius, das bin ich überzeugt, thut es dir leid; ich bin in peinlicher Unruhe. Hatte ich mir ja vorgenommen, mit ihm einen recht vertraulichen Umgang zu pflegen.

Ueber die Provinz habe ich den Cälius Caldus gesetzt. Den Knaben? wirst du sagen, und vielleicht noch: den albernen Menschen, der weder Charakter noch Selbstbeherrschung besitzt? Ich gebe dir Alles zu; allein es ließ sich nicht anders machen. Zwar hatte mir ein Brief, den ich vor längerer Zeit von dir bekommen habe und der die Aeußerung enthielt, du müssest deine Meinung, was in Betreff eines Stellvertreters zu thun sei, „zurückhalten", das Gewissen geschärft. Ich wußte ja wohl, was die Gründe deiner Zurückhaltung waren, und hatte selbst ganz dieselben Bedenken: einem Knaben solle ich die Provinz übergeben? Oder aber meinem Bruder? — Das Letztere wäre nicht vortheilhaft für uns gewesen. Außer meinem Bruder hatte ich aber Niemand, den ich dem Quästor, zumal einem von hohem Adel, ohne ihn zu kränken, hätte vorziehen dürfen. Dennoch war ich, so lange ein Einfall der Parther drohte, entschlossen gewesen, meinen Bruder als Stellvertreter zurückzulassen, oder sogar um des Vaterlands willen, im Widerspruch mit dem Beschluß des Senats, selbst zu bleiben; als aber ganz unerwartet das Glück wollte, daß dieser Feind abzog, war die Bedenklichkeit gehoben. Ich sah schon das Gerede der Leute voraus: „Aha!" er hat seinen Bruder zurückgelassen? Heißt

das auch die Statthalterschaft nur ein Jahr lang behalten? Wie, hat nicht der Senat seinen Willen erklärt, nur Leute an die Spitze der Provinzen zu stellen, die noch nicht Statthalter gewesen sind? Dieser aber [Quintus Cicero] ist es ja schon drei Jahre gewesen. Diese Gründe hatte ich dem Volke gegenüber. Unter uns aber gesagt: ich wäre keinen Augenblick ohne Sorge gewesen, er [Quintus] könnte in der Hitze des Zorns sich vergessen, Jemand kränken oder sich Nachlässigkeiten zu Schulden kommen lassen — wie es so geht in der Welt. Und wie viel Verdruß hätte uns erst sein Sohn bereiten können, der Junge, der schon viel Selbstvertrauen besitzt und den sein Vater nicht von sich lassen wollte, wie es ihn ja schon verdroß, daß du darauf angetragen hast! Nun aber bei Cälius frage ich nicht darnach, was für Thaten er aufzuweisen hat, und bin dagegen eben doch viel weniger in Unruhe. Ferner denke daran: Pompejus, ein Mann von solcher Macht, der so viel Boden hat im Staatsleben, hat den Q. Cassius [zu seinem Stellvertreter in Spanien] gewählt, ohne daß er ihm durchs Loos zugefallen war, Cäsar den Antonius; ich sollte den vor den Kopf stoßen, den ich durchs Loos erhalten habe, damit der von mir zurückgelassene Stellvertreter an ihm sogar einen Aufpasser hätte? Nein, es ist besser so, und man hat mehrfache Vorgänge dieser Art; wenigstens für einen Mann von meinen Jahren ist es gewiß zweckdienlicher. Wie habe ich dadurch, ihr guten Götter, erst dich bei Caldus in Gunst gesetzt; und es war nur ein Brief von deinem Schreiber, den ich ihm vorlas, nicht von dir selbst.

Die Briefe meiner Freunde rufen mich heim zu einem Triumph, einer Ehre, die ich meines Erachtens mit Rücksicht auf meine „Restitution" nicht vernachlässigen darf. Nimm darum auch du, mein Atticus, diese Angelegenheit nachgerade in deine Gedanken und Wünsche auf, damit ich mir selbst weniger ungereimt vorkomme.

Ueber den Plan einer Heirath der Tullia mit Tib. Nero vgl. m. Br. 230. — Ueber den Vorschlag des Baues einer Vorhalle an der Akademie in Athen, um mit Appius zu rivalisiren, s. m. Br. 240.

Hortensius, der berühmte Redner, war gefährlich erkrankt, in Rhodus erfuhr Cicero seinen Tod, vgl. Cicero Brutus im Anfang.

Der Ausdruck „Zurückhaltung" war ein stehender Begriff im System der akademischen Schule. Es war weniger das Glück, als die List, durch welche Bibulus dem Partherkönig Orodes in seinem eigenen Reiche zu schaffen machte, indem er dessen Sohn Pacorus gegen ihn aufstiftete, was den Einfall der Parther hintertrieb.

Wie Cicero jetzt nach seiner Restitution, da er nach seiner Verbannung erst wieder Boden im Staatsleben gewinnen mußte, über einen Triumph anders dachte, als früher, hat er Br. 222 (ad fam. 15, 4. § 13) (vgl. 250) ausführlicher besprochen.

265.

An M. Cato.

ad fam. 15, 6.

August 704 (50).

„Freudig hör' ich loben, Vater,
Mich von dir, dem Vielbelobten,"

so läßt, wenn ich nicht irre, Nävius den Hektor sprechen. In der That ist es ja etwas Genußreiches um ein Lob, das von Männern kommt, welche selbst fort und fort Nichts als Lob geerntet haben. Was aber mich betrifft, so glaube ich durch die Glückwünsche deines Briefs und durch die ehrenden Zeugnisse, die du mir in deinem Gutachten ausgestellt hast, das Ziel meiner Wünsche und Bestrebungen erreicht zu haben. Das Ehrenvollste und zugleich Erfreulichste dabei ist für mich, daß du das, was du als Mann der Wahrheit mit Ueberzeugung sagen konntest, auch als Freund gerne gesagt hast. Und wenn es, ich will nicht sagen, lauter, aber doch viele Catone gäbe in unserem Staate, der von Wunder sagen darf, daß er auch nur Einen hat —, welchen Triumphwagen, welchen Lorbeerkranz würde ich der Ehre gleich achten, von dir gelobt zu werden? Denn nach meinem Gefühl und nach dem [philosophischen] Maßstab einer ganz reinen und gründlichen Anschauung der Dinge läßt sich nichts Rühmlicheres denken, als deine Rede [im Senat], die mir von meinen nächsten Freunden vollständig mitgetheilt worden ist. Indeß den Beweggrund meines Wunsches, ich will ja nicht sagen meines Verlangens, habe ich dir in meinem früheren Schreiben auseinandergesetzt. Ist dir derselbe

auch nicht ganz gerechtfertigt erschienen, so hat er doch in so weit eine vernünftige Seite, daß man diese Ehre, ob man auch nicht zu heftig darnach verlangen soll, doch auch wohl nicht abweisen darf, wenn sie vom Senate angeboten würde. Ich hoffe aber, daß dieser hohe Rath mich für meine angestrengten, dem Staate geleisteten Dienste der, zumal so gewöhnlichen, Ehre nicht unwürdig achten werde. Ist dieß der Fall, so bitte ich dich nur darum, du möchtest, während du mir mit voller Ueberzeugung die in deinen Augen größte Ehre zugetheilt hast, dich freuen, wenn, wie dein Brief so freundlich sagt, das geschieht, was mir noch erwünschter ist. Sehe ich ja doch, daß du bereits so gehandelt, gedacht und geschrieben hast, und schon die Thatsache, daß du das Senatsprotokoll mit unterzeichnet hast, beweist, daß die mir zugedachte Ehre eines Dankfestes ganz nach deinem Sinn gewesen ist. Denn solche Senatsbeschlüsse werden, wie ich wohl weiß, gewöhnlich von den besten Freunden des Betreffenden unterschrieben, um dessen Ehrenauszeichnung es sich handelt. Ich hoffe dich mit Nächstem zu sehen; möge es dann besser um das Vaterland stehen, als ich befürchte.

Cicero beantwortet in diesem, doch wohl nicht schon Anfangs Juli (wie Hofmann will) geschriebenen Brief mit vieler Selbstbeherrschung das Schreiben Cato's (Br. 250), indem er, unter rühmender Anerkennung der von Cato ihm gespendeten Lobsprüche, sowie seiner, ideell ganz gerechtfertigten, stoischen Geringschätzung eines Triumphs, ihm in zarter Weise nahelegt, daß es, die Dinge betrachtet, wie sie in Wirklichkeit seien, für seine, Cicero's, Lage (m. vgl. Br. 222 und 264) eben doch höchst erwünscht wäre, wenn ihm auch noch diese Ehre zu Theil würde. Minder befriedigt mit Cato spricht sich freilich ein späterer Brief (281 ad Att. 7, 2, 7) aus. — Cn. Nävius, nach Geburt und Gesinnung ein entschiedener Plebejer, älterer Zeitgenosse des Plautus, schrieb zur Zeit des ersten punischen Kriegs, außer einem epischen Gedicht und einigen tragischen Stücken, deren einem, dem Hector proficiscens, obiger Vers entnommen ist, hauptsächlich Lustspiele, mit freier Benützung griechischer Originale und häufigen Ausfällen auf Personen und Zustände der Gegenwart. Wir besitzen von ihm nur einige da und dort citirte Bruchstücke. — Das Senatsprotokoll, oder genauer die schriftliche Abfassung eines Senatsbeschlusses, wurde von einzelnen Senatoren als Urkundspersonen durch Vorsetzung ihrer Namen beglaubigt, das sind die sog. auctoritates praescriptae. Je gewichtigere Personen ihre Namen einem Ehrenbeschlusse vorsetzen ließen, um so größer galt die Ehre.

266.

An Appius Pulcher.

ad fam. 3, 13.

September 704 (50).

Gleich als hätte ich geahnt, daß ich einmal in ebendenselben Fall käme, deine Theilnahme und Gefälligkeit in Anspruch nehmen zu müssen, habe ich damals, als es sich um die Anerkennung deiner Großthaten handelte, für deine Ehre zu wirken gesucht. Doch muß ich in Wahrheit sagen: du hast mehr als Empfangenes vergolten. Denn von allen Seiten schreibt man mir, wie du nicht allein durch das Gewicht deiner Rede, deine Abstimmung, woran mir bei einem Manne deines Ansehens genügt hätte, sondern auch durch persönliche Bemühung, durch deinen Rath, durch Besuche in meinem Hause und bei den Meinigen so viel für mich gethan habest, daß für Niemand mehr Etwas zu thun übrig blieb. Diese Beweise deiner Gesinnung sind für mich weit ehrenvoller, als die Sache selbst, der diese Bemühungen gelten. Die äußeren Auszeichnungen des Verdienstes hat ja schon Mancher selbst ohne Verdienst erlangt, eine so eifrige Theilnahme solcher Männer aber hat man nur dem wirklichen Verdienste zu verdanken. Daher suche ich bei unserer Freundschaft keinen andern Gewinn, als der in ihr selbst liegt; sie ist mir für sich allein schon lohnender, als Alles, zumal in Rücksicht auf die Studien, die für uns Beide so viel Anziehungskraft haben. Denn wie ich im politischen Leben mich zu denselben Grundsätzen bekenne und mich mit dir als Genossen des gleichen Strebens Eins weiß, so fühle ich mich mit dir auch verbunden im häuslichen Leben, das wir in gleicher Weise durch Kunst und Wissenschaft veredeln. Möchte es nur das Glück so gefügt haben, daß du die Meinigen ebenso hoch stellen könntest, wie ich alle die Deinigen stelle; doch auch in dieser Hinsicht darf ich (dieß sagt mir eine geheime Ahnung) nicht alle Hoffnung aufgeben. Indeß ist dieß nicht deine Sache; die Last liegt allein auf mir. Nur halte dich versichert, wie du selbst einsehen wirst, daß durch dieses neuestens gewordene Verhältniß meine eifrige Theilnahme für dich, die keiner

Steigerung mehr fähig schien, eher erhöht, als irgendwie vermindert worden ist. Während ich diese Worte niederschreibe, wirst du, wie ich hoffe, bereits Censor geworden sein. Um so kürzer ist mein Brief und, da er an den obersten Sittenrichter gerichtet ist, auch um so bescheidener.

Wir lesen § 2 mit Klotz: quam iisdem artibus — colimus. — Daß mit den hier genannten Studien das Augurnwesen gemeint ist, braucht kaum erwähnt zu werden, da bekannt ist, daß, wie Appius, so auch Cicero, darüber geschrieben hat. Ebenso ist nach den früheren Briefen einleuchtend, daß das neuestens gewordene Verhältniß die Familienverbindung mit Dolabella ist.

267.

Cälius an Cicero.

ad fam. 8, 12.

Rom, September 704 (50).

Ich schäme mich, dir ein Geständniß machen zu müssen mit einer Klage über Unbilden von Seiten des Appius, des undankbaren Menschen, der, weil er mir für große Gefälligkeiten Dank schuldig ist, nun anfängt, seinen Haß auf mich zu werfen, und, da er bei seinem Geiz es nicht über sich vermag, seinen Verbindlichkeiten nachzukommen, mir einen versteckten Krieg angekündigt hat. Doch ist seine Feindseligkeit offenkundig genug, so daß mir von vielen Seiten berichtet worden ist und ich selbst gar wohl merken konnte, wie schlimm er über mich denkt. Seitdem ich vollends erfahren habe, daß er auch seine Amtsgenossen angegangen und sodann offen mit Einigen gesprochen hat, daß er mit L. Domitius, welcher dermalen ganz feindselig gegen mich ist, verhandelt, daß er durch dieses Benehmen dem Cn. Pompejus eine kleine Freude zu machen gedenkt; da konnte ich es nicht über mich gewinnen, ihm persönlich die Hand zu drücken und ihn schön zu bitten, er möchte mir doch nicht Unrecht thun, ihn, der, wie ich meinte, mir seine ganze Existenz zu verdanken hat. Wie kam es denn

nun? Ich habe wenigstens mit einigen seiner Freunde gesprochen, welche Zeugen meiner Verdienste um ihn gewesen waren. Seitdem ich aber wahrgenommen, daß er es nicht einmal für der Mühe werth hielt, einen Schritt zu meiner Genugthuung zu thun, zog ich es vor, seinen Collegen, so abgeneigt und so wenig hold er mir wegen meiner Freundschaft mit dir ist, lieber noch um einen Gefallen zu bitten, als ihm vor sein Affengesicht zu treten. Sobald er dieß erfuhr, gerieth er in Feuer und Flammen und schrie, ich suche einen Anlaß zu Händeln, um für den Fall, daß er mir in der Geldangelegenheit nicht willfahre, ihm so unter dem Vorwand der Feindschaft beizukommen. Nach diesem ließ er immerfort den Pola Servius, einen Ankläger von Profession, zu sich kommen und schmiedete mit Domitius Plane gegen mich. Da es ihnen aber nicht gelingen wollte, auf Grund eines Gesetzes einen Ankläger gegen mich aufzustellen, beabsichtigten sie, mich gar nach einem Gesetze zu belangen, mit dem man ihnen selbst den Mund stopfen könnte; sie sind nämlich übermüthig genug, mich am letzten Tage meiner circensischen Spiele auf Grund des Scantinischen Gesetzes anklagen zu lassen. Aber kaum hatte Pola es ausgesprochen, als ich den Censor Appius nach demselben Gesetze anklagte. Der Streich hat getroffen, wie ichs noch nie erlebt habe. Denn es wurde vom Volke, und zwar nicht etwa bloß von der niedrigsten Classe, in einer Weise gutgeheißen, daß das Gerede dem Appius mehr Verdruß machte, als die Anklage. Ueberdieß rückte ich mit der Forderung heraus, er habe eine Kapelle, die sich in seinem Hause befindet, [zum öffentlichen Gebrauch] herzugeben.

N. S.

Mich ärgert sehr, daß der Sklave, der dir diesen Brief bringen soll, sich so lange aufgehalten hat. Nachdem er obigen Brief in Empfang genommen, ist er noch über vierzig Tage hier geblieben. Ich weiß dir sonst Nichts zu schreiben. Es ist dir bekannt, daß dem Domitius der Wahltag bange macht. Ich erwarte dich sehnlich und wünsche dich möglichst bald zu sehen. Was ich dich noch bitte, ist, du möchtest das mir widerfahrene Unrecht ebenso schmerzlich empfinden, wie du überzeugt bist, daß ich gewohnt bin, Alles, was dir widerfährt, mitzufühlen und zu rächen.

Cälius war, wie es scheint (§ 2.) von Appius abgewiesen worden, als er bei ihm ein Anlehen machen wollte, schämt sich aber, diese seine bittere Erfahrung zu gestehen, sei es, weil eine solche Undankbarkeit eine Sache ist, der sich jeder Ehrenmann schämen muß, oder weil er den Appius sonst so gepriesen hat, nun aber das Gegentheil von ihm zu sagen hat. Seine Verdienste um denselben bestanden wohl in Gefälligkeiten, die er ihm bei der Anklage des Dolabella erwiesen hatte. — Der College des Censor Appius war der als Gegner Cicero's (§ 2.) bekannte L. Calpurnius Piso. L. Domitius Ahenobarbus aber war mit Appius vier Jahre zuvor Consul gewesen. Mit diesen, wie auch mit Pompejus, hatte sich also der unvorsichtige Cälius verfeindet.

Statt Tamen quasi aliquot amicis (§ 2.) lesen wir mit Wesenberg und Klotz: Tamen cum ejus aliquot amicis. — Das Scantinische Gesetz enthielt die Strafbestimmungen gegen Päderastie; man weiß nicht, aus welcher Zeit es stammt. — Die Censoren hatten die Aufgabe, keine Privatcapellen zu dulden, sondern sie insgesammt für den öffentlichen Gebrauch in Anspruch zu nehmen, m. s. Livius 40, 51.

Domitius bewarb sich um die durch den Tod des Hortensius erledigte Augurstelle. Weil er aber dabei den von Cäsar begünstigten M. Antonius als Nebenbuhler zu fürchten hatte, war ihm vor dem Wahltag, den Tributcomitien, bange; denn die Cäsarianer hatten bei Volkswahlen bereits das Uebergewicht. Nach einem neueren Gesetz nämlich von dem Tribunen T. Atius Labienus war es das Volk, das diese Stelle zu vergeben hatte. Wirklich fiel auch Domitius durch, m. s. d. folg. Br. — Das Wort comitiorum § 4. könnte wohl wegen des Gleichklangs mit Domitio in den Handschriften ausgefallen sein, weßwegen neuere Herausgeber es hineinsetzen. Noch wahrscheinlicher ist aber, daß Cälius selbst, der diesen Brief in sichtlicher Aufregung schrieb, dieses Wort (wie auch bei quadraginta das fehlende dies und § 3 in dem Satz: qua dicere non poterant das kaum entbehrliche ipsi, und Br. 208 § 1. bei ereptum das Wort auguratum) ausgelassen hat.

268.

Von Ebendemselben.

ad fam. 8, 14.

Rom, September 704 (50).

Selbst den Arsaces gefangen zu nehmen, Seleucia zu erobern, wäre nicht so viel werth gewesen, daß du darob den Genuß entbehren mußtest, die Dinge, die hier geschehen sind, mitanzusehen. Die Augen

hätten dir in deinem Leben nicht mehr wehe gethan, wenn du gesehen hättest, was Domitius für ein Gesicht machte, als er mit seiner Bewerbung durchfiel. Das war eine wichtige Wahlversammlung, und es trat deutlich zu Tage, daß die Theilnahme der Abstimmenden [für oder wider die Bewerber] bloß von dem politischen Parteiinteresse abhieng; nur äußerst Wenige hörten auf die Stimme der Pflicht, weil man sich ganz durch persönliche Beziehungen leiten ließ. Domitius ist mir daher so spinnefeind, daß er — selbst keinen seiner nächsten Freunde ärger haßt, als mich; und dieß um so mehr, weil er meint, es sei ihm die Stelle [eines Augurs] ungerechter Weise vorenthalten worden und ich sei schuld daran. Nun ist er ganz wüthend, daß die Leute bei der ihm widerfahrenen Kränkung so viel Schadenfreude gezeigt haben, Alles sei mehr auf Seiten des Antonius. So hat sein Sohn Cn. Domitius in eigener Person den jungen Cn. Saturninus gerichtlich angeklagt, der freilich seines früheren Lebens halber verhaßt ist. Auf den Ausgang dieser Gerichtsverhandlung ist man jetzt gespannt, doch darf man auch Gutes [für diesen Beklagten] hoffen, seitdem Sext. Peducäus losgesprochen worden ist.

Was die politischen Zustände überhaupt betrifft, so habe ich dir schon wiederholt geschrieben, daß ich an den Frieden nicht mehr für ein Jahr glaube, und je näher die Zeit des Streites rückt, zu dem es nothwendig kommen muß, desto augenscheinlicher ist diese Gefahr. Der Punkt, über den die zwei Machthaber an einander zu gerathen im Begriffe sind, besteht darin, daß Pompejus entschlossen ist, den C. Cäsar unter keiner anderen Bedingung Consul werden zu lassen, als daß er zuvor Heer und Provinzen abgebe, Cäsar dagegen die Ueberzeugung hegt, er sei verloren, wenn er sich von seinem Heere trenne. Doch macht der Letztere den Vorschlag, es sollen Beide ihre Heere abgeben. So ist denn jener Liebeshandel und die Verbrüderung, die so viel böses Blut machte, nicht allein in eine versteckte Eifersucht umgeschlagen, sondern hat zu einem kriegerischen Bruch geführt. Wozu ich für meine Person mich entschließen soll, weiß ich nicht, wie ich nicht zweifle, daß auch dir diese Erwägung Verlegenheit machen wird. Denn ich stehe mit den Einzelnen in persönlich nahem Verhältnisse und habe Verbindlichkeiten gegen sie; und weiter sage ich: ihre Sache ist mir verhaßt, nicht die Persönlichkeiten. Dir wird meines Erachtens

der Gedanke auch nicht ferne liegen, daß es bei einem Zwiespalt im Innern Pflicht sei, es mit der rechtlicheren Partei zu halten, so lange es bei einem politischen Streite bleibt und keine Waffengewalt angewendet wird, hingegen mit der stärkeren, wann es einmal zu einem eigentlichen Kriege und zu getheilten Feldlagern gekommen ist, und daß dann das Sicherste für das Beste gelten müsse. Bei dem gegenwärtigen Zerwürfniß wird Pompejus, wenn ich recht sehe, den Senat und diejenigen, die auf die Sache sehen, auf seiner Seite haben, an Cäsar aber werden sich Alle anschließen, welche Etwas zu fürchten oder schlechte Aussichten haben; die Heere Beider sind nicht mit einander zu vergleichen. Immerhin hat man noch hinreichend Zeit, die Macht des Einen und des Andern zu ermessen und darnach seine Partei zu wählen.

Beinahe hätte ich vergessen, was ich vornehmlich dir schreiben muß. Weißt du wohl, daß Appius als Censor hier gewaltigen Spuk macht und Bildsäulen und Gemälden, dem Maß des Ackerbesitzes und dem Schuldenwesen scharf zu Leibe geht? Er hegt die Ueberzeugung, die Censur sei eine Art Waschmittel oder Lauge, ist aber, wie mir scheint, im Irrthum; denn während er den Schmutz abwaschen möchte, legte er alle seine eigenen Adern und Eingeweide bloß. Laufe, was du kannst, um das beschwöre ich dich bei Göttern und Menschen, und komm bald möglichst, um dich satt zu lachen über das, was hier vorgeht, wie ein Drusus über Sünden gegen das Scantinische Gesetz zu Gericht sitzt, ein Appius Gemälden und Standbildern zu Leibe geht. Glaube mir, es ist der Mühe werth, zu eilen.

Von Curio war es, wie man glaubt, weislich gehandelt, daß er in der Frage über den Sold für Pompejus nachgegeben hat.

Du fragst, was ich mit Einem Worte von der Zukunft halte? Wofern nicht Einer von Beiden gegen die Parther zu Felde ziehen muß, drohen, so viel ich sehe, bedeutende Zwistigkeiten, die nur die Gewalt der Waffen entscheiden wird. Geneigtheit und Mittel dazu haben Beide. Könnte es nur geschehen, ohne daß Alles auf dem Spiele steht, die Anstalten wären vom Schicksal gemacht, um dir ein großartiges und genußreiches Schauspiel zu bereiten.

Unter Arsaces rissen sich die Parther vom syrischen Reiche los, und als Stifter der neuen Monarchie wurde derselbe von seinem Volke auch durch Forterbung seines Namens auf seine Nachfolger geehrt. Hier ist der schon öfter genannte vierzehnte Arsacide Orodes I., Sohn des Phraates III. gemeint, der seinen Thron gegen den Einfall des Crassus so siegreich vertheidigte, aber später von Ventidius besiegt wurde und 36 v. Chr. starb. — Man kennt elf Städte des Alterthums, welche den Namen Seleucia führten. Die zwei bedeutendsten waren S. in Syrien (Pierien), am Meere gelegen, und S. am Tigris. An die letztere Stadt, zu Plinius Zeit von 600,000 Einwohnern bevölkert und die erste Handelsstadt des inneren Asiens, längere Zeit Residenz der Seleuciden, dann von Mithridates I. erobert, haben wir hier zu denken; denn sie war von den Arsaciden zur Winterresidenz gewählt worden. — Mehrere Neuere haben statt unumque me studiosiorem Antonii vorgeschlagen zu lesen: unumquemque st. A., was entschieden den bequemsten Sinn gibt. Behält man die frühere Leseart bei, so wäre gesagt: „und ich allein, meint er, sei zu parteiisch für Antonius gestimmt, während ihm die Anderen nur eben gerne wehe gethan haben", was immerhin auch in den Zusammenhang paßt. — Cn. Saturninus, Sohn des L. Apulejus S., 58 v. Chr. Proprätors in Macedonien, hatte wahrscheinlich durch ungebührliche Mittel dem Antonius Stimmen verschafft. — Cn. Domitius, Sohn des berühmten Lucius D. Ahenobarbus von Porcia, der Schwester des Cato, war, wie sein Vater, eifriger Pompejaner. — Sextus Peducäus, Sohn des von Cicero in den Verrinischen Reden sehr gerühmten Proprätors von Silicien und naher Freund des Atticus, war damals, wie es scheint, bei einer besonders mißlichen Anklage freigesprochen worden.

Von dem seiner Zeit durch die Heirath des Pompejus mit Cäsar's Tochter vermittelten freundlichen Verhältniß zwischen diesen beiden Machthabern ist wohl absichtlich der verächtliche Ausdruck „Liebeshandel" gebraucht. — Qui res judicant übersetzen ältere Ausleger „der Gerichtshof" und erinnern daran, daß Pompejus 360 Richter aufgestellt habe. Besser aber verstehen wir es mit Wieland von „denjenigen, die sich in ihrem Urtheil nach den Sachen selbst bestimmen". Quum statt tum zu lesen § 2 a. E., scheint nicht gehörig gerechtfertigt.

Omnino § 3. ziehen wir auch mit Klotz zum folgenden Satz und lesen gleichfalls „satis spatii est" statt des gewöhnlichen sit.

Appius hatte sich selbst in Griechenland und Asien Manches erlaubt, was er jetzt als Censor scharf rügte. So führte er ein Schwert, das gegen ihn selbst gewendet werden konnte. Nach dem licinischen Gesetz durfte ein römischer Bürger nur 500 Morgen liegende Güter haben. So gab es auch gesetzliche Bestimmungen über das Schuldenmachen zur Erleichterung der Schuldner, die nun Appius wieder hervorsuchte. — Drusus, vielleicht derselbe Livius Drusus, der Br. 143 erwähnt war, scheint in diesem Jahr Prätor gewesen und über ein Verbrechen zu Gericht gesessen zu sein, dessen er

selbst schuldig war. — Curio, jetzt heftiger Feind der Optimatenpartei, hatte Einsprache gegen einen Senatsbeschluß gethan, durch den dem Pompejus Sold für seine Legionen verwilligt werden sollte. — Am Ende des Briefs lesen wir mit Klotz: Si sine summo periculo etc. Die gewöhnliche Leseart tuo müßte auch in allgemeinem Sinn: „liefe man keine Gefahr dabei" gefaßt werden.

Druck von C. Hoffmann iu Stuttgart.

Ferner sind bis jetzt von dieser Sammlung erschienen:

Aeschylos Tragödien, von Donner; 1 fl. = 20 sgr.
Griechische Anthologie, von Regis; 45 kr. = 15 sgr.
Aristophanes, von Minckwitz; 1r Bd.: Der Vogelstaat; 30 kr. = 10 sgr.; 2r Bd.: Das Friedensfest; 15 kr. = 5 sgr. 3r Bd.: Die Wolken; 42 kr. = 12 sgr.
Aristoteles, Theile der Thiere, von Karsch; 30 kr. = 10 sgr. Poetik, von Stahr; 39 kr. = 12 sgr. Politik, von Stahr; 1s bis 4s Bdchn.; 30 kr. = 10 sgr. pr. Bdchn.
Cäsar's Gallischer Krieg, von Köchly; 30 kr. = 10 sgr.
Cicero von Kühner. Tusculanen; 45 kr. = 15 sgr. Vom Redner; 1 fl. = 18 sgr. Von den Pflichten; 45 kr. = 15 sgr. Vom höchsten Gut ꝛc.; 1 fl. = 20 sgr. Sämmtliche Briefe I. bis IV. von Mezger; 2 fl. 30 kr. = 1 thlr. 16½ sgr. Ausgewählte Reden von Siebelis; 1s Bdchn., 18 kr. = 6 sgr.
Cornelius Nepos, von Siebelis; 27 kr. = 7½ sgr.
Curtius von Siebelis; 1 fl. 24 kr. = 27½ sgr.
Demosthenes Reden, von A. Westermann; 1s u. 2s Bdchn., zus. 45 kr. = 15 sgr.
Euripides, von Minckwitz; 1s Bdchn.: Phönizierinnen; 24 kr. = 7½ sgr. 2s Bdchn.: Kyklops; 15 kr. = 5 sgr. 3s Bdchn.: Bakchenfest; 18 kr. = 5 sgr. 4s Bdchn.: Iphigenie auf Tauris; 24 kr. = 7½ sgr. 5s Bdchn.: Medea; 24 kr. 7½ sgr. 6s Bdchn.: Alkestis; 24 kr. = 7½ sgr.; 7s Bdchn.: Hippolytos oder Phädra; 24 kr. = 7½ sgr.
Herodian's Geschichte des röm. Kaiserthums seit Marc Aurel, von Stahr; 45 kr. = 15 sgr.
Herodot, von Bähr; 1s Bdchn.: Clio; 27 kr. = 9 sgr.
Hesiod, von Eyth; 18 kr. = 5 sgr.
Homer, von Donner. Ilias; 1 fl. 18 kr. = 24 sgr. Odyssee; 1 fl. 18 kr. = 24 sgr.
Horaz Werke, von Binder; 54 kr. = 15 sgr.
Isokrates Panathenaikos, von Flathe; 15 kr. = 5 sgr.
Katull, ausgewählte Gedichte, von Preßel; 30 kr. = 10 sgr.
Livius, von Gerlach; 1r bis 8r Band [1s bis 25s Buch]; 3 fl. 48 kr. = 2 thlr 14½ sgr.
Ovid Metamorphosen, von Suchier; 1 fl. 30 kr. = 1 thlr. **Festkalender** von E. Klußmann. 39 kr. = 12 sgr.
Pausanias' Beschreibung von Griechenland, von Schubart. 1r bis 5r Band; 2 fl. 18 kr. = 1 thlr. 15½ sgr.
Phädrus, äsopische Fabeln, von Siebelis; 12 kr. = 4½ sgr.
Pindar, von Schnitzer; 1 Bdchn.: Olympische Siegesgesänge; 39 kr. = 12 sgr.
Plato, von Prantl; Phädon, Gastmahl, Phädrus; 3 Bdchn., 15 kr. = 5 sgr.; Staat, 1 fl. 12 kr. = 24 sgr. Apologie, 12 kr. = 3 sgr.
Plutarch, von Eyth; 1s bis 12s Bdchn.; 15 kr. = 5 sgr. pr. Bdchn.
Plautus von Binder, 1s Bändchen: Menächmen. à 24 kr. = 7½ sgr.
Polybios Geschichte, von Haakh; 1s u. 2s Bdchn. (1s bis 4s Buch); 1 fl. = 20 sgr.
Properz Elegien von Jakob; 39 kr. = 12 sgr.
Sallust, von Cleß; 1 fl. 21 kr. = 27 sgr.
Sophokles, von Schöll; 1s Bdchn.: König Oedipus; 15 kr. = 5 sgr. 2s Bdchn.: Oedipus auf Kolonos; 24 kr. = 7½ sgr. 3s Bdchn.: Antigone; 24 kr. = 7½ sgr. 4s Bdchn.: Ajas; 39 kr. = 12 sgr.
Strabo, Erdbeschreibung, von Forbiger; 1s—7s Bdchn. 3 fl. 51 kr. = 2 thlr. 16½ sgr.
Suetons Kaiserbiographien, von Ad. Stahr. 1 fl. 30 kr. = 1 thlr.
Tacitus, von Roth; cplt. 3 fl. 15 kr. = 2 thlr. 3 sgr.
Terenz Lustspiele, von Herbst; cplt. 1 fl. 30 kr. = 1 thlr.
Theognis Elegien nebst **Phokylides** Mahngedicht und **Pythagoras** goldenen Sprüchen von Binder; 18 kr. = 5 sgr.
Theokrit, von Mörike und Notter; 45 kr. = 15 sgr.
Thukydides, von Wahrmund; 1s u. 2s Bdchn. 36 kr. = 12 sgr.
Virgils Werke, von Binder; 1 fl. 12 kr. = 22½ sgr.
Xenophon's Memorabilien, von Zeising; 27 kr. = 7½ sgr.
Xenophon's hellenische Geschichte, von Rieckher; 45 kr. = 15 sgr.
Xenophon's Anabasis, von Forbiger; 2 Bdchn.; 54 kr. = 17½ sgr.

Griechisch-Römische Philosophie, von K. Prantl; 30 kr. = 10 sgr.
Römische Geschichtschreiber, von Gerlach; 45 kr. = 15 sgr.
Griechische Geschichtschreiber, von Wahrmund; 24 kr. = 7½ sgr.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Cicero, Marcus Tullius

M. Tullius Cicero's Sämmtliche Briefe

Bd.: 4

Stuttgart 1862